Archiv

für

die Geschichte

Liv-, Esth- und Curlands,

herausgegeben

von

Dr. F. G. von Bunge.

Erster Band.

Zweite, durch neue Artikel vermehrte Auflage.

Reval, 1857.

Verlag von Franz Kluge.

Der Druck wird gestattet.
Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Curland.
Censor A. Gyldenstubbe.

Gedruckt bei Lindfors' Erben in Reval.

Vorwort.

Wiederholte Nachfrage nach den im Buchhandel längst vergriffenen beiden ersten Bänden dieses Archivs ließ dem Herrn Verleger eine neue Auflage wünschenswerth erscheinen. Bei der für diesen Zweck vorgenommenen Durchsicht dieser Bände ergab es sich, daß von einigen der darin abgedruckten Stücke seitdem anderweitig bessere Abdrücke erschienen sind, oder doch bald erscheinen werden, so daß ihr Wiederabdruck in diesem Werke überflüssig ist. Dahin gehören alle ältern Urkunden, da sie in des Herausgebers Liv-, Ehst- und Curländischem Urkundenbuche Platz finden, namentlich die Urkundenreihen zu dem Aufsatze G. v. Brevern's über das Bisthum Reval und die Executoriales des Bischofs Johanns von Dorpat vom J. 1476; desgleichen der Auszug aus dem Hapsal'schen Stadtrecht vom J. 1294, da letzteres im 3. Bande dieses Archivs vollständig abgedruckt ist. Auch die älteren Curländischen Landtagsrecesse schien es rathsam wegfallen zu lassen, da sie im zweiten Bande nach einer mangelhaften Handschrift abgedruckt sind und dem Herausgeber zur Zeit kein besserer Text vorliegt. — Statt dieser ausgefallenen Stücke erhalten die Leser in dieser neuen Auflage, am Schlusse eines jeden der beiden Bände, ein reiches historisches Quellenmaterial, in Auszügen der unsere Provinzen betreffenden Stellen aus den wichtigsten fremden Chroniken, deren Redaction, der in diesem Fache unbedenklich

competenteste Gelehrte zu übernehmen die Gefälligkeit gehabt hat. So enthält denn dieser erste Band Auszüge aus der Chronik des Wigand von Marburg und aus den Jahrbüchern Johann Lindenblatts; der zweite wird die Livonica aus Detmar's Lübischer Chronik, aus Binterim's Suffraganei Colonienses extraordinarii, und, wenn der Raum es gestattet, noch Anderes aufnehmen. Hoffentlich werden die Freunde der vaterländischen Geschichte diesen Tausch gutheißen.

Von den aus der ersten Ausgabe beibehalten Artikeln ist, abgesehen von einigen, hin und wieder für nöthig erachteten Berichtigungen und Ergänzungen, ein im Wesentlichen unveränderter Abdruck geliefert worden.

St. Petersburg, den 23. Octbr. 1856.

Der Herausgeber.

Inhalt des ersten Bandes.

I.

Das älteste unter Bischof Albert I. aufgezeichnete Rigische Stadtrecht.

Nach der Urschrift mit einem Vorwort und mit Anmerkungen herausgegeben von L. Napiersky, I. V. C.

Der Ursprung des Rigischen Stadtrechts im engern Sinne, d. h. der das städtische Privat-, Criminal- und Proceßrecht enthaltenden Statuten, ist bisher in das Ende des 13. Jahrhunderts gesetzt worden, indem das von Pufendorf [1]) herausgegebene, aus dem Hamburger Statut von 1270 entlehnte Stadtrecht als die älteste für Riga bestimmte Rechtsaufzeichnung galt. Wenngleich es vorauszusetzen war, daß die Autonomie in der neugegründeten Stadt von Anfang her thätig gewesen sein müsse, so wie daß diejenigen Stellen der aus einheimischer Autonomie hervorgegangenen s. g. Oelrichs'schen Statuten [2]), welche nicht aus dem Hamburger Recht entlehnt sind, und für die sich bis jetzt keine unmittelbare Quelle hat nachweisen lassen, nicht erst bei Abfassung dieser Statuten niedergeschrieben, sondern aus früheren Rechtsaufzeichnungen entnommen seien, so sind doch einheimische städtische Rechtsquellen aus der frühesten Zeit, mit Ausnahme der von den Landesherren ertheilten, die Verfassung betreffenden Privilegien, nicht bekannt geworden. Um so interessanter ist die Auffindung eines im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts aufgezeichneten (also mit Recht mit dem Namen

---

1) Observationis iuris universi. T. III. (Ed. nov. Hannov. 1782. 4.) Append. pag. 222—283.

2) So benannt nach ihrem Herausgeber, G. Oelrichs, in dem Buche: Dat Rigische Recht etc. Bremen, 1773. 4.

des ältesten zu belegenden) Rigischen Stadtrechts, das zur Aufhellung der Dunkelheiten, in welche die innere sowohl als äußere städtische Rechtsgeschichte gehüllt ist, nicht unbedeutende Beiträge liefert [3]).

Dasselbe befindet sich auf einem, im Archive des Rigischen Rathes aufbewahrten, etwa 1½ Fuß in der Breite und 2 Fuß in der Länge messenden Pergamentblatte von dunkelbrauner Farbe, welches in Briefformat zusammengebogen ist. Auf der Rückseite steht von einer etwa dem 17. Jahrhundert angehörigen Hand mit Fractur geschrieben: Ein stück des alten Rigischen Rechts. Nur die innere Seite ist beschrieben mit einer deutlichen, aber durch häufig vorkommende Abkürzungen, durch die dunkle Farbe, welche das Pergament angenommen hat, und dadurch, daß die Schwärze an mehreren Stellen fast ganz abgelöscht ist, ziemlich schwer zu entziffernden Minuskel, deren Schriftzüge sehr wohl dem 13. Jahrhundert angehören können [4]). Jede Zeile ist über einer Linie geschrieben. Das Ganze hat 51½ Zeilen, unter denen sich noch 2 Linien befinden, die nicht überschrieben worden sind. An der rechten Seite hat das Pergament ein ziemlich großes Loch, wodurch mehrere Lücken im Text entstanden sind, welche in dem nachfolgenden Abdruck durch Punkte angedeutet werden [5]). An dem untern Rande des Blattes befin-

3) Namentlich dürfte, wenn sich eine fremde Quelle dieses Stadtrechts finden sollte, dies zur endlichen Beantwortung der Frage führen; ob unter dem angeblich Riga verliehenen Gothländischen Recht bloß die der Stadt nach dem Muster Wisby's verliehenen Verfassungsprivilegien, oder auch das Privat-, Criminal- und Proceßrecht zu verstehen sei? Vgl. v. Bunge's Beiträge zur Kunde der Livl. 2c. Rechtsquellen S. 42 fgg. (und jetzt auch dessen Einleitung in der Livl. Rechtsgeschichte § 57.)

4) S. die beiliegende Schriftprobe. Zwar läßt sich das Alter der Urkunde bloß nach äußern Merkmalen nicht einmal dem Jahrhundert nach mit Gewißheit bestimmen; indessen kann an der Echtheit des Inhalts auch in dem Fall nicht gezweifelt werden, wenn man sie für ein Transsumt aus späterer Zeit hält.

5) Nach vorgängiger Berathung mit seinen geehrten Collegen, den Herren Professoren Neue und v. Madai, und mit ihrer Unterstützung, hat der Unterzeichnete versucht, die Lücken nach Möglichkeit zu ergänzen, und diese Ergänzungen in den Text selbst, statt der vom Herrn Herausgeber in sei-

den sich über einander 5 Einschnitte im Pergament, vielleicht zum Anhängen eines oder mehrerer Siegel bestimmt, obwohl sonst, wenn einer Urkunde mehrere Siegel angehängt sind, die Einschnitte zu diesem Zwecke neben einander gemacht zu werden pflegen. Die Unscheinbarkeit des Aeußern dieser Urkunde, oder auch der Umstand, daß sie früher vielleicht als loses Blatt unter andern unwichtigen Documenten verborgen lag, mag die Ursache gewesen sein, daß Schwartz sowohl als Brotze, die eifrigen Durchforscher des Rigischen Rathsarchivs, sie nicht gekannt haben. Wenigstens findet sie sich weder in den auf der Rigischen Stadtbibliothek befindlichen Brotze'schen Sammlungen, noch erwähnt Schwartz sie in seiner Geschichte des Rigischen Stadtrechts.

Zu Anfang der in Lateinischer Sprache abgefaßten Urkunde entbieten die Revalenser und Wironenser ihren Gruß Allen, die dieses Blatt zu sehen bekommen, und erklären: „sie hätten dieselben Stadtrechte, welche die Rigischen Bürger, mit Bewilligung des Bischofs Albert, von Anfang der Bekehrung Livlands erhalten und schriftlich aufgezeichnet hätten, auch in Reval und den umliegenden Gegenden unverbrüchlich zu halten beschlossen, und zwar deshalb, weil sie wünschten, daß bei ihnen eben so, wie dies in Riga der Fall sei, die Fremden (oder Pilger, peregrini) dasselbe Recht wie die Bürger, und umgekehrt, haben sollten." Hierauf folgt das Stadtrecht selbst, fortlaufend, ohne Numerirung einzelner Stücke, geschrieben. Der leichtern Uebersicht wegen ist in dem nachfolgenden Abdruck das Ganze in 48 Artikel oder Paragraphe getheilt, von denen jeder einen besondern Gegenstand behandelt. Was den Inhalt betrifft, so scheint bei der Aufzeichnung ein gewisses System beobachtet worden zu sein; wenigstens enthalten die Artikel 1—14 meist criminalrechtliche, die Artikel 15—25 meist privatrechtliche, und die Artikel

---

ner Abschrift angebrachten Punkte, aufgenommen, jedoch zur Auszeichnung mit Cursivschrift drucken lassen. In Anmerkungen dazu ist theils die Ergänzungsweise gerechtfertigt, theils sind mögliche andere Lesarten angegeben. Endlich ist gerade die lückenhafte Stelle der Handschrift zur Schriftprobe gewählt worden, damit die Leser dadurch in den Stand gesetzt sein mögen, die von dem Unterzeichneten versuchten Ergänzungen zu beprüfen und zu berichtigen. Dr. F. G. v. Bunge.

26—48 meist polizeiliche und processualische Bestimmungen. Im Einzelnen handeln sie:

Art. 1. Von der Selbsthülfe.
" 2. Vom Raubmord.
" 3 u. 4. Von Meuchelmord, Tödtung und Verwundungen.
" 5. Von Hehlung von Räubern, Mördern und Dieben.
" 6. Vom Zweikampf.
" 7. Von Verstümmelung.
" 8. Vom Hausfriedensbruch.
" 9. Von Ehrenkränkungen an befriedeten Orten.
" 10. Von unerwiesener Anschuldigung des Diebstahls.
" 11. Von Verbalinjurien.
" 12. Von falschem Maaß und Gewicht.
" 13. Von der Rechtlosigkeit des überwiesenen Diebes.
" 14. Von falschem Pfundgewicht.
" 15. Von der Klageverjährung von Jahr und Tag bei beweglichen Sachen.
" 16. Von Rathmännern, als Zeugen bei einer Schuldforderung.
" 17. Vom Schuldproceß.
" 18. Vom Beweise des Pfandrechts an beweglichen und unbeweglichen Sachen.
" 19. Von erblosem Gut.
" 20. Vom Pferdekauf.
" 21. Von Leibeigenen und Gefangenen.
" 22. Von verlaufenem Vieh.
" 23. Vom Gesinderecht.
" 24. Von dem Haften für Schaden durch Feuer.
" 25. Vom Tragen der Gefahr bei der Hausmiethe.
" 26. Vom Nichterscheinen vor dem Richter.
" 27. Vom Zurückhalten des fliehen wollenden Schuldners.
" 28. Von falscher Münze.
" 29. Von der Bigamie.
" 30. Von Klagen beim Könige und Hinzurufen von Fremden.
" 31. Vom Ohrfeigengeben vor Gericht.
" 32. Von Verbalinjurien.
" 33. Von unrechtmäßigem Innehaben fremden Guts.

Art. 34. Von der Uebergabe zur Hand und Halfter.
„ 35. Von Nothzucht.
„ 36. Von Ehebruch.
„ 37. Von außerehelichem Beischlaf.
„ 38. Von Fremden.
„ 39. Von Aufruhrstiftung.
„ 40. Von Wasservorräthen bei Feuersgefahr.
„ 41. Vom Thürenerbrechen und Stehlen.
„ 42. Vom Holz=, Heu=, Früchte= und Getreidediebstahl.
„ 43. Von schlafenden Wächtern.
„ 44. Von der Verpflichtung des Hausvaters zum Wachehalten.
„ 45. Von falschem Maaß und Gewicht.
„ 46. Vom Pferdediebstahl.
„ 47. Von Zurückforderung geliehener Sachen.
„ 48. Von ungerechten Urtheilen.

Der letzte Artikel scheint durch die Anfangsworte Demum statuimus anzudeuten, daß das Stadtrecht hier beendigt ist, und also nicht als bloßes Bruchstück des Rigischen Rechts (wie die oben[6]) angeführte Aufschrift angiebt), sondern als vollendetes Ganze zu betrachten ist. Die Urkunde selbst ist jedoch noch nicht vollendet: denn es fehlt derselben an einem dem Eingange entsprechenden Schlusse, mit Angabe des Orts und der Zeit der Abfassung, so wie der Namen der Aussteller, auch scheint kein Siegel an derselben gehangen zu haben. Dieser Umstand berechtigt zu dem Zweifel darüber, ob dieses Stadtrecht wirklich von Reval aus angenommen worden und daselbst gültig gewesen ist, zumal da bis jetzt keine anderweitigen Nachrichten darüber vorhanden sind, und namentlich diejenigen Urkunden, in denen die Könige von Dänemark den Gebrauch des Lübischen Rechts verliehen und bestätigten, keine Andeutung darüber enthalten, daß in Reval früher das Rigische Stadtrecht recipirt gewesen sei. Vielleicht ist die Urkunde nur eine von Reval aus erbetene und in Riga zu Stande gekommene Rechtsaufzeichnung, die gar nicht

6) S. 2.

dorthin abgeschickt worden ist. Schwerlich möchte diese Frage überhaupt definitiv beantwortet werden können, ehe andere urkundliche Nachrichten, die vielleicht aus den Reval'schen Archiven zu erlangen sein möchten, nähere Auskunft geben. Die Reception dieses Stadtrechts müßte jedenfalls vor der des Lübischen Rechts, also vor dem Jahre 1248 [7]), erfolgt sein, und ihrem Aeußern nach läßt sich die Urkunde allerdings in eine so frühe Zeit setzen.

Für uns zunächst wichtig ist die Frage, ob diese Urkunde wirklich ein echtes Rigisches Stadtrecht enthält? Daß bisher kein für Riga selbst bestimmtes Exemplar dieses Rechts gefunden worden ist, kann hier nichts entscheiden, da eine Rechtssammlung aus so früher Zeit, die noch schon dazu am Ende des 13. Jahrhunderts durch andere verdrängt worden ist, wohl verloren gehen konnte. Zwei Stellen enthält jedoch dieses Recht, welche es als gerade für Reval bestimmt erkennen lassen, nämlich:

1) Art. 29, in welchem die Strafe der Bigamie über denjenigen verhängt wird, der in seinem Vaterlande bereits eine Ehefrau hat und in Reval oder anderswo eine zweite nimmt [8]), und

2) Art. 30, wo von dem Anbringen einer Klage bei dem princeps die Rede ist, worunter wohl nur der König von Dänemark gemeint sein kann.

Diese Stellen lassen jedoch sehr wohl die Annahme zu, daß im Uebrigen hier das älteste Rigische Stadtrecht unverfälscht

---

7) Die Verleihungsurkunde des Königs Erich Plogpennig von Dänemark vom J. 1248 scheint übrigens auch nur eine Bestätigung der schon von Waldemar II. erfolgten Verleihung zu enthalten. Vgl. überhaupt v. Bunge's Beiträge a. a. O. S. 88 fgg.

8) Beachtenswerth ist übrigens auch die auffallende Uebereinstimmung dieses Artikels mit dem Art. 55 des ältesten der Stadt Reval zugefertigten Codex des Lübischen Rechts. Namentlich wird auch in letzterem das „praecipitare in scupestoel" als Strafe der Bigamie aufgeführt (s. die Quellen des Revaler Stadtrechts. Herausgeg. von v. Bunge (Dorpat, 1842. 8.) S. 23. Art. 55.), wie in keinem andern der bisher bekannten Lateinischen Codices des Lübischen Rechts. S. Hach das alte Lübische Recht (Lübeck, 1839. 8.) S. 78, 79, 203. Art. 57.

vorliegt, und nur im Art. 29 der Name Riga in Revalia und im Art. 20 die ursprüngliche Lesart episcopus in princeps verändert worden ist, in ähnlicher Weise, wie umgekehrt, bei dem Uebergange des Waldemar-Erich'schen Rechts nach Livland, der in demselben vorkommende König im ältesten Ritterrecht in den Bischof verwandelt worden ist. Im Eingange heißt es ja ausdrücklich, die Revalenser und Wironenser hätten eadem iura, que cives Rigenses obtinuerunt et scripto commendaverunt, auch bei sich zu halten beschlossen, was wohl zu bestimmt lautet, um noch irgend einen Zweifel zu lassen. Auch beziehen sich viele Stellen offenbar auf die älteste Rigische Verfassung.

Den schlagendsten Beweis aber für die Echtheit dieses Stadtrechts liefert der Umstand, daß viele Stellen desselben in die späteren, s. g. Oelrichs'schen Statuten übergegangen sind. Zwar sind viele Bestimmungen auch gar nicht und nur wenige fast wörtlich in die Oelrichs'schen Statuten geflossen, während die meisten Modificationen und Erweiterungen erlitten haben, was jedoch nicht Wunder nehmen darf, wenn man bedenkt, daß man bald nach Aufzeichnung dieses auf das erste Bedürfniß einer neugegründeten Stadt berechneten Stadtrechts, Veranlassung finden mochte, solche Bestimmungen desselben, die auf die veränderten Zeitumstände nicht mehr paßten, durch andere zu ersetzen. Auch scheint der große Einfluß des Hamburgischen Rechts, welches in der Gestalt der s. g. Pufendorf'schen Statuten in Riga zur Gültigkeit gelangt war [9]), viele der Sätze des älteren Rechts verdrängt zu haben. Die Bußen in den Oelrichs'schen Statuten sind fast durchgängig geringer, als in unserem Stadtrecht, was sich theils durch den so leicht veränderlichen Münzfuß, theils dadurch, daß das allmälig sich geltend machende Princip der öffent-

9) Bei dem Mangel an urkundlichen Nachrichten über eine von Hamburg aus geschehene Rechtsmittheilung, ist, meiner Meinung nach, das s. g. Pufendorf'sche Stadtrecht nicht als ein in Folge förmlicher, von der städtischen Obrigkeit ausgegangener Reception zugefertigter Codex, sondern als eine von einem Privatmanne ausgegangene Bearbeitung anzusehen, die, bei der Dürftigkeit des ältern Rechts, schnell Ansehen erlangte und behielt, bis eine Verschmelzung des ursprünglichen Rigischen Rechts mit dieser Bearbeitung in den s. g. Oelrichs'schen Statuten erfolgte.

lichen Strafen zu einer Verminderung der Bußen führen mußte, erklären läßt. Durch Vergleichung der in den Anmerkungen zu dem nachstehenden Abdruck angeführten correspondirenden Stellen der Oelrichs'schen Statuten ist es möglich, sich von dem angegebenen Verhältniß zwischen beiden Stadtrechten zu überzeugen.

Merkwürdig ist die Uebereinstimmung, die zwischen einigen Artikeln unseres Stadtrechts und dem durch Arndt in den gelehrten Beiträgen zu den Rigischen Anzeigen, Jahrg. 1765 S. 161 fgg., auszugsweise veröffentlichten Stadtrechte stattfindet, welches der Bischof Jacob im J. 1294 der Stadt Hapsal gegeben haben soll. Bekanntlich erhielt Hapsal schon im J. 1279 durch den Oesel'schen Bischof Hermann II. von Buxhöwden den Gebrauch des Rigischen Rechts [10]), worunter ohne Zweifel das hier mitgetheilte zu verstehen ist [11]). Das Stadtrecht von 1294 ist wohl nur eine ort- und zeitgemäßige Umarbeitung des im J. 1279 verliehenen, worauf wenigstens die Uebereinstimmung einzelner Stellen mit dem alten Rigischen Recht hinweist. Insbesondere spricht dafür der Umstand, daß die in beiden Rechtsquellen harmonirenden Stellen, mit einer einzigen Ausnahme, in derselben Ordnung auf einander folgen. Es entsprechen nämlich einander:

Aeltestes Rig. R.	Hapsal'sches St.-R. nach Arndt.
Art. 2.	2.
„ 3.	3.
„ 4.	4.
„ 6.	6.
„ 9.	4 a. E.
„ 12.	8.
„ 21.	9. 10.
„ 30.	11.
„ 36.	12.

10) Vergl. das Inland, Jahrgang 1840, No. 1.

11) Dadurch scheint die Frage, ob der Stadt Hapsal im J. 1279 die Bufendorf'schen oder die Oelrichs'schen Statuten verliehen worden seien (vergl. v. Bunge, Beiträge, S. 60), erledigt zu sein.

Leider hat sich von der verloren gegangenen Urschrift des Hapsal'schen Rechts, welches aus 67 Artikeln bestand, auch nicht einmal eine Abschrift erhalten [12]), und der von Arndt gelieferte Auszug ist so dürftig, daß sich keine unzweifelhafte Resultate aus der Vergleichung beider Stadtrechte ziehen lassen.

Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß eine Vergleichung unserer Urkunde mit dem Gothländischen oder Wisby'schen Stadtrecht, welches früher als Quelle des Rigischen angesehen zu werden pflegte, zu keinem Resultat geführt hat. Es findet sich durchaus keine Uebereinstimmung zwischen denselben, weder eine formelle noch eine materielle [12a]).

Das älteste Rigische Stadtrecht.

Omnibus Christi fidelibus hanc paginam inspecturis Reualienses. Wironenses . pacem pectoris temporis atque eternitatis. Notum sit presentibus et futuris quod iura ciualia [13]) que ciues Rigenses obtinuerunt et scripto commendauerunt . concedente domino alberto Rigensi episcopo ab initio conuersionis liuonice . nos eadem quoque in reualia et circumpositis regionibus firmiter elegimus obseruare. Volumus . enim . vt sicut in Riga unum ius habent peregrini cum urbanis et urbani cum peregrinis [14]) . sicet nos habeamus.

---

12) Eine solche hat sich gefunden, und nach dieser ist das Hapsal'sche Stadtrecht vom J. 1279 in diesem Archiv Bd. III. S. 271 fgg. abgedruckt worden. Bunge.

12a.) Vergl. jetzt noch überhaupt v. Bunge's Einl. in die Livländ. Rechtsgeschichte § 58 fgg.

13) Ueber dem Worte ciualia und zwar zwischen Buchstaben u und a ist ein Abbreviaturzeichen, so daß es vielleicht ciuialia oder ciuitalia heißen muß. Vor dem Worte ciualia war ciulia, und darüber zwischen dem u und l ein a geschrieben, dies Wort ist jedoch wieder ausgestrichen.

14) Vgl. unten Art. 38.

1. Primum quidem sit vt[15]) nemo ipse iudicet . sed si quis nocet alicui aduersus proximum suum coram iudice satisfactionem exigat secundum ius ordinatum[16]).

2. Si latro captus fuerit . rota confringatur . si uero effugerit et postea satisfactionem exibuerit . eandem dabit duplam parentibus occisi et duplam ciuitati[17]). Si uero aliquis ad latrocinium addictus fuerit . et negauerit . cum duodecim uiris ydoneis qui non sint in iure suo suspecti se expurgabit[18]).

3. Siquis per propositas insidias[19]) aliquem occiderit atque captus fuerit . det uitam pro uita collum pro collo[20]). Si uero fugerit et satisfacere uoluerit . duplam [penam[21])] satisfactionem parentibus exibebit . et .vi. marcas ciuitati[22]). Si autem uulneratus non fuerit[23]) mortuus .xx. marcas dabit leso . et .iii. marcas ciuitati[24]). Insuper adiutores occisoris . si qui fuerint . qui uis eorum .xii. duodecim . marcas dabit leso et tres urbi[25]).

4. Siquis leserit aliquem in via publica sine cauo uulnere et sine insidiis . sive ferro siue ligno . sev quocunque modo . ita ut alter ostendere possit lesionem .vi. marcas dabit leso . et .iii. urbi[26]). Si uero cultello eum uulnerat duplam satisfactionem dabit[27]). Si mortuus fuerit . reus si capitur in continenti[28]) rota con-

15) vi ist mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

16) Vgl. die älteren Stat. Theil II. Art. 4.

17) Vgl. Hapsal'sches Stadtr. v. 1294 Art. II.

18) Aelt. Stat. IX, 1.

19) Ueber insidias steht mit kleinerer Schrift: v. vorsate.

20) Aelt. Stat. IX, 3.

21) penam scheint durchgestrichen zu sein.

22) Aelt. Stat. IX, 4.

23) Die Worte: non fuerit mortuus sind mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben, obgleich das Wort mortuus auch schon im Texte der Zeile steht.

24) Aelt. Stat. IX, 12. Hapsal'sches Stadtr. Art. III.

25) Aelt. Stat. IX, 7.

26) Aelt. Stat. IX, 15. Hapsal'sches Stadtr. Art. IV.

27) Aelt. Stat. IX, 14.

28) Ueber in continenti ist mit kleinerer Schrift geschrieben: v. hanhafter dat.

fringetur [29]. Hiis similia secundum quod facta fuerint iudicabuntur.

5. Quicunque etiam latronem uel homicidam uel furem indebite aut violenter tueri uoluerit . et executionem inpediuerit . si de hoc conuincitur . ipse cum malefactore damnabitur . uel ciuitati duplam satisfactionem dabit [30].

6. Siquis alium in campum ad duellum uocauerit si conuictus fuerit .xii. marcis satisfaciet [31].

7. Siquis manum uel pedem alterius debilitauerit . reddet manum pro manu . pedem pro pede . pro oculo autem soluentur .xx. marcae [32].

8. Siquis uiolenter sine armis querit alium in domo propria nec damnum ibi fecerit . satisfaciet domestico .vi. marcis et .iii. vrbi. Si damnum fecerit et aliquem male tractauerit dabit ei .xii. marcus et .iii. urbi. Si uero armatus domum querit et occiderit ibi domesticum uel hospitem suum uel alium quempiam dupliciter satisfaciet parentibus et .vi. marcis urbi. Si captus fuerit uitam pro uita dabit [33]. Si etiam occiditur qui uiolenter domum querit . uel si aliquid sibi contigerit nullam satisfactionem habebit [34].

9. Quicunque alium inhonestauerit in cimiterio in foro in stupa in priuata duplam emendabit [35].

10. Qui alii inponit furtum et si probare non potest .xii. marcis satisfaciet.

11. Qui alium increpauerit leccatorem uel canem uel quod non sit sin genoth [36] si conuictus fuerit .iii. marcas dabit [37].

---

29) Aelt. Stat. IX, 8.
30) Aelt. Stat. IX, 6.
31) Hapsal'sches Stadtrecht, Art. VI.
32) Aelt. Stat. IX, 15.
33) Aelt. Stat. IX, 8.
34) Aelt. Stat. IX, 10.
35) Aelt. Stat. IX, 18. Hapsal'sches Stadtr. Art. IV, a. E.
36) Ueber genoth ist mit kleinerer Schrift geschrieben: v. impar.
37) Aelt. Stat. I, 27 (Oelr. 26).

12. Qui deprehensus fuerit cum iniusto pondere uel mensura . dabit ciuitati .III. marcas[38]).

13. Quicunque satisfacit urbi de furto atque si conuictus fuerit postmodum iure civili carebit.

14 Qui habet pondus quod pundere dicitur . si leuius est uel grauius dimidio talento lyuonico quam esse debeat . ipso tamen nesciente non tamen [post][39]) propter hoc perdet honorem uel ius ciuile . sed statim corrigat pondus . quod si non fecerit et secundo cum eodem pondere deprehensus fuerit satisfaciet urbi[40]).

15. Quicunque habuerit equum uel uestem uel quicquid talium in possessione anno et die et alter ueniens dicat sibi furto uel rapina sublatum fuisse et suum esse . ille qui habet in possessione cum duobus uicinis suis propior sit ad optinendum quam ille qui dicit se perdidisse.

16. Siquis debitor est alterius et negat . si duo[41]) consules super eum testari possunt non negabit sed persoluet[42]).

17. Nullus pro debitis dari debet nisi ante iudicem et in iudico atque si is qui dari debet non habet fideiussorem presentetur illi cui tenetur[43]). Si iudicium in foro non est ipse evm teneat una tantum nocte . postera die eum ad iudicium ducat et sic iuste causam suam exequatur.

18. Quicunque habet uadimonium quod claudi potest cista uel domo ipse melius optinere potest quam aliquis ab eo requirat nisi fuerit furtum aut rapina. Si uero agri fuerint uel domus atque hiis similia prossessor ueris testibus optinere debet[44]).

---

38) Hapsal'sches Stadtrecht Art. VIII.

39) post ist durchgestrichen.

40) Aelt. Stat. VIII, 3.

41) Zwischen duo und consules hat te gestanden, ist jedoch wieder durchstrichen.

42) Aelt. Stat. I, 9, u. III, 15.

43) Aelt. Stat. I, 10.

44) Aelt. Stat. II, 19 a. A.

19. Siquis moritur sine herede hereditas defuncti seruabitur duobus annis et die[45] . siquis autem heredem se ingesserit . ponet fideiiussores nequis hereditatem illam de cetero exigat.

20. Siquis alii uen*diderit*[46] equum prestabit caucionem quod careat hiis tribus uiciis . vnrechten aneuang . stareblint houetseg[47].

21. Quicunque de paganismo fugerit ad urbem . sev undecunque fugerit . hic liber *sit sine contradictione nisi*[48] cuius proprius aut captiuus fuerat . et eum sicut iustum est requirat[49] . siquis talem subtraxerit fur ciuium erit.

22. Quodcunque pecus errauerit in pascuis communibus sine *nota aut domitum*[50] aut indomitum uel etiam in ciuitate ut sepe contingit nemo sibi assumere debet . nisi de consensu et uoluntate communi . quicunque sine consensu fecerit[51] *fur erit*[52].

23. *Quicunque serviens*[53] pro precio suo conqueritur . si est in expensa domini . non nisi marcam denario-

---

45) Aelt. Stat. VII, 10.

46) Diese Ergänzung der Lücke (s. die Schriftprobe) bedarf wohl keiner Rechtfertigung.

47) Aelt. Stat. I, 17 a. E.

48) Hier ist die Ergänzung nach dem Hapsal'schen Stadtr. (s. die folgende Anm.) versucht worden. Bge.

49) Aelt. Stat. VI, 9. Hapsal'sches Stadtr. Art. IX u. X.

50) Statt nota hat vielleicht auch signo in der Handschrift gestanden; wenigstens möchte dafür das Theilchen eines Schriftzeichens sprechen, welches in der Handschrift auf sine folgt und einem s anzugehören scheint. S. die Schriftprobe. Bge.

51) Aelt. Stat. II, 25.

52) Zu dieser Ergänzung veranlaßte zunächst dem Sinn überhaupt, der in dem Satze liegt, der Buchstabe f. In dem ält. Stat. a. a. O., das hier auch im Uebrigen nur entfernt verwandt ist, heißt es am Schluß. „so sal men en holden vor eynen unrechten man.“ Bge.

53) Daß im Bereiche dieser Lücke ein neuer Artikel anfängt, ist offenbar: denn einestheils paßt der Inhalt der Worte pro precio suo conqueritur etc. nicht zu dem Art. 22; anderntheils enthält der folgende Satz: si vero servientem etc. einen Gegensatz, der also in dem vorhergehenden seinen denselben Gegenstand betreffenden Vordersatz haben muß. Die Ergänzung

rum in reliquiis coram iudice optinebit . si uero seruientem dominus removerit . si conuictus fuerit . dabit totum *salarium*[54]) quod promiserat . si etiam seruiens sponte a domino recesserit dabit domino tantum quantum ab eo erat accepturus[55]).

24. Quicunque conducit domum per se et illa de igne proprio accenditur . ipse satisfaciet ei cuius domus est et ciuitati. De cuiuscunque etiam domo incensa dampnum ciuitati *ingeritur*[56]) cuius domus est satisfaciet ciuitati .III. marcis[57]).

25. Quicunque conducit domum totam aut mansionem in domo alterius . ipse cuius domus est tribus tantum diebus prestabit cautionem post introitum sic iustum et per hoc precium domus obtinebit qualecunque dampnum post contingat.

26. Quicunque a precone citatus ad iudicium uenire contempserit et ille actor si ius suum executus est coram iudice . illum ubicunque inuenerit sine uerberibus et lesione ducat ante iudicem uiolenter.

27. Siquis alterius debitor effugere uelit furtim aut uiolenter. Si is cui tenetur intellexerit ipsum detineat cum duobus uiris ydoneis aut pluribus si opus est si tunc iudicem habere non potest . et sic eum ad iudicium trahat.

28. Quicunque duas horas false monete habens deprehensus fuerit . manum perdat[58]).

29. Quicunque habens legitimam in sua patria et

---

der Lücke hat hier besonders ihre Schwierigkeiten; in wie weit die versuchte eine glückliche ist, mögen Andere entscheiden: mich befriedigt sie allerdings nicht; zumal — nach der Grösse der Lücke zu schließen (s. die Schriftprobe) — mehr als das Ergänzte zu fehlen scheint. Bge.

54) Die Richtigkeit dieser Ergänzung dürfte wohl keinen Zweifel leiden. Bge.

55) Aehnlichen Inhalts ist der Art. 8 Th. VI. der älteren Stat., welcher aber aus dem Hamburger Recht geschöpft ist.

56) So scheint das in der Handschrift stark verlöschte Wort gelesen werden zu müssen.

57) Aelt. Stat. IV, 12 u. 13.

58) Aelt. Stat. VIII, 1.

duxerit aliam in reualia uel alias. Si conuictus fuerit dabit [dabit] .x. marcas argenti vrbi vel preelbitabitur de sede scuppestol[59]).

30. Siquis burgensium conqueritur principi de suo conburgense . ipse satisfaciet vrbi .xl. marcis denariorum[60]) si etiam ciuis , super conciuem suum hospites aduocauerit in obprobrium ciuium .III. marcas argenti soluat urbi . quia omnibus urbanis in hoc derogauit.

31. Si ciuis alteri ciui alapam dederit ante iudicium et coram iudice .III. marcas argenti soluet vrbi.

32. Si ciuis alium conciuem suum leccatorem increpauerit . conuictus dimidiam marcam argenti dabit[61]).

33. Si ciuis bona sui conciuis detinuerit in ciuitate aut extra nulla prehabita querimonia et executione coram iudice sicut ius dictat . ipse soluet urbi .III. marcas denariorum.

34. Quicunque ante iudicem pro debitis legitime datus fuerit proprius nusquam secure ibit nisi ambobus [nisi ambobus] pedibus compeditus . atque si uno pede compeditus est. Alter superueniens cui ipse debitor est eum detinere potest pro suis debitis nec in hoc delinquid[62]).

35. Quicunque mulierem uel uirginem ui oppresserit . conuictus .xl. marcas soluet quia vitam demeruit . si autem fugerit et negauerit .xII. uiris ydoneis se expurgabit[63]).

36. Quicunque deprehensus fuerit in adulterio uitam demeruit . aut pecuniam quam in gratia mariti poterit conuenire[64]).

37. Qui cum filia alterius deprehenditur ducet eam

59) Aelt. Stat. V, 20. S. über diesen Artikel oben S. 6.
60) Hapsal'sches Stadtrecht Art. XI. Vergl. auch Ält. Rig. Stat. III, 6 a. E.
61) Vergl. oben Art. 11.
62) Vergl. oben Art. 17.
63) Aelt. Stat. VI, 3.
64) Aelt. Stat. VI, 4. Hapsal'sches Stadtr. Art. XII.

legitime si placet parentibus vtrorumque uel soluet pecuniam secundum gratiam parentum taxatam[65].

38. Advene quoque cuiuscunque officii sua volentes apud nos officia exercere iure urbano apud nos fruentur . quod si contempserint consules iudicabunt[66].

39. Siquis pro lite prouocanda vexillum erexerit sine conscientia et uoluntate ciuium conuictus dabit urbi .xxxx. marcas[67].

40. Quicunque aquam neglexerit habere[68] ante domum suam cum necesse fuerit .III. horas dabit consulibus.

41. Quicunque soluit ianuam alterius si serata fuerit .III. marcas soluet . si non seratam aufert .VI. horas soluet cum intrat .VI. cum exit.

42. Quicunque abstulerit ligna uel fenum . fruges avt segetes alterius secundum quantitatem culpe infligatur quantitas pene[69].

43. Siquis uigilum inventus fuerit in nocte dormiens in muro soluat marcam denariorum . de qua accipient horam qui dormientem deprehenderint.

44. Quicunque habuerit familiam et proprium panem in ordine suo uigilabit . quod si[70] neglexerit consulibus .III. horas dabit . si uadium defenderit . dabit communioni .III. marcas.

45. Siquis braxantium avt eorum officiatorum qui vtuntur mensura et pondere deprehensus fuerit cum

65) Aelt. Stat. VI, 2.

66) Vergl. den Anfang des dem ersten Theil der älteren, Oelrichs'schen Statuten vorausgehenden Stücks, mit der Ueberschrift: Wo men der pelegrime voghet kesen sal. (Oelrichs pag. 64: Wes frombde geste gebruken sollen.) — S. auch noch das Hapsal'sche Stadtr. Art. 1.

67) Aelt. Stat. I, 24.

68) habere ist mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

69) Aelt. Stat. X, 3.

70) In der Handschrift steht sn, mit einem Abbreviaturzeichen über dem letzteren Buchstaben, ganz so geschrieben, wie das dritte Wort in Art. 19, wo es offenbar sine bedeutet: allein hier kann das Wort nicht wohl anders als si heißen.

falsa [71]) mensura et pondere conuictus soluet .III. marcas secundum ius urbanum [72]).

46. Quicunque alterius equum acceperit in communi marca . ad usus suos . ad currum suum ad aratrum vel ad equitandum si intra [73]) marcam deprehensus fuerit soluet .III. marcas. Si extra marcam deprehensus fuerit fur habeatur.

47. Quicunque bona sua accomodauerit alteri siue annonam siue pannum et si debitor non habet unde soluat si res accomodata non est mutata ipse cuius fuerat sola manu optinebit . si uero res mutata est quicunque eundem debitorem primo pro debitis suis inpetrauerit in iudicio totaliter optinebit . quod ille se debere soluere recognoscit.

48. Demum statuimus quod nullus iudicum captiose aliquem iudicabit . quod tevtonice sonat thouare [74]).

---

71) Die Worte: cum falsa sind mit kleinerer Schrift über die Zeile geschrieben.

72) Aelt. Stat. Theil VIII.

73) In der Handschrift steht zwar deutlich infra, was aber offenbar ein Schreibfehler ist für intra, wie schon das nachfolgende extra marcam beweist.

74) Vergl. den Art. 2, Thl. II. der ält. Stat., welcher aber aus dem Hamb. Recht geschöpft ist.

II.

Protocoll der Catholischen Kirchenvisitation in Livland vom Jahre 1613.

Vorwort.

In dem Jahre 1613 hielt der derzeitige Archidiaconus zu Wenden, Johann Tecnon, beider Rechte Doctor, in Gemeinschaft mit dem Pater Erdmann Tolgsdorff*), eine Kirchenvisitation in ganz Livland. Das darüber geführte Protocoll enthält nicht nur eine Schilderung der damaligen Beschaffenheit der Kirchen und überhaupt des Kirchenwesens in Livland, sondern auch sehr interessante anderweitige Notizen zur Kenntniß des damaligen Zustandes des Landes. Zwar hat bereits Brotze in Hupel's neuen nordischen Miscellaneen**) einen Auszug aus diesem Protocolle bekannt gemacht; allein dieser Auszug ist sehr dürftig, und enthält wenig mehr, als eine Aufzählung der bei der Visitation besuchten Kirchen und Kirchspiele, und gerade die anziehenden Details fehlen. Dadurch ist demnach die Mittheilung des so wichtigen Actenstücks in seiner Vollständigkeit nichts weniger als überflüssig gemacht. Wir geben es nachstehend nach einer Copie, welche Brotze eigenhändig von einem im Rigischen Stadtarchiv befindlichen Exemplar, unter Vergleichung einiger anderer Handschriften, genommen und dem Herrn Pastor E. P. Körber zu Wendau verehrt hat. Dieser Copie hat Brotze eine Reihe erläuternder Anmerkungen unterstellt, welche hier gleichfalls mit abgedruckt werden.

Die Redaction.

---

*) S. über beide v. Recke's und Napiersky's Schriftstellerlexicon Bd. IV. S. 349 fg. und 380 fg.

**) Stck. 11 u. 12 S. 529—38.

Visitatio

Livonicarum ecclesiarum, facta Anno 1613 a die Transfigurationis Domini usque ad 11am Octobris per R. D. Archidiaconum Vendensem et Rmi. Episcopi Livoniae Vicarium.

Anno Domini 1613 die Transfigurationis Domini visitatio ecciesiarum Livoniae ad maiorem Dei gloriam incepta est, eo fine, partim ut pauci qui supersunt sacerdotes excitarentur ad officium suum strenue peragendum, partim ut mandata Regia, contra ministros[1]) data, ne populum doceant, qui passim variis locis per Livoniam irrepunt, per Regias arces promulgarentur, ac praefectis arcium animus redderetur ad prohibendos ministros etc., partim ut investigaremus antiquas singularum ecclesiarum fundationes et parochianorum annuas pensiones, pro sacerdote proprio debitas, despiceremusque, quaenam ecclesiae coniungi possint, ut uni sacerdoti sustentando sufficiant; ac sic reverendissimo Episcopo, domino nostro, ac illustrissimo Nuncio Apostolico singularum ecclesiarum necessitates exponeremus, quatenus[2]) apud Sacram Regiam Maiestatem causam et necessitatem ecclesiarum Livoniae agant, ut singulis ecclesiis tandem Sua Maiestas dotationes faciat, ut sic Livonia sacerdotibus impleatur, et ministris praecidatur ansa, ingerendi se in seductionem animarum. Haec singula perficere conati sumus, prout ex sequentibus visitationis huius punctis patet.

Rodenpois[3]).

Parochum nullum habet.

6 Augusti visitationem incepimus in canonicorum Venden-

---

1) Der Zusammenhang zeigt, daß minister einen Lutherischen Prediger, sacerdos und parochus aber einen Catholischen Geistlichen bedeuten.

2) Quatenus statt ut kommt in den damaligen Zeiten in mehreren Schriften vor.

3) Sonderbar genug, daß die Visitatoren zu allererst auf ein Kirchspiel stoßen, in welchem durch Nachlässigkeit der Geistlichkeit selbst noch kein Pre-

densium arce Rodenpois. Vbi cum fundatio pro parocho a canonicis fieri debeat, nihil aliud fecimus (nam et seniores[4]) habere non potuimus), quam animas quasdam haeresi infectas cum Deo et ecclesia conciliavimus, uti uxorem capitanei, factorem ex aliquot et familia arcis.

Allos muisse[5]),

praedium dom. a Dohnen, in districtu Sigwoldensi situm, quo 6 Augusti venimus. Propter ministrum, qui ibidem fovetur ac multas seducit animas, ibi S. R. Maiestatis mandatum intimavimus, quod etiam descriptum ibidem reliquimus, instantes serio apud praefectum, ut ministrum dimittat. Qui petebat, rem differri, donec mandati copiam ad dominum suum in Prussiam transmittat, qui postquam rescripserit, tunc demum se responsum daturum. Sic inde discessum, cum comminatione urgentes, ne ministrum ibi foveat, Regisque indignationem incurrat.

7 Aug. Malepil seu Lemburgk[6]).

Sacerdotem non habet.

Ecclesia hic murata, sed ruinosa, tecto asseribus

---

diger angestellt war. Heut zu Tage ist Rodenpois eines der weitläufigsten Kirchspiele, welches aus den beiden Kirchspielen Rodenpois und Allasch besteht, und dessen Prediger drei Kirchen zu bedienen hat.

4) Heut zu Tage sind Kirchenvorsteher aus der Bauerschaft bestellt, und daß hier eben dergleichen zu verstehen sind, sieht man weiter unten bei verschiedenen Kirchen.

5) Allasch und Rodenpois gehörten damals zusammen, und waren 1562 von Gotthard Kettler dem Burggrafen und Baron Heinrich von Doen, dessen Familie nachher unter dem Namen der Grafen Dohna bekannt ist, allodialiter donirt worden, welchen Besitz auch Sigismund August bestätigte. Demohnerachtet nahm der Administrator Chodkiewitz schon 1573 dieser Familie die Güter Neuermühlen und Rodenpois weg. Letzteres wurde 1582 den Domherrn des Wenden'schen Bisthums gegeben. Zu Schwedischer Regierungszeit verlor diese Familie auch ihre übrigen Güter; aber zu Russisch-Kaiserlicher Regierungszeit erhielt der Geheimerath Graf Golowkin, der die Gräfin Catharina v. Dohna zur Ehe hatte, Allasch, Honigshof, Judasch, Neuermühlen und Rodenpois zurück.

6) Lemburg heißt noch jetzt Lettisch Mahlpils; die hier benannte steinerne

munito, quod fere computruit, fenestris et ornamentis ac omni suppelectili ecclesiastica destituta. Solas imagines belgicas in ea reperimus, quas pater Iohannes (qui interdum eo Riga excurrit ad animas reducendas) ex oblationibus piorum emit. Coemeterium non septum, campana una in arbore suspensa. Sacerdotem hic hactenus nullum catholicum habuerunt, sed antea ministrum alebant.

Tum consilium cepimus cum vicecapitaneo et senioribus, de sacerdote ibidem alendo. Dominus Andreas Jablonsky cum senioribus asserebat, hanc arcem solam non sufficere ad parochum alendum, sed huic adiungendas alias, uti Nitavia et Jaunpill seu Jurgenburck, et, si fieri posset, etiam Sunzel, quia in uno circulo quasi iacent.

Ex Malepil olim talis provisio fuit parochi: 1) habebat proprios rusticos, videlicit Spriggnls, Loelegalv et Leping. Duo priores ad labores ibant in septimana triduo, tertius biduo, qui et parochi cerevisiam vendebat[7]). De censu illorum nil sciebant. Agros habebat pro 40 modios (plus minus) arcenses; rustici pendebant annue parocho, qui unum uncum habebant, 1 sextantem siliginis et 2 sextantes avenae; qui ½ uncum, ½ sextantem siliginis et 1 sextantem avenae. Ad arcem pertinebant tempore pacis 42 rustici, ex quibus adhunc supersunt 27[8]).

Nobiles ad hanc Ecclesiam pertinent

		Rustici.
1. Buckmuisse, quam nunc tenet Dom. Glochowski, qui habet	. . . .	7
2. Bodenbrock muisse	. . . . cum	3
3. Sibbert muisse	. . . .	7
4. Romp muisse	. . . . cum	2

Kirche steht noch, das Schloß aber liegt in Ruinen. Das Pastorat hat jetzt ½ Haken Landes und vier Gesinde. Loelegalv ist Lettisch Leelegalwe, d. i. Großkopf.

7) Also verschenkte damals der Prediger Bier.

8) Das Wort modius bedeutet höchst wahrscheinlich hier ein Lof, so wie sextans ein Külmit. Die Endung muisse, die den Güternamen angehängt ist, ist

	Rustici.
5. Willemen muisse, quam nunc tenet Dom. Simkewicz	3
6. Kneddin muisse, quam tenet Dom. Chrzanowsky	7
7. Wittmuisse, quam tenet nunc Dom. Micklassewicz olim	4
8. Adam muisse, quam nunc tenet Dom. Paczinsky,	vacat.

Conquesti omnes, quod plurimi infantes moriuntur sine baptismo, provecti sine sacramentis et aliorum sacramentorum usu, idcirco quod sacerdos in illis partibus nullus, praeter ministrum vicinum in Allos muisse, ad quem necessitate compulsi infantes deferre coguntur. Alias autem mittunt 8 miliaribus pro sacerdote Rigam, aut 5 mil. in Ixkul.

Arcem hanc tenet gener. dominus Iohannes Ostrowsky, qui cum sit vir bonus catholicus, facile contentus foret, modo Sacra R. Maiestas velit ex arcensium rusticis et agris addere aliquot pro perpetua sacerdotis sustentatione.

V e n d a [9]).

8 Augusti venimus Vendam, et quia Vendenses novum ministrum introduxerant, egimus cum vicecapitaneo, ut inde illum pelleret. Vocato itaque ministro et senioribus civitatis ad arcem, licet minister non veniret, infirmitatem praetendendo, senioribus tamen mandatum S. R. Maiestatis, prohibens, ne ministri populum doceant, ostendimus, eisdemque dominus vicecapitaneus mandavit, ut

---

das Lettische Wort Muischu, Hof. Man bemerke, daß die meisten Güter Polnische Besitzer hatten. Wie sehr die Bevölkerung in den letzten Zeiten unter Russischem Scepter zugenommen, zeigt die Anzahl der im J. 1797 hier vorhandenen Gesinder, welche folgende ist: das Pastorat hatte 4, Muremoise 11, Lemburg und Wittenhof 72, Marzingshof 8, Suddenbach 11, Klingenberg 6, Adamshof 6, Rödingshof oder Kaltenbrunn 17, Sudden 12 Gesinde.

9) Hier ist nicht die Stadt Wenden, sondern das Kirchspiel Arrasch oder Alt-Wenden zu verstehen.

quam primum ministrum expediant, qui illum[10]) hactenus aluerunt, se etiam non passurum, ut sub se novum quid introducatur. Petentibus dilationem data est 14 dierum spatio, ut, si interea ministrum non ablegaverint, vice-capitaneus facturus tunc iuxta mandatum Regium, quod iustum foret.

Runnenburgum[11]).

Parochum habet dom. Archidiaconum Vendensem.

9 Aug. Runnenburgum visitavimus, ubi ante omnia coemeterium purgari fecimus, quod adeo erat zizaniis refertum, ut transituro vix pateret: deinde actum cum magnifico domino capitaneo, ut tectum et tabulatum ecclesiae (quae utraque variis locis aperta, ut pluvia reliquum aedificium corrumpat, efficiunt) restauretur, ac scamna ordinata in templo parentur; promisit una cum rever. domino archidiacono, omnia ad effectum deducere.

Tum actum, ut quia plurimi pro Paschate confiteri, ac Dominicis diebus templum frequentare non solent, ut quavis Dominica animadvertatur in absentes et multa adigantur certa nolentes. Singulorum quoque nomina inscribantur qui pro Paschate confiteri et communicare possunt, et qui se absentaverint, magnifico domino capitaneo praesententur, qui promisit se deligenter animadversurum in nolentes.

Tandem in ecclesia ordinatum, ne in ciborio quicquam alium praeter venerabile sacramentum in posterum servetur, pro chrysmate et ornamentis altaris conservandis alius locus aptetur, ut tanto maior eucharistiae reverentia habeatur.

Quoad suppellectilem ecclesiae.

Nulla reperta praeter crucem argenteam, quae erat oppignorata et iam redemta est, et casulam novam varii

---

10) Statt quem illi, welches man dem damaligen usui loquendi verzeihen muß.
11) Die alte steinerne Kirche steht noch in Ronneburg, welches aber 1613 keine Stadt mehr gewesen zu sein scheint.

coloris ex serico, cum stola et manipulo, humerali et alba; cetera omnia pertinent ad ecclesiam Vendensem aut Rigensem, inde mutuo accepta.

Iubileum S. D. R.[12]) Pauli IIII ibidem promulgavimus et celebravimus communicantium frequentia bona.

Parochia haec ex fundatione Regia habuit olim 17 subditos, quinque, qui antiquitus ad illam pertinebant, duodecim ex arcensibus subditis eidem ecclesiae Regia fundatione additi: supersunt adhuc 5, quorum 2 quotidie ad labores veniunt, tres alii duobus diebus quavis septimana. Censum consuetum subditi solvunt, parochiani vero singuli unum sextantem avenae et unam gallinam aut 6 solidos quotannis parocho solvunt.

Omnes sunt, tam suburbani quam rustici, catholici, exceptis Philippi cum uxore et sutore cum uxore figuloque adventitiis, ac vidua germana et duobus Ruthenis schismaticis, qui tamen ad ecclesiam brevi reducentur.

Tricatum et Smiltium[13]).

Parochum habent D. Wolterum Timmermann.

Tricatum venimus 12 Augusti: sed quia parochus non fuit domi, relictis omnibus porreximus Smiltium. Templum Smiltinense tecto munitum, sed ex parte reparatione indiget; fenestras habet in choro tantum. Suppellex ecclesiastica nulla; quaedam tamen nobilis Jaszinska, Felino fugiens Suecum, secum abduxit, casulam flavam ex serico Rohk[14]) antiquam cum cruce rubra ex ada-

---

12) S. D. R. weiß ich nicht zu erklären: es scheint auf den Pabst zu gehen; aber sanctissimus dominus Romanus ist ungewöhnlich, auch war Paul IIII. damals lange todt.

13) Jetzt sind beide getrennt, und jedes macht ein Kirchspiel für sich aus.

14) Das Wort Rohk fehlt in der andern Handschrift. Ueberhaupt sind auch die Ausdrücke von alten Zeuchen oft schwer zu verstehen, doch scheint Adamascum Damast und Atlaszum Atlas zu sein. Was war imago antiquo more texta? Soll es Hautelisse-Arbeit sein?

Die Polnischen Namen in a, als Jaszinska, zeigen Föminina an, und h. l. die Gemahlin des Jaßinsky.

masco cum alba stola, manipulo sine humerali cum antipendio rubro ex atlaszo et imagine Sanctae Trinitatis, antiquo more texta; vasculum quoque stanneum pro venerabili sacramento, quae omnia et singula ipsa tradidit, una cum antiqua mappa allaris reverendo domino Waltero, quibus ille utitur pro utraque ecclesia. Aliam suppellectilem haec ecclesia nullam habet.

Habuit haec parochia sex subditos, ex quibus supersunt duo, tertius iam noviter positus, quorum singuli solvunt 1 modium hordei, 2 sextantes siliginis, et 2 sextantes avenae et 2 grossos. Parochiani vero solvunt singuli 1 sextantem avenae, et 1 grossum et gallinam. Agros habet parochus 1 uncum, ex quo ipse et praefati rustici vivunt [15]).

Adzel Swencicky et Caroli Ecclesia.

Parochum non habent nisi haereticum, qui crebro Adzel visitat.

Vigilia assumtae gloriosissimae Virginis venimus ad dominum Swencicky, ex quo intelleximus, in Adzel tempore Crucigerorum ecclesiam fuisse in ipsa arce, ad quam Commendator [16]), Marienburgo veniens, una cum fratribus convenire solebant, in qua etiam populus Divina frequentabat; pertinuisse quoque ad illam 5 subditos pro sustentatione parochi. At invalescente haeresi, Lutheranos illam convertisse in usus prophanos, ac extra arcem ligneam erexisse; ac suo sumtu ibi aluisse ministrum, omnes vero ac singulos subditos semper parocho persolvisse 2 sextantes siliginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae; ecclesiam ipsam Sveci (cum Polonos adventare audirent [17])

---

15) Jetzt hat das Trikaten'sche Pastorat 3⅛ Haken und 7 Gesinde, Smilten aber 2½ Haken Kirchenland und 6 Gesinde.

16) Commendator ist der Ordenscomthur, daher auch das nachfolgende Wort fratres von den Brüdern des Deutschen Ordens zu verstehen ist, die hier crucigeri genannt werden.

17) Im Jahre 1601 wurde von den Schweden nicht nur die Stadt Dörpt erobert, in welcher der Herzog von Südermannland den 6. Januar seinen

implevisse suorum mortuorum cadaveribus, ac succensam igne conflagrasse. Putat, unum sacerdotem posse praeesse ecclesiae Adzelensi et ecclesiae Swencicky et ecclesiae Caroli, in oeconomia Torpatensi sita, assumtae beatissimae Virgini sacrae, siquidem 2 mil. tantum Adzel a Swencicky [18]), et inde item 2 mil. a Swencicky ecclesia Caroli pagi distat.

Dominus Swencicky

conatur a S. R. Maiestate impetrare 5 rusticos colonos Adzelenses, qui procul ab Adzel, sed non procul ab illius praedio distant, pro fundatione ecclesiae illius, sin minus, ipse vult ex suo aliquid certi addere, poteritque reverendissimus Episcopus eosdem 5 colonos tunc impetrare pro parocho Adzelensi; ipsius domini Swencicky subditi pro parocho quoque dabunt singuli 2 sextantes siliginis, 2 sextantes hordei, et 2 sextantes avenae, ipse quoque ex se addet, quae pro parochi sustentatione servient.

Ecclesiae assumtae gloriosissimae Virginis dicta Caroli ecclesia murata, praestans ecclesia fuit; aiunt, olim a nautis, ex Germania trans mare in Livoniam venientibus, aedificatam, voto ob tempestates facto, et iam non nisi per nautas sive mercatores ultramarinos restaurari deberi. Asserunt alii, iam ab eisdem aliquam pecuniam collatam esse, eademque apud generosissimum dominum Wazinsky depositam. Interrogandus dominus Wazinsky. Ad illam ecclesiam pertinent 5 coloni, ex quibus adhuc superest unus. Ecclesiae tectum totum corruit, circum circa omnia arbustis referta; ad eam olim pertinebant 200 rustici et ultra, qui singuli dabant 2 sextantes siliginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae; iam vix tertia pars superest.

Einzug hielt, sondern auch Neuhausen, Arzen und Adsel fielen in ihre Hände; in demselben Jahre aber drang Zamoisky mit einem Polnischen Heere wieder vor, und die Schweden verloren nicht nur diese, sondern auch andere von ihnen eroberte Schlösser.

18) Vielleicht die Harjel'sche Kirche, damals Kapelle von Adsel.

Antzen domini Oeconomi[19].

16 Aug. venimus in Antzen. Ad hoc praedium nulla est ecclesia, nisi ½ mil. est sacellum Sanctae Crucis, Ascensionis Domini, et 2 mil. inde sacellum Corporis Christi, et S. Johannis Baptistae. Sacellum ¼ mil. inde, quod iam corruit, et a paucis raro frequentatur. Est adhuc unum S. Johannis Baptistae, sed fere negligitur, et corruit. Item S. Georgii sacellum 3 mil. in monte, quod frequentatur, sed corruit totum; item S. Spiritus 1 mil. inde, corruit et totum negligitur; frequentant alii Caroli templum, alii Urbs templum, quod 1 mil. hinc distat.

Urbs templum ad Fabianmuis pertinet.

Muratum, fornicatum, sed tectum et fornix corruit. Pertinebant olim 4 subditi ad parochum[20], sed iam vacum omnia: supersunt subditi duo, Harach Michel, qui manet nunc in districtu Nowogrodensi, et Kyrick Andres, qui habitat apud alium in pago Urbs. Ad illam parochiam pertinebant Anzen, Ueltzen, Sangwis vicini, Sare 6 mil. ab Urbs et Menz 6 mil. inde et vicini nobiles.

Cambia[21].

Templum muratum sine tecto, 3 mil. Torpato, pertinet ad districtum Torpatensem.

Praedium Coster[22] 3 mil. Torpato. Sacellum parvum Beatae Mariae Magdalenae, ad quod pertinebant 200, supersunt 40.

Sangwis[23] praedium habebat olim 900 rusticos,

---

19) Anzen ist jetzt mit Urbs verbunden und ein einziges Kirchspiel.

20) Daher ist die Sage wahrscheinlich, daß ehemals 2 Hacken Landes zum Pastorat gehört haben. Jetzt hat der Prediger keine eigenen Bauern, sondern das Kirchspiel schickt ihm Arbeiter.

21) Die Camby'sche Kirche wurde im Nordischen Kriege zerstört, aber 1720 wieder erbaut und mit einer Orgel versehen.

22) Coster ist wohl nichts anderes, als das jetzige Küster im Wendau'schen Kirchspiele. Außerdem wird der Name Alt-Coster dem Schloße Altenthurm, und Neu-Coster dem Schloße Warbeck gegeben, welche beide in dem Kirchspiele Wendau gelegen haben.

supersunt 50: pertinebant alii ad Caroli, alii ad Tehala templum S. Andreae sacrum; plurima sacella in districtu illo erant. Distat Sangwis ab praefato Tehala templo ½ mil. Solvebant singuli rustici 2 sextantes siliginis, 2 sextantes hordei, 2 sextantes avenae. Subditos parochi in Tehala non scripsimus, quia eo non venimus. Infantes crebro sine baptismate moriuntur, uti Lana Jack, mulieris apud molitorem Kerckmoller, 3 infantes, et plures alii in variis hisce locis.

Praedium Aymuisse[24]), 4 mil. Torpato.

Templum est S. Jacobi muratum, habuit olim 5 colonos, iam nullus superest.

Praedium Kaulichten[25]), 5 mil. Torpato.

Templum muratum sine tecto. Uncum 1 habet, quem rustici hactenus conseminant, exhaurientes agros, nullos colonos habet. Parochianos olim habebat 200, ex quibus supersunt 30, qui solvebant 1 sext. siliginis, 1 sext. hord.

Praedium Randense[26]), 7 mil. Torpato.

Frequentabant olim templum S. Martini, ½ mil. a Randen, cuius murus adhuc stat, nullum colonum nec agros habebat. Olim parochiani erant 200, supersunt 20.

---

23) Sangwis heißt jetzt Sagnitz oder Theal und Fölcks; eigentlich sind es zwei mit einander verbundene Kirchspiele, in deren letzterem die Mutterkirche ist. Das Pastorat hat 1½ Haken und 4 Gesinde.

24) Aymuiße ist vermuthlich das Gut Aya im Wendau'schen.

25) Kaulichten, jetzt Kawelecht, hat zwar ⅛ Haken Priesterwittwenland, aber der Prediger hat keine eigenen Bauern, sondern bekommt Arbeiter aus dem Kirchspiel. Es war ehemals ein Ordensschloß hier, das Zeiler Kanneler, auch Kannelicht nennt.

26) Randen, das Gut, hat jetzt 123 Gesinde. Das Pastorat hat noch jetzt keine eigenen Bauern, aber 40 Lof Aussaat und etliche 100 Fuder Heu, und bekommt Arbeiter vom Kirchspiel.

Torpatum

Praepositum[27]) habet, parochialia obeuntem.

1. Templum cathedrale in monte, totum ruinosum. Ipse Praepositus nullam habet domum, sed manet in foro apud dominum Pomoransky. Colonos habet 8, et molendinum sub civitate cum 6 hortulanis. Molendinum praestat annue 60 florenos.
2. Ecclesia Patrum, beatissimae Virgini sanctum.
3. Ecclesia Joh. Baptistae est Lutheranorum, olim erat Esthonum.
4. Ecclesia S. Nicolai, funditus eversa per Svecos.
5. Ecclesia S. Catharinae collegii ruinosa, quoad fornicem et tectum.
6. Ecclesia S. Jacobi Franciscanorum erat, muri ruinosi supersunt.
7. In arce erant duae.
8. Extra civitatem erant 3 templa, S. Georgii, St. Antonii.

Mandatum regium de ministro Esthonico senatui intimatum, post diuturnam consultationem cum patribus habitam, consultoque magnifico domino Wazinsky[28]), obtulit se dom. Wazinsky, se mandatum senatui oblaturum in praetorio; verum cum Castellanum Torpatensem, dom. Holtschuer, super hoc consuluisset, deterritus huius rationibus, quod scilicet iam esset tempus belli, et insuper Sacram Reg. Maiestatem iam tractare cum Svecis de pace, deque restituenda tota Esthonia, in quo impeditur pars adversa per huiusmodi mandati intimationem etc. His et si-

---

27) Dieser Probst hieß Balthasar Gothardi, welches so viel sagen will als Gothardi filius. Den Familiennamen ließ man insgemein weg. Bei No. 8 sind 3 Kirchen außer der Stadt angeführt, aber in den Handschriften nur 2 benannt, nämlich: Georgii und Antonii.

28) Wasinsky war Unterstarost, vorher war er Statthalter zu Dörpt gewesen. Bertram Holschuer war Dörptscher Castellan. Der Bürgermeister hieß Kretzmar. Daß außerdem Joh. Tecnon, auch Paul Werbeck, der weiter unten Paul Warburg heißt, dabei zugegen gewesen, darüber s. Gadebusch ad annum 1613, der sich auf die Rathsprotocolle beruft.

milibus rationibus deterritus d. Wazinsky, praetendens, quod non haberemus ad tale quid tentandum voluntatem reverendissimi domini Episcopi etc., mandatum senatui offere renuit, licet patres contrarium ei suaderent. Nos itaque, prae oculis habentes maiorem Dei gloriam et animarum salutem, per rev. dom. Praepositum curavimus accersiri proconsulem Torpatensem Kreczmerum, qui cum in hospitium illius venisset, ipsimet mandatum Regium ostendimus, ac vernacula lingua interpretati sumus. Respondit consul, quod contra mandatum non faciant: se enim a praedefuncto Cardinali habere privilegium, ut ministrum pro civium familia tantum fovere possint, nec cum Regiis subditis se quicquam habere negotii. Responsum a rev. dom. Archidiacono, de familia nos nil agere, sed de Esthonibus, qui sub praetextu hoc quoque conciones illius frequentant. Addidit R. D. Praepositus, illos habere facultatem pro ministro Esthonico, ut solummodo familiam civium doceat orare, non autem ut concionetur. Hoc (respondit consul) nimis durum est. Ursimus, ut privilegium suum ostendant. Petiit consul dilationem in crastinum, se velle mandatum Regium suis ostendere, cuius autenticam copiam ei tradidimus, ac re cum suis communicata, crastino, id est die S. Bernhardi, hora 9 responsum nobis dare.

Die igitur S. Bernhardi secretarium miserunt, non ad R. D. Archidiaconum, sed ad collegium[29]), ad R. P. Rectorem, asserentes R. Patrem Rectorem mandatum senatui obtulisse, ac movisse, ut ministrum Esthonicum tollerent etc. Cum respondisset Pater Rector, se nec mandatum obtulisse, nec de ministro amovendo quicquam ursisse, causam hanc nil ad se pertinere, sed ad reverendissimi domini Episcopi vicarium, cumque ad eundem illum direxisset, adiungendo, ut senatus negotium hoc bene consideret, caveatque ne contra Regium mandatum faciat, praesertim cum minister sit omnino idiota pel-

---

29) Nämlich das Jesuitencollegium, das damals zu Dörpt war.

lio [30]), qui rudem populum in maiorem errorem inducere posset. Ad haec ille, se haec relaturum dominis suis, et si illi ad R. D. vicarium se miserint, tunc demum se id facturum.

Postero itaque die, quae erat 24. Augusti, cum illi responsum nullum darent, potestationem contra senatum scripsimus, eamque ad praefatum secretarium misimus, ut eam actis inscriptam nobis traderet; aiebat se sine senatus scitu id facere non audere, sed post meridiem tandem venit ad domum domini Pomoransky, asserens, senatum non annuisse, ut protestatio actis civitatis inscribatur, et quia eodem die senatus non convenerat, in diem posterum responsum distulisse. Commissum igitur R. D. Praeposito, ut ille responsum urgeat, ac nobis transmittat: nihilo minus tamen rev. Dn. vicarius protestationem fecit, coram iudicio Regio castrensi, quam scriba arcis Torpatensis in acta retulit, ac sigillo suo ac manus subscriptione roboratam nobis extradidit.

Reliquit apud R. D. Praepositum Rev. D. vicarius mandati Regii copiam autenticam, ut eam valvis ecclesiae Lutheranae Torpatensis affigat: reliquit etiam alias chartas blancas, sigillo capituli Vendensis obsignatas, ut in iis Germanice scribatur idem mandatum Regium et effigatur etc. Sic Torpato discessimus.

Necessitates ecclesiae Torpatensis et vicinarum ecclesiarum in eo potissimum consistunt, quod Praepositus sit ob apoplexiae affectionem ad obeunda animarum officia minus dispositus, opusque habeat vicario, qui ad excursiones faciendas serviat. Ubique enim querelas audivimus, quod infantes plurimi sine baptismate moriantur, homines tam parvi, tam decrepiti, quam provectioris aetatis, atque etiam pueri adeo rudes existunt, ut nec orare sciant, nec quae ad salutem necessaria intelligant, idcirco quod ra-

30) Im Jahre 1525 war zwar ein schwärmerischer Kürschner Prediger in Dorpat; aber wer damals Prediger in Dorpat gewesen ist, als Decnon die Kirchenvisitation gehalten, weiß ich nicht.

rissime visitentur. Interea sextantes frumentorum quotannis Praeposito dant, sed circa animarum salutem negliguntur. Valde necessarium, ut ecclesiae aliquot coniungantur, ac singulis sacerdos praefigatur: alias gravissimam Deo rationem reddent, qui praesunt.

Querelae subditorum in tota oeconomia Torpatensi.

1. Queruntur ubique, quod nimis obruantur laboribus, adeo, ut ne permittatur illis celebrare illa festa, ipsamet die Dominica vesperi iam convenire coguntur ad labores.
2. Novas mensuras facit dom. Plettenberch in praediis oeconomiae, adeo ut cum modius priscus iam sit magnus, tamen ubi 2 modios dant in praediis, Torpati ex huiusmodi duobus accipiant modios tres.
3. Quod nimiae exactiones iam fiant, ut si pauper subditus seminaverit unum modium, ex eodem uno seminato pendere debet domino modios duos.
4. Sub haeretico arendatore iam plurimi Esthones trahuntur ad haeresin, multi enim ab ecclesia Catholica abstracti (inprimis Torpati) iam profana haereticorum templa adeunt, et blasphema illorum sacramenta frequentant, non attendentes, quod contra S. R. Mtis. mandatum agant, prohibens, ne ullus ministrorum populum Esthonicum et Luthavum docere audeat, et quod minister, a senatu Torpatensi constitutus, sit homo rudis, idiota, artificio pellio etc.

Rever. domini Pauli Warborch ecclesiae.

Torpato discessimus 18. Aug. et venimus ad D. Pauli primam ecclesiam:

Pelvam[31]).

Pelva sita est in districtu Kyrempensi magnif. D. Tisenhausen. Ecclesia murata, olim praestans, nunc sine

31) Dies ist das jetzige Pölwe'sche Kirchspiel. Das Pastorat hat 7/8 Haken Landes und 7 Bauergesinde. Das Schloß Kirempäh liegt seit 1607 wüste.

tecto, sed muri supersunt. Subditi parochiales ex antiqua fundatione erant duo, quamquam alii asserant, fuisse tor. Superest adhuc unus. Agri parochiales sunt sufficientes, nescitur quantum, estque ecclesia haec parochialis Kyrempensis, ibi enim ecclesia fuit, praeterquam in arce. Magnif. dom. Tisenhausen coepit fundare Pelwensem ecclesiam, addideratque ex Kyrempensi districtu pro parocho 5 rusticos, sed illos iterum ademit. Rustici omnes solvunt singuli 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 1 gallinam, 1 gl., 1 libr. lini puri.

Triennio toto nihil parocho solutum. Anno 1612 dom. Gilsen Hinrich exegerat pro sextantibus in singulis rusticis, ex qua pecunia ille dedit 100 gl. domino Pamowsky diacono (qui vices supplevit D. Pauli, tunc aegrotantis); ipse Gilsenius reservavit sibi reliquum.

Conquesti sunt, quod multi infantes moriuntur sine baptismate, ob absentiam parochi etc.

Nowogrodecum[32])

quoque pertinet ad eundem parochum.

Venimus eo 24. Aug., festo S. Bartholomaei. Ecclesia parochialis ibidem nulla. Ecclesia in arce Crucigerorum fuit, hanc tamen nunc frequentant subditi Nowogrodenses quotiescunque ibidem Divina peraguntur. Pertinent autem Nowogrodenses subditi antiquitus ad parochiam Rendensem, quae 5 milliaria inde distat. Pro parocho Nowogrodensi nulla alia est provisio, praeterquam quod omnes et singuli subditi tam arcenses quam nobilium parocho quotannis solvunt 1 sext. siliginis, alterum hordei, tertium avenae, 1 gallinam aut loco illius 1 gl. et 1 libr. lini puri. Nobilium tamen subditi singuli ex Regio indicto tenentur solvere parocho 1 modium siliginis, alterum hordei, 3um avenae, quod non praestant, sed solummodo dant sextantes, uti supra.

---

32) Jetzt Neuhausen. Zu dem Pastorate gehören ⅞ Haken Landes und 10 Bauergesinde. Es gehört jetzt nur bloß Neuhausen mit Orrawa, zusammen 51¼ Haken, zu diesem Kirchspiele.

Mensam liberam apud dominum vicecapitaneum habet parochus non ex debito, sed ex gratia, quin et apud singulos illam habere potest, si modo se gerat uti decet. Subditos pro tempore arx habet 70.

Nobiles in territorio Nowogrodensi sunt

1) dom. Alexander Wittusky[33]), 2) d. Laurentius Piotrowsky[34]), 3) d. Zubiatowsky, 4) d. Mierzewinsky, 5) d. Olszewsky, 6) d. Lipsky, 7) d. Jendrzeycka[35]), 8) d. Matthias Pietrowsky, 9) d. Carolus, 10) d. Oczoszelsky.

Triennii sextantes parocho hactenus soluti non sunt; promisit geneross. dn. vicecapitaneus, eosdem hoc autumno exigere et parocho integre tradere.

Suppellex ecclesiae Nowogrodensis antipendium[36]) et mappae[37]) in singulis altaribus, et campana parva, quae pendet in turri, et campanula pro elevatione.

Reuda[38]), ecclesia parochialis praefatorum locorum.

Habuit olim parochus 7 colonos, ex quibus adhuc supersunt 3, qui singuli anno solverunt parocho 20 florenos et 1 tonnam cerevisiae. Parochiam nobilium supra nominatorum et alii vicini solvunt annue parocho ea, quae supra expressa habentur.

Agros hoc autumno iam ipse paravit pro seminanda siligine. 26 Aug., praesente R. D. Johanne Tecnon, Archidiacono Vendensi, et patre Erthmanno, R. D. Paulus Warburch contractum inivit cum nobili dom. Casparo Krügero,

---

33) Für Wittusky steht in einer andern Handschrift Wiltusky.

34) Piotrowsky und Pietrowsky sind genau in den Handschriften unterschieden.

35) Jendrzeyka, ein Frauenzimmername, wie die Endung zeigt.

36) Antipendium ist wohl ein Vorhang.

37) Mappa, eine Altardecke.

38) Reuda wird in anderen Handschriften Renda genannt: welches von beiden das richtigere ist, weiß ich nicht. Vermuthlich ist darunter das Kirchspiel Range zu verstehen; und das Gut Rogosinsky, welches darin liegt, scheint von dem hier vorkommenden Stanislaus Rogosinsky seinen Namen zu haben. Jetzt hat das Pastorat dieses Kirchspiels ⅞ Haken Landes und 16 Bauergesinde.

ut per modum arendae praefata parochiae bona teneat, ac per triennium parocho solvat quotannis 50 fl. et liberam mensam ipsi et puero atque aurigae illius suppeditet, quoties in parochia Rendensi habitabit, et equis illius pabulum, et ut tantum finito triennio conseminatorum agrorum illi relinquat, quantum illi traditum fuerit, et ut medio anno aut ¼ anni alter alteri resignet, antequam arendae finis exspiret. Quae omnia rata esse debebunt, quam diu D. Warburch ibidem manebit parochus.

Suppullex ecclesiae Reudensis. Templum tectum habet ex asseribus, reparatione indiget, alias totum muratum, sedilia nonnulla habet, imagines nullas, neque fenestras vitreas. Casula habet stolam et manipulum ex materia, quam vocant brucatella[39]), albam antiquam et humerale, mappam altaris acupictam, strophiolum acupictum, antipendium ex eadem materia, ex qua et casula, calix stanneus et patena stannea. Pro calice argenteo nonnulla pecunia iam composita servatur apud generos. Dn. Rogosinsky, campana mediocris, quae pendet in arce Nowgrodensi inferius[40]).

Vinum et cera.

Ut tanto facilius parochus Divina exequatur pro ecclesia Nowogrodensi et Rendensi, nobiles vinum et ceram suppeditare promiserunt, manus propriae subscriptione, prout hic sequitur.

---

39) Brucatella finde ich in einer andern Handschrift Brocatella geschrieben; ohne Zweifel zeigt es Brocad an.

40) Es wundert mich, daß bei diesem Kirchspiel nicht 7 Capellen angegeben sind, die ehemals hier waren: nämlich 1 auf Alt-Kosse, 1 auf Rogosinsky, 2 unter Haanhof, 1 auf Sennen, 1 unter Cafferitz und 1 auf Rosenhof. Sie waren gewissen Heiligen gewidmet, an deren Tagen die Bauern dieselben besuchten, welches sie auch nach Einführung des Lutherthums noch beobachteten, daher der Pastor Nic. Hartung, der hier von 1660—95 war, an gemeldeten Orten an diesen Tagen predigte, um Unordnungen vorzubeugen; jedoch standen zu Schwedischen Zeiten die Capellen selbst nicht mehr, sondern die Predigten wurden in einer Riege gehalten. Jetzt ist außer der 1742 erbauten steinernen Rauge'schen Kirche nur eine hölzerne Capelle zu Rosenhof.

1. Generos. dom. Stanislaus Rogozinsky, quoad vixerit, annis. singulis dabit ecclesiae x[41]) stofos vini et x libr. cerae.

Stanislaus Rogozinsky, manu ppa.

2. G. D. Alexander Rahosa, vicecap. Nowogrodensis, quamdiu huic arci praeerit, quotannis dabit ecclesiae x stofos vini, x libr. cerae.

Alex. Rahosa Renkan Wlasnan m. p.

3. Nob. d. Alexander Wiltusky promisit verbo nobili, se quotannis daturum 5 stofos vini et 5 libr. cerae.

Alexand. Wiltusky m. p.

4. Laurentius Piotrowsky promisit annue vini stof 8, cerae libr. 2.
5. Dom. Zubratowsky vini stof 2, cerae libr. 2.
6. Nob. d. Mierzwinsky[42]) annue stof 15 et cerae libr. 1.
7. D. Olszewsky vini stof 1 et cerae libr. 1.
8. D. Lipsky vini 2 stof et 2 libr. cerae.
9. Jendrzeyka in suburbio vini stof 2 et cerae libr. 3.
10. Jan Piwowar vini stof 1 et cerae libr. 2.
11. Jarek Przikasczik vini stof 1, cerae libr. 2.
12. Ortoma vini stof 5 et cerae libr. x.
13. D. Matthias Petrowsky quotannis vini stof 5 et cerae libr. 5.
14. Subditi gen. d. Rogozinsky in suburbio[43]) vini stof 2 et cerae libr. 2.
15. D. Kaleszyny subditi vini stof 2 et cerae libr. 10.
16. D. Carolus vini stof 2, cerae libr. 2.
17. D. Oczoszelsky vini stof 1 et cerae libr. 1.

---

41) x bedeutet 10. Man sieht daraus, daß nebst den neuen Arabischen Ziffern, damals noch die alten aus dem Lateinischen kommenden Zahlen, als x, v, c, l, m, gebraucht wurden.

42) Die Familie Mierzwinsky besaß in diesem Kirchspiele das Gut Cazarijsza, welches ohne Zweifel Casseritz ist.

43) Unter Suburbium ist, wie ich glaube, das Hackelwerk bei Neuhausen zu verstehen.

Ad haec quotannis singuli, qui in suburbio habitant, pro paschate et nativitate Domini donaria parocho obtulerunt et offerent.

Marienburgum et Schwanenburck[44]).

Parochum non habent.

Illarum ecclesiarum fundationem suscepit in se magn. dom. Joh. Gotthard Tisenhausen, arcium praefatarum capitaneus.

Helmetum.

Visitatur a d. Paulo, parocho Karkus.

Venimus die decollationis S. Johannis Baptistae Helmetum. Parochus ibidem reverendus dominus Paulus Bazarowsky commendatur, quod sit vir bonus, modestus et pius, sed valde infirmis a multis septimanis.

Templa duo[45]) murata, ruinosa, sine tecto, muri soli exstant, unum pro Germanis, alterum pro Esthonibus. Coloni pro parocho olim erant quatuor, iam nullus exstat. Mensam habet in arce ex beneficio domini capitanei, non ex debito. Sustentationem iam habet ex sextantibus, quos subditi solvunt, tam arcenses quam nobilium, singuli 1 sextant. siliginis, 1 sextant. hordei, 1 sextant. avenae et quilibet 3 grossus. Dominus vicecapitaneus constituit, ut singuli solvant duos sextantes cuiuslibet frumenti.

Nobiles ad ecclesiam Helmetensem pertinent:

D. Zdanowsky, qui habet . . . . 12 subditos.
D. Wotkowicky . . . . 3 „
D. Strus starosta Chmelnicky . . . . 8 „

---

44) Marienburg hat jetzt 2 Haken Pastoratsland und 6 Gesinde, Schwanenburg hat 1⅞ Haken Pastoratsland, 7 Gesinde und zur filia die Aahof'sche Kirche, Lettisch Leias-basniza.

45) Die jetzige steinerne Kirche ist die einzige steinerne in Helmet, von der ehemaligen zweiten sind noch auf den Pastoratsfeldern die Ruinen zu sehen. Unter Wagenküll ist jetzt eine hölzerne Capelle. Das Pastorat hat 1⅝ Haken Land und neun Bauergesinde.

D. Gursky	3 subditos.
D. Treitach	1 „
Da. Umistowska, olim dom. Pienanzek . .	12 „
	plus minus.

Vacant plurium nobilium praedia.

Ad hanc parochiam possunt adiungi Karkus 4 mil., Taurus 4 mil., Ruyn 4 mil, Ermes 3 mil., Felinum 7 mil., per se alit sacerdotem.

Ecclesiae huius ornamenta pro sacrificio missae sunt Vilnae in congregatione Beat. Virginis vel seminario aut alumnata, calix argenteus, cum patena ibidem. Deaurata patena et calix ille est Volmariae, cum casula, stola et manipulo, ex croceo villoso serico.

Lucerna[46]), templum B. Virginis.

Ex Helmet discedendo versus Felinum in itinere 5 mil. Helmeto, et 2 mil. Felino templum Beatissimae Virginis, dictum Lucerna s. stella maris, muratum, in monte situm, tecto ex scindulis munitum, quod quia passim corrumpitur, factum est, ut testudo templi ex parte corruerit. Pertinebant olim ad illud templum 3 coloni pro parocho, ex quibus nullus exstat. Parochia murata, muri ruinosi adhuc supersunt. Templum est insigne, pertinetque ad magnificum dominum Wolterum Farenbecium, distans a Karkus 3 mil.

46) Nicht nur die Lage sondern auch der Ehstnische Name von gleicher Bedeutung zeigt, daß hier Paistel gemeint sei, das vom Worte paistma, scheinen, weit scheinen, herkommt, zu welchem Namen wohl der hochliegende Kirchthurm, dessen Ruinen noch jetzt etwa 12 Schuh hoch vorhanden sind, Gelegenheit gegeben hat. Die Sage, daß ein Kloster hier gewesen, ist wohl falsch, sonst würde es hier gewiß bemerkt worden sein. Die vermeinten Klosterruinen, auf denen das jetzige Pastorat steht, mögen wohl die Ruinen des ehemaligen Pastorats sein, das hier vorkommt, muri ruinosi; diese haben vielleicht zu der Sage von einem ehemaligen Kloster Gelegenheit gegeben. Auch geht in diesem Kirchspiel die Sage, daß noch vor der hier benannten Kirche eine andere beim Dorfe Pallokülla gelegen, die versunken sei. Im J. 1797 hatte das Pastorat Paistel ½ Haken und 4 Gesinde.

Taurus[47]), templum muratum.
Est magnif. Domini Wolmari Farenbecii.

Templum S. Johannis[48]).

Situm inter Felinum et Album Lapidem, muratum, tecto caret, muri existunt tantum, quatuor miliaribus Felino, quinque mil. ab Albo Lapide. Pertinet ad arcem Felinensem. Agri parochiales prope templum copiosi et fertiles. Quid autem ad illud pertinuerit, scire hac vice non potuimus.

Templum quoque habet dom. Makalinsky muratum, duobus fere miliaribus ab illius praedio.

Felinum.

Felinum venimus 29. Aug. Templum monasterii[49]) solum chorum tectum habet, sed non integrum, foraminibus plenum, sine fenestris, sine omni supellectili, sine scamnis, altare ligneum ineptum, indiget undique restauratione.

Praepositura Felini a Rege Divo Stephano fundata praestantissima, cuius praedium $1/2$ miliari ab arce totum nunc desertum, soli muri adhuc exstant. Habuit ante hoc bellum praepositura haec colonos plures quam 40, iam supersunt tantum 3; Serglu Juri, Tila Matz, Wassep Thomas, quartus manet in districtu Rigensi, dictus Paio Pôep.

---

47) Taurus ist ohne Zweifel das jetzige Kirchspiel Tarwast, warum aber der Name hier so verändert worden, daß endlich Taurus herausgekommen, davon weiß ich keine andere Ursache anzugeben, als daß man gern die Namen im Lateinischen umändern wollen, so wie kurz darauf albus lapis statt Wittenstein. Das hiesige Pastorat hat jetzt 7 Gesinde.

48) St. Johannis ist vermuthlich das jetzige Groß-Johannis, dessen Pastorat jetzt 1 Haken Landes mit 8 Gesindern hat.

49) Die Fellin'sche Kirche nennt der Autor nur vielleicht deswegen templum monasterii, weil ein Probst dabei angestellt war. Das jetzige Pastorat liegt noch $1/2$ Meile vom Schlosse und hat $1\frac{1}{2}$ Haken Land mit 5 Bauergesinden.

Subditi ad arcem adhuc supersunt ultra 50; olim erant 600; singuli dant praeposito parocho 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, 3 gl. et 2 vel 3 libr. lini, et gallum, quando habent. Promisit dom. Paulus Neumann, vicecapitaneus Felinensis, sacerdoti, se curaturum praefatos sextantes et de agris et subditis se dispositurum, quando munia sua obibit, mensam quoties huc venerit. Cives quoque dare debebunt aliquid. Ipse dom. vicecapit. promittit, se quoque gratificaturum sacerdoti, si bene se gesserit.

Ad hanc ecclesiam pertinent Nobiles [50]):

1. Ninnegal muiss 1 subditus.
2. Kusel muis nullus subditus.
3. Theos muisse nullus.
4. Nyskes muisse nullus.
5. Herdi muisse nullus.
6. Kempe muisse 3 subditi.
7. Dom. Madlensky 5 rustici.
8. Paersti muisse nullus.
9. Osi Jauwe muise Glinka duo erunt.

Praepositi praedium vocatur Wrangel muisse.

Parnavia.

Praepositum habet, qui parochialia obit, Jacobum Woskovium.

Anno 1613 d. 3. Septb. Parnaviam venimus. Die 4. Sept. a gen. dom. vicecapit. accersiri curavimus consulem et ministrum, quos dom. vicecapitaneus, ut tanto facilius ad se traheret, invitavit ad prandium, sed minister excusavit se, solus consul venit. Prandio igitur peracto, rev. dom. Archidiaconus consuli explicuit voluntatem sacr.

---

50) Um den außerordentlichen Unterschied jener Kriegszeiten mit den unsrigen merkbar zu machen, setze ich nur Folgendes hieher: Im J. 1797 hatte das Schloß Fellin 158 Gesinde; Ninnegal und Kusel die miteinander vereinigt sind, 27 Gesinde, und Perst, oder obiges Paersti muisse, 40 Gesinde.

Reg. Maiestatis et mandatum de non docendo populum Esthonicum per ministrum Lutheranum, qui, postquam varia non ad rem allegasset, tandem allegavit sibi concessam per magnif. dom. Chotkiewicz potestatem, ut minister domesticos illorum docere possit, quod cum produxisset, contrarium deprehendimus. Tenor enim ejus indulti sic habet:

Ex litteris illustrissimi dom. Campiductoris extracta copia.

Sed tamen omnes rustici Esthones, in toto districtu Pernaviensi degentes, ecclesiam Catholicam Romanam frequentare debent: siqui hactenus ex servitoribus vestris dogmata Lutheri imbiberunt, sive illi sint Germani sive Esthones, penes vos maneant, vestrumque fanum frequentent. Avertat Deus extra oppidanos rusticos et in oppido manentes quocunque modo, vos sive minis sive simulata pietatis specie et modo pellicere, si quis talis reperieretur deprehenderetur que, mulctam quingentorum nummorum solvet etc.

Videntes igitur, illos nil probare, sed omnia contra se producere, et pro nobis illa omnia servire, serio dixit rever. dom. Archidiaconus consuli, ut ministro inhibeant, ne ulterius Esthonibus audeat concionari: illo tamen asserente, se aliter non facturos, quam hactenus fecerint etc., additur per dom. Archidiaconum, se velle ipsumet adire sacram Regiam Maiestatem atque effecturum, ut per suam inobedientiam etiam amittant sua propria privilegia. Interea inter rev. d. praepositum et gen. dom. vicecapit. constitutum, ut singulis festivis diebus animadvertant per certos coricaeos, constituantque certam mulctam, et quoscunque repererint templum haereticum frequentare, puniant, mulctamque constitutam exigant pro fabrica templi.

Templum Pernaviense totum est ruinosum, tectum templi foraminibus plenum, turris propediem ruinam minatur, nec est qui subveniat; murus ex lateribus templi seu sacellorum ex uno latere ante octiduum iam corruit; coemeterium omnibus patet, nulla clausura cinctum.

Suppellex ecclesiae. Campanae quatuor suspensae

in turri: duae sunt aliae, quae pertinent ad templum dom. Schenking, 8 mil. Parnavia situm, versus Album Lapidem; quarta campana hujus ecclesiae fracta in templo iacet.

Calix argenteus cum patena argentea, et mappae altaris duae, et alba una cum humerali ac portatili, mantilia, corporalia et subcorporalia etc. sunt r. d. praepositi.

Ad ecclesiam autem hanc pertinent 1. Casula antiqua florizata albo fundo, ex diirumdei[51]), cum stola et manipulo. 2. Casula ex adamasco rubro florizata, cum stola et manipulo alba et humerali novis comparata ex compositione militum et antipendium ex eadem materia novum. Calicem argenteum dederunt milites pro hoc templo, quem reverend. dom. Caramanus accepit secundum Wendam.

3. Cacabus magnus capax $\frac{1}{2}$ tonnae in Baptisterio ex cupro. 4. Organi antiqui fistulas rev. dom. praepositus exemit, et ex illis positivum Rigae pro ecclesia hac parare curat, pro labore 60 fl. Calix, patena et paramenta ecclesiae reliquit praepositus moriens in collegio Rigensi.

Extra Pernaviam[52]) inveniuntur templa:

1. In antiqua Pernavia murata, ruinosum, cuius soli muri exstant. Nil habet praeter 6 colonos, ex quibus tres sunt antiqui, tres dom. praepositus jam denuo collocavit: et sub ecclesia habitantes inquilinos quinque. Omnes hos per arendam collocavit cuidam Grabbe Fridrich, pro 80 flor. annuos, ad triennium.

2. Muratum sine tecto, fornice adhuc existente, versus Fickel, ad quod olim pertinebant 2 coloni, ex quibus nullus superest: est in eo campana mediocris suspensa, 4 mil. Pernavia. Pertinent ad illud Pernavienses vicini, qui sextantes parocho solvunt.

3. Sacellum ad mare S. Martini, 2 mil. Pernaviâ, ad veterem Pernaviam pertinet, ligneum integrum. Parnavienses vicini eo pertinent.

---

51) Dirumdei, eine Art Zeuch.

52) Der Ehstnische Prediger des Kirchspiels Pernau hat seine Kirche jetzt in der Stadt und kein Pastoratsland.

4. 6 mil. Pernaviâ in praedio dom. praepositi, pertinent ad illud subditi domini praepositi et vicini Parnavienses et Svecorum subditi vicini.

5. Beatae virginis nativitatis, 7 mil. hinc ad mare, in pago civium Pernaviensium[53]); pertinent ad illud vicini Pernavienses.

6. S. Laurentii versus Kokenka praedium, ligneum; vicini Pernav. pertinent, 2 mil. a S. Jacobi templo, 6 mil. Pernavia.

Habet praepositura Parnaviensis adhuc colonos 20, ex quibus 4 non laborant. Singuli arcenses dant 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei et 1 sext. avenae.

Ad officiolatum Pernaviensem spectant ecclesiae Karkus, Felinum, Taurus, Lucerna, Helmet, Ermes, Ruinum, Perckel, Salis, Wansel, Lemselium cum fuis filiabus, Govia.

Templum S. Catharinae[54])

muratum, distans septem miliaribus Parnaviâ, et 7 mil. a Karkus, ad territorium magnif. dom. Johannis Farensbach pertinens; tectum ac tabulatum desideratur, soli muri existunt. Tempore pacis praedefunctus dom. Farensbach proprium ministrum pro illo templo aluit. Miraculis olim celebre. Sanguis in illo ostenditur adhuc cujusdam virginis, quam cum tempore Moschowitici belli quidam dominus Moschus violare vellet, eidemque matriomonium promitteret, illa, ut castitatem servaret, persuasit Moscho, sertum illud, quod capite gestabat, tantae esse virtutis, ut, qui illud in capite gestaverit, eidem nullam vim gladii aut ferri nocere posse, hortaturque Moschum, ut hoc in illa

---

53) Dieser pagus civium Pernaviensium ist meiner Meinung nach das im Kirchspiele Testama gelegene Gut Kastna, wo man Ruinen einer Kirche findet. Das Gut Kokenka halte ich für das im Kirchspiele St. Michaelis befindliche Gut Kokenkau, das 2 Meilen von St. Jacobi liegt.

54) Dieses Templum S. Catharinae ist wohl im Kirchspiele Saara zu suchen, aber die jetzige Saara'sche Kirche ist circa 1681 erbaut; die alte, welche ich für die Catharinen-Kirche halte, lag auf dem Saarahof'schen Felde Kirkissandanum.

probaret: ille evaginans gladium, caput eidem primo ictu in templo praefato amputavit; sic libidinosum Moschum ludens vitam potius dedit, quam virginitate turpitudinis maculam inurere pateretur. Praedium magnif. domini Johannis Farensbach non procul ab illo distat.

Karkus[55]).

Parochum habet dom. Paulum Bazarowsky, qui vicinas ecclesias curat.

In Karkus venimus 7. Septb., ubi tum ipsemet magn. dom. Farensbach, quam ipsamet domina valde conquerebantur, quod nullum habere possint sacerdotem, cum ex utraque parte honestam sustentationem offerrent. Videntes igitur magnam in territorio illo nec non in aliis vicinis locis necessitatem, promisimus eis sacerdotem, si certam provisionem statuerent. Itaque statuerunt, ut sequitur:

Provisio sacerdotis in Karkus.

1. In parata pecunia ex utraque parte annue numerare volunt sacerdoti 50 florenos.
2. Victum honestum pro sacerdote et puero, ita ut quando ipsi aderunt, in mensa illorum comedat, si vero absentes fuerint, ordinare volunt, ut cum factore comedat, aut ut ei honestum et sufficientem victum suppeditet.
3. Habitum quovis anno eidem dare volunt honestum.
4. Pro equis pabulum necessarium.
5. Cum sint 300 subditi in territorio illius, quovis anno procurabunt, ut singuli consvetos sextantes parocho solvant: 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae; tam in pecunia, in lino, gallis et ceteris rebus subditi singuli solvere debebunt, prout olim semper solverunt[56]).

---

55) Karkus hat weder Pastorat, noch Kirchenland, daher ist es jetzt mit dem Kirchspiele Hallist verbunden und wird von einem Prediger bedient, der zu Hallist, 8 Meilen davon, wohnt.

56) Heut zu Tage bekommt der Hallist'sche Prediger, welcher Karkus zugleich

Assignatus igitur est parochus ad praefatam provisionem pro Karkus rever. dominus Paulus Bazarowsky, ac ut quam primum ex Helmet (ubi hactenus munia parochi obivit) se in Karkus conferat, per litteras rev. dom. Archidiaconi jussus. In litteris eisdem supradicta provisio conscripta est, quibus magnif. dom. Farensbach propria manu subscripsit, promittens se singula praemissa fideliter servaturum.

Commissae sunt igitur Paulo hae ecclesiae: Karkus, Taurus, Lucerna, Ruyen et reliquae, quae in territorio magnif. dom. Farensbach continentur; ut Divina peragat Dominica in Karkus, altera in Taurus, tertia in Lucerna, quarta Ruyni. Communiter tamen in Karkus maneat propter magnif. dominum.

Consideratis tamen gravissimis necessitatibus vicinarum ecclesiarum, ac expensa propensione populi maxima ad pietatem, desiderioque summo erga sacerdotem; nam in omnibus locis, per quae nos transire contigit, quamprimum intellexerunt, sacrum missae sacrificium celebrandum, ex tempore[57]) catervatim confluxere, tanquam filii, desiderantes panem, nec habentes, qui frangat illis, asserentes salem benedictum etc.[58]), adducentes numerosos pueros, quibus apostolos petebant dari[59]), aut non baptizatos baptizari, aut matrimonia coniungi, quorum plurimi ab annis 6, 7, 8 et decem conhabitabant absque benedictione sacerdotali, ob defectum sacerdotis etc. Consideratis (inquam) hisce et aliis gravissimis animarum necessi-

---

bedient, das ganze Jahr hindurch nur vom Schlosse Karkus einen wöchentlichen Arbeiter mit Anspann, und von Johannis bis Michaelis einen wöchentlichen Fußarbeiter, auch liefert ihm das Kirchspiel einen Riegenkerl und die nöthigen Knechte und Mägde.

57) ex tempore, sogleich.

58) salem benedictum ist undeutlich. Vielleicht brachten sie Salz, um es segnen zu lassen. Wer weiß, ob nicht der noch jetzige abergläubige Gebrauch des Salzes beim Bauer davon herkommt.

59) Apostolos dari ist vielleicht von der Firmelung zu verstehen, da den Kindern der Name eines Apostels oder Heiligen gegeben wurde.

tatibus, paulo post praefato dom. Paulo reverend. dom. Archidiaconus per separatas litteras commisit, ut una cum praedictis ecclesiis quoque curam agat ecclesiarum Helmet, Felinensis et Oberpolensis, nec[60]) et aliarum vicinanarum ecclesiarum, ut quandocunque poterit ad easdem excurrat, et animabus succurrat. Permissum a singulis vicecapitaneis, quod praefatorum locorum subditi sextantes debitos etc. annue sint soluturi, ac vitae necessaria suppeditabunt, quotiescunque ad illos venerit. Quod si aliis temporibus illos visitare non poterit, saltem diebus illis, quibus Lutherano more[61]) celebrant, donec talia festa liceat abrogare, et de certo sacerdote provisum fuerit.

Oberpohlum.

Omnia sunt vastata. Parnaviae tamen cum vicecapitaneo Oberpolensi egimus, qui promisit, se curaturum, ut sextantes debitos subditi solvant sacerdoti, qui interdum illos visitabit.

Ruyn, sine sacerdote.

Ruynum venimus 8. Septbr. Templum totum desolatum, cujus muri solummodo supersunt, tecto et tabulato destitutum. Supersunt adhuc duo[62]) subditi parochiales.

Circumquaque nobiles et subditi, una cum magnif. dom. Wolmaro Farensbach conquesti sunt valde de reverend. domino scholastico Vendensi, quod scilicet is ex

---

60) nec muß offenbar nec non heißen, und in der dritten Zeile darauf muß statt permissum, promissum stehen.

61) Lutherano more. Man sollte daraus schließen, daß die Lutheraner nur Feiertage eingeführt hätten, die vorher nicht gewesen, da doch bekannt ist, daß sie mehrere abgeschafft und der Bauer bei Einführung des Lutherthums bedauert habe, daß er viele Feiertage verliere. Diesen Widerspruch glaube ich so heben zu können. Die Lutheraner hatten den alten Julianischen Kalender beibehalten, und feierten ihre hohen Festtage nach demselben; die Catholiken hingegen beobachteten den Gregorianischen Kalender. Auf solche Art haben die Worte: donec talia festa liceat abrogare einen Sinn.

62) Jetzt hat Rutjen 1⅙ Haken Kirchenland mit 6 Gesinden.

portorio Rigensi accipiat quotannis 300 florenos ratione ecclesiae Ruynensis, seu bonorum Torney[63]), quae erant nomine Divi Stephani Regis per dom. commissarium Piekoslawsky assignata fundationi parochiae Ruynensis, quae Scra. Reg. Maiestas Torney restituit, ac loco illorum bonorum quotannis curavit rev. dom. scholastico numerari 300 fl. ex portorio. Excusavimus rev. dom. scholasticum, quod non ratione ecclesiae, sed ex mera gratia Regis praefatos 300 fl. percipiat; negavit m. d. Farensbach, asserens, se certo scire, quod ratione Torney et ecclesiae Ruyensis illos percipiat.

Suppellex ecclesiae Ruyensis. Nobilis domina, dni. Hensel uxor, casulam donavit eidem ecclesiae ex adamasco coeruleo, cum stola et manipulo ex eadem materia. Hac utuntur jam pluribus annis rr. dd. canonici Vendenses.

Eadem domina Henzel[64]) calicem argenteum pro eadem ecclesia curavit fieri, quem adhuc habet apud se, datura eundem ecclesiae, ubi certus sacerdos ibi habitaverit. Promittunt nobiles, se exacturos a subditis suis sextantes debitos, ac caetera debita parocho daturos.

Burtnicum, sine sacerdote.

Ventum 11. Sept. Apud omnes per circuitum districtus Burtnicensis magnus gemitus et querelae, quod reverendissimus dominus illos adeo deserat, ut si non semel aut bis pater Johannes illos visitet, reliquo tempore sine

---

63) bonorum Torney. Die Sache ist diese: das Gut Torney war zur Fundation einer Parochie in Ruijen gegeben worden, weil man es für caduc hielt: es fand sich nachher der rechte Erbe, Peter v. Torney, und bewies, daß sein Großvater von Mutter Seiten dies Gut erblich besessen habe. Er bekam es also von Sigismund III. 1593 wieder, und der Kirche wurden dafür 300 Polnische Gulden angewiesen, jährlich aus dem Rigischen Portorio zu heben. Torney heißt jetzt Törnishof, ist publik und hat 58 Gesinde.

64) Von dieser Familie hat das Gut Henselshof den Namen. Der hier benannte Becher ist, wenn ich nicht irre, noch bei der Kirche.

sacerdote vivant, sacramentorum usu et verbo Dei destituti, coguntur que infantes suos baptizandos deferre ad haereticum ministrum apud dominum Hewel [65]) (ad quem etiam docentem haeresin paulatim se conferunt) vel ad hominem laicum, pincernam arcis Burtnicensis. Scaldinium ipsimet alere parati erant, sed quia domini capitaneo non placuit (subditis autem perplacuit), alio ire debuit.

Subditi parochiales Burtnicenses adhuc supersunt quatuor, qui post obitum dom. Caspari Krugeri operas suas quotidianas praestant arci. Agri ecclesiae inculti jacent [66]).

Ecclesia Burtnicensis utcunque adhuc integra est, tectum tamen undique foraminibus plenum, adeo ut pluviae undique perstillent. Fenestrae quoque hinc inde patent, praecipue ad latericia in choro.

Suppellex ecclesiae Burtnicensis, per rever. dom. Georgium Welkium, parochum Burtnicensem, initio belli ex Livonia discedentem, deposita fuit apud dom. Johannem Hagenau, is collegio Rigensi pro maiori tutela servandam dedit, cumque aliquot annis pater Erthmannus eam servasset, importunis tandem apud rev. dom. Provincialem, instantibusque querelis reverendi dom. Jacobi Karamanni, is jussus est eidem suppelectilem eandem tradere, qui jam ab aliquot annis rebus hujus ecclesiae, cujus partem habet reverend. dom. Archidiaconus, ita utitur, ut variis locis distractae reperiantur. Chirographum rev. dom. Karamanni in collegio Rigensi habetur, una cum chirographo rever. dom. Archidiaconi.

Erant autem [quantum memini] haec sequentia:

1. Calix argenteus inauratus, in cujus pede erant reverendissimi domini insignia, cum patena argentea magna et crassa, parte interna inaurata.

---

65) Hewel wird gewöhnlich Höveln geschrieben. Es war eine adlige Familie: Melchior von Höveln, ein tapferer Kriegsmann, besaß mehrere Güter.

66) Das Kirchspiel Burtneck hat jetzt 3¼ Haken Kirchenland mit 8 Gesinden. Auch zeigt man noch heut zu Tage viele Plätze, wo zu Catholischen Zeiten Capellen gestanden haben.

2. Capsula, filo aureo intexta florizata, in qua corporale, palla et purificatorium.
3. Capsula florizata vario colore, filo aureo intexta, cum insigniis rev. Domini, stola et manipulus ex eadem materia.
4. Alba cum humerali, cingulus mappae altaris, et caetera, quae chirographo rev. dom. Karamanni et rev. dom. Archidiaconi exprimuntur.

Wolmaria.

Venimus eo 12. Septbr. Rev. dominum Alginum, Vendensem canonicum, parochum habet, qui praedium tenet, Welkarmuise[67]) dictum, 3 mil. Wolmaria situm, ad quod pertinebant olim subditi parochiani 10, supersunt adhuc fere 6. Sextantes quoque et caetera antiquitus debita tenentur singuli subditi Wolmarienses parocho solvere. Templi tectum lacerum testudinem per stillicidia totam corrupit, ut hinc inde in lateribus corruat: fenestrae quoque in ipso ecclesiae corpore passim patent.

Querelae, passim coram rev. dom. Archidiacono depositae, quod rev. dom. Olaus non continuus sit Wolmariae, idcirco raro sacramenta poenitentiae et eucharistiae frequentare, ac infantes baptizari a laicis, uti ante hoc triduum dominus Konacky duos baptizavit. Si visitatio fuisset insinuata moderno parocho, praesens respondisset, et sua gravamina proposuisset, reddendo rationem omnium[68]).

---

67) Wenn Welkarmuise das im Papendorf'schen Kirchspiel gelegene Gut Wolckenhof ist, so hat damals letzteres Kirchspiel mit zu Wolmar gehört. Jetzt hat der Prediger in Wolmar 4 Haken Landes mit 8 Bauergesindern. Das Städtchen Wolmar muß damals in elenden Umständen gewesen sein, weil seiner nicht gedacht ist.

68) Der Context zeigt, daß nach omnium gleich kommen muß: quia parochus non etc., und so finde ich es auch in einer Handschrift. Man sieht leicht, daß diese Stelle: quia parochus etc. von dem Autor erst nachher beigesetzt worden ist, um den parochus zu entschuldigen, den er vielleicht deswegen besprochen hatte.

Ecclesiae supellex in sacristia non satis bene conservatur, idcirco mappae et purificatoria ex putedrine tota maculosa; corporale itidem satis infectum, et pene lacerum.

Quia parochus non potest residere ob mansionis defectum et plurium rerum impedimenta et gravia obstacula, ad quae probanda se offert semper, modo illum ad se purgandum advocent ii, qui se iustam contra eum querelam habere praesumserint.

Wenda.

Secundum parochum [69]) habet d. Jacobum Caramanum, Canonicum. Vendam venimus 23. Septbr. 1613, templum invenimus valde ruinosum, tectum undique apertum, stillicidiis testudo templi idcirco adeo corrumpitur, ut ad interitum vergat; turris tota exusta.

Convocati cives Catholici et haeretici [70]), et interrogati de officio et vita parochi, num in officio suo negligens fuerit circa animarum curam et sacramentorum administrationem et doctrinam populo proponendo.

1. Franciscus Ellinger respondit, se nil scire de illo, nisi quod bene vivat, ut sacerdotem deceat, et administret sacramenta, doceatque populum, uti sacerdotem bonum decet. 2. Nicolaus Krus idem asserit. 3. Christoph Loff idem affirmat, semel tamen neglexisse diem Dominicam, quia tunc vocatus erat ad dom. Drobis pro baptismate. 4. Hans Kock idem asserit. 5. Jan. Sartor idem asseruerunt omnes et singuli. Idem fassus est generosus dom. vicecapitaneus.

Post confessionem horum vocatus dom. parochus, ac interrogatus, quid is contra cives suos habeat, qui querelas has deposuit:

---

69) Secundus parochus heißt der Wenden'sche Pfarrherr ohne Zweifel deshalb, weil der Bischof selbst erster Seelsorger des Ortes war.

E. Körber.

70) Es ist sonderbar genug, daß man die Lutheraner befragte, ob sie etwas wider den Catholischen Prediger hätten.

1. Contra Catholicos cives, quod moniti ad ecclesiam non veniant.

2. Quod pro paschate[71]) non semper communicent.

3. Quod bona ecclesiastica possideant.

Ad haec tria responderunt:

Quoad bona ecclesiastica Wessocky respondit, se non tenere agros[72]) ecclesiae, sed alium quendam Jacobum, cui dominus Lancky dicitur concessisse, et Kruppel eum falso detulisse. Conqueritur autem parochus contra Kruppel, quod omnia privilegia et documenta praedii, Sylvester dicti, penes se retineat, et crebrius rogatus extradere noluit, cum magno ecclesiae damno. Et Cechomsky tres familias ecclesiae, Pelle, Kleisse et Jabelmuisse, idcirco teneat, quod privilegia Kruppel occultet.

Dominus Franciscus Ellinger quoque queritur, se Sylvestro dedisse mutuo 30 fl., pro quibus partem agri Sylvester ei loco pignoris dedit, quam agri partem gener. dom. Caechomsky ei quoque ademit.

Kruppel etiam hortum ecclesiasticum tenet, qui pertinet ad dom. Decanum. Kruppel non negat, se habere privilegia, sed illa ostendere non vult, quia habet ea Rigae; promisit tamen, se parocho tradere velle.

Fatetur Kruppel, praedium Libert Renz per commissarios adjudicatum Sylvestro, cujus decretum penes se habet, illumque tanquam ministerialem illi intromissionem fecisse: hortum vero decani ait pertinere ad domum David, quae est Bursae data, contradicente parocho, ac ad domum decani, ad quod[73]) ille ait, sibi a dom. Gedrotz hortum

---

71) pro paschate, zu Ostern: pro ist etliche Mal hier also gebraucht.

72) Jetzt hat das Pastorat Wenden 2¼ Haken Land mit 9 Gesinden. Das weiter unten vorkommende Gut Lubbert Renzen, wie es jetzt heißt, ist privat, und gehört zum Arrasch'schen Kirchspiel. Hier wird nicht gemeldet, ob die Lutheraner eine eigene Kirche gehabt haben, welches doch wahrscheinlich ist. Ich vermuthe, daß sie die Catharinenkirche, deren Trümmer vor der Stadt liegen, damals zum Gebrauch gehabt.

73) ad quod, soll wohl heißen ad quam.

illum datum, tamquam ad domum Bursae pertinentem. Jure agendum.

Contra haereticos cives querebatur:

1. Quod non audiant vocem illius. Responderunt, quia illius fidei non sunt.
2. Quod nec nostra, nec sua festa celebrant. Responderunt, quod etiam Catholici faciant. Objectum hic dominis Canonicis, quod dominus capitaneus Ronneburgensis querebatur, se ante annum invenisse Canonicorum rusticos laborantes festo nativitatis beat. Virginis, ad quod responderunt, ob necessitatem hostis id tunc factum.

Cum tamen ratione festorum facerent difficultatem, actum cum gener. dom. vicecapitaneo, ut illos puniat, quoties in Catholicis festis laboraverint. Quod ratione officii promisit, se fidelitur praestiturum. Tunc cives quoque promiserunt, se in festis, quae celebria sunt, contrarium non facturos.

Tunc sacrae Regiae Maiestatis mandatum, Anno 1611 [74]) datum contra ministros, ne populum doceant etc., illis propositum. Tum illi libertatem religionis Germanis concessam allegare, ad quod illis respondit gen. dom. vicecapitaneus, se non concessurum, ut ministrum habeant, donec super hoc privilegia s. R. Maiestatis ostendant, quae hoc tempore non habent.

Tum actum cum gen. dom. vicecapitaneo, ut subditi ad ecclesiam adigantur per mulctas, ut die quovis festo maneant domi, ceteri omnes sub mulcta ecclesiam frequentent. Quod se facturum promisit.

Ultimo actum de decimis, parocho debitis; promisit dom. vicecapitaneus se facturum, ut singuli solvant.

---

74) Im Jahre 1611 hat also der König diesen Befehl wider die Lutherischen Prediger gegeben, und doch bestätigte er in demselben Jahre, den 11. October, den Pernauern ihre Religionsfreiheit: s. Cod. diplom. Pol. T. V. S. 356 und Gadebusch ad annum 1611.

Quandoquidem testabantur Vendenses, antea subditos solvisse.

Wansel et Unburg[75]).

Ecclesia curata a dom. Jacobo Scaldinio, parocho Lemselensi. Venda in Wansel venimus 25. Septbr. et inde in Umburg[76]). Ecclesia per generosum dom. Kos[77]) praedefunctum egregie aedificata; intrinsecus et extrinsecus belle ornata; qui etiam ante hoc bellum parocho bene providit. Pertinebant enim ad parochum Umburgensem 7 coloni ex Wansel, et 12 ex districtu Lemselensi. Ex prioribus adhuc duo, Hans Kerp et Toms Printz, ex posterioribus quatuor supersunt, quos magnif. dom. Farensbach tenet, de quibus propter absentiam illius nihil agere poteramus. Cum starosta Kraul Wanselensi actum quidem, ut praedictos 2 subditos parocho tradat: verum is sine consensu domini id se facere posse negabat. Res dilata ad adventum generosi domini Butleri. Interea promisit starosta, se procuraturum parocho ex sextantibus, quos

75) Das ist Wainsel und Ubbenorm. Heut zu Tage heißt es das Ubbenorm'sche Kirchspiel, hat aber nicht mehr die Größe, die es damals gehabt hat. Wainsel ist jetzt ein Gut, ehemals war es ein Schloß, das aber in dem Kriege mit den Russen zerstört wurde. Zwar wurde an dessen Stelle ein hölzernes Gebäude aufgebaut und mit Wall und Graben umgeben; aber Herzog Magnus zerstörte und verbrannte auch dies, und seitdem ist es nicht mehr aufgebaut worden, daher auch kein Capitaneus oder Vicecapitaneus hier angestellt war.

76) Der Sage nach soll im Wainsel'schen ehemals ein von Mönchen erbautes Schloß Fischhausen gewesen sein. Die ganze Sache scheint mir eine Fabel zu sein: Mönche würden eher ein Kloster als ein Schloß gebaut haben.

77) Dieser Stenzel Koß war Königlicher Hofjunker und Truchseß gewesen. Er bekam nachher das Schloß Wenden und andere Güter, auf welchen er, nach dem Beispiele anderer Polnischen Herrschaften, die Catholische Religion einführte. Der König Sigismund III. schenkte 1596 den 10. April auf dem Reichstage zu Warschau der Kirche der Mutter Gottes auf Ubbenorm, die wegen ihrer Ablasse und heilsamen Wunderwerke berühmt war, 2½ Haken und ein Gut Hiderland, dessen Namen jetzt erloschen ist. S. Cod. diplom. Polon. T. V. S. 345 und Gadebusch's Jahrbücher ad annum 1596. S. 161.

subditi pendent, 30 modios frumenti. Pertinent adhuc ad hoc praedium 30 subditi, praeter hos adhuc 20 alii, qui tamen ab aliis dominis occupati sunt: solvere tamen debebunt, ubi alii, singuli 1 sextantem siliginis, 1 sextantem hordei, 1 sextantem avenae. Pertinebant olim ad hoc templum per gyrum 25 praedia nobilium.

Templi et turris tectum ubique foramina habet, idcirco pluviae non parum nocent.

Lemselium[78]).

Parochum habet dom. Jacobum Scaldinium.

Ventum 25. Septbr., ubi propter absentiam magnif. dom. Farensbach nil agere potuimus, promisit tamen is parocho, annue se daturum in parata pecunia 50 fl. et mensam liberam in arce, et ab omnibus subditis, in territorio illius existentibus, sexstantes frumenti tres, unum siliginis, alterum hordei, tertium avenae.

Reliquit tamen rev. dom. Archidiaconus litteras ad magnificum dominum, agendo, ut potius fundationem[79]) certam pro parocho faciat: scriptum etiam ad rever. dom. Petrum Culesium, qui cum eo Karkusium discessit, ut idem apud eum promoveat, curetque, ut templum tecto muniatur, et domus pro parocho aedificetur. His peractis, quae erant corrigenda in parocho (is autem rev. dom. Jacob Scaldinius), corrigere conati sumus, et ne in vacuum laboret, eidem per commendam curam ecclesiarum Lemselensis, Umburgensis, et circumiacentium (sicut et Leder[80]) dictae) reverendus dom. Archidiaconus eidem Jacobo tradidit. Suppellex ecclesiae nulla: alienis rebus pro sacris utitur, calice et patena stanneis.

---

78) Ubbenorm hat jetzt 1¼ Haken Land und 6 Gesinde, Lemsal aber 2 Haken Pastoratsland und 6 Gesinde.

79) Fundatio bedeutet hier wohl ein Stück Land, das zum Unterhalt des Predigers dient und wo er wohnen kann, so wie in Polen die Parochien fundirt sind.

80) Leder ist ohne Zweifel Loddiger, welches jetzt mit dem Kirchspiele Treiden verbunden ist.

Treiden, sine sacerdote.

In Treiden venimus 27. Septbr. Venerat eodem quoque tempore eo capitaneus arcis, gener. dom. a Wahlen, cui inprimis proposuimus sacrae Regiae Mts. mandata contra ministros, ne populum doceant. Quae is cum debita reverentia accepit: et licet nonnihil tergiversari videretur, asserens, se vivere secundum Christi Domini dictum: Qui me negaverit coram hominibus etc.; tamen cum recenseremus, nos in visitatione hac per universam Livoniam ubique benevolos invenisse capitaneos et praefectos, ac singulos libenter concessisse, quae ex antiquo ad ecclesias et sacerdotes pertinebant, respondit, se (cum vicinarum arcium Domini advenerint) facturum, quod et ipsi, se etiam non prohibiturum, quo minus subditi Treidenses Catholicos sacerdotes audiant, sed et concessurum, ut quicquid antiquitus subditi sacerdoti annue dederunt, id quoque sub se solvant[81]).

Ex starosta vero Jugla cognovimus, Treidenses olim 5 pro parocho solvisse, singuli 3 sextantes avenae, 1 sextantem siliginis, 1 sextantem hordei, 1 gallinam, 1 libr. lini.

Fuit olim templum ligneum prope ipsam arcem, nunc solum coemeterium superest. Domini Rosen templum, Leder dictum, ad iurisdictionem arcis spectat, cujus curam ad tempus rev. d. Archidiaconus commisit domino Jacobo Scaldinio, parocho Lemselensi.

Cremon[82]), sine sacerdote.

Cremonum transivimus 27. Sept., et quia d. Holtschur non adfuit, curavimus ad nos Sigwoldum advocari dom. Christophorum, vicecapitaneum, cum quo in Sigwold egimus de statu ecclesiae Treidensis, ex eoque intelleximus, ad arcem Cremonensem pertinere templum muratum, $\frac{1}{2}$ mil.

81) Das Pastorat auf Loddiger und Treiden hat jetzt $1\frac{3}{8}$ Haken, mit 4 gehorchenden und einem nicht gehorchenden Gesinde.

82) Cremon, dessen alte Kirche noch steht, hat nur $\frac{3}{8}$ Haken Pastoratsland und ein einzig Gesinde; also ist dieses Pastorat vermindert worden, obgleich das Kirchspiel an seiner Größe nichts verloren zu haben scheint.

ab arce. Ad parochum illius templi pertinebant ex antiquo 3 subditi, e quibus adhuc superest unus, dictus Rode; agri boni et sufficientes ad eandem parochiam pertinent. Cremoni adhuc supersunt in universum 23 subditi arcenses, singuli ex antiquo parocho solvunt 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae; tantundem etiam solvunt subditi nobilium.

Praedia autem nobilium ad hanc ecclesiam antiquitus pertinebant:

1) Jaunmuiss sive dom. Kolucky, qui habet 3 subditos. 2) Andreas Sey 9 subditos. 3) Koltismuisse s. Büring 12 subditos. 4) Pobosmuisse Petrowitz 9 subditos; caeteri vacui[83]).

Dom. Christophorus, arendator Cremonensis, tamen negabat, se hoc tempore facere posse, sed omnia pertinere ad g. dom. Holtschuer. Ex quo tamen asserebat, se audivisse, se non fore contrarium, sed permissurum omnia, quae antiquitus ad parochum pertinebant, dummodo sacerdos detur, qui animarum curam agat.

Sigwoldum, sine sacerdote.

Venimus 27. Sept. in absentia dom. vicecapitanei; discessimus ad generos. dominum Lancky, qui pridem Sigwoldensi arci praefuit, ex quo, sicut ex ejus famulo Frantz, diu istius loci experientiam habente, et postero die ex vicecapitaneo et senioribus arcis cognovimus, parochum Sigwoldensem ex antiquo habuisse 3 subditos, ex quibus jam nullus superest. Arx habuit olim 80 subditos, ex qui-

83) Wie sehr seit dieser Zeit die Bevölkerung zugenommen, zeigt folgende Bemerkung vom Jahre 1797. Damals hatte 1) Pabbasch oder das obige Pobos 11 Gesinde; 2) Pempern 29 Gesinde; 3) Jerküll 18 Gesinde; 4) Cremon 11 Gesinde; 5) Engelhardtshof, so mit Cremon einherrig ist, 32 Gesinde; 6) Koltzen, oben Koltismuiße genannt, nebst Eykasch, ein Appertinens von Koltzen, 64 Gesinde; 7) Neuhof, welches ohne Zweifel unter dem obigen Jaunmuiß zu verstehen ist, 21 Gesinde; 8) Zögenhof, welches oben Andreas Sey heißt, denn Sey, Soy, Söge ist einerlei, 23 Gesinde; 9) Grawenhof 19 Gesinde, und endlich 10) Kipsal 8 Gesinde.

bus nunc supersunt 40 in universum: veri tamen rustici tantum supersunt 26, qui antiquitus solverunt singuli parocho 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei et 1 sext. avenae, Lothavicae mensurae.

Nobiles ad illam parochiam pertinent 1) Allosmuiss[84]. Dom. a Donen, qui adhuc habet 40 subditos. 2) Urader[85] 10 subditos. 3) Dom. Lancky 8 subditos. 4) Rodenmuiss 5 subditos. 5) Dom. Rakowsky 1 subditum. 6) Rudolph Wilderhof 9 subditos habebat, iam nullum. Agri parochiales sunt ½ uncus[86].

Ecclesia tectum habet ex stramine, chori tamen tectum iam ruere incipit, reparatione indiget. Domus pro parocho nulla. Promisit dom. vicecapit., se post triduum missurum omnes subditos arcis, ut singuli unam trabem pro domo parochiali advehant. Factor ex Nurmuiss promisit x trabes, dom. Rakowsky 6 trabes.

Vinum pro ecclesia seu sacrificio missae promiserunt annue dom. vicecapitaneus 5 stofos, dom. Rakowsky 2 stoff, dom. Dabrowsky 2 stoff, dom. Lancky liberaliter.

Itidem promisit dom. vicecapit., se hortum parochi siligine post triduum conseminaturum. Dom. vero vicecapit. ex Nurmis promisit post triduum missurum 2 rusticos cum equis, ut partem agri prope tabernam pro parocho conseminent, medium modium siliginis ad id promisit dom. Rakowsky, caeteri quoque pro posse.

Actum hic denuo cum vicecapit. et caeteris nobilibus de ministro in Allomuisse ad[87] authentica copia Regia

---

84) Allosmuiß ist Allasch, welches jetzt zu Rodenpois gehört. Damals besaßen es die Barone von Donen (nachherigen Grafen v. Dohna), welche von dem Herrmeister Kettler 1561 und 62 Ritau, Neuermühlen und Rodenpois mit allen Apertinentien, auch Honighof, donirt erhalten hatten.

85) Vrader (wie es in der Handschrift heißt) muß man lesen U-ra-der, denn Matthias Hurader und Urader bekam 1561 den Hof Nurmis von dem Ordensmeister Kettler. Jetzt hat dieses Gut 28 Gesinde.

86) Das Pastorat Segewold hat jetzt ⅜ Haken und 2 Gesinde. Es hatte sonst 3½ Gesinde, aber der General-Gouverneur Reichsgraf Browne nahm ihm 1½ Gesinde weg.

87) ad soll ohne Zweifel et heißen.

contra ministros, dom. vicecapitaneo data, qui promisit, se sequenti die in Allosmuiss iturum ac Regium mandatum denuo intimaturum, an forte terroribus ministrum adigat, ad locum illum deserendum.

Nitaw, sine sacerdote.

Nitavium venimus die s. Hieronymi, 1. Octobris. Convocato populo et sacro et concione absolutis ad arcem ivimus, ac generosum dom. Joh. Wilda, arendatorem arcis Nitaviensis allocuti, num consentiret ad dandum omnia, quae olim sacerdoti dabantur. Respondit, se omnia permissurum, ac etiam parocho in arce victum daturum, quoties hic manserit. Examinati igitur seniores. Narmuntowitz, Martin Szuttis, Leomann et Bertel Kibber fassi sunt, antiquitus fuisse 3 subditos parochiales, Andres Calwis, faber Martin, Dilans Roextings. Ex his solus faber superest, et Dilans, qui famulatur tabernario, tertius vacat. Est adhuc Matthias Calwis, frater fabri, qui nunc habitat sub arce, estque Leymann arcis, qui restitui debebit.

Pertinebant ad arcem olim 150 subditi, supersunt 40. Singuli solvebant parocho 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, et ex bona voluntate 1 gallum, non ex debito. Olim quidam castellanus Drabes Grabeckel cruciger dedit parocho 150 mrc. seu 30 fl. et mensam in arce, retinuitque sibi sextantes rusticorum. Domum habuit prope templum, agros ultra fluvium in uno loco habet. Agrum habuit in loco domus, quem illi praefatus Grabeck dedit.

Templum aedificarunt parochiani, et capitaneus arcis principalia fecit, rustici singuli 2 asseres dederunt, et singuli 10 palos pro sepibus coemeterii. Tantundem nobiles cum suis subditis fecerunt [88]).

Nobiles juxta modernum privilegium Regium tenentur

88) Statt der alten hölzernen Kirche hat der Senateur und Reichsgraf Wilhelm v. Fermor auf den Ruinen des alten Schlosses eine schöne steinerne Kirche erbaut, die 1771 fertig geworden ist.

dare parocho singuli 1 modium siliginis, 1 modium hordei, 1 modium avenae, subditi vero illorum sextantes tres, uti et arcenses.

Nobiles ecclesiae Nitaviensis.

1. Dom. Simon Serbin vel Petrowitz subditos habet 1½.

2. Tarnowsky Hans Slypemuise 2 subditi.

3. Kartus 2 subd.

4. Martin Mendromirsky 5 subd.

5. Joh. Paczincky 2 subd.

6. Ernst Haewisch, alias Laxta, 1 subd.

7. Stanislaus Nurmuntowitz solus per se.

Templum ex magna parte tecto caret, super altare adhuc nonnihil haeret tectum. Parocho aedificare tenentur domum omnes nobiles cum capitaneo arcis et omnibus subditis.

Campana fuit sat magna, quam curavit fundi praedefunctus dom. Procopius Pienanzeck, cujus insignia et domini Campanowsky sunt fusa in eadem campana: singuli rustici dabant 6 gl., suburbani 3 gl., et in absentia parochi sextantes illi debiti quoque in eam convertebantur, reliqua dabat dom. capitaneus. Eam campanam tempore hujus belli curavit dom. Rammel vehi Rigam per Thomam Maronam, subditum arcis, quae deposita est apud civem Rigensem David Schopmann propter pericula belli. Hanc Schopmann extradere non vult, ob debita, quae illi debet demortuus Rammel.

Jaunpill, Georgenburck, sine sacerdote.

Venimus 2. Octbr., ac primo allocuti dominum arcis s. praefectum, qui magno desiderio expectabat sacerdotem, promittens ei honestam mensam s. victum, et omnia, quae antiquitus ad parochiam pertinebant. Sequenti die 3. Oct., convocatis senioribus arcis Jans Melpaut, Hermann Szanz, Jans Landzans et Hans Namnauds, examinavimus de antiquis ad parochum pertinenbus, qui affirmabant, ex antiquo pertinuisse et etiam nunc pertinere ad parochum tres sub-

ditos, Dillans, Szanz praefatus, et Rauwalans, ex quibus prir vacat; supersunt duo posteriores, qui nunc, absente sacerdote, operas praestant arci.

Habebat olim arx subditos 80, ex quibus supersunt 35. Singuli dant parocho quotannis 1 sext. siliginis, 1 sext. hordei, 1 sext. avenae, et, qui volebant, aliquem gallum. Dominus arcis ei aedificabat praedium et aedificia, et suppeditabat ex arcensibus operarios, qui sacerdotem juvabant in agrorum cultura: et crebrius victum ei in arce dabat. Agros habet plures, quam unum uncum, fertiles tam in silvis quam palam. Vinum pro templo et omnia pro templi usu necessaria suo sumtu procurabat dominus arcis.

Ad ecclesiam hanc [89]) nulli nobiles pertinebant, nec pertinent. Ecclesia est lignea, pulchre aedificata, tecto adhuc munita, fenestris fere undique adhuc integris, exceptis tribus, quas miles Polonus exemit.

Campanae erant tres, quas Poloni avexerunt Birzam; de his sciunt duo nobiles, unus Nitaviensis Szerbin, alter Martin Mardroninsky, qui campanas has dimiserunt, et adfuerunt, quum Poloni eas avexerunt [90]).

---

89) Jürgensburg heißt noch jetzt Lettisch Jaunpils. Es gehörte der Familie Kloth von Jürgensburg. Der erste Besitzer aus dieser Familie war Jost Klöth, Canzler und Rath des Ordensmeisters Gotthard Kettler. Er erbaute diese Kirche von Eichenholz, sein Sohn Stephan zierte sie mit einem Thurme aus Dankbarkeit gegen Gott, weil er das Glück gehabt hatte, sich 1577 aus dem Wenden'schen Schlosse vor Sprengung desselben zu retten, indem er auf Händen und Füßen durch das Russische Lager kroch. Jost's Urenkel, der Obristlieutenant und Landrath Carl Gustav, erbaute die Kirche 1696 neu von Eichenholz, und diese steht noch. Im Jahre 1796 wurde von dem damaligen Pastor Georg Lienig ihr hundertjähriges Einweihungsfest feierlich begangen, und sie kann wegen ihrer soliden Bauart noch hundert Jahre stehen.

90) Die Polen raubten damals in Livland so, als ob es ein feindliches Land sei.

S. Magdalenae templum[91]).

Minister ex Curlandia huc excurrit.

3. Octbr. apud nob. dom. Severinum Tansky interrogavimus de templo Mariae Magdalenae. Ajebat, seniores Jans Hassans, Starosta, et Georg Tulpe, quandam virginem coelibem Unger, ex praedio dom. Tansky antiquitus suam substantiam in structuram illius templi contulisse, et suo sumtu illud erexisse, ac beatae Mariae Magdalenae (nam et illa Magdalena vocabatur), et sic templum illud proprie ad praedium dom. Tansky ab initio pertinuisse. Idcirco etiam cum ablat seu nundinas[92]) in festo Mariae Magdalenae celebrant. Dominum praedii hujus Tansky semper primas partes in foro habuisse, uti etiam nunc habet, successu temporis quemlibet nobilium suam partem tenuisse in conservando aedeficio templi: singuli etiam suum locum in sepultra, principalia tamen semper spectasse ad dominum praedii.

Nobiles autem ad illud templum pertinebant: 1) dom. Unger, nunc dom. Tansky, 2) Mengde, nunc dom. Szelescinsky, 3) Taurip, jam domina Dembinka, 4) Sirmuiss

---

91) Dieses Kirchspiel heißt jetzt das Sissegall'sche Kirchspiel, Lettisch Maddalenes Basniza. Den Namen leitet man daher: der Livische König Caupo oder Kobbe hatte mit seiner Gemahlin Baba, Tochter des Fürsten von Pleskow, 4 Töchter: Sophia, Hedwig, Dorothea und Magdalena. Die ersten drei wurden an Deutsche Edelleute verheirathet, und Hedwig hatte Joh. Sternberg, der Unger genannt, zur Ehe, dem sie dieses Gebiet zubrachte. Magdalena starb hier unverheirathet, und obiger Ungern nannte, zum Andenken, diese Kirche die Magdalenenkirche; daher sagt unser Text, sie sei eine Fräulein von Ungern gewesen. Da kein Gut im Kirchspiel ist, das Sissegal heißt, so leitet man letzteren Namen wahrscheinlich von den Lettischen Worten Siffenis, eine Heuschrecke, und gals, das Ende, her, weil vielleicht ehemals ein Zug Heuschrecken bis hierher gekommen ist. — Das Pastorat Sissegall hat keine eigene Bauern, sondern die Höfe schicken Arbeiter. Diese Kirche steht übrigens bei der Bauerschaft der umliegenden Gegend in besonderer Achtung.

92) Den Ausdruck cum ablat seu nundinas halte ich für corrupt, ob ihn gleich mehrere Handschriften haben, vielleicht soll es heißen nunc ablat seu nundinas.

Patkelmuiss, 5) Plater, 6) Spil, 7) Braedigk Klingers, nunc dom. Kurtz, 8) Krünermuiss, nunc dom. Kurtz. Ad hanc ecclesiam quoque 3 pagi ex Czunczel pertinebant, qui etiam suam partem in sartis tectis conservandis tenebant. Jam Spill et Plater ministrum fovent. Agendum, ut jus ecclesiae maneat penes Catholicos, praesertim cum 4 nobiles sint Catholici, 4 haeretici; et inter Catholicus dom. Tansky principalem prae omnibus partem in illud templum habeat.

Kockenhausen.

Sacerdotem habet dom. Joachimum Mallovium, praepositum. Venimus 8. Octbr., ubi, celebrato sacro et confessionibus nonnullorum exceptis, visitavimus ecclesiam. Ipsum templum novis per gyrum fenestris munitum, at tectum valde ruinosum; agendum cum sacra Reg. Maiestate, ut pars telonii applicetur ad sarta tecta instauranda. Coemeterium sine sepibus, agendum cum m. d. capitanco, ut parochiani sepiant.

Ipsum templum attingunt quaedam aedeficia civitatis, ut praetorium et sub sacristia cellarium, quod cives haeretici olim converterunt in carcerem malefactorum. Agendum cum illustrissimo dom. Duce et Commissario dom. Chotkiewitz, ut applicentur ecclesiae, et parocho, ut sibi pro aedeficiis aptet.

Suppellex ecclesiae. Habet ecclesia 1) casulas quatuor, duas ex donatione s. Regis Stephani, una fundo subrubro, aureo filo intexta, altera ex adamasco fusco, singulae cum stolis et manipulis. Duas alias ex donatione m. d. Samuelis Kazanowsky et conjugis, una ex adamasco s. serico albo cum stola et manipulo, aureis fimbriis circumquaeque ornata, altera ex holoserico albo villoso [98]), nigris maculis inspersa, cum stola et manipulo ex eadem materia. Alba et humerale unum adhuc ex s. Regis Stephani donatione. Alia est alba nova cum humerali,

98) Sollte man nicht holosericum villosum durch das Wort Sammet ausdrücken können?

quae est propria dom. Joachimi Praepositi, duo etiam superpellicea sunt ipsius domini Joachimi propria.

Calices. Ecclesia Kokenhausensis habet tres: unum ex donatione s. Reg. Stephani cum patena inaurata, alterum ex donatione magnif dom. Samuelis Kazanowsky et conjugis, ex magna parte inauratus, cum crucifixo argenteo, pedi calicis affixo, et patena tota inaurata, tertium ex donatione dominae Mosoleviae, per interstitia inauratum, cum inscriptione nominis eiusdem, cum patena argentea inaurata tota. Quartus est calix cum patena inaurata exiguus, proprius domini Joachimi praepositi.

Crux argentea fere inaurata cum imaginibus fusis beat. Virginis et sancti Johannis, 5 libr. ponderans, a s. R. Stephano donata.

Monstrantia quoque argentea, quae nunc deposita est in collegio Rigensi. Pacificale argenteum inauratum est apud reverendissimum dominum Episcopum Vendensem Ottonem Schenking, uti testatur chirographum Joh. Baptistae de Luca, praepositi olim Vendensis et cancellarii Episcopi, quod die praefato inspeximus et perlegimus.

Corporalia sunt septem, unum est ecclesiae proprium, sex sunt d. Joachimi praepositi propria. Antipendium unum ex donatione dom. Razanowii, ex holoserico albo villoso, nigris maculis insperso; antipendium item pro altari lateritio in dextro templi a domino Paproki Laurentio cum 3 mappis in eodem altari, una nigro filo serico insuta. Antipendium tertium in altari penes portam, a dom. Moselevia donatum, una cum 2 mappis, ab eadem donatis, ex flavo serico. Mappa una in altari sacelli, ab uxore Matthiae Fabri donata.

Mappae duae sunt donatae a dom. Joachimo praeposito, pro lapide monumenti dominae Zeligowskae, ab eodem donato. Mappae duae in summo altari sunt propriae dom. Joachimi.

Missale novum in folio correctum est dom. Joachimi, ubi et agenda et portatilia duo, dom. Joachimi propria.

Crucifixus in altari lateritio est domini praepositi, uti et imagines in altari. Fenestrae duae in choro, et tertia

in sacello sunt factae ex vitro d. praepositi, plumbum et laborem solvit magnif. dom. Kazanowsky, coeteras fenestras donarunt varii, quorum nomina in eis expressa.

Provisio praepositi.

Exigua est, et pro sacerdote insufficiens.

Subditi erant olim ex donatione s. R. Stephani quatuor, ex quibus supersunt tres, ex quibus duo singulis diebus operas praestant, tertius duobus diebus tantum quavis septimana[94]. Agri sunt sufficientes pro sacerdote: fundus tamen est ecclesiae adhuc tantus, ut collocari possint adhuc duo rusticelli, qui quotidie praestare poterunt labores, et item duo, qui duobus diebus poterunt operas praestare. Est etiam piscator collocatus in agris ecclesiae, qui post annum primo operas praestabit. Domum neque in civitate, neque extra civitatem, in qua habitet, ullum habet, solum horreum in loco praedii.

Est adhuc unus rusticus, Atrasen dictus, qui praeposito d. Crannio oppignoratus est a senatu, qui praepositus jus suum contulit collegio Rigensi. Interea concessus domino praeposito.

Arx olim habuit subditos 250, jam supersunt 62 circiter. Sextantes hactenus non solverunt, cum tamen asserat Martinus Wilt, olim factorem Kokenhausensem eos solvisse.

Sepultura extra civitatem fuit tam civium quam rusticorum, in quo coemeterio fuit olim sacellum ligneum s. Johannis; caret sepibus.

Ministri fundus. A Kockenhausensibus emtus fuit pro ministro ½ uncus, quem agrum modo faber Polonus possidet, qui tamen privilegiis caret. Timendum, ne aliquando

---

94) Jetzt hat das Kockenhusen'sche Pastorat ½ Haken Land und 7 Gesinde. Im Jahre 1648 war Georg Knoblauch Lutherischer Prediger in Kockenhusen. Die Kirche war gehörig reparirt. Obbenannte Kelche und Geräthe waren nicht mehr vorhanden, aber die Kirche hatte einen silbernen Kelch nebst Patene, den der verstorbene Cornelius Bildstein geschenkt hatte.

per cives orbetur, et minister introducatur[95]. Agendum cum illustrissimo domino commissario Chodkiewicio, ut ager ille ecclesiae attribuatur pro magistro scholae alendo etc.[96].

Quatuor rustici arcenses a m. dom. Sigismundo Razanowsky praeposito assignati erant, sed magnif. dom. Samuel Kazanowsky eos detinet.

Ascheradt.

Curatur a Kockenhausensi praeposito.

Ascheratum venimus 9. Octbr. Absoluto sacro magnificum dominum allocuti sumus, praesente magnifica domina. Primo omnium quaesitum de vita et moribus deque cura animarum reverendi domini praepositi. Ambo responderunt, se nolle esse judices illius, qui illorum conscientiam judicare debet: tum se nihil de eo scire nisi bona, quod se gerat, sicut bonum sacerdotem decet, illum officio suo satisfacere, nec se habere, quod de illo querantur. Haec absente praeposito. Arcessito tandem illo ac praesente imprimis magnifico dom. Razanowsky gratiae actae, quod pro ecclesia Kokenhusensi et fenestras curaverit, casulas duas, antipendia et alia ornamenta curaverit, ecclesias in Ascheradt et Lenewardt erexerit. Ast quia hactenus sacerdoti sextantes debitos non per solverunt, actum cum magnif. dom., ut in posterum solvant, ac etiam nunc hactenus non solutos persolvant; allegato eo, quod in tota Livonia ubique solvant, is paratum se obtulit, promittens se suis factori-

---

95) Man sieht hieraus, daß damals in Kockenhusen kein Lutherischer Prediger war, und daß sogar das Pastoratsland von einem Fremden, der es occupirt hatte, ohne Widerspruch von Seiten der Stadt besessen wurde. In diesem Fall hatte ja wohl die Stadt das Recht, ihr Eigenthum zurückzufordern.

96) Auf solche Art wollte man diesen halben Haken an sich bringen, ehe die Stadt denselben reluirte; es scheint aber nichts daraus geworden zu sein, weil der Kockenhusen'sche Prediger noch jetzt, wie weiter oben angemerkt worden ist, einen halben Haken Pastoratsland besitzt.

bus[97]) injunctarum, ut singuli rustici solvant, vocatoque factore suo in Ascheradt, mandavit, ut sextantes debitos exigat, curetque, ut, quae antiquitus sacerdoti dederunt, nunc quoque pendant.

Deinde actum de domo praeposito aedificanda. Respondit, se pridem hoc praestare potuisse, si a reverendo dom. praeposito requisitus fuisset: ex nunc vero promisit se operam daturum, ut domus eidem ubique erigatur.

3) De tecto templi actum, et de coemeterio sepiendo. Liberaliter omnia promisit se facturum.

4) De aedificio ecclesiae muro contiguo actum, utpote quod cives sub sacristia (ex cellario quondam ecclesiae, uti apparet) carceres pro malefactoribus etc. sibi fecerunt, et ex aliis aedificiis, quae ecclesiam attingunt, domum praetoriam et alia profana aedeficia fecerunt, ut scilicet ea in usus ecclesiae et praepositi convertantur. Respondit, quoad carceres se facturum, ut in ecclesiae cellarium convertentur, in domum vero praetoriam se nil habere potestatis, se tamen apud illustrissimum dom. commissarium negotium promoturum, ut ad ecclesiam applicetur.

Templum est ligneum, a magn. dom. Kazanowsky erectum, parvum, fenestris et scamnis provisum, sed nullo ornatu pro sacrificio est instructum.

Convenerat praepositus cum quodam Germano haeretico, Nicolao Möller, pro septennio bona parochialia eidem arendaturus, cui contractui contradixit magnificus, asserens, esse haereticum, et damna illaturum in silvis. Cum tamen ageremus cum illo, respondit, se quieturum in eo, quod nos in eadem causa concluserimus. Interim dom. praepositus animum abjecit, videbaturque velle omnia deserere et alium locum sibi quaerere, sicque dom. archidiaconus compulsus est, ei concedere facultatem arendandi praefato, hac tamen conditione, ut, si auditum fuerit, illum cum aliquo rustico egisse de religione, contractus illico sit irritus.

---

97) Daß Factor einen Amtmann bedeutet, erhellt aus mehreren hier vorkommenden Stellen.

Provisio ecclesiae Ascheratensis.

Habuit olim ecclesia Ascheratensis subditos tres, ex quibus adhuc superest unus, de quo ajunt, quod possint tres rustici in illius terra manere.

Agros habet sufficientes, sed non contiguos, sparsim jacent; putant esse 3 uncos; subditos habet arx circiter 40 [98]).

Lenenwardt [99]).

10 Octbr. Curatur a Kokenhausensi praeposito.

Ecclesia olim erat in arce jam diruta, cujus muri adhuc exstant, cujus loco magnif. dom. Kazanowsky curavit exstrui novam ligneam parvam et nec dum perfectam, fenestras habet, ast nil apparamentorum: tecto munita. A tempore Moschowitici belli semper praepositus Kokenhausensis simul praefuit et huic Lenewartensi et Ascheratensi. Subditi parochiales erant olim duo tantum et tertius piscator. Jam unus est noviter collocatus, qui etiam meditatur fugam. Agri parochiales sunt $2\frac{1}{2}$ unci: silvas habet exiguas; ex silvis vero arcensibus copiosissimis habet jus lignandi tam late, quam securi projiciendo tangere potest.

Subditi arcenses supersunt 30, qui parocho tenentur solvere sextantes etc., uti Kokenhausenses et Ascheratenses. Conquesti sunt parochiani, quod raro a domino praeposito visitentur, uti hac aestate bis tantum asserunt in Lennewardt fuisse.

Annuit dominus archidiaconus praeposito, ut agros ecclesiae praefatos arendare possit factori Lenewartensi Martino Wilt.

---

98) Das Pastoratsland dieses Kirchspiels ist ganz verloren gegangen, denn jetzt hat der Prediger keine Bauern, und das Pastorat befindet sich nicht unter der Hakenzahl.

99) Dieses Kirchspiel heißt eigentlich Lennewaden und hat $\frac{3}{4}$ Haken Pastoratsland mit 4 Viertlern. Der Prediger besorgt zugleich die Groß-Jungfernhof'sche Kirche. Die hier genannte hölzerne Lennewaden'sche Kirche ist nicht mehr vorhanden, sondern an deren Stelle eine steinerne erbaut worden, di im J. 1747 fertig wurde.

Ixkul.

11. Octbr. Parocho mortuo vacat.

Absoluto sacro visitavimus ecclesiam, quae sacerdote caret, qui vere praeterlapso mortuus. Tectum templi valde est ruinosum, undique stillat, et testudinem corrumpit, ut ruinam omnia minentur, inprimis chorus fenestrae passim confractae, tres integrae desiderantur. Altaria sunt tria, inter quae summum apparatum bonum habet, lateralia vero exiguum. Curata haec omnia sumtu magnif. domini Matthiae Lenieck, cujus anima in benedictione est.

Suppellex ecclesiae Ixkulensis.

Casulae sunt quatuor. Una nova florizata, fundo albo floribus rubris, cum stola et manipulo ex eadem materia; altera nigra ex adamasco, ante et retro nonnihil lacera, cum stola et manipulo ex eadem materia; tertia antiqua fundo nigro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex materia flava; quarta antiqua ex dirumdei fundo rubro, floribus varii coloris intexta, cum stola et manipulo ex eadem materia.

2. Albae 2 et humeralia 2, et cingulus unus.

3. Antipendium unum novum, fundo albo, floribus rubris intextum, ex materia casulae primae.

4. Vela quatuor, unum rubrum ex Grobgrün seu Macheier, valet pro antipendio in altari laterali, reliqua tria villosa varii coloris, ex quibus duo valent pro antipendio, tertium pro velo.

5. Tres fimbriae oblongae, quibus altare in superficie ornatur. Una rubra albis floribus, altera ex nigro holoserico, rosis argenteo filo intextis, tertia simplex ad instar retis.

Subcorporalia tria, ex quibus unum nigro filo elaboratum per gyrum.

Corporale unum.

Theca pro corporali et calix argenteus inauratus sunt collegii Rigensis, dom. Jacobo demortuo mutuo data. Patena vero argentea inaurata est ecclesiae Ixkulensi a praedefuncto domino Lenieck comparata; fuit et calix ar-

genteus inauratus, sed per bellum hoc in arce Rigensi depositus periit.

Vela calicis tria, duo rubra ex serico, unum nigrum sericum.

Duo candelabra ex aurichalco, fistulis oblongis, et duae ampullae stanneae.

Campanula pro elevatione.

Missale in 4to Romanum.

Agenda sacramentalia et ceremonialia in uno.

Campanae in turri duae, ex quibus minor pertinet ad ecclesiam Kircholmensem, lingua ferrea quoque in majori campana pertinet ad campanam Kircholmensem[100].

Kirchholm.

S. Georgii. Sacerdotem non habet.

Habet quoque suam fundationem a s. Regia Maiestate confirmatam, est filia Ixkulensis[101]. Templum parvum aestate anni 1613 totum intrinsecus et extrinsecus restauratum est, sumptu illustrissimi domini Caroli Chodkiewitz, ducis exercitus, ob memoriam victoriae, a Svecis ibidem reportate[102]. In insula adiacenti templum est s. Martini, omnium totius Livoniae templorum primum, a. dom. Meinardo, monacho Bremensi, qui primus fidem Christi in Livoniam ante annos 400 invexit, erectum, quod Rigenses ante annos 30 demoliti sunt ita, ut muri adhuc exstent, sub praetextu periculorum, a Moschovitico bello ingruentium[103].

---

100) Uexkull ist jetzt mit Kirchholm verbunden. Die alte Uexkull'sche Kirche steht noch. Der Prediger hat einen Haken Land und 9 Gesinde.

101) Noch jetzt ist Kirchholm als ein Filial von Uexküll anzusehen.

102) Der Sieg, von welchem hier die Rede ist, ist derjenige, welchen Chodkiewitz im J. 1605 in der bekannten Kirchholmer Schlacht über den Herzog Carl von Südermannland davon trug.

103) Der obbenannte Holm, wo die erste Kirche gestanden, heißt noch jetzt Martingsholm, wo man außer den wenigen Ruinen dieser Kirche noch einige Trümmer sieht, die von einem alten Schlosse sein sollen. Im J. 1577, den 28. August, steckten die Rigischen das Kirchholm'sche Schloß in Brand, und schleiften es den 4. September, damit sich die Feinde nicht darin halten und festsetzten könnten. Von der damaligen Zerstörung der alten Kirche aber findet man sonst keine Nachricht, als hier.

In insula hac controversia est, nam et minister Talensis[104]) partem illius conseminare nititur, et dux Curlandiae partes illius defendit, cum tamen fundatione Rex totam attribuat Kircholmensi ecclesiae.

Arcis Kircholmensis bona in variorum nobilium manus devenerunt, qui et cum ministris Rigensibus[105]) conspirarunt, ut subditos quilibet suos ab eadem ecclesia abstrahant, cum mulcta, si quis ad eadem infantes baptizandos portaverit, aut matrimonii sacramentum suscipiendum adierit, aut alia sacramenta frequentaverit. Apud sacram Regiam Maiestatem haec illorum evertenda consilia.

Supererant adhuc ecclesiae aliquae visitandae, quarum hic ratio subjecta.

Pebalium, Stevien et Orla.

Parochum non habent.

Trium arcium ecclesiae commissae rev. dom Petro Cerdonio, qui tamen ex iis nihil certi habet, praeterquam quod ex gratia capitanei illi dant[106]).

---

104) Also hatte Dahlen einen Lutherischen Prediger. Die Visitatoren ließen ihn und sein Kirchspiel unangetastet, woraus erhellt, daß dieses Kirchspiel damals nicht zu Livland, sondern zu Curland gehörte, dessen nördliche Gränze damals die Düna machte.

105) Daß die Rigischen Prediger damals mit dem Rigischen Jesuitencollegium beständig in Streit lagen, und nach dem genio seculi tapfer gegen sie fochten, ist wahr; daß sie aber ihren Eifer auch auf andere Gemeinden, außer den ihrigen, ausgedehnt, davon habe ich noch nirgends als hier Anzeige gefunden.

106) Unter Pebalium ist Pebalg zu verstehen, welches jetzt in 2 Kirchspiele getheilt ist, nämlich Pebalg, dessen Prediger 1⅝ Haken mit 5 Gesinden, und Pebalg=Neuhoff, dessen Prediger 1⅛ Haken mit 3 Gesinden hat. Orla ist das jetzige Kirchspiel Erlaa, welches jetzt 2 Kirchen hat, die Erlaa'sche und die Ogershof'sche. Der Prediger hat ¾ Haken und 6 Gesinde. Stenien ist mir ganz unbekannt. Unter allen herumliegenden Schlössern ist keines dieses Namens; ich wage daher nicht zu entscheiden, welches damit gemeint sei.

Sollte Stenien nicht verschrieben sein und Schujen heißen sollen?

Bge.

Queruntur tamen passim, quod vix toto anno aliquis ad confessionis et eucharistiae sacramenta accedat. Ausus est quidam nobilis dicere, se illi confiteri non posse, etiamsi nunquam deberet salvari.

Berson, Laudohn etc. [107]) parochum habent.

Illustrissimi dom. Caroli Chodkiewicz arcium ecclesiae sunt; illarum ecclesiarum curam habet dom. Bartholomaeus Gerizius, sine certa quidem provisione, nisi quod dom. Chodkiewitz praediolum cum 7 subditis praefato curato assignavit, ante triennium ex Livonia discedens.

Rositen, Ludzen et Marienhausen. Parochum non habent [108]).

Tres arces sunt in finibus Moschoviae, penes quas vix aliqua ecclesia exstat, ad quas non nisi per densissimas silvas pervenitur, in quibus Lothavicus populus sparsim habitat, idololatriae deditus, qui et proprios sacrificulos, quos Popos vocant, habent, certas arbores, quas sacras vocant, in veneratione habens, sub quibus certis anni temporibus convenit, ac sacrificii loco per sacrificulum suum offert bovem nigrum, gallum nigrum, tonnas cerevisiae, tum mactato bove etc. epulantes et choreas ducentes etc., devotionem suam implent. Hi varios deos habent, alium coeli, alium terrae, quibus alii subsunt, uti dii piscium, agrorum, frumentorum, hortorum, pecorum, equorum, vac-

---

107) Berson ist jetzt ein eigenes Kirchspiel. Der Prediger hat 1¾ Haken und 4 Gesinde.

Laudohn ist ein eigenes Kirchspiel, dessen Prediger 1⅛ Haken und 21 Gesindestellen hat. Auch liegt daneben das Kirchspiel Lasdon, dessen Prediger 1⅜ Haken mit 9 Gesinden hat.

108) Diese 3 Schlösser liegen in dem sogenannten Polnischen Livland, welches bis zu Ende der Polnischen Regierung zu Livland gehörte. Die dasigen Einwohner hießen Willaker. Sie reden Lettisch und sind alle Catholischer Religion. Rositten und Ludzen sind Städte, die aus denen sich um die Schlösser versammelnden Anbauern entstanden sind; Marienhausen ist aber ein bloßes Gut. Die Schlösser selbst liegen längst in Ruinen. Noch findet sich an der Gränze gegen Lubahn zu viel Wald; um die Städte hingegen ist derselbe so ausgehauen, daß die Einwohner Mangel haben.

carum, ac singularum necessitatum proprios. Equorum deum vocant Usching, vaccarum Moschel, agrorum et frumentorum Greklicing [109]), pluviae, tonitru varii nominis.

In horum sacrificia offerre solent in lucis aliis magnum panem, in forma serpentis efformatum, aperto ore et prominente cauda, aliis panem paulo minorem, forma canis aut porci efformatum: aliis duo ova, quae certis temporibus quercui supponunt, aliis butyrum, aliis lac, caseum aut adipem in rogo cremantes, aliis bovem aut gallinam, aut porcellum, aut hircum, omnia nigri coloris. Quercum vocant masculum deum, tiliam vocant femellam deam etc.

Haec et hujusmodi ethnicorum superstitiones in praefatis locis servantur in hanc usque horam. Ex quo apparet, quanta necessitas sacerdotum in Livonia, nec minor forte, quam in ipsa India. Ubi hoc addendum de praefatis circa defunctos suos, quibus sepeliendis supponunt unum panem capiti, tanquam futurae famis post mortem remedium, alterum manui imponunt, ut Cerbero [110]) offerant, ante paradisum alligato, addentes duos solidos solvendos ei, qui eos per flumen transvehat: brumali tempore etiam plaustrum lignorum sepulchro superimponentes, ut anima sese calefacere possit. Per totam Livoniam similia inveniuntur.

Quanta (Deus bone) ratio Deo reddenda est, si ii, quorum id interest, non curaverint, ut ecclesiae in Livonia fundentur, ut sacerdotes singulis locis praeficiantur, ut animae Christi sanguine redemtae ex hisce inferni tenebris educantur?

---

109) In einer andern Handschrift steht Cerkticing. Die Namen dieser Untergottheiten sind wohl nicht zuverlässig, denn, wie man sieht, sind sie auf Hörensagen und nicht aus dem Munde der Einwohner aufgeschrieben worden.

110) Vom Cerberus mögen wohl die armen Leute nicht viel gewußt haben, allein so viel erhellt aus Paul Einhorn und Andern, die von ihrem Aberglauben geschrieben haben, daß sie eine Fortdauer nach diesem Leben glaubten.

III.

Gesetze für die Libau'sche Stadtschule, bestätigt vom Herzog Peter im Jahre 1780.

Die nachstehenden, bisher noch nirgends gedruckten Schulgesetze werden hier nach einer vom Libau'schen Stadtsecretär Friedrich Stegmann am 6. Juni 1781 vidimirten Copie geliefert, welche der Redaction aus Libau gefälligst mitgetheilt worden ist. Wenngleich ein größerer Theil der Bestimmungen nicht viel Besonderes bietet, so liefert doch das Ganze, und namentlich der darin enthaltene Lectionscatalog, nicht unwichtige Beiträge zur Kunde des Schulwesens jener Zeit.

Von Gottes Gnaden Wir Peter, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog, Freyer Standes-Herr in Schlesien, zu Wartenberg, Bralin und Goschütz rc. rc. Fügen hiedurch jedermänniglich zu wissen, was maaßen die Edlen, Achtbaren und Weisen, Bürger-Meister, Gerichts-Voigt und Rathsverwandten Unserer Stadt Liebau, nachdem dieselbe mit dem Würdigen und Wohlgelahrten Jacob Preiß, Pastorn der Liebau'schen teutschen Gemeine, als verordneten Schul-Inspectorn, über die nöthige Verbeßerung der dasigen Schul-Einrichtungen sich gehörig benommen und vereiniget, Uns einen Entwurf neuer Gesetze und eines Catalogi Lectionum, mit der unterthänigsten Bitte überreichet, daß Wir denselben durch Unsre Höchste Approbation und Confirmation die erforderliche Autorität und Rechts-Kraft zu ertheilen geruhen möchten. Wann wir nun solchen Entwurf, nachdem Wir ihn genau erwogen, dem Aufnehmen der Liebauschen Stadtschule beförderlich finden, Wir auch gerne Alles begünstigen mögen, was zum Wohl Unsrer Staaten beytragen kann; So ratihabiren und confirmiren Wir, Kraft Landes-Herrschaftlicher Macht, die, zusammt dem Lections-Catalogo, in solcher Absicht Uns in Folgendem vorgelegte

Gesetze für die Libausche Stadt-Schule.

1.

Die Lehrer der Libauschen Stadt-Schule sollen seyn der Rector, Conrector und Cantor, welche dem wahren und unveränderten Augspurgschen Glaubens-Beckentnisse zugethan seyn müßen.

2.

Die Inspection über die Schule ist der jedesmahlige Prediger der Teutschen Gemeine zu führen verbunden.

3.

Wenn der Rath einen Schul-Collegen berufen will, so soll derselbe, woferne er sich in diesen Herzogthümern befindet, zuförderst von dem Inspectore, in Beyseyn des dirigirenden Bürger-Meisters und Stadt-Secretarii oder eines andern aus dem Mittel des Magistrats dazu verordneten, über seine Fähigkeit zum Schul-Amte und Lehr-Art geprüfet werden; ist er denn, nach erfolgter Prüfung, dem Schul-Amte vorzustehen tüchtig und geschickt gefunden, oder, hätte der Magistrat Jemanden aus der Fremde bey der Schule anzunehmen beschloßen, und zu dem Ende von deßen Geschicklichkeit in Sprachen und Wissenschaften, auch Sittlichkeit des Lebens, glaubwürdige Zeugniße erhalten; So wird der neu anzustellende Lehrer von dem Rathe vociret und von dem Inspectore in einem, mit dem Magistrat verabredeten Termino fördersamst öffentlich introduciret, und der Schul-Jugend gehörig vorgestellet.

4.

Landes-Kinder aber sollen vor den Ausländern, wenn sie beyde gleiche Geschicklichkeiten besitzen, denen hiesigen Landesgesetzen gemäß befördert werden.

5.

Sobald ein Lehrer introduciret ist, soll er seinem Amte treulich vorstehen, die Jugend in den festgesetzten Stunden fleißig unterrichten und derselben mit gutem Exempel eines Christlichen Lebens und Wandels vorgehen.

6.

Der Rector, als primarius Collega, soll nicht allein selbst in der Information fleißig seyn, und auf gute Schul-Ordnung genau halten, sondern auch auf die Information und Accuratesse seiner Collegen Acht haben, sie nöthigen Falls ihres Amtes erinnern, und mit gutem Beyspiele vorgehen, darinnen die anderen Collegen ihme willige Folge zu leisten verpflichtet seyn sollen.

7.

Vor allen Dingen sollen die Schul-Collegen einig und friedsam mit einander leben, und einen gottseligen, mäßigen und exemplarischen Wandel führen, damit der Jugend kein Aergernis gegeben werde.

8.

Welchergestalt die Lehrer vorjetzt ihren Unterricht vorzunehmen haben, und was in der Claße in den bestimmten Stunden öffentlich dociret werden soll, ist in dem darüber angefertigten und hier angefügten Catalogo Lectionum mit mehrerem enthalten, und sind sämmtliche Schulcollegen solcher Vorschrift gemäs zu handeln, und darinnen, ohne Vorwißen und Beystimmung des Inspectoris, keine neue Lectiones und Lehrarten einzuführen verpflichtet, imgleichen sind die Lehrer gehalten, unter Approbation des Inspectoris, diejenigen Bücher, welche sie bey ihren Lectionen gebrauchen wollen, zu bestimmen, damit die Aeltern mit oftmaliger Anschaffung neuer Bücher für ihre Kinder nicht ohne Noth beschweret werden mögen.

9.

Die Obliegenheit des Inspectoris erfordert es, wöchentlich einmal die Schule zu besuchen, dem Unterrichte der Lehrer beyzuwohnen, sich des Fleißes der Lehrenden, und der Lernenden zunehmenden Erkentniße zu erkundigen, die etwa vorgefundenen Mißbräuche und Unordnungen abzustellen, sich mit den Lehrern über die Verbeßerung der innern Schul-Einrichtungen zu berathschlagen, auf die genaueste Befolgung der Schul-Gesetze zu halten, und über Alles, was zur Aufnahme und guten Ordnung

der Schule gereichen könnte und möchte, mit dem Rathe zu conferiren, auch über dasjenige, was deshalb statuiret werden wird, zu invigiliren, damit in allen Stücken das wahre Wohl der hiesigen Schul-Jugend möglichst befördert werden möge. Der Magistrat aber ist nicht weniger berechtigt, so oft er will, Jemanden aus seinen Mitteln zu verordnen, der in die Schule gehe, die Lehrer zuhöre, von dem Fleiße und Wachsthum der Jugend in den Wißenschaften sich vergewißere, und die sonst etwa nöthige Erkundigungen zu immer mehrer Vervollkommnung hiesiger Schul-Anstalten, einziehe.

10.

Die ordinairen Lehrstunden sollen Vormittages um Sieben Uhr, und Nachmittages um Ein Uhr angefangen und die Vormittags-Stunden um Zehn, die Nachmittägigen aber um Vier Uhr geschloßen werden. Sowohl der Anfang als der Schluß der Information muß mit Gesang und Gebet geschehen, und wird der Gesang vom dem Cantore, das Gebet aber von dem Rectore dirigiret.

11.

Nachdem bereits 1687, den 13. Februarij, die Höchste Landes-Herrliche Verordnung an den Rath ergangen, daß alle Jahr zweymal, und zwar Vierzehn Tage vor Ostern, und Vierzehn Tage nach Michaelis, ein Examen publicum in hiesiger Stadt-Schule, in Gegenwart des Raths, von dem Inspectore angestellet werden soll; so wird diese, ad Examen publicum bereits bestimmte Zeit hiemittelst nochmals angenommen und festgesetzet: der Rector aber ist verpflichtet, jedesmal die Einladung zum Examine zu bewerkstelligen, und wechselsweise einige seiner Schüler redend aufzuführen, damit man auch daraus die Vortheile des genoßenen Unterrichts, den Fleis und den Wachsthum der Lehrlinge in Künsten und Wißenschaften abnehmen möge.

12.

Nur nach gehaltenem öffentlichen Examine sind die Schüler von dem Inspectore, in Gegenwart sämmtlicher Lehrer, nach

ihren erkannten wirklichen Fähigkeiten, aus einer Claße in die andere zu versetzen, mithin ist kein Collega befugt, außer der festgesetzten Zeit privatim Translocationes vorzunehmen, noch auch einen oder den andern seiner Scholairen, nach eigenem Gefallen, aus seiner Claße zu verstoßen. Wenn aber neue Schüler in die Schule gebracht werden, so sollen ihre Aeltern oder Anverwandten gehalten seyn, sich bey dem Rectore zu melden, damit der neue Lehrling mit Zuziehung der übrigen Lehrer in die gehörige Claße lociret werde.

13.

Wenn die Schüler in die Schule kommen, sollen die Lehrer auf derselben Sitten, ob sie sich reinlich und ordentlich angekleidet, gute Acht haben, und sie dazu mit Ernst anhalten: wenn selbige sich hiernächst nach Hause begeben, sind sie zu ermahnen, daß sie stille und ehrbar über die Straße gehen, jedem höflich begegnen, keinen Muthwillen treiben, oder eine unanständige Führung an sich wahrnehmen laßen, worauf der von dem Rectore zu bestellende Custos zu sehen und diejenigen Schüler, welche solchen Ermahnungen nicht gehorsame Folge geleistet, dem Rectori namhaft zu machen, dieser aber den getriebenen Unfug gebührend zu behandeln hat.

14.

Ein jeder Lehrer hat ein Verzeichniß der Schüler seiner Claße zu halten, wenn jemand derselben aus der Schule geblieben, deßen Namen zu notiren, und hierauf sich bey den Aeltern nach der Ursache solches Ausbleibens zu erkundigen, welche allemal rechtmäßige Ursache anzugeben schuldig sind.

15.

Beklagen sich aber Aeltern, daß ihre Kinder in der Schule nichts lernen, so haben sie diese Beschwerde dem Inspectori vorzutragen, welcher alsdann verbunden ist, darüber fleißig Untersuchung anzustellen. Befindet es sich nun, daß der Schüler verabsäumet und kein Fleis an ihm gewendet worden; so hat der Inspector darüber dem Rathe die gehörige Anzeige zu thun, damit wegen der Nachläßigkeit und nicht beobachteten Amts-

pflichten des Lehrers wider ihn verhängt werden könne, was Rechtens. Ergäbe es sich nun im Gegentheil, daß die Aeltern selbst geursachet, daß ihre Kinder wenig oder gar nichts gelernet, indem sie selbige ohne erhebliche Ursache, nach Anzeige des von den Lehrern geführten Libri absentium, etliche Tage, Wochen oder eine längere Zeit aus der Schule ab und zu Hause behalten; so müßen die Lehrer wider dergleichen unbilliges Benehmen der Aeltern vom Inspectore entschuldiget, vertheidiget und geschützet werden, und nachdem Solches dem Rathe bekannt gemacht worden, hat derselbe, nach Bewandnis der Sache, sich der gekränkten Lehrer Unschuld anzunehmen, das Ansehen derselben aufrecht zu erhalten, und denenselben wider die ihnen zur Ungebür zugefügten Beleidigungen der Aeltern die gehörige Satisfaction zu ertheilen, und die gebührliche Strafe zu erkennen.

16.

Dem Rectori gebühret die Aufsicht über die ganze Schule, jedem Lehrer aber über seine Claße insbesondere. Es hat also letzterer die etwanigen Streitigkeiten seiner Schüler abzumachen, und deren Excesse zu beahnden. Entstünden aber Mißhelligkeiten und Vergehungen zwischen — und von den Schülern verschiedener Claßen, so ist von dem Rectore, mit Zuziehung seiner Collegen, darüber eine gehörige Untersuchung anzustellen, und die verwürckte Züchtigung und Strafe zu bestimmen.

17.

Züchtigungen und Bestrafungen müssen jedoch niemals aus Leidenschaft oder Abneigung gegen einen Schüler geschehen. Es haben dahero die Lehrer nicht gleich Anfangs die äußerste Strenge zu gebrauchen, sondern vielmehr vernünftiger und Christlicher Vorstellungen sich zu bedienen, eine wahre Ehrbegierde ihren Schülern beyzubringen, und durch das Gefühl derselben sie zu lenken, wenn Solches aber nicht fruchten will, sie zu überzeugen, daß sie die dictirte und alsdann zu vollziehende Strafe zu ihrer künftigen Beßerung wirklich verdienet.

18.

Gleichwie die Lehrer selbst sich des Fluchens, bitterer und

harter Scheltworte, böser, anstößiger und niedriger Ausdrücke gegen ihre Lehrlinge sorgfältigst zu enthalten haben; also müßen sie auch ihre Scholairen zur Höflichkeit, Bescheidenheit, Sittsamkeit und wohlanständiger Conduite unabläßig anführen und aufmuntern, und diejenige, welche sich durch gütliche Vorstellungen und wiederholte Ermahnungen von muthwilligen, gesitteten Kindern unanständigen Vergehungen, nicht zurücke halten laßen wollen, andern zum Abscheu und Exempel, unnachlässig strafen.

19.

Sollten etwa Mishelligkeiten oder Amts-Streitigkeiten unter den Lehrern selbst entstehen, so sind solche von dem Inspectore gütlich und freundschaftlich beyzulegen; woferne aber solche nicht dermaaßen abgemachet werden könnten, oder ein Lehrer sich dessen Ausfindung nicht unterwerfen wollte, wird Inspector darüber dem Rath die nöthige Anzeige geben und letzterer deshalb das Rechtliche beobachten, damit allen daher entstehenden Aergernißen und Unordnungen zum unvermeidlichen Nachtheil der Schul-Jugend und des Publicums vorgebeuget werde.

20.

Die Lehrer sollen ohne Vorwißen und Einwilligung des Inspectoris der Jugend keine extraordinaire Ferien nach Belieben geben, sondern alle gewöhnliche Schultage, worunter auch diejenigen gehören, da neue Schüler in die Schule gebracht werden, fleißig abwarten. Zu ordinairen Schul-Ferien aber werden hiemit bestimmt:

1) der halbe Tag vor jedem Fest-Tage;
2) der Tag nach den dreyen hohen Fest-Tagen, und
3) die ersten Vierzehn-Tage in den Hunds-Tagen.

21.

Des Sonntags und Festtages müßen die Schüler sowohl des Vormittages als Nachmittages eine halbe Stunde vor dem Zusammenlauten sich in der Schule versammlen und von da mit dem Rectore, der darinnen mit dem Conrectore und Cantore abzuwechseln hat, zusammen zur Kirche auf das Schüler-Chor gehen, woselbst der Rector die Aufsicht über sämmtliche Schüler

zu haben verbunden ist, der Cantor aber nimmt auf das Orgel-Chor nur diejenigen Schüler, welche er zum Singen und bey einer aufzuführenden Musique gebrauchet. In der Woche sind die Lehrer mit ihren Schülern dem Donnerstags-Gottesdienste gleichfalls, so wie an den Sonn- und Fest-Tagen, beyzuwohnen verpflichtet; die Betstunde am Dienstage und Freytage hat der Cantor, wie auch die Sonnabends-Vesper, mit den dazu bestimmten Schülern, und letztere der Organist zum Spielen der Orgel gleichfalls abzuwarten.

22.

Die Catechisationes in der Kirche sollen die Schüler des Cantoris, und aus den andern Claßen diejenigen, die noch nicht zum Genuß des Heiligen Abendmals confirmiret sind, fleißig abwarten.

23.

Die Lehrer der Schule sind auch gehalten, mit ihren erwachsenen Lehrlingen zweymal des Jahres, nemlich gegen Ostern und Michaelis, zum Tische des Herrn zu gehen, bei welcher Gelegenheit sie nicht unterlaßen werden, ihre Jugend durch Lehren und Ermahnungen zu solchem heiligen Wercke vorzubereiten.

24.

So wie überhaupt die Schüler den Schullehrern, sie mögen zu ihrer Claße gehören oder nicht, zu aller Zeit und allenthalben Ehrerbietung und Gehorsam zu beweisen durchaus schuldig sind; so soll auch insbesondere ein Schüler, wenn er die Schule verlaßen will, nicht als ein undankbarer davon gehen, sondern seinem Lehrer für die genoßene Unterweisung und Aufsicht den gebührenden Dank abstatten, einer aus der ersten Claße aber, mit einer kurzen Abschieds-Rede, in Gegenwart des Inspectoris, wenn er nicht durch Amts-Geschäfte davon abgehalten wird, valediciren und vom Rectore sich ein Zeugnis über seine vollendeten Schul-Studia ausbitten.

25.

Das bishero gewöhnliche Schul-Geld hat jeder Schüler quartaliter praenumerando zu bezahlen; hiernächst so, wie es beständig üblich gewesen, zu Erwärmung des Schulgebäudes das bestimmte Holz, und seiner Claße die erforderlichen Lichte abzuliefern.

26.

Wenn einer von den Schul-Collegen nothwendiger Angelegenheiten halber verreisen muß, hat er sich zuvor bei dem Inspectore und dirigirenden Bürger-Meister zu melden, die Ursache seiner Reise anzuzeigen und einen seiner Mit-Collegen, der in seiner Abwesenheit seine Vices vertrete, willig zu machen. Würde aber auch einer oder der andere Lehrer mit Krankheit beleget, so hat derselbe auch solchen Falls diese rechtmäßige Behinderung, seine Lehr-Stunden abzuwarten, denen übrigen Lehrern zeitig bekannt zu machen, welche alsdann die Arbeiten des kranken Lehrers über sich zu nehmen verbunden sind.

27.

Damit endlich diese Schulgesetze, sowohl von Lehrern als Schülern, mit allem Fleis gehalten und beobachtet werden, solche auch zu jedermanns Wißenschaft gelangen mögen, so sollen selbige, nach erfolgter Hochfürstlicher Gnädigster Approbation und Confirmation, denen Schul-Collegen mitgetheilet, und bei der Introduction eines Schul-Collegen jedesmal öffentlich verlesen, nicht weniger auch denen Aeltern, welche ihre Kinder in die Schule geben wollen, vorgeleget, und sie befraget werden, ob es ihnen gefällig, daß sich die Jugend darnach richte, widrigen Falls solche nicht angenommen werden sollen.

Catalogus

	Montags und Donnerstags			Dienstags
	Prima	Secunda	Tertia	Prima
Von 7 bis 8	Ausführlichere Welt-Geschichte	Langen's Colloquia mit den Untern, die Obern schreiben	Deutsch Lesen	Geometrie und Logik, abwechselnd
Von 8 bis 9	Ciceronis Epistolae und Orationes	Cornelius mit den Oberen, die Unteren schreiben	Vocabula und Langen's Colloquia mit den Oberen	Curtius
Von 9 bis 10	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen	Rechnen
Von 1 bis 2	Singe-Stunde			Singe-
Von 2 bis 3	Vollständigere Geographie	Kurz gefaßte allgemeine Welt-Geschichte	Lateinisch Buchstabiren und Lesen. Declinationes und Conjugationes.	Ausführlichere Natur-Lehre
Von 3 bis 4	Mythologie und Freyeri Fasciculus Poematum, abwechselnd	Syntactische Praxis	Schreiben	Ciceronis Epistolae und Orationes

Lectionum.

und Freitags		Mittwochs und Sonnabends		
Secunda	Tertia	Prima	Secunda	Tertia
Langen's Colloquia mit den Unteren, die Obern schreiben	Schreiben. Im Sommer Bet-Stunde in der Kirche	Ausführlichere Theologie	Katechetische Theologie	Deutsch Lesen
Phaedri Fabeln mit den Oberen, die Unteren schreiben	Rechnen. Im Winter Bet-Stunde in der Kirche	Oratorie von Chrien bis zu Reden	Periodologie bis zu kleinen Aufsätzen und Briefen	Biblische Historie und Mitau'scher Katechismus
Rechnen	Vocabula und Praxis über die syntactischen Haupt-Regeln	Rechnen	Rechnen	Schreiben und Rechnen
Stunde				
Geographie nach Ländern, Provinzen und Haupt-Städten	Declinationes und Conjugationes			
Kurz gefaßte Natur-Lehre	Schreiben			

Uebrigens reserviren Wir Uns und Unseren Hoch-Fürstlichen Successoren, vorstehende Schul-Gesetze künftighin, nach den Bedürfnißen der Zeiten und Umstände, zu verändern. Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Namens-Unterschrift und Unserm Hoch-Fürstlichen Insiegel. Gegeben zu Mitau, den 8. November Anno 1780.

(L. S. D.) Peter, Herzog zu Curland.

Daß diese Abschrift mit ihrem Original gleichlautend und allenthalben übereinstimmend sey, wird, praevia collatione, unter dem Stadt-Gerichts-Insiegel und meiner eigenhändigen Unterschrift hiermit attestiret. Libau, den 6. Junius 1781.

Friedrich Stegmann,
(L. S.) Jud. Civit. Libav. Secrs.

IV.

Das Gouvernements-Gymnasium zu Reval im 18. und 19. Jahrhundert.

Das Inland hat in den vier letzterschienenen Jahrgängen (1838 Nr. 49, 1839 Nr. 25 u. 42, 1840 Nr. 16, 17, 48 u. 49 und 1841 Nr. 39) fortlaufende historische Notizen über das Gouvernements-Gymnasium zu Reval, seit der Gründung der Anstalt im Jahre 1631 bis zu Ende des 17. Jahrhunderts, aus der Feder des Herrn Collegienraths Ph. von Willigerod, geliefert. An diese Notizen schließt sich der nachstehende Aufsatz desselben Herrn Verfassers genau an, indem er die Geschichte jener Anstalt bis auf unsere Tage fortführt, zugleich aber auch als selbstständige Darstellung der Geschichte des Gymnasiums während der Russischen Herrschaft betrachtet werden kann.

Die Redaction.

Mit dem Eintritt des 18. Jahrhunderts war in Esthland und in der Stadt Reval während des großen, das künftige Loos auch dieses Landes und der Stadt in Hinsicht ihres Beherrschers völlig entscheidenden Krieges zwischen Rußland und Schweden, die Pest, die so oft schon die Ostseeländer heimgesucht hatte, noch auf eine einmal furchtbare Weise ausgebrochen. Von den Einwohnern der Stadt blieb durch dieses scheußliche Uebel kaum der achte Theil übrig, indem, die des Krieges wegen in die Stadt Geflohenen mitgerechnet, 15,000 Menschen ein Opfer desselben geworden sein sollen, und von den sämmtlichen damaligen Zöglingen des Gymnasiums kehrten, nachdem die Krankheit aufgehört hatte, nur drei zur Theilnahme am Unterricht zurück; die anderen alle hatten entweder der Krieg und die Pest dahingerafft, oder sie, jedoch nur Einen und den Andern, gezwungen, an andere Orte sich zu begeben. Von den Lehrern waren Morian und Möller während der Belagerung der Stadt durch die Russen nach Stockholm gegangen und kehrten nach der Uebergabe nicht mehr zurück, und Heinrich v. Dahl hatte sich nach Finnland begeben, war von da nach Deutschland gereist, hatte sich dort der Arzneikunde gewidmet, und dann 1713 Arensburg auf Oesel und endlich Riga zu seinem Aufenthaltsorte gewählt, wo er mehrere Jahre als practischer Arzt lebte, und darauf 1725 von Neuem Professor am Gymnasium zu Reval wurde, wo er 1729 starb. Professor Aulin war mit seiner ganzen Familie, eine einzige Tochter ausgenommen, ein Opfer der Pest geworden; der damalige College Christian Ludwig Malms war in den Magistrat gewählt, aber nach wenigen Tagen schon gleichfalls an der Pest gestorben, und dasselbe Schicksal hatte den derzeitigen Cantor Joh. Gonsior getroffen. So war von allen Lehrern, als die schreckliche Krankheit aufhörte, der Rector und Professor Brehm noch einzig und allein übrig, der dann noch mit den drei vorhandenen Zöglingen des Gymnasiums, zu denen sich jedoch bald noch einige Wenige hinzugesellten, den Unterricht fortzusetzen begann, und dadurch verhütete, daß das Gymnasium völlig zu Grunde ging. Zwar wurde nach einiger Zeit (1712) Joh. Christoph Gutslaff, aus Reval, als College angestellt; weil sich aber seine Einführung in das Amt wegen der Berathschlagungen über den Gebrauch der Lateinischen Grammatik von Lange ein

ein ganzes Jahr verzögerte, so nahm Gutslaff während dessen das Amt eines Predigers zu St. Johannis bei Fellin an, und Brehm war wieder alleiniger Lehrer für eine einzige Classe, die besonders aus den jungen Leuten mit bestand, die sich bei dem neuen Collegen gemeldet hatten, und nun sich auf Anordnung der Gymnasiarchen bei dem Rector melden mußten. Jetzt (19. Juli 1712) faßten auch die Gymnasiarchen auf des würdigen Brehm Betreiben zu nicht geringem Nutzen des Gymnasiums den Beschluß, daß jede Veränderung, die man von Seiten ihres Collegiums mit der Anstalt vorzunehmen Willens sein werde, zuvor dem Rector mitgetheilt, und auf die Verordnungen rücksichtlich der „Klipp- und Winkelschulen" streng gehalten werden solle, damit sie sich nicht zum Nachtheil der öffentlichen Schulen zu sehr vermehren. Das Jahr darauf (1713) gab es auch schon wieder einen Professor der Griechischen Sprache, indem Eberh. Reimers, aus Reval, als solcher berufen und angestellt wurde, und nun mit Brehm das Lehrgeschäft dergestalt theilte, daß er die Theologie vortrug und Griechische und Hebräische Sprache lehrte, Brehm aber außer der Beredsamkeit und Geschichte auch das Vortragen der Poesie und Philosophie übernahm. Zwei Jahre hernach (17. Juni 1715) wurde sodann Christian Ludwig Heimbrodt, aus Halle in Sachsen, als Cantor berufen, am 18. Januar des folgenden Jahres in der Wohnung des Rectors, weil das Gymnasium-Gebäude vom Russischen Militär in Beschlag genommen war, in seinem Amte bestätigt, und so feierlich, wie es anging, eingeführt, zugleich aber auch ausdrücklich beauftragt, die Verpflichtungen eines Schulcollegen mit zu übernehmen. Diese Einrichtung wurde von nun an bis zum völligen Aufhören des Cantoramtes beständig beibehalten, so daß nunmehr auch der Cantor mit zu dem eigentlichen Lehrerpersonal gehörte. Kurz hernach legte Professor Reimers sein Lehramt am Gymnasium nieder, und wurde Pastor zu Lais in Livland, nicht sowohl aber aus größerer Neigung zum Predigerstande, als vielmehr aus dem Grunde, weil er von dem damals nur gar zu geringen Gehalte eines Professors in Reval nicht leben konnte; denn obgleich die Stadt, als sie sich (1710) den Russen ergeben mußte, unter Anderm zugleich die Erhaltung des Gymnasiums mit ausbedungen hatte, und sogar auch größere Gehalte für die Lehrer versprochen

waren, so wurden doch bei der obwaltenden Lage der Dinge die bisher von der Krone Schwedens hergegebenen Gehalte weder vom Russischen Zar ausgezahlt, noch ließen die Landräthe aus den Einkünften der Klostergüter Kuimetz und Rappel den Lehrern am Gymnasium etwas zufließen. So war abermals das Personal der Professoren auf den einzigen Professor der Beredsamkeit und derzeitigen Rector Brehm beschränkt, neben welchem nur der Cantor Heimbrodt einigen Antheil am Unterrichten nahm; allein das hinderte den redlichen Brehm ganz und gar nicht, trotz aller Schwierigkeiten und Beschwerden, mit dem rühmlichsten Eifer die Erhaltung und Fortdauer der Lehranstalt sich angelegen sein zu lassen.

Ungeachtet eines so rühmlichen Strebens aber bewies man sich gegen diesen Rector eben nicht sehr dankbar, indem man ihm, obgleich sein Einkommen durch das Nichtauszahlen seines Gehalts von Seiten der Krone schon hinlänglich geschmälert war, dennoch ein Emolument, welches er bis zum Jahre 1717 unter Anderm auch genossen hatte, ein besonderes sogenanntes Weingeld nämlich, streitig machen wollte, das ihm an allen hohen Festen von der St. Nicolaikirche „aus einer besondern Achtung für die Studien" gezahlt wurde. Als Grund dieses Verfahrens gab man den Umstand an, „daß der Rector bei der Kirche nichts zu thun habe, ihm vormals dieses Geld nur gegeben sei, weil er in der Kirche im Chor mitgesungen habe, wie in einem Kirchenbuche unter dem Jahre 1603 angemerkt stehe." Allein Brehm vertheidigte muthig sein Recht. „Damals, sagte er, war das Gymnasium noch nicht vorhanden, wohl aber die sogenannte Raths- oder Stadtschule, deren Rector ursprünglich den Choral in der Kirche leiten mußte; was aber von einem Rector dieser Schule gelte, das könne nicht auf den Rector des Gymnasiums angewendet werden; auch würde es sich ein Rector des Gymnasiums zur größten Injurie gerechnet haben, wenn ihm so etwas wäre zugemuthet worden. Freilich könne nur Zweien, dem Rector und dem Cantor, welchem Letztern seit der Begründung des Gymnasiums die Leitung des Choralgesanges in der Kirche zugekommen sei, der sich dessen aber in der Folge geweigert, und nun der College den Gesang geleitet habe, das Weingeld zukommen; allein deshalb dürfe man es dem Rector nicht entziehen

und an seiner Statt dem Collegen (allein) geben." Indessen fruchtete seine Gegenrede nichts; das besondere Weingeld ward dem Rector entzogen, und fortan nur dem zugestanden, der wirklich den Gesang in der Kirche leitete.

Um eben diese Zeit erhielt das Gymnasium durch das Testament des Secretärs Conr. v. Ackenstierna ein für jene Zeiten nicht ganz unbedeutendes Legat von 25 Rthlrn., welcher Umstand besonders deswegen merkwürdig ist, weil er die völlige Begründung einer Bibliothek für das Gymnasium veranlaßte. Zwar hatte man bereits seit einiger Zeit angefangen, eine Büchersammlung zum Gebrauch der Lehrer am Gymnasium zu veranstalten, und zwar dadurch, daß jeder neu vocirte Professor ein beliebiges Buch dazu schenkte, und jeder Schüler, der in die obern Classen eintrat, bei seinem Eintritt einen Rubel zum Besten der Bibliothek zahlen mußte, von welcher Einnahme der Bibliothekar jährlich zu Ostern Rechnung abzulegen hatte: allein dennoch war und blieb die Bibliothek höchst unbedeutend, weil gar kein eigentliches Grundcapital dazu vorhanden war. Durch jenes Legat nun ward es möglich, die Bibliothek wenigstens einigermaßen von Zeit zu Zeit mit irgend einem nützlichen und nothwendigen Buche zu vermehren, indem Ackenstierna ausdrücklich in seinem Testamente das Legat nur unter der Bedingung vermachte, „daß für dessen Zinsen alljährlich ein nützliches Werk zur Vermehrung der Gymnasiumsbibliothek angeschafft und vorn in dasselbe der Name des Testators eingeschrieben werden solle, damit man den Anwachs der Bibliothek von Jahr zu Jahr sehen könne. Das Capital solle dem Vorsteher des Gymnasiums mit Zuziehung des Rectors und des Bibliothekars eingehändigt, gegen Sicherheit auf gewöhnliche Zinsen begeben, und diese Zinsen jedesmal der Bibliothek genau berechnet werden." In der Folge erhielt die Bibliothek einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Büchern dadurch, daß (1779) von den Erben des Rathsherrn Hüne eine ziemlich zahlreiche Sammlung theologischer, philosophischer und anderer Bücher derselben geschenkt wurde.

Unter Rußlands Herrschaft über Esthland, die durch den Frieden zu Nystadt (1721) fest begründet ward, fing man nun bald genug auch an, das Bedürfniß des Unterrichts in der Russischen Sprache zu fühlen, und stellte deshalb am Ende des Jahres 1715

den Stadt-Translateur Joh. Friedr. Mentz als Lehrer dieser Sprache am Gymnasium an, bei welcher Gelegenheit die Lehranstalt ein Stadtgymnasium academicum genannt wird. Die Vocation für diesen Lehrer stellten der Bürgermeister und Rath der Stadt aus, und setzten den Gehalt auf 100 Rubel fest, „nebst Accisefreiheit für eine Last Roggen und andern beim Gymnasium gewöhnlichen Emolumenten." Unter diesen Emolumenten waren folgende Einkünfte zu verstehen: „Antheil am Schul-, Wein- und Früchtegelde, so wie auch an der Heuschlagsmiethe." Allein bisher hatte an diesen Emolumenten nicht einmal der Lehrer der Mathematik Theil gehabt, sondern namentlich der nunmehrige Professor der Mathematik, Möller, erst dann Antheil erhalten, als er auch die classischen Auctoren mit zu erklären, die Rechte in den beiden obern Classen zu lehren und mit den Professoren gleichviel Unterrichtsstunden zu geben anfing; folglich konnte auch der Lehrer der Russischen Sprache nicht daran Theil nehmen, sondern nur 100 Rubel Gehalt bekommen. Entweder hatte daher der damalige Secretär Nottbeck in der Vocation den Zusatz rücksichtlich der Emolumente aus Unkunde oder aus besonderer Zuneigung gegen Mentz mit einfließen lassen, ohne daß er in Ausübung gebracht werden konnte, weil namentlich Brehm aus den angeführten Gründen sich dagegen auflehnte. Mentz, dem diese Gründe einleuchteten, verzichtete ohne Weiteres auf die Emolumente: von Seiten des Gymnasiumpersonals aber faßte man den Beschluß, hinsichtlich der nachmaligen Lehrer der Russischen Sprache dem Magistrat darüber eine Vorstellung zu machen, daß die angeführten letzten Worte aus der Vocation derselben weggelassen würden.

Zu gleicher Zeit erhielt das Gymnasium jetzt auch wieder einen Professor der Griechischen Sprache an Reimers Stelle, indem zu dieser Professur am 25. August 1725 der vormalige Professor der Theologie, nunmehr Doctor der Medicin, Heinrich Dahl berufen wurde, jedoch vorläufig nur gewissermaßen als Adjunct des Rectors und Professor emeritus Brehm, woher er keineswegs noch alle Vortheile des ihm übertragenen Amtes genoß; erst im November 1726 wurde er als ordentlicher Professor eingeführt und beeidigt. Außerdem waren auch zum Lehrerpersonal die Collegen Hirschhausen und Christoph Erdmann

Bieck hinzugekommen, auf welche Beiden der Rector Brehm, einem Rathsbeschlusse vom 26. October 1726 zufolge, ein wachsames Auge haben mußte, „damit sie keine andere Bücher bei ihrem Unterrichte in der Classe zu Grunde legen, als die eingeführten", weil man Spener's Catechismus in ihren Classen gefunden hatte. Endlich wurden für die Theologie Professor Carl Pfützner, für die Mathematik Professor Heinsius und für die Beredsamkeit Professor Henning berufen, welchem Letztern aber bald Professor Adolph Florian Sigismundi im Amte folgte. — Bis dahin hatten der Stadtmusikus und der Gymnasiumsbuchdrucker ihre Bemühungen für die Anstalt jedesmal bezahlt erhalten; nun aber wurde die Anordnung getroffen, daß bei einer öffentlich zu haltenden Rede eines Professors der Stadtmusikus unentgeltlich aufwarten und der Buchdrucker die Programme unentgeltlich drucken solle. Bald hernach wurden (19. Januar 1727) Prima- und Secunda-Classe wieder von einander getrennt, nachdem sie seit 1710 „wegen der überaus wunderlichen und bösen Zeiten" beständig combinirt gewesen waren.

Kaum war auf diese Weise das Gymnasium von neuem in einen einigermaßen bessern Zustand gekommen, als es auch schon wieder einen Verlust erlitt, indem am 24. Juni 1729 Professor Dahl starb; doch wurde in nicht gar langer Zeit dieser Verlust auf's Beste ersetzt, da am 28. Januar 1730 in seine Stelle der bisherige Rector der (Trivial- oder) Stadtschule (kleinen Lateinischen Schule), Joh. Dav. Gebauer, als Professor der Poesie und Griechischen Sprache berufen wurde. Nur einen Monat später aber erfolgte wieder ein Verlust, und zwar ein wirklich herber, indem der „alte liebe" Joh. Rud. Brehm das Zeitliche gesegnete. In seine Stelle als Rector trat nun der Professor Henning, da man dem alten Manne das Rectorat wegen seiner großen Verdienste in den verflossenen schlimmen Jahren ungestört bis zu seinem Tode gelassen hatte. Im Juli 1730 beging denn auch das Gymnasium das zweihundertjährige Jubelfest der Augsburgischen Confession recht feierlich, so wie ebenso das im folgenden Jahre eintretende Jubelfest seiner eigenen 100jährigen Dauer, von der jedoch, auffallend genug, in den Annotaten der Rectoren, in welchen weit unwichtigere Feierlichkeiten weitläufig

genug erwähnt sind, gar nichts aufgezeichnet ist, obgleich ein Programm in Lateinischer Sprache, einen Abriß der Geschichte des Gymnasiums enthaltend, vom Professor Sigismundi bei dieser Gelegenheit geschrieben wurde, das sich höchst wahrscheinlich unter den späterhin auf Verlangen der Schulcommission nach Dorpat gesandten Programmen mit befindet; denn in der alten Büchersammlung des Gymnasiums ist es nicht vorgefunden worden. Die Feier des Reformationsfestes fand 1830 abermals statt, das 1831 eintretende Jubiläum des Gymnasiums aber ward mit Stillschweigen übergangen: warum? das gehört nicht hierher.

Nach einigen Jahren starb auch Professor Heinsius. Sein Amt eines Professors der Mathematik erhielt 1733 der Secretär Andr. Bartholomäi. Demnach waren jetzt die vier Professoren am Gymnasium: Pfützner, Sigismundi, Gebauer und Bartholomäi. Diese Professoren vertheilten von jetzt an das für die Privatstunden, welche sie außer ihren öffentlichen Lehrstunden in den beiden ersten Classen noch gaben, eingehende besondere Honorar vierteljährlich, gleich dem Schulgelde, unter sich, jedoch nach Verhältniß der von einem jeden ertheilten Stunden; nach dem Tode eines Theilnehmers aber ließen sie dessen Wittwe und Kinder das Wittwenjahr hindurch seinen Antheil daran genießen, so daß also sein Nachfolger während dieses Wittwenjahres die Privatstunden, ohne dafür etwas zu erhalten, mitgab. In der Verwaltung des Rectorats folgte, nachdem Sigismundi dieselbe gehabt hatte, 1736 Professor Pfützner, unter dessen Vorsitz die Professoren in einer Versammlung einig wurden, fortan auch das zu den Privatstunden im Gymnasium von den Schülern zu liefernde Holz und Licht unter sich, und zwar zu gleichen Theilen, zu vertheilen.

Um eben diese Zeit begann der Druck der Esthnischen Bibelübersetzung in Reval, dessen Correctur (1737) dem Collegen Bieck übertragen ward, dem deshalb nun während der Dauer des Abdruckes der Studiosus Kelk zu dem Ende adjungirt wurde, daß er die Lehrstunden des Collegen in Tertia besorgte, so oft dieser mit der Bibelcorrectur beschäftigt sei. Das folgende Jahr (1738) wurde ihm seiner Kränklichkeit halber abermals ein Studiosus Albrecht beigegeben, und zwar bewilligten das dieses

Mal namentlich der derzeitige präsidirende Bürgermeister und der derzeitige Superintendent im Namen des Collegiums der Gymnasiarchen.

Kurz darauf (noch 1738) starb Professor Pfützner. Bald nach seinem Tode mußten sämmtliche Professoren und Lehrer des Gymnasiums, nebst dem Buchdrucker und Pedell, auf Befehl des damaligen Gouverneurs, Grafen Douglas, am 8. Januar 1738 in der (Regierungs-)Canzlei erscheinen und ihre Vocationen produciren, da es sich denn fand, daß nur des Professors Sigismundi Vocation vom Gouverneur v. Löwen zugleich mit unterschrieben war. Demnächst wurden dem Gymnasiumspersonal noch verschiedene Fragen über die Gehalte von Seiten der Krone, über die richtige Auszahlung der aus den Licenten zu beziehenden Gelder, und endlich darüber vorgelegt, ob ein Jeder auch das Seine richtig bekomme; alle diese Fragen wurden der Wahrheit gemäß beantwortet. Dieses Erscheinen in der Regierungscanzlei hatte nun die Folge, daß die Vocationen nicht mehr, wie es unter Russischer Herrschaft seither der Rath gethan hatte, bloß von Seiten der Stadt ausgestellt werden durften, sondern erst vom Gouverneur, als dem Stellvertreter der Krone, die Zustimmung zur Anstellung eines Professors oder Lehrers eingeholt, und dann dessen Vocation dem Gouverneur zur Mitunterschrift überreicht werden mußte, worauf der Berufene in der Regierungscanzlei den Huldigungseid abzulegen hatte. Zuerst verfuhr man auf diese Weise bei der Berufung des nach Pfützner's Tode, 1739, zum Professor der Theologie und Hebräischen Sprache erwählten M. Peter Sixtus Christian Krause, bisherigen Subrectors an der Ritter- und Domschule, bei dessen Einführung außer den gewöhnlichen Ceremonieen auch „noch ein dritter, ganz ungewöhnlicher Auftritt" stattfand, daß nämlich der derzeitige Superintendent Tunzelmann zwar kein eigentliches Thema in einer Rede ausführte, aber doch eine Art Rede hielt, die „ein Gemengsel von Lobsprüchen und Wünschen war, da man sich etwas Erbauliches zu hören vorgestellt hatte." Sodann wurde im nämlichen Jahre auch Albrecht, der bis dahin des kränklichen Bieck's Stelle versehen hatte, als dessen Adjuctus ordinarius förmlich angestellt. Bald hernach starb Professor Bartholomäi, der sein Andenken auch dadurch unter Anderm erhalten hat, daß

er „bei seiner Wohnung einen Gartenplatz wohl einrichtete und mit Bäumen bepflanzte", welcher Garten nebst der Wohnung nunmehr dem M. Krause zugestanden wurde, ohne darum genöthigt zu sein, den Erben Bartholomäi's für die Gartenanlage einen Ersatz zu geben, „weil sie sich weder im Herbst noch im Frühjahr deshalb gemeldet hätten", und eben dasselbe Recht ward auch Krause's Nachfolgern in der Wohnung zugesichert. An Bartholomäi's Stelle ward am 9. Juli 1740 Joachim Johann von Thieren als Professor der Mathematik und der Rechte berufen. In eben dem Jahre ward auch der ganze vordere Theil des Gymnasiums von Grund aus neu gebaut und mit einem neuen Zimmer vermehrt; der Bau dauerte zwei Jahre, und der neu errichtete Theil wurde dann (1742) durch eine Deutsche Rede von Seiten des derzeitigen Rectors, Professors Krause, feierlich eingeweiht. Am 17. August 1743 wurde darauf Joh. Gottl. Albrecht als College für die dritte Classe an Bieck's Stelle, der einige Zeit vorher seinen Abschied mit 50 Reichsthalern jährlicher Pension erhalten hatte, förmlich angestellt und eingeführt; doch nahm er schon das Jahr hernach seine Entlassung, indem er als Pastoradjunct nach Pillistfer in Livland berufen wurde, worauf Joh. Friedr. Herlin, der eine Zeit lang an der Domschule gedient hatte, 1744 zum Collegen am Gymnasium ernannt ward.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte das Gymnasium stets nur vier Classen gehabt; auf öftere Vorstellung des Rectors und der Professoren aber wurde nunmehr, 1745, von Seiten des Magistrats, mit Einwilligung des Kaiserlichen Generalgouvernements, beschlossen, noch eine fünfte Classe zu errichten, „in welcher Anfänger im ABC, Buchstabiren, Lesen und Erlernung des kleinen Catechismus, die Tertianer und Quartaner aber zugleich im Schreiben und Rechnen (mit) unterwiesen werden könnten." Noch im nämlichen Jahre wurde diese fünfte Classe eingerichtet, und zu deren Lehrer Joh. Conr. Greve, ein Lübecker von Geburt, welcher zuvor in Reval, Petersburg, Moskau u. s. w. conditionirt hatte, und zuletzt aus Finnland nach Reval zurückgekommen war, einstimmig vom Magistrat mit der Verpflichtung berufen, zugleich die Tertianer und Quartaner im Schreiben und Rechnen zu unterweisen, so wie auch die Secundaner auf ihren

Wunsch. Jeder Secundaner, Tertianer und Quartaner aber, der sich in seinen Rechnen- und Schreibstunden einfand, mußte ihm jährlich 80 Kopeken an Gelde, ein Fuder Holz und ein Pfund Licht für seine Mühe geben. Außerdem erlaubte man ihm auch Mittwochs und Sonnabends Nachmittag zwei Privatstunden in der Classe zu geben, wofür ihm jeder Theilnehmer vierteljährlich einen halben Thaler, zu 80 Kopeken den Thaler gerechnet, zahlen sollte.

Nicht sehr lange nachher starb der Lehrer der Russischen Sprache Joh. Friedr. Mentz, nachdem er beinahe 25 Jahre sein Amt verwaltet hatte, und seine Stelle erhielt nun (1750) der Translateur bei der Kämmerei und Rentei Joh. Christoph Prawe, der es sich recht gern gefallen ließ, neben den Primanern und Secundanern, für die allein eigentlich ein Lehrer der Russischen Sprache angestellt worden war, auch die Tertianer aus der ersten Ordnung, die Lust dazu hätten, im Russischen zu unterrichten. Bald nach Mentz starb auch der Professor A. F. Sigismundi (1750), worauf die Professur der Beredsamkeit und Geschichte 1751 Georg Salomon erhielt, der unter Andern auch dadurch sich ein dankbares Andenken erworben hat, daß er 1752 den Gymnasiumsplatz mit Bäumen bepflanzte, von denen ein schöner wilder Kastanienbaum in der Nähe des Eingangs zum Gymnasium noch immer in voller Kraft dasteht. Kurz darauf wurde Professor Krause, der bereits neben seiner Professur auch Archidiaconus zu St. Nicolai war, 1753 vom Magistrat zum Vicesuperintendenten und Pastor primarius zu St. Olai berufen. Seine Stelle am Gymnasium als Professor der Theologie und Hebräischen Sprache ward nun dem bisherigen Collegen Johann Friedrich Herlin übertragen, dessen Platz als College wieder der bisherige Lehrer an der Unterschule (kleinen Lateinischen Trivial- oder Stadtschule) Heinr. Benj. Heßler einnahm; Beide traten ihr Amt 1754 an.

Nur sehr kurze Zeit erst hatte Professor Herlin sein Amt verwaltet, als schon (1755) der Tod seinem Wirken ein Ziel setzte; auch jetzt wurde, so wie früher als College, Heinr. Benj. Heßler sein Nachfolger, in dessen Stelle nun als College Mich. Richter, bisheriger Lehrer an der Stadtschule, berufen wurde. Heßler ward zugleich auch Bibliothekar, welches Amt jedoch

späterhin stets der jedesmalige Rector verwaltet zu haben scheint. Kaum ein Jahr verfloß, so erlitt das Gymnasium wieder einen empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors Gebauer, eines sehr tüchtigen und thätigen Mannes, der sich besonders auch durch seine reichhaltigen handschriftlichen Sammlungen für die Geschichte der Ostseeprovinzen einen ehrenvollen Namen gemacht hat. Sein Nachfolger als Professor der Poesie und Griechischen Sprache wurde 1757 der Candidat der Theologie Johann Friedrich Rauchfuß.

Um diese Zeit gaben auch die Lehrer am Gymnasium einen schönen Beweis collegialischen Gemeingeistes, indem sie noch mehr, wie es schon früher durch den Beschluß von ihrer Seite, der Wittwe eines Professors das ihm zukommende Privatstundenhonorar noch ein Jahr lang zufließen zu lassen, geschehen war, für die Lehrerwittwen überhaupt nach der Männer Tode zu sorgen suchten. Auf Professor Salomon's Antrag nämlich errichteten sie, mit Genehmigung des Rathes der Stadt und des Gouverneurs, für sich eine eigne Wittwencasse, deren Lade dem jedesmaligen Rector in Verwahrung gegeben wurde, und welcher unter Anderm der Superintendent Krause 1764 in seinem Testament ein Legat von 100 Rubeln vermachte. Doch hatte diese Wittwencasse eben so wenig, wie die vom Bischof Ihering gestiftete Predigerwittwencasse, dauernden Bestand; sie ging nach einer kurzen Reihe von Jahren schon wieder ein, ohne daß man irgend einen Versuch gemacht findet, sie von Neuem zu beleben und zu erhalten. Die jährliche Zusammenkunft der Theilnehmer an dieser Wittwencasse fand übrigens jedesmal nach dem Feste der Dreieinigkeit statt, nachdem die Gymnasialgesetze vorgelesen worden waren.

Inzwischen erfolgte theils durch Tod, theils durch Abgang ein schneller Wechsel der Lehrer am Gymnasium, der wohl der Anstalt sehr nachtheilig werden mußte, so sehr man auch durch rasches Wiederbesetzen der erledigten Stellen den übeln Folgen möglichst vorzubeugen suchte. Es starb nämlich 1759 Professor Rauchfuß und 1760 auch Professor von Thieren. Die Professur des Erstern erhielt der bisherige College Richter, das Amt des Letztern (1761) der Candidat der Rechte Christoph Heinrich Siegel, bei dessen Anstellung nunmehr auch mit dem Lehrfach der

Mathematik und der Rechte der Unterricht in der Französischen Sprache verbunden wurde, die bis dahin nicht mit zu den Gegenständen des Unterrichts gehört hatte; die erledigte Collegenstelle ward durch den Candidaten der Theologie Sabler besetzt, der aber schon 1762 dieses Lehramt wieder niederlegte, weil er seines Vaters Pastorat Haljal in Esthland bekam, worauf Anton Mickwitz, bisheriger Subrector an der Domschule, als College ans Gymnasium berufen wurde. Aber auch Professor Richter blieb nicht lange mehr in seinem Schulamte, sondern ging 1763 als Prediger nach Moskau. Nun wurde Mickwitz Professor der Poesie und Griechischen Sprache, der auch die allmälig in ausnehmende Verwirrung gerathene Bibliothek wieder in Ordnung brachte, und Just. Friedr. Grohmann ward an seiner Statt College. Am 13. April 1766 starb Professor Heßler; an seine Stelle wurde noch im nämlichen Jahre als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, wie nunmehr die Professur hieß, M. Jacob Martin Herold berufen, bisheriger Conrector an der Deutschen Schule zu Stockholm. Auch an seinem Besitzthume erlitt um dieselbe Zeit das Gymnasium einen Verlust, indem 1764 von dem noch jetzt am Lehrgebäude belegenen und zu einer Lehrerwohnung gehörigen Garten vier Faden breit zum Vorhofe der Russisch-Griechischen Kirche, bei Gelegenheit innerer und äußerer Verbesserung derselben, wegen Ankunft der Kaiserin Catharina II., eingeräumt werden mußten.

Wie wir bereits früher gesehen haben, so ließ sich das Collegium der Gymnasiarchen mitunter auch zu Anordnungen verleiten, die aus diesen und jenen Gründen entweder nicht zur Ausführung gebracht wurden, oder wirklich ganz und gar unausführbar waren. Der letztern Art sehr nahe kommende Anordnungen traf auch jetzt (1767) das Collegium, und brachte sie in einen weitläufigen neuen Entwurf zur Verbesserung des Gymnasiums, der dem derzeitigen Rector Mickwitz vom Bürgermeister Sendenhorst zugesandt wurde, nachdem die, sonst immer gleich nach Neujahr gewöhnliche Austheilung des Lectionscatalogus, welcher nie einer Censur unterworfen gewesen war, auf ausdrücklichen Befehl ausgesetzt worden war. Doch verfuhr das Collegium bei diesem neuen Entwurfe insofern ganz zweckmäßig, daß es den Lehrern das Recht zugestand, ihre Bemerkungen

schriftlich dagegen zu machen. Das thaten diese auch alsbald mit bescheidener Freimüthigkeit, und da zeigte sich dann gar Vieles in dem Entwurfe als unzulänglich und mangelhaft, ja selbst als unmöglich in der Ausführung, daher der ganze Verbesserungsplan ruhig zur Seite gelegt wurde. Den Professoren ward es darauf wieder gestattet, den Catalog nach ihren eigenen besten Einsichten zu entwerfen, jedoch mit der Bemerkung, dabei auf die Lateinische Sprache ganz besonders Rücksicht zu nehmen, die fleißiger und in mehreren Stunden, als bisher, getrieben werden müsse.

Um diese Zeit war die Zahl der Schüler in der zweiten Classe so geringfügig geworden, daß sie kaum noch den Namen einer Classe verdiente. Daher wandte sich der derzeitige Rector Herold an die Gymnasiarchen mit der Frage, wie nach ihrer Meinung die Zahl der Schüler in der zweiten Classe zu vermehren sei. Er erhielt die Antwort: „Der College der dritten Classe und der Rector der Trivialschule sollen gehalten sein, alle Jahre Subjecte für die dritte Classe des Gymnasiums zu liefern." Aus dieser Anfrage und Antwort erhellt deutlich, daß der College für die dritte Classe, der College für die vierte, der Schreib- und Rechnenmeister für die fünfte Classe im Gymnasium und der Rector der Trivialschule ihre Schüler sich so lange zu erhalten suchten, als möglich; denn sonst wäre ja, wenn stets zu rechter Zeit Versetzungen aus der einen in die andere Classe stattgefunden hätten, die dritte Classe, insofern in ihr die Schüler zurückgehalten wurden, bald gar zu sehr überfüllt worden. Gegen ein solches Zurückhalten aber vermochte der Rector ohne Hülfe des Gymnasiarchencollegiums ganz und gar nichts. Von nun an jedoch mußten aus der Trivialschule die sechs obersten Schüler aus der Classe des Rectors, vorausgesetzt, daß sie dazu tüchtig waren, jährlich in die zweite Classe des Gymnasiums übergeführt werden, zu denen aus der dritten Classe desselben der jedesmalige Rector selbst die Brauchbaren auswählte und gleichfalls nach Secunda übertreten ließ.

Im Jahre 1767 noch verlor das Gymnasium auch den Professor Salomon durch den Tod; ihn ersetzte der bisherige Magister legens zu Jena Wilh. Hörschelmann, der 1768 in Reval eintraf und alsbald auch sein Amt als Professor der

Philosophie und Geschichte antrat. Zu gleicher Zeit wurde der bisherige Cantor Hain seiner körperlichen Schwäche wegen mit Beibehaltung aller seiner Einkünfte als Pension und seiner Wohnung entlassen, und Lehmann an seine Stelle als Cantor berufen. Bis auf diesen Zeitpunkt hatten sich die Professoren, ungeachtet es ihnen öfter wirklich schwer werden mußte, ohne eigentliche Nahrungssorgen durchzukommen, mit ihren eben nicht beträchtlichen Einnahmen ruhig begnügt; doch nun übergaben sie (1768) dem Magistrat eine Bittschrift, in welcher sie zur Verbesserung ihrer öconomischen Lage bei der Stadt um eine Zulage von einer Last Roggen jährlich für jeden von ihnen anhielten, mit Beibehaltung der halben Last, die der jedesmalige Rector zu genießen hatte. Das Gesuch schien von günstigem Erfolge sein zu wollen, da namentlich der Bürgermeister Sendenhorst, den die Professoren um seine Unterstützung dabei ersucht hatten, sich wirklich mit Ernst der Sache annahm. Allein die beiden Gilden machten, obgleich die Aeltermänner der großen Gilde gleichfalls von den Professoren um ihre Zustimmung gebeten waren, bedeutende Einwendungen, so daß nicht gleich eine günstige Entscheidung erfolgen konnte. Indeß ward doch schon 1769 der durch wahres Bedürfniß veranlaßte Wunsch erfüllt; die Zulage ward bewilligt, und zwar so, daß jedem Professor jährlich 16 Tonnen Roggen zugestanden wurden, unbeschadet der 12 Tonnen für den jedesmaligen Rector. Nach Verlauf von sieben Jahren erst (1776) bekamen auch die drei Collegen am Gymnasium, obwohl auch sie einer Verbesserung ihrer Lage recht sehr bedurften, der College der dritten Classe nämlich, der Cantor und der Arithmeticus, eine Zulage an Roggen, und zwar jeder jährlich eine halbe Last. Zu gleicher Zeit mit der Bewilligung einer Zulage für die Professoren (1769) ging Professor Herold als Pastor nach St. Petersburg ab, und Professor Mickwitz starb; an die Stelle des Erstern trat 1770 Sam. Gottfr. Geyser, aus Wittenberg, als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen, an die Stelle des Letztern als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache Joh. Christ. Dreyer, bisheriger Privatlehrer in St. Petersburg.

Unterdessen waren die Unterrichtsstunden im Gesange, die man früher angeordnet hatte, bis hierzu äußerst nachlässig besorgt

worden und hatten schon seit längerer Zeit wieder gänzlich aufgehört. Man sah jedoch bald ein, wie wichtig und nützlich Uebungen im Gesange in den Lehranstalten für den Choralgesang in den Kirchen seien, und suchte daher im Jahre 1772 auch im Gymnasium diesen Zweig des Unterrichts von Neuem zu beleben. Das hatte nicht die geringste Schwierigkeit, da der Cantor Lehmann, obgleich mit der Cantorstelle das Amt eines Collegen der vierten Classe schon seit längerer Zeit verbunden war, sich sehr geneigt dazu bezeigte, den Gesangunterricht zu geben, und auch sogleich regelmäßig zu geben begann.

Im Laufe weniger Jahre traten dann abermals schnell auf einander folgende Veränderungen im Lehrerpersonal ein, indem im Jahre 1777 der Anfangs sehr unruhige Kopf und unbesonnene Ausüber der körperlichen Strafgerechtigkeit, nachher aber mit zunehmenden Jahren weit gefügigere und in seinem ganzen Wesen sanftere Arithmeticus Grave starb, Professor Geyser das Gymnasium verließ, da er als Professor der Theologie auf die Universität Kiel berufen wurde, Professor Siegel wegen anhaltender Krankheit sein Amt nicht mehr verwalten konnte, und Professor Dreyer 1779 in Petersburg starb, wohin er in den Weihnachtsferien eine Reise gemacht hatte. Grave's Amt als Arithmeticus erhielt nun Hans Hartwig Möller aus Lübeck; an Geyser's Stelle wurde M. Heinrich Christian Gehe als Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen berufen und kam 1778 aus Leipzig in Reval an; dem kranken Professor Siegel ward M. Joh. Jacob Reutlinger adjungirt und dann nach des ersteren 1781 erfolgtem Ableben als ordentlicher Professor der Mathematik, der Rechte und der Französischen Sprache angestellt, und an Dreyer's Platz Dan. Ernst Wehrmann, aus Bielefeld, als Professor der Poesie und der Griechischen Sprache berufen.

Inzwischen hatten die Professoren, überzeugt von der Unzulänglichkeit der alten bisher bestehenden Gesetze in vielen Stücken, mit Einstimmung des Gymnasiarchencollegiums, 1780 eine Sammlung neuer, dem Geiste der Zeit angemessener Gesetze entworfen und dem Rathe zur Beprüfung übergeben lassen. Diese Gesetze wurden nun zwei Jahre darauf (1782), nachdem sie vom Generalgouvernement und dem Magistrate, der einige Ver-

änderungen und Zusätze gemacht hatte, bestätigt worden waren, dem dermaligen Rector, Professor Gehe, zur Einführung zurückgegeben und auch sogleich eingeführt.

In eben dem Jahre erhielt Major Buchholz die Stelle eines Lehrers der Russischen Sprache in den beiden obern Classen. Weil er aber wegen Reisen und anderer Umstände dem Unterrichte nicht unausgesetzt obliegen konnte, so ward schon das Jahr darauf der Garnisonmajor von Kabrit an seiner Statt berufen. Zu gleicher Zeit ward in Esthland (1783) die Statthalterschaftsverfassung ins Werk gerichtet, welche für das Land so wichtige Begebenheit auch nicht ohne merklichen Einfluß auf das Gymnasium blieb. Da nun die verschiedenen Zollkammern, die bisher in Reval gewesen waren, in eine einzige vereinigt wurden und die Krone der Stadt ihren Antheil am Portorium mit 16,000 Rbl. jährlich vergütete; so hielten die Professoren des Gymnasiums jetzt für die rechte Zeit, um eine Zulage an Geld bei der Stadt anzuhalten. Es geschah in einer vom Professor Hörschelmann aufgesetzten, ins Einzelne gehenden Darstellung ihrer jetzigen Umstände, welche die gute Folge hatte, daß noch 1783 jedem Professor jährlich 50 Rbl. (B. A.) zu seinem Gehalte zugelegt wurden. Zu gleicher Zeit mit der Statthalterschaftsverfassung ward in Esthland auch eine Uniform für die Beamten der Krone eingeführt. Auch die Professoren hielten sich verpflichtet, dieselbe zu tragen, und fragten deshalb beim Rathe an; sie erhielten die Antwort: „daß man von Seiten des Magistrats es ihnen weder anbefehlen noch wehren könne, Uniform zu tragen." Sie legten also gleichfalls Uniform an, und legitimirten sich deshalb, da das von Allen, welche Uniform trugen, gefordert wurde, bei dem Kaiserlichen Generalgouvernement.

Jetzt wurden auch zum erstenmal die neuentworfenen Gesetze (am 26. Juni 1783) im Beisein der Lehrer den Schülern vorgelesen, und zugleich bekannt gemacht, daß der Rechnen- und Schreibemeister von nun an von jedem Secundaner, Tertianer und Quartaner, der seinen Unterricht benutze, jährlich dafür zwei Rubel, aber kein Holz und Licht mehr, erhalten solle; das Geben des Holzes und Lichtes hatte schon früher von selbst aufgehört. Zugleich ward festgesetzt, daß künftig die Hundstags- (Sommer-) Ferien nicht mehr, wie bisher, den Monat Julius hindurch,

sondern immer in der im Kalender bestimmten Hundstagszeit gehalten werden sollten, „weil zu eben der Zeit auch eben diese Ferien in den Gerichten gehalten würden.“ — Im Januar des folgenden Jahres (1784) starb der College Grohmann, dessen Stelle Joh. Friedr. Bleymüller erhielt, und Professor Reutlinger wurde neben seinem Schulamte Notarius publicus beim Gouvernementsmagistrat und sodann Gouvernementsanwalt. In diesem Amte erhielt er bald auch von der Krone den Rang eines Collegienassessors und späterhin eines Hofrathes. Nicht lange hernach (1785) nahm Major von Kabrit seinen Abschied als Lehrer der Russischen Sprache, und der Cantor Lehmann ging nach Pernau als Lehrer an der dortigen Töchterschule und als Organist bei der Deutschen Kirche. Das Cantorat erhielt hierauf Völcker aus Erfurt, der es aber schon 1786 wieder niederlegte und Organist an der Ritter- und Domkirche in Reval wurde. Von der Zeit an gab es am Gymnasium keinen Cantor mehr, sondern das Personal der Lehrer bestand nunmehr allein aus vier Professoren, drei Collegen, einem Tertius, nämlich für die dritte, einem Quartus für die vierte und einem Quintus für die fünfte Classe, und dem Lehrer der Russischen Sprache.

Namentlich wurde jetzt der Unterricht in der Russischen Sprache in einer Versammlung der Gymnasiarchen auf einen ganz andern Fuß gesetzt, nachdem das Collegium der allgemeinen Fürsorge, dessen Wirksamkeit sich vermöge der Statthalterschaftsverfassung auch auf das Gymnasium mit erstreckte, den Secretär Arn. Paul Lütkens als Lehrer der Russischen Sprache angestellt, und der Magistrat ihn angenommen hatte. Bisher war nur in vier Stunden wöchentlich Unterricht im Russischen ertheilt, Mittwochs nämlich und Sonnabends von 3 bis 5 Uhr; jetzt sollte dasselbe in 10 Stunden die Woche in den beiden obern Classen gelehrt werden, welche der Secretär Lütkens gab: außerdem aber wurden für Tertia und Quarta noch 8 Stunden beliebt, welche der Fähnrich Schelawanow ertheilte. In derselben Gymnasiarchenversammlung, in welcher diese Anordnung getroffen ward, behielt es sich der Magistrat auch vor, „durch Deputirte zuweilen bei dem öffentlichen Unterrichte in allen Theilen der Wissenschaften und Sprachen, die im Gymnasium gelehrt würden, gegenwärtig zu sein, und auf der Stelle über die

Fortschritte der Gymnasiasten Prüfungen anstellen zu lassen.“ Zugleich wurde angeordnet, daß der jedesmalige Rector von nun an monatlich an den Präsidenten des Gymnasiarchencollegiums einen förmlichen Bericht abstatten solle, „wie er das Gymnasium bei der Inspection befunden habe, ob die Lehrer ihre Schuldigkeit gethan hätten und ob Alles nach Gesetzen und Ordnung gegangen sei.“ Diese Berichte sollten sich nicht bloß über die untern, sondern auch über die Classen der Professoren erstrecken. Endlich wurde den Professoren der Auftrag ertheilt, einen neuen Plan zu entwerfen, nach welchem die Schüler besser, als bisher, ihren verschiedenen Fähigkeiten und Kenntnissen gemäß geordnet werden könnten. Schon nach einigen Tagen war ein solcher Plan entworfen und wurde eingereicht; ein rühmlicher Beweis für den Eifer der damaligen Professoren, Anordnungen der Gymnasiarchen, die das wahre Wohl des Gymnasiums bezweckten, so schnell wie möglich ins Werk zu richten. Nach diesem Plane, der nach einigen vorgenommenen Abänderungen vom Gouverneur und dem Rathe genehmigt und gleich darauf in Ausführung gebracht wurde, sollte von nun an 1) das Hebräische in drei Stunden wöchentlich gelehrt werden. 2) Beim Vortrage der Rechte sollte fortan das Römische Recht kurz erläutert werden, und gelegentlich auch einiger Esthländischen Rechte und Gesetze Erwähnung geschehen. 3) So lange die Unterlehrer noch keine fest bestimmte Zulage bekämen, solle es mit der Bezahlung des Stundenhonorars (Schulgeldes) dergestalt gehalten werden, daß es ein jeder Schüler dem Lehrer bezahle, bei welchem er die Stunden habe. Im Fall er aber gleichviel Stunden in einer obern und einer untern Classe habe, solle der Unterlehrer allein von ihm das Schulgeld erhalten. 4) Nicht jeder Schüler solle fernerhin nach eigenem Belieben die Catechismusstunden (die sogenannte Lehre, den Confirmationsunterricht) bei den Predigern besuchen, sondern nur diejenigen, welche von den Professoren und Lehrern dazu ausgewählt würden, welche ihrem Alter und ihren Kenntnissen nach im Stande seien, bald das heilige Abendmahl zu genießen. 5) Die Prärogativen eines Primaners solle nur derjenige haben, der die meisten Stunden in Prima habe. 6) Es sollen halbjährige Prüfungen der Schüler öffentlich stattfinden.“ Diese letztere Anordnung wurde jedoch schon 1792

wieder dahin abgeändert, daß jährlich nur ein öffentliches Examen gehalten werden solle.

Das waren vorläufig die letzten Anordnungen, die das bisherige Gymnasiarchencollegium machte; denn da der Statthalterschaftsverfassung zufolge der bisherige Magistrat (im December 1786) entlassen und ein neuer erwählt wurde, so ward daher auch (im März 1787) ein neues Gymnasiarchencollegium gebildet, dessen Präses nunmehr das jedesmalige sogenannte Stadthaupt war, außer welchem noch drei Rathsherrn als Beisitzer dazu gehörten. — Um diese Zeit reiste Professor Gehe nach Deutschland und kehrte nicht wieder zurück, sondern wurde geistlicher Inspector und Pfarrer zu Schulpforte. Seine Professur am Gymnasium erhielt der bisherige College Johann Fr. Bleymüller, an dessen Stelle als College für die dritte Classe Johannes Swerdsjö trat; für die vierte Classe wurde Pastor Richter angestellt, ohne Zweifel derselbe, der früher schon einmal College und nachher Professor am Gymnasium gewesen und als Prediger 1763 nach Moskau gegangen war. Für die fünfte Classe trat, jedoch erst zwei Jahre hernach (1789), Gottl. Emanuel Bleymüller ein. Auch ward jetzt zuerst eine sogenannte Conduiten-(Dienst-)Liste für die Lehrer am Gymnasium eingeführt.

Nur ein Jahr nach diesen Veränderungen ereigneten sich abermals neue, indem (1790) Professor J. F. Bleymüller, und zwei Jahre nach ihm (1792) der College G. E. Bleymüller starben und der College J. Swerdsjö (1791) zweiter Prediger bei der Schwedischen und Finnischen Gemeinde und nachher Oberpastor an der St. Nicolaikirche wurde. Zum Professor der Theologie und der Orientalischen Sprachen ward nun (1790 noch) Friedrich Arvelius berufen; an Swerdsjö's Stelle trat Christian Gottlob Baranius, bisheriger Registrator im Oberlandgericht, und E. Bleymüller's Amt erhielt Jonas Lundberg. Kaum drei Jahre darauf verlor das Gymnasium schon wieder einen sehr thätigen und redlichen Mitarbeiter, indem 1795 Professor Hörschelmann starb; indeß wurde dieser Verlust dadurch weniger fühlbar, daß sein zweiter Sohn, Ferd. Hörschelmann, an seine Stelle trat, ein des würdigen Vaters sehr würdiger Nachfolger, der, so lange er am Gymnasium Mitlehrer war, mit

dem größten Eifer Alles that, um die Blüte der Anstalt und ihre Nützlichkeit erhalten und fördern zu helfen.

Mit dem Jahre 1797 trat dann, nachdem die Statthalterschaftsverfassung durch Kaiser Paul wieder aufgehoben war, das frühere Gymnasiarchencollegium von Neuem in Wirksamkeit, und sogleich wurden auch wieder das Beste der Lehranstalt bezweckende Anordnungen zu treffen versucht. Es ward nämlich festgesetzt, „daß 1) in den drei untern Classen wöchentlich vier calligraphische Stunden gegeben werden sollen. 2) Wegen bemerkter Schwäche in der Latinität bei den Schülern der beiden obern Classen, sollen künftig in diesen Classen nur zwei Stunden der Hebräischen Sprache, und die dadurch gewonnene Stunde soll in Secunda, und eben so die zum Vortrage der philosophischen Geschichte (Geschichte der Philosophie) bestimmte Stunde in Prima dem Latein gewidmet werden, so wie auch Professor Arvelius in seinen Stunden zugleich die Lateinische Syntax lehren wird, und künftighin Ausarbeitungen sowohl aus dem Deutschen ins Lateinische, als umgekehrt angefertigt werden sollen. 3) Wegen der so häufigen Versäumnisse der Schüler wurde beliebt, daß in Zukunft sämmtliche Lehrer am Gymnasium die Namen derjenigen, welche die Stunden versäumt haben, in ein Verzeichniß eintragen, und dieses dem Rector überschicken sollen, der die sämmtlichen Verzeichnisse am Schlusse jedes Monats dem Präses des Gymnasiarchencollegiums zuzustellen habe, welcher dann mit den Aeltern sprechen und sie ermahnen werde, ihre Kinder zum Fleiß anzuhalten. 4) Um allen Verdacht des Eigennutzes zu entfernen und den Uebeln vorzubeugen, die aus der bisherigen Einrichtung der Erhebung des Schulgeldes erwachsen können, solle von jetzt an das Schulgeld von den Schülern aller fünf Classen in eine gemeinschaftliche Casse fließen und nach einer zu treffenden Proportion unter den Professoren und Lehrern zu bestimmten Zeiten vertheilt werden. 5) Die vorige Schuldisciplin solle wieder eingeführt werden, und sämmtlichen Lehrern verstattet sein, wenn wiederholte Ermahnungen zum Fleiß und zur Aufmerksamkeit bei den Schülern nicht fruchten, sie durch mäßige körperliche Züchtigung zur Folgsamkeit anzuhalten."

Bis zum Jahre 1798 verwaltete Secretär Lütkens das Amt eines Lehrers der Russischen Sprache am Gymnasium, da legte

er es nieder, und der Titulärrath Petrow trat an seine Stelle. Der Lehrer des Russischen für die untern Classen bekleidete seine Stelle nicht lange; auch trat an seine Stelle kein anderer. In eben dem Jahre (1798) erhielt jeder der Professoren abermals und nun auch der College der dritten Classe eine Gehaltszulage von 60, die Collegen der vierten und fünften Classe aber von 40 Rubeln B.=A. jährlich. Das Jahr darauf starb Professor Wehrmann, und nun erhielt Gustav Swerdsjö, bisheriger Lehrer an der Stadt=(Trivial=)Schule, die Professur der Poesie und der Griechischen Sprache, ein sehr thätiger Philolog und geschmackvoller Erklärer der Alten, vollkommen würdig, an die Stelle eines so ausgezeichneten Kenners der alten Sprachen und trefflichen Schulmannes zu treten, wie Wehrmann es gewesen war. Bald darauf (1800) starb auch Petrow; Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium ward jetzt Secretär Steenberg.

Inzwischen hatten sich seit dem 16. November 1799 bis zu Ende Januars 1800 Streit erregende Unterhandlungen zwischen dem Rathe und den Catholischen Einwohnern Reval's, an deren Spitze der Befehlshaber eines in Reval garnisonirenden Regiments und Commandant der Festung, Graf de Castro Lazerda, stand, wegen Einräumung der St. Nicolaikirche für den Catholischen Gottesdienst ereignet, und es endlich bewirkt, daß der Magistrat sich entschloß, das Local der Trivialschule, deren Rector Fabricius emeritirt, und der zweite Lehrer, G. Swerdsjö, als Professor ans Gymnasium übergegangen, mithin nur die Classe des Rechnenmeisters übrig war, der Catholischen Gemeinde einzuräumen, gemäß einem Kaiserlichen Befehle, nach welchem „dieser Gemeinde von der Stadt ein festes Haus zum Bethause angewiesen werden sollte.“ Nunmehr wollte der Magistrat die bisherige Trivialschule mit dem Gymnasium vereinigen. In einer Versammlung der Gymnasiarchen kam diese Angelegenheit am 10. Januar 1801 zur Sprache, nachdem man übrigens bereits vorher alle Verfügungen deshalb getroffen hatte, ohne nur im Mindesten die Lehrer am Gymnasium dabei zu Rathe zu ziehen, die daher erklärten, „daß sie sich zwar dem Beschlusse des Magistrats unterwerfen müssen, daß aber auch das Gymnasium dadurch unvermeidlich in Verfall gerathen werde.“ Ihre Gründe dafür waren folgende: 1) „Da die Vereinigung nicht in der Art ge=

schehen solle, daß die Zöglinge der Trivialschule völlige Gymnasiasten werden, so sei es kaum zu vermeiden, daß täglich bald größere, bald geringere Unordnungen und Händel unter den Schülern beider Anstalten, unter welchen von jeher ein Geist der Zwietracht sichtbar gewesen sei, vorfallen. Da 2) den Lehrern der untern Classen, in welchen durch die zu bewerkstelligende Vereinigung eine Zahl von 40 Knaben zu den vorhandenen hinzukomme, für diesen so beschwerlichen Zuwachs von mühsamer Arbeit nur 50 Kopeken vierteljährlich für jeden Schüler der Trivialschule als Schulgeld bewilligt sei; so dürfe man bei einer so unverhältnißmäßigen Vergütung der Mühe wohl nicht erwarten, daß der zu gewissenhafter Erfüllung der Amtspflichten so nothwendige Eifer dadurch erhalten und angefacht werden könne: die Folgen erkalteten Eifers aber werden sich unbezweifelt auch auf den Unterricht der eigentlichen Gymnasiasten erstrecken. 3) Aus der zu veranstaltenden Vereinigung sei für die Jugend des Gymnasiums nichts Geringeres zu befürchten, als ein fast allgemeines Verderbniß der Sitten, indem die Schüler der Trivialschule einen ganz rohen und sittenlosen Haufen ausmachen, weshalb denn ganz gewiß der gesittetere Theil der Gymnasiasten die Anstalt verlassen werde." Allein diese und ähnliche Gründe bewirkten weiter nichts, als daß die Gymnasiarchen eingestanden, „die Ausführung einer solchen Vereinigung der Trivialschule mit dem Gymnasium sei allerdings mit vielen Unzulässigkeiten verbunden; da inzwischen der Magistratsschluß einmal ergangen sei, und zugleich der derzeitige Lehrer der Trivialschule schlechterdings nur Unterricht im Rechnen und Schreiben ertheilen könne, so müßten alle Schwierigkeiten überstiegen werden." Hierauf that nun einer der Professoren (Ferd. Hörschelmann) den Vorschlag, daß die Lehrer des Gymnasiums selbst auf ihre Kosten einen Mann besolden wollen, der den übrigen Unterricht in der Trivialschule zu ertheilen im Stande wäre, und da mehrere Lehrer den Vorschlag durch die dringendsten Vorstellungen unterstützten, so ward er von den Gymnasiarchen angenommen, und so das über dem Gymnasium schwebende Ungewitter glücklich abgeleitet, indem Tags darauf der Magistrat den Vereinigungsbeschluß beider Anstalten zurücknahm.

Zu derselben Zeit (1801) legte der Lehrer der Russischen

Sprache, Secretär Steenberg, sein Amt nieder und Lebun trat an seine Stelle. Kurz darauf verlangte die Regierung durch den Magistrat vom Gymnasium und den übrigen Reval'schen Schulen „einen genauen Bericht über alle Zöglinge, mit der Anzeige, von welcher Religion, von was für Aeltern und wie alt die Zöglinge seien, auf welche Art sie aufgenommen und entlassen und worin sie unterrichtet werden." Dem zufolge wurde vom derzeitigen Rector ein vollständiger tabellarischer Bericht darüber angefertigt, zugleich mit der Bemerkung, daß die zur Griechischen Kirche Gehörigen dem Religionsunterricht in den Lehranstalten nicht beiwohnen. Da bisher Berichte der Art nicht gefordert waren, so hätte man glauben sollen, es sei irgend ein Plan zu Veränderungen im Schulwesen im Werke; allein es erfolgte nichts weiter darauf, und so scheint der Bericht nur als ein zum Gebrauch statistischer Angaben nothwendiger Beitrag gefordert worden zu sein.

Nachdem seit der Verlegung der durch Gustav Adolph zu Dorpat gestifteten Universität nach Pernau ein Zeitraum von mehr als 100 Jahren verflossen war, trat nun die Universität im Jahre 1802 zu Dorpat von Neuem ins Dasein ein, und zugleich ward jetzt daselbst eine Schulcommission errichtet, der alle Schulen auch in Esthland untergeordnet wurden. Hiermit beginnt denn eine ganz neue Periode der Geschichte des Gymnasiums zu Reval, während welcher es in der That allmälig in einen recht blühenden Zustand und zu einer sehr segensreichen Wirksamkeit gelangt ist, obwohl keineswegs geleugnet werden kann und soll, daß sein Zustand und seine Wirksamkeit auch bis dahin unstreitig blühend und segensreich gewesen, was aus der bisherigen Darstellung seiner Geschichte wohl hinreichend hervorgeht. Das Erste, was in Hinsicht auf Reval's Schulen von Seiten der neu errichteten Behörde geschah, war, daß sie vom Magistrat einen Bericht, namentlich über die Verfassung des Gymnasiums, so wie auch das Einsenden aller Programme bis zum Jahre 1797 verlangte. Der Rath beauftragte den damaligen Rector, Professor Arvelius, der seiner mannigfaltigen Verdienste wegen schon längst von der Krone den Hofrathsrang und Titel erhalten hatte, den geforderten Bericht nebst den Programmen ihm baldigst einzusenden, und der, ungeachtet seines damals bereits sehr schwächlichen Gesundheitszustandes, in Aus-

übung seiner Amtspflichten so äußerst gewissenhafte Mann säumte nicht, dem Auftrage möglichst zu genügen; doch theilte er zugleich von sich aus der Schulcommission manche bedeutende Bemerkungen mit, die ihr des Gymnasiums Zustand und Verhältnisse noch deutlicher, als es die Programme vermochten, ins Licht zu setzen recht sehr geeignet waren. In den ersten Tagen des Januars 1804 trafen darauf zwei Mitglieder der Schulcommission, die Professoren Rambach und Jäsche, als Abgeordnete der Universität zu Dorpat in Reval ein, um des Gymnasiums und aller übrigen Schulen Verfassung und Zustand persönlich zu untersuchen und kennen zu lernen. Sie hielten gleich nach ihrer Ankunft mit den sämmtlichen Lehrern am Gymnasium eine Conferenz, in welcher sie unter Anderem denselben sehr erfreuliche Aussichten rücksichtlich der Verbesserung ihrer öconomischen Lage eröffneten. Sodann hatten sie auch mehrere Zusammenkünfte mit dem Collegium der Gymnasiarchen, deren Resultat für die Lehrer am Gymnasium eine schriftliche Anweisung von Seiten der Abgeordneten war, „in allen litterärischen Angelegenheiten ihrer Anstalt mit dem Gymnasiarchencollegium gemeinschaftlich zu deliberiren, das Ergebniß der Berathungen der Schulcommission zu berichten, und von ihr die Entscheidung zu erwarten, alle Beschwerden aber, welche entweder einzelne oder sämmtliche Professoren und Lehrer zu erheben hätten, in einer Lehrerversammlung (Collegium) zu besprechen und durch diese, nicht aber durch einzelne Personen, der Schulcommission vorzulegen."

Nur ein Jahr dauerte nun noch die bisherige Verfassung des Gymnasiums fort, da ward es, auf Befehl des Kaisers Alexander, wie alle andere höhern und niedern öffentlichen Schulen in den Ostseeprovinzen, völlig Kronsanstalt, erhielt die Summe zu seiner Unterhaltung dem größten Theile nach von Seiten der Krone, die nunmehr auch die Lehrer berief, und blieb nur insofern noch mit der Stadt in Verbindung, als diese auch fernerhin mit zu seiner und der übrigen Stadt-Lehranstalten Unterhaltung beitrug, und die Lehrer zum Theil gewisse Emolumente, wie z. B. eine Quantität Roggen alljährlich, fortwährend genießen ließ. Am 13. Januar 1805 ward es, auf diese Weise neu organisirt, mit vieler Feierlichkeit eröffnet. An der Spitze stand von nun an ein Gouvernements-Schulendirector, und zwar

ward jetzt dazu der bisherige Lehrer an der Kronsschule zu Wyburg, Bogislaus Tideböhl, ernannt, der bis zum März 1819 das Directorat bekleidete, da denn der Hofrath und Ritter Baron von Stackelberg an seine Stelle trat, er aber nach Curland versetzt wurde. Nach Baron Stackelberg's Entlassung, im Juni 1834, erhielt das Amt der gegenwärtige Director, Staatsrath und Ritter Baron von Rossillon, bisher Regierungsrath in Reval. Die vorhandenen Professoren, der bisherige Rector und Professor Hofrath Arvelius und die Professoren Hörschelmann und Swerdsjö wurden Oberlehrer, deren, wie an jedem neu eingerichteten Gymnasium, so auch in Reval, fünf waren. Professor Reutlinger ward pensionirt und der bisherige College der dritten Classe Chr. G. Baranius statt seiner als Oberlehrer angestellt, und fünfter Oberlehrer wurde Friedr. Wilh. Becker aus Chemnitz in Sachsen. Außerdem wurden als Lehrer der Russischen Sprache Drushinin, für die Französische Sprache Futterlieb und für die Zeichnenkunst Ed. Dan. Bernh. Höpner angestellt. Drushinin ging bald wieder ab (Dec. 1809), worauf Mich. Aug. Hertwig (bis zum März 1822), nach diesem Philipp Ljälikow, (bis zum October 1823), darauf Iwan Wassiljew Proworow (bis zum Aug. 1829), dann Iwan Tschelischew (bis zum April 1833), nach ihm Georg Lewkiew (bis zum Schlusse des Jahres 1833) und endlich Nicolai Sakrewsky (seit dem Januar 1834) in einem Zeitraume von 28 Jahren nach einander Lehrer der Russischen Sprache waren.

Statt der bisherigen fünf, erhielt nunmehr das Gymnasium nach dem bekannten neuen Statut von 1804 drei Classen; aus den beiden untern wurde die Deutsche Kreisschule gebildet, die noch eine dritte zubekam und an welche J. Lundberg vom Gymnasium überging. Die Lehrfächer der Oberlehrer waren von nun an: Religion und Philosophie, altclassische Litteratur, Mathematik und Naturwissenschaften, Geschichte und Geographie und endlich allgemeine und Deutsche Philologie. Einer der Oberlehrer war abwechselnd mit den übrigen sogenannter vorsitzender Lehrer, gleichsam der nächste am Gymnasium nach dem Director; doch dauerte diese Einrichtung nur kurze Zeit.

Bald traten wieder mehrere Veränderungen im Lehrerpersonal ein, indem der Oberlehrer, Hofrath Arvelius, im Juni

1806 starb, und im Februar 1807 Oberlehrer Hörschelmann Pastor zu St. Matthäi in Esthland wurde. Des Erstern Nachfolger im Amte ward im Herbst 1806 Joh. Conr. Philipp Willigerod, aus Göttingen im Königreich Hannover, seit dem März 1806 Kreisschullehrer in Pernau, des Letztern Stelle erhielt Herm. Christian Siegel aus Reval, bis dahin Kreisschullehrer in Hapsal. Mehrere Jahre lang wirkten diese Lehrer ohne Störungen durch den Tod oder Abgang eines Collegen fort, bis im December 1813 Oberlehrer Swerdsjö starb, bald darauf der Lehrer der Französischen Sprache Dan. Futterlieb abging und Oberlehrer Siegel 1816 Oberpastor an der heiligen Geistkirche (Esthnischer Gemeinde) wurde, bei der er schon früher (1814) zugleich als Oberlehrer Diaconus war. Nun wurde Dr. Franz Friedr. Kosegarten, bisher Kreisschullehrer in Wenden, (1814) zum Oberlehrer am Gymnasium zu Reval berufen, ging aber schon das Jahr darauf (1815) wieder ab, da denn in seine Stelle Johannes Wiener trat, bis dahin Kreisschullehrer in Wolmar; das Amt eines Lehrers der Französischen Sprache erhielt (1814) Pierre François Devienne, und die Stelle des Oberpastors Siegel ward dem Dr. Kosegarten auf seiner Collegen Wunsch und seine Bitte im Herbst 1816 von Neuem übertragen.

Mit dem Jahre 1821 erhielt das Gymnasium abermals eine neue Einrichtung, gemäß dem am 14. Juni 1820 Allerhöchst bestätigten Schulustaw, dem zufolge von Neuem fünf Classen eingerichtet wurden und noch ein sechster Oberlehrer angestellt ward; auch wurde nach diesem neuen Ustaw der Director zugleich verpflichtet, wöchentlich vier Stunden Unterricht zu ertheilen, jedoch mit freier Wahl des Faches und der Classe, und endlich noch zwei wissenschaftliche Lehrer, vorzüglich für die beiden untern Classen, und ein Gesanglehrer angestellt. Die sechste Oberlehrerstelle erhielt 1821 Dr. Carl Christian Friedrich Rein, der 1832 zugleich Pastor Diaconus zu St. Nicolai wurde, und, nachdem er 1834 zum Generalsuperintendenten von Esthland erwählt und ernannt worden war, seine Lehrerstelle am Gymnasium niederlegte, worauf an seinen Statt der Pastor Diaconus zu St. Olai, Aug. Ferd. Huhn, noch 1834 eintrat. Als wissenschaftliche Lehrer wurden Arnold Heinrich von Dehn (1821) und Dr. Carl Heinrich Kupffer (1820) berufen, und Gesanglehrer ward

(1821) August Hagen. Dehn starb schon im November 1821 und im September 1823 folgte ihm auch der Oberlehrer, Titulärrath Baranius, ein Mann, der nicht bloß als Gelehrter und Schulmann, sondern auch als Mensch hohe Achtung verdiente und genoß, im Tode nach, worauf nun Carl Wilh. Theod. Hübner von der Kreisschule in Wenden als wissenschaftlicher Lehrer an das Reval'sche Gymnasium (1821) und Dr. Kupffer (1823) in Baranius' Stelle als Oberlehrer der Mathematik kam. Dieses Amt aber vertauschte derselbe am Schlusse des Jahres 1835 mit der Professur der Mathematik am Besborodko'schen Lyceum in Neshin im Gouvernement Tschernigow, worauf die Oberlehrerstelle am Reval'schen Gymnasium im Januar 1836 der Candidat der Philosophie Johann Pahnsch, aus Bauske in Curland, erhielt. Die vacante wissenschaftliche Lehrerstelle ward (1824) durch den Schulamts-Candidaten Joh. Gotth. Christian Cedergreen aus Dorpat besetzt.

Bei dem höchst erfreulichen Besuche Sr. Kaiserlichen Majestät Nicolai's I. in Reval im October 1827 hatte auch das Gymnasium das Glück, von dem allgeliebten Kaiser in Augenschein genommen zu werden, und eine für die Anstalt sehr ersprießliche Folge davon war auf Befehl des Monarchen die Errichtung einer Oberlehrerstelle für die Russische Sprache, welche 1828 Andreas Bürger aus Moskau, und nach dessen Abgang (im Mai 1834) Titulärrath (jetzt, 1842, Hofrath und Ritter) Philemon Swätnoi, bis dahin Lehrer der Russischen Sprache am Gymnasium zu Riga, erhielt. Seit 1821 giebt es auch noch einen Gehülfen des Directors für die Canzlei-Geschäfte, welche Stelle zuerst Haas, sodann Oberlehrer Willigerod, beide provisorisch, darauf Rath Heinrich Hörschelmann, nach diesem Friedrich v. Forestier bekleidete; gegenwärtig hat dieses Amt der Collegienassessor Woldemar Schultz. Endlich hat das Gymnasium seit dem April 1835 auf einen höhern Befehl auch einen Lehrer der Religion Griechischer Confession, und zwar verwaltete bisher diese Stelle Stepan Peninski, Protohierei an der Reval'schen Preobrashenskischen Cathedralkirche und Vorsitzer der Esthländischen geistlichen Verwaltung.

Im Jahre 1822 erfolgte von Seiten des damaligen Ministers der Volksaufklärung der Befehl an die Gouvernements-

Schuldirectoren, Kaiserlicher Anordnung gemäß, diejenigen Lehrer an den Gymnasien, welche die gesetzlichen Jahre unbescholten ausgedient haben, zur Rangeserhöhung vorzustellen, so wie es im Statut vorgeschrieben sei. Dem zufolge wurden die Oberlehrer Becker und Willigerod im Herbst 1824 zu Collegienassessoren, und einige Zeit hernach die Lehrer Höpner, Hübner, Cedergreen, Tschelischew, Hagen und Devienne zu Titulärräthen befördert. Im Jahre 1826 ward Becker Hofrath, 1827 erhielt diesen Rang auch Willigerod, 1828 Dr. Kupffer und 1829 der Director v. Stackelberg, dessen Gehülfe W. Schultz in eben dem Jahre zum Collegiensecretär ernannt wurde. 1830 erhielten Becker und Willigerod den Collegienraths-Character, und bald darauf wurden die Oberlehrer Wiener und Kosegarten zu Collegienassessoren befördert. Außerdem ward auch bald höhern Ortes befohlen, die Lehrer am Gymnasium zu dem unter Nicolai I. gleich bei seinem Regierungsantritt gestifteten Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst vorzustellen, und 1830 im November erhielten zuerst dieses Ehrenzeichen der wissenschaftliche Lehrer Hübner für 15 Jahre untadeligen Dienstes und der Französische Sprachlehrer Devienne gleichfalls für 15 Jahre. So wie andere Civilbeamte, so erhielten nun auch die Lehrer am Gymnasium von Zeit zu Zeit Gratificate; im Jahre 1830 bekamen der Director v. Stackelberg und der Oberlehrer Dr. Kosegarten jeder ein Jahresgehalt, der wissenschaftliche Lehrer Hübner aber ein halbjähriges Salarium.

Nachdem im Jahre 1830 die Cholera im östlichen Rußland ausgebrochen war, verbreitete sie sich bald genug auch in die Ostseeprovinzen, wo sie im Mai 1831 in Riga, sodann in Petersburg und zuletzt auch, am 27. Juli 1831, in Reval zu wüthen begann. Innerhalb fünf Wochen erkrankten in Reval gegen 800 Menschen, von denen gegen 500 starben. Der verheerenden Seuche wegen konnte der Unterricht im Gymnasium nach den Sommerferien während des Monats Julius nicht wie gewöhnlich am 1. August 1831 wieder begonnen werden, sondern das Gymnasium blieb bis zum 15. September geschlossen, dann erst wurden die Schulgeschäfte von Neuem angefangen, weil die schreckliche Krankheit nunmehr nur in einzelnen Fällen, an mehreren Tagen auch gar nicht, sich äußerte, so daß man ihr baldiges

gänzliches Aufhören mit Zuversicht hoffen konnte. Diese Hoffnung täuschte auch nicht; am Ende des Septembers hatte sie zu herrschen gänzlich aufgehört.

Im März 1832 erhielt durch die freundlichen Bemühungen des gegenwärtigen Herrn Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Baron von der Pahlen, für ihn, der Oberlehrer Willigerod ein Gratial von 2000 Rubeln B. A. ein für alle Mal. — Im October 1832 bekam der wissenschaftliche Lehrer Hübner das Ehrenzeichen untadelhaften Dienstes für 20 Jahre und 1833 ward der Oberlehrer Dr. Kupffer zum Collegienrath befördert. In diesem letztern Jahre trat der Oberlehrer der Russischen Sprache am Gymnasium, Andreas Bürger, öffentlich von der Protestantischen zur Russisch-Griechischen Kirche über. — Am 30. October 1833 erhielten denn endlich auch das Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosegarten und der Lehrer der Zeichnenkunst und des Schreibens Höpner für 25, Oberlehrer Wiener aber für 20 Jahre. Im Februar 1834 wurden sodann die Oberlehrer Wiener und Kosegarten zu Hofräthen befördert, und der Oberlehrer Kupffer erhielt im April desselben Jahres ein halbjähriges Gehalt als Gratification, auf Veranlassung des Herrn Ministers der Aufklärung, wegen des von Kupffer seit 1833 herausgegebenen sehr nützlichen mathematischen Journals in Russischer Sprache, an dem er allein bis dahin mit dem größten Fleiße ausarbeitete. — So wie zum Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst, so wurden auch allmälig zu Ordenszeichen die Lehrer am Gymnasium vorgestellt, und dem zufolge erhielten im Frühjahr 1835 der Oberlehrer Becker den Annenorden dritter und der Zeichnen- und Schreiblehrer Höpner den Stanislausorden vierter Classe. Am 11. Januar verließ der wissenschaftliche Lehrer Titulärrath Cedergreen das Gymnasium und begab sich als Oberlehrer der Lateinischen Sprache an das Gymnasium zu Dorpat. Bald darauf wurden die Oberlehrer Becker, Willigerod und Kosegarten, und der Lehrer der Zeichnen- und Schreibkunst Höpner emeritirt und pensionirt, nachdem sie sämmtlich über 30 Jahre im Lehrfache mitgewirkt hatten, die Oberlehrer Wiener aber und der wissenschaftliche Lehrer Hübner auf neue fünf Jahre in ihren Aemtern bestätigt, da sie erst 25 Jahre im Dienste gewesen waren. An Becker's

Stelle trat im Herbst 1837 der bisherige Director und Lehrer an der Privatlehranstalt für Knaben, auf dem Gute Wenden bei Hapsal, Meyer, an Willigerod's Stelle Wiedemann, der im Januar desselben Jahres bereits als Cedergreen's Nachfolger vom Mitau'schen Gymnasium an das Reval'sche versetzt worden war, und an Kosegarten's Stelle Hausmann ein; Höpner's Amt erhielt der Porträtmaler v. Pezold. — Hier bricht nun der Unterzeichnete die das Gymnasium zu Reval betreffenden historischen Notizen ab, indem er seit dem Sommer 1837 außer Verbindung mit der Anstalt ist, wird aber von nun an in diesen Blättern die Verfassung und die Einrichtungen des Gymnasiums zu Reval seit seiner Begründung bis zum Jahre 1837 zu liefern sich eifrigst angelegen sein lassen.

Reval, im December 1841.

Ph. Willigerod.

V.

Livländische Landeseinigung vom Jahre 1435.

Verlesen in der alterthumsforschenden Gesellschaft zu Riga am 18. März 1842 von Dr. C. E. Napiersky.

Das Jahr 1435 ist für Livland in mehrfacher Hinsicht merkwürdig gewesen: einmal für das Leben des Staats nach außen hin durch die (am 1. September) zwischen dem Großfürsten Sigismund von Litthauen und dem Herzog Switrigal vorgefallene Schlacht bei Wilkomir an der Swietna in der Woiwodschaft Wilna. In dieser Schlacht stand der Livländische Orden auf der Seite des letztern, und empfing mit ihm eine schwere Niederlage, indem er gänzlich geschlagen wurde und einen großen Verlust an Leuten erlitt, namentlich auch an den ersten Anführern, wie dem Landmarschall Dietrich Kraa und dem Meister Franke von Kersdorf, welcher durch seinen, entweder gleich in der Schlacht oder kurz darauf in der Gefangenschaft erfolgten Tod, dem an Kraa's Stelle getretenen oder in der Eile gewählten Landmarschall Heinrich von Bukenvorde, gen. Schungel, den

Zugang zur höchsten Ordenswürde öffnete; auch war Livland in der höchsten Gefahr, von den siegestrunkenen Litthauern mit einem verheerenden Einfalle überzogen zu werden [1]). Aber auch für das innere Staatsleben Livlands war das genannte Jahr sehr wichtig durch die vielleicht von jener Schlacht und deren Folgen bedingte Nachgiebigkeit des Ordens in seinem Streite mit dem Rigischen Erzbischof und dessen Kirche. Sie zeigte sich besonders auf dem Landtage zu Walk [2]), wo mehrere Verträge abgeschlossen wurden, die der Orden nachher zwar wieder brach, die aber doch die damalige Lage der Dinge in Livland wesentlich änderten, wenn auch nicht feststellten, und die von unsern Geschichtschreibern, namentlich den älteren, entweder gar nicht gekannt oder nicht gehörig beachtet worden [3]), auch nur zerstreut sich finden lassen, und nicht Allen zugänglich sind. Betrachtet man nun noch die Verwirrniß, welche bei der Erzählung der Begebenheiten dieses Jahres in unsern Geschichten herrscht, so verdient solches wohl eine genaue Erörterung, die wir hier in der Art zu geben versuchen, daß wir die damals geschlossenen Landesverträge aufzählen. Sie sind sämmtlich vom Tage der heiligen Barbara (4. Dec.) und auf dem Landtage zu Walk ausgestellt; und man findet solcher:

1) zwischen dem Erzbischof und Meister, wegen ihres beiderseitigen Anrechts an die Stadt Riga, auf einen zwölfjährigen Anstand [4]);

2) zwischen dem Erzbischof und Capitel einer und dem Meister und Orden anderer Seits, wegen des Habits, des Hafens zu Dünamünde, des Landes über der Düna und anderer Dinge, bestätigt von dem Basler Concil am 28. Sept. 1436 [5]);

---

1) S. Schwartz in Hupel's nord. Misc. XXIV, XXV. 361—378; Voigt's Geschichte Preußens VII. 668; Index I. 296. 297. No. 1379. 80. 81. 84. 87. 89. 90. 91. Den Bericht eines Augenzeugen über die unglückliche Schlacht geben wir hier im Anhange unter No. 3.

2) S. B. Bergmann's Magazin für Rußlands Geschichte I. 2. S. 49 und Kallmeyer in den Mittheilungen II. 2. S. 241—244.

3) S. Schwartz in Hupel's neuen nord. Misc. Stck. I. u. II. S. 402.

4) S. Index I. 296 No. 1392.

5) S. Index I. 301 No. 1407; mit und in der Bestätigung abgedruckt in

3) zwischen dem Orden und dem Rigischen Domcapitel, wegen der streitigen Ländereien jenseit der Düna[6]);

4) zwischen den Livländischen Landesherren, Ständen und Städten, wegen freundlicher Eintracht, auf sechs Jahre[7]).

Der erste und der letzte Vertrag sind noch nicht gedruckt worden, werden auch nicht von unsern Historikern besonders angeführt, außer daß gelegentlich des zwölfjährigen Anstands zwischen Erzbischof und Orden gedacht wird[8]), daher lassen wir sie hier, als bisher unbekannt gebliebene Stücke, folgen.

1.

(Index 1. 298 Nr. 1392.)

Wy Henningus van gades gnaden vnnd des Pawestlikenn Stoles der heiligen Kerkenn tho Riga Ertzbisschop Arnoldus prowest Johannes Deckenn vnnd dat gantze Cappittell der suluigen heiligenn kerkenn tho Riga vann einem parte vnnd Wy Heinrick vonn Bockevorde annders geheiten Schungell Meister tho Lifflande Godert vonn Roddenberch Landtmarschalk Thomas Greuesmollenn Cumpter tho Vellyn vor vnns vnnd vnnsernn ganntzenn Ordenn Bekennenn apennbar Inn dusseme vnnsernn Jegenwerdigenn vorsegeldenn breue als wy nu vonn sonn-

---

den Mittheilungen II. 2. S. 319—330. Dieser Vertrag wird von Arndt II. 133 unrichtig in's Jahr 1436 gesetzt.

6) Aus Hiaern's Collectaneen, S. des Mscr. 503—505, abgedruckt in Hupel's neuen nord. Miscell. I. II. 403—408. Arndt II. 132 schreibt diese Urkunde irrig noch dem Meister Frank zu, obwohl er sie nur aus Hiaern kann gekannt haben, dabei sich jedoch fast so ausdrückt, als habe er ein Original gesehen.

7) Diese Einigung hat Brotze in einer alten, vielleicht gleichzeitigen Abschrift, die sonst wohl ganz glaubwürdig erscheint, in der nur die Sprache mehr aus dem hier damals noch ganz gäng und geben Platt- in das Hochdeutsche gezogen scheint, aufbehalten in seinen Livonicis Vol. XXIII, continens autographa MSCC, No. 7, nebst beigefügter Uebersetzung S. 39—41 (auf der Stadtbibliothek zu Riga).

8) S. Bergmann's Mag. I. 2. S. 50 und I. 3. S. 3, de Bray essay crit. I. 211.

derlikenn Werkinge des heiligenn Geistes vnns fruntlikenn vmme de Lannde ouer de Dune vnnd Semegallenn vnnd vmme alle annsprake schelinge vnnd twedrechtige sake vorennigt hebben als de breue dar vp gemaket clarlikenn vthwisenn vthgenomen de Stadt Riga das menn Id also vmme holdenn sall, dat de ansprocke, de wy Henningus Ertzbisschop vnnd Cappittel vorbenomet hebben tho dersoluigen Stadt Riga schall In guder fruntliker dulth stannde bliuenn XII Jar vmme na giffte dusses breues aller negest volgende, mit Sodanenn bescheide dat wy Henningus Ertzbisschop vnnd Cappittell vnnd Mester vnnd Ordenn tho beyden partenn bynnnenn dussenn vorgehorden[9]) XII Jarenn, Neine nige schriffte, priuilegienn, edder wo menn de nomenn mach, Inn der ergennanden Stadt sakenn vonn Jemannde beholdenn edder vorveruenn schall, denn noch beholden edder vorweruenn lathenn, de hinder offt schadenn Innbringenn mochtenn, ein Itzliken vonn vnns beydenn partenn, Inn synem rechte, vnnd weret sake, dat dar bauenn Iennige breue offt schriffte, bynnen dussenn Suluenn XII Jarenn also beholdenn vnnd vorworuenn wordenn, die legge wy machtloss vann beydenn partenn, vormiddelst dussenn vnnsern breue, Jodoch dat wy vnns vonn beydenn partenn dar anne vorwarenn mogenn, dat neine vorjarunge noch prescripcio vnnssem rechte tho hinder edder tho voruannge syn moge, vort meher wenn dusse vorgerurde XII Jar tho ende gekommen synndt, So mach ein Ichlich vonn vnns beydenn partenn Ergenompt synn recht eruolgenn, als eme denne dat nutte vnd bequeme Is Jodoch mogen syck de beyde parte bynnen denn XII Jarenn darumme vordregen offt se konnenn, Des thor orkunde vnnd merer sekerheit vnnd vorwarunge willenn So hebbe wy Henningus Ertzbisschop prouest vnnd Dechenn vnnd Cappittell vorbenometh vor vnns vnnd de kerke tho Riga, Vnnd wy Broder Henrick Meister Broder Godert Roddenberch Lanndtmarschalk vnnd Broder Thomas

9) Vielleicht vorgerorden, d. i. vorberührten.

Greussmollen Cumpter tho Vellin, mit rechter wittenschep vnser Insegel vnnder ann dussenn brieff latenn hanngenn de gegewenn vnd geschreuenn Is vp dem gemenenn dhage tho Walcke Inn deme Jare vnses herrenn verteinhundert vnnd dar na Im XXXV Jare Ann Sunte Barbarenn dage der heiligen Junckfrawenn.

2.

(Brotze Livonica Vol. XXIII Nr. 7.)

Wie Hennyngus von gotis vnd des bobstlichen stules gnaden der heiligen kirchen czu Rige Ertzbischoff, Theodericus czu Darpte, Johannes czu Osil, Johannes czu Cuwerland, Hynricus czu Reuel von denselbigen gnaden Bischoffe vnd wie probeste dechenth vnd Capittel der vorgeschrebenen kirchen. Bruder hynrich schungel Meister dewtsches ordens czu liefflande, Roddenborch landmarschalk, Thomas greuismole kumpther czu Vellyn, vulmechtigk von vnsers ordens wegen, Hynrich von Vitinkhauen, dyderich pokul[10]) Rittere, Gotschalk von der pael Oderth orges fulmechtik der rittere vnd knechte des stichtes czu Rige, hans von dolen, Clawss pokul[10]), Tyle stakelberch, Clawss holsteuer fulmechtik der Rittere vnd knechte des gestichtes czu darpte, Cunrath yxkule, hynrich varnsbecke Ritter, frederich swartzhoff, hans Thytefer, vollmechtichk der rittere vnd knechte des stichtes czu Osil, Johann von lechtes Ritter, herman soyge, herman Thodewen, Eberhard wekebroth, Clawss Mekes, hans loyde[11]), hynrich Thuue, Thyle loyd[11]), folmechtick der rittere vnd knechte der lande hargyen vnd wyrlande, Burgermeistere vnd rathe der stethe Rige, darpte vnd reuel. Bekennen alle offenbar In dissem kegenwertigen brieffe, das wir gote czu lobe vnd dissem armen lande czu liefflande czu beqwemekeit vnd czu gutte eyne früntliche eyntracht gemachet haben vndir vns, die wir mit

---

10) forte: Patkul.
11) forte: Lode.

den vnsern halden sullen vnd wellen sechs iare neist-folgende nach gebunge disses brieffes In disser noch-geschrebene weise von Irsten ab czuwsschen vns vor-benumeth genige schelhafftige sachen weren ader liechte irstanden wurden In den wie vns selbest nicht voreynigen kunden vnder vns vnd dovon liechte mochte bewurch-tende siin krik oder swere Twist In dissem lande irsteen So sullen wie noch nymand von den vnsern siene schel-hafftige sachen vorfolgen offte vorfolgen lossen mit selbi-ger gewalt ader mit vreuel Vnnd man sal die sachen irsten wissentlich thun vns vorbenumeth Nemelichen die dann czu sulchen sachen buttenlude[12]) synth vnd so sulle wir also die selbigen buttenlude vns denne vermiddelst vns selben ab des behuff sy ader vormiddelst den vnsern der sachen suklichen vndirnemen vorhoren vnd och enczlen noch vnsern besten dirkenteniss noch anneme gotlichen gelichen vnd richten hynlegen vnd berichten so ferne also wie das mit folvorth der parte folbrengen kun-nen, kan aber des nicht gescheen so mach eyn Iclicher von den schelhafftigen parten sunder hinder effte wydder-stall siines wydder parten siene sachen vnd vorvolgen In alsodane gerichte vnd rechte also das dann geborlich is, Vorth mee so sal nymanth von den schellhafftigen parten synem wydder parte hindern ader hindern lassen czu wasser ader czu lande In sienen bothen effte brieffen czu senden ader In Jeynigen andern sachen die Im czu sienen sachen vnd rechte dienen mogen, vorth mee so sal sich nymanth von vns vorbenumethen an dem andern irholen mit selbest gewalt sunder man sal sich an rechte genügen lossen Were is och sache das ymanth von vns vorbenümethen ader den vnsern do wydder thun wurde Is were ouch wie es were dar sullen wir vns alle vor-benumethen mit den unsern noch anruffunge vnd hey-schunge des uberweldigen parten noch vnsern besten vormogen enkegen setzen keyne gewalt effte hinder des

12) d. i. Außenleute, solche, die dabei nicht betheiligt sind.

rechten In dussen stehende sunder den selbwaldigen dorczu dringen wo vnd welcher weise das dann behuff wird sien das er von sulcher selbgewalt losse vnd sich an rechte losse genugen, Vorthmeer ab erkeyn Jenich herre dis landis kegen siner vndirsossen welchen was czu sachen [18]) hetthe so sal der selbige herre sich mit sienen vndirsossen lossen genugen In alsulchen rechte do sien vndirsosse mitte bewedemet ist, Vorthmee so sullen wir vorgeschreben alsolken kör also den cappittelen der thum kirchen In dissen landen geborth czu thuende, Ire heren vnd prelaten czu kisende nicht hindern Vorthmeer so sal noch disser czeith keyn herre noch ymant andris von vns vorbenumethen enjene krige noch orlöge machen bussen landis sunder rath folbort vnd wille vnser aller vorgenanten vnd wurde ymant von vns vorbenumethen boben alsolken rath willen vnd folborth erkeynen krige ader orloge machen, dar sulle wir andern nicht czu thuende haben Vorth meer wurde erkeyn herre mit gewalt das land czu lieffland anfertigen dis land czu beschedigen ader slosse ader stethe (dorinne ynbelegen) wenn das vns czu wissen wird So sulle wir dorczuczihen ader die vnsern dorczuschicken Samentlichen dis land czuwerende nach vnsern redelichen vormogen wor des dann dissem lande noth vnd behuff sien wird. Vorthmeer so sullen vns allen vorbenumethen vnd den vnsern vnsere redliche freyheit richte vnd privilegia vormiddelst disser kegenwertigen eyntracht bey fuler macht vnvorzerth vnd vngehindert bleyben. Alle disse vorgeschrebene sachen vnd artikel geloben wir alle vorgenumethe mit eyme samentlichen rathe stethe vnd veste czuhalden czu dessen vorbeschreben iarn bey guten truwen vnd gelouben. Des czu eyner orkunde vnd eyner ganczen sicherheyth So haben wir alle also wir In dissem breff steen vorgerurth vnser Ingesigel folmechtik an dissen breffe gehangen, der gegeben vnd geschreben ist czu eynem gemeynen tage

18) leg. suchen.

disses landiss hir czum Walke noch X[1] gebotth xiiii[e] Jar dornoch In dem funfvnddreyssigesten Jare an sant Barbaren tage der heiligen Juncfrawen.

3.

Johann König's, Vogt's zu Narwa, Bericht an den Hochmeister über das für die Livländer unglückliche Treffen in Litthauen. D. D. Kirchholm, Montag nach Francisci (10. Oct.) 1435.

(Index I. 296 Nr. 1384.)

Mynen vnderdanigen willigen Otmodigen Gehorsam Juwer Hochwerdigen gnade alle wege czu vorn Als Juwe gnade begerende is van vnsem Erwirdigen Lantmarschalke woe daz id irgangen is mit dem vorlusse vnd Nedderlage de leder gode vnbarmet gescheen is in Lettowen, Des hat mich vnse Erwirdige Lantmarschalk beuolen Juwer gnaden schriuen Gnedige Her Meyster, id geuel sich vp eynen Dinxsdach dat wir vp breken tom Vilkenberge [14]) vnd wolden theen in dat ander nacht leger Dar was eine lange See Do wir qwamen beneuen de see, doe worde wir des eyn war dat de viande weren vppe ander syt de See, Doe rede wir to beyden syden den see beyde de viande vnd wir vnd wolden de see vmb ryden vnde menden wir wolden hebben to hope gestreden Alsoe was doe negest des see eyn syffe eyn Fuchtnisse dar wir nicht konden to en ouer komen edder se to vns Doch soe hadde wir vnse schutzen ouer gesant vnd wolden haben daz velt ingenomen, Alsoe indem enkonde de Groisfurste als Switergail vnd vnse Meyster nicht eyns gewerden indeme soe worden vnse schutzen wedder ouer gedrungen, Alsoe bleue wir to beyden syden dem sypffen, de vpp erer syden wir upp vnsir syden liggen ii nacht vnd schotten vns to sammen

14) Wilkomir.

vnder tusschen, Alsoe wart de Groisszfurste vnd vnse Meyster des to Rade dat se wolden de wagen vort laten gaen in der nacht, als se deden eyn stunde vor dage vnde in der dageringe vnd wolden theen vp dat Nachtleger dar se touorn gelegen hadden by den Vylkenberch, Also se des morgens vp treken soe sande vnse Erwerdige Meyster als den Voged von Carchus den Voged von Wenden van sich vnd den Schaffer de solden warden vppe de wagen dat de nicht geschint enworden Vnd de Meyster vnd de Furste thogen vort vnd wolden den wagen volgen in dat Nachtleger Ok sande my de Meyster mit des Fursten marschalke als de Houetmann van Plowskauwe vor, vnd solden dat Soe walk [15]) vd geuen dar dat Heer liggen solde, Alzo de viande dat vornemen vnd sagen dat wy nicht by eyn ander en weren dat wy soe gesplittert weren, So slogen se van achter to vnd slogen vnsen Vrunden vppe dat lyeff Vnd so karden sick unse vrunde vmme mit den de se by sich hadden vnd werden sich alz se beste konden Doe vns de Tydunge qwemen dat vnse vrunt vaste mit en streden Also karde wir vns vmme mit den Jenen de wy by vns hadden Als de Voged van Carchwss vnd de Voged van Wenden vnd ik Er wy doe an vnse vrundt qwemen do weren se reyde neder getogen Alsoe rande wy wedder vmme to der Bruggen vnd to der Beke vor vntholden, dat se dar nicht ouer en qwemen, Dar drvngen se to vns vppe sumeliken steden vnd wolden vns dar vppe den Rugge dar neder geslagen hebben Des worde wy eyn war vnd wy wedder vmme to en vnd drwngen se wedder ouer de Beke vnd slogen en dar vele Polen aff, ok soe vordranken er vele, Alz dat to was gegan, soe drungen se ok ouer eyn ander ffort ouer de Beke vnd wolden vns vmme kreyssen, Als wy dat segen, dat wy an en neynen Fromen konden hebben, went id als viand was vmb vnd vmb vnd wy neynen trost mer

15) Soe Walk ist dasselbe was oben sysse, sypsse, sonst ein Siep, Lettisch Walke, heißt, und bedeutet ein Wasserabzug, kleinen Bach u: Vgl.

konden hebben, soe kere wy vnse Sunesto (?) als nae der Dyne dor de wiltnisee, dor busch dorch broeck heen en wech, Eyn deil in den vi dach, eyn deil in den vnn dach vp de Dune qwemen Als dat dar dar van wedder qwam de Voged von Wenden vnd de Campthur von Dunenborch de Vogedt von Raysiten, De Voged von Carchus de bleyff in der wiltnisse des en konne wy nicht geweten, is he dot efte leuendich, efte is he gevangen efte geslagen, Vnd ik Voged tor Selborch in den tyden vnd de Schaffer vnd de Campan van Vellyn, de Cumpan van Carkus, de Hws Cumpthur van Mergenborch vnd vele guder lude in Lyefflande vnd vele vnser Dener, de all wedder mit vns qwemen, We dar gevangen vnd geslagen is des en kan ik nicht geweten, Sus van andern saken vnd gescheften de dar in dem striden gescheen sien der en kan ik Juwe Erwerdikliken gnaden nicht all geschei-nen soe vterliken als se dar gescheen sien Juwe Hochwerdichliken gnade beuele ik gode dem almechtigen gesunt to langen saligen tyden. Geschreuen tom Kirchholme des Manendages nae Francisci to viii vor Myddage Anno etc. XXXVten.

Bruder Johan Konigk,
dusches Ordins to Lyfflande Voged tor Narwe.

VI.

Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin.

Die erste Erwähnung Fellin's in den Jahrbüchern der Livländischen Geschichte findet sich in den von Gruber edirten und Heinrich dem Letten zugeschriebenen Origines Livoniae beim Jahre 1209, unter dem Namen Viliendi, in der Provinz Saccala. Das heilige Weihnachtsfest dieses Jahres war vor der Thür und

die Strenge des Winters nahm zu, als bei dem dritten Mondschein die Rigischen sich gefaßt machten, das Schloß Viliendi zu belagern. Dies geschah in den ersten Tagen des Jahres 1210, welches das dreizehnte Jahr des Bischofs Albert I. war [1]).

So stand denn schon vor Ankunft der Deutschen in Livland auf der Stelle des spätern Ritterschlosses Fellin eine Hauptveste der heidnischen Esthen, welche nur allein gemeint sein kann, wenn H. von Bienenstamm [2]) sagt: „Die Stadt Fellin, in der „frühesten Zeit Viliende genannt, hat einen unbekannten Ursprung, „und nur so viel ist historisch gewiß, daß sie schon vor Ankunft „der Deutschen bewohnt, und das neben ihr liegende Schloß „befestigt gewesen ist". Er trennt also Schloß und Stadt bestimmt von einander. Anders drückt sich H. W. Hupel [3]) aus: „Der „Erbauer der Stadt sowohl, als des Schlosses ist unbekannt; die „Geschichte lehrt, daß schon vor Ankunft der Deutschen der Ort „befestigt war", — welchen Ausdruck er jedoch an einem andern Orte [4]) dahin erweitert: „nur bezeugt die Liefländische Geschichte, „daß schon vor Ankunft der Deutschen der Ort ist bewohnt, und „wo nicht die Stadt, doch das gleich daneben liegende, „und bloß durch einen Graben abgesonderte Schloß „befestigt gewesen." Letzteres kann wohl irre führen, und ich wage nicht zu sagen, was Hupel's eigentliche Meinung gewesen. Sollten etwa die Worte aus dem Berichte Heinrich des Letten [5]): „Sie nahmen Priester ins Schloß, die alle Häuser, das „Schloß, Männer und Weiber, sammt dem ganzen Volke mit „Weihwasser besprengten", — eine Veranlassung zu der Trennung von Schloß und Stadt geben können? Auch wird es wohl

---

1) Arndt I. S. 83. Ueber die Veranlassung zu diesem Zuge, so wie den ausführlichen Bericht über die Belagerung und die Einnahme von Viliendi s. das. S. 68 u. 84.

2) Geographischer Abriß der drei Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Riga, 1826. S. 323.

3) Topographische Nachrichten von Liv- und Esthland. Riga, 1774. Bd. I. S. 289.

4) Die gegenwärtige Verfassung der Rigischen und Reval'schen Statthalterschaft. Riga, 1789. S. 261.

5) Nach Arndt's Uebersetzung I. S. 85.

nicht zu erweisen sein, daß die Eingeborenen, vor Ankunft der Deutschen, außer den sogenannten Schlössern und Dörfern, auch noch Städte gehabt, wie Dr. J. W. L. von Luce[6]) es von den Oeselern, und namentlich aus dem Berichte über die Belagerung des Schlosses Mone, erweisen will, daß Schloß und Stadt offenbar zweierlei gewesen sei. Ihn verleitete eine ähnliche Zusammenstellung und Trennung jener Wörter, welche Heinrich der Lette abwechselnd gebraucht zur Bezeichnung der bewohnten und befestigten Plätze, man nenne sie nun Städte oder Schlösser.

Die alte Esthenburg Viliendi lag auf einer natürlichen Anhöhe, da wo heute noch die Ruinen des alten Ritterschlosses stolz emporragen; nicht aber auf dem Grunde der heutigen Stadt, der vielmehr der offene Tummelplatz der Belagerer war. Gedeckt von dem dicht unter ihr liegenden See und dem zu Anfange des 19. Jahrhunderts noch mühlentreibenden Flüßchen Wallo-Oja, (Schmerzensfluß, weil auf der Höhe jenseits desselben, am Rande des heutigen Kirchhofs, ein Richtplatz, der Galgen stand[7]), war die Veste nur von der heutigen Stadt aus angreifbar. Darauf leitet auch Heinrichs des Letten Belagerungsbericht hin. Das Schloßthor und jener Graben, der ausgefüllt werden mußte, wo konnten sie sonst noch gelegen sein, da nur die Region der der heutigen Stadt ein mit dem Schloßplatz fast gleiches Niveau hat? Wie stark die Burg befestigt gewesen, ersehen wir aus dem Berichte Heinrichs des Letten. Auch Moritz Brandis[8]) sagt, daß die Ritter einen solchen Widerstand gefunden, wie sie ihn nicht vermuthet hatten.

Herr Paucker hat schon in den Noten zu Brandis die auffallenden Abweichungen in den Angaben desselben von denen Heinrichs des Letten bemerkt. So scheint ersterer auch zu berichten, daß, gleich bei der Uebergabe des Schlosses, dieses mit einer Anzahl Deutschen Kriegsvolks wohl besetzt worden; während Heinrich von einer hinterlassenen Besatzung in einem umständlichen Berichte nichts erzählt. Daß die Esthen wenigstens noch

---

6) Im Schulprogramm: Das Schloß Mone auf Oesel. Riga. 1811.

7) Vgl. auch v. Bunge's Inland 1836. Sp. 528 u. 832.

8) Ausg. von Paucker, in den Monum. Livon. Bd. III. S. 74.

bis zum J. 1218 im alleinigen Besitz der Veste verblieben, dies geht, obgleich von Heinrich nicht ausdrücklich angegeben, aus seinen weitern Berichten unwidersprechlich hervor. Die Deutschen waren noch viel zu schwach, hatten in der Nähe noch viel zu thun, und, wie Heinrich [9]) sagt, trugen die Esthen den Hals noch zu steif. Erst nach der Schlacht am 21. September 1216 zwischen Fellin und Oberpahlen, in welcher auch ihr Fürst und Anführer Lembit Wytamas fiel, und insbesondere nachdem es gelungen war, den wichtigen Vergleich von 1220 von dem Dänen-Könige Waldemar II. bestätigt zu sehen, faßte der Orden in Saccala und Ungannien festern Fuß, baute Schlösser und befestigte sie. Heinrich der Lette sagt beim J. 1220 ausdrücklich: „Damals versahen die Brüder der Ritterschaft aus Wenden mit „ihren Knechten in allen Schlössern Unganniens und Saccalas „die Advocaturen, und nahmen den Tribut ein; dem Bischof „verwahrten sie seinen Antheil, und haben alle Schlösser erbaut; „machten sie sehr fest, gruben Brunnen innerhalb derselben, und „füllten die Festungen mit Gewehr und Steinschleudern an. Aus „Furcht vor den Russen jagten sie auch die Esthen in die „Schlösser und blieben mit ihnen beisammen [10])." Alnpeke sagt: „Ouch gaben in den Ziten die Eisten zeenden immer me, in „wurde wol oder we, von allem irme gute; der cristenheit zu „hute suln sie burge buwen. Ich will in wol getruwen, mochten „sie is erlasen sin, sie envurchten nicht der helle pin."

Obgleich schon jetzt Kaufleute in Saccala hin und her zogen [11]), so gab es doch noch keine Städte, sondern die Kaufleute wurden meist in den Schlössern beherbergt, oder kehrten bei den Esthen ein [12]). Denn die Schlösser und Burgen waren noch nicht die sichern Schutz- und Stützpunkte einer in ihrem Weichbilde sich niederlassenden Bevölkerung geworden, aus der später städtische Communen erwachsen konnten. Wir erwähnen hier der Gräuelthat am 4. Sonntage nach Epiphan. 1222 in Viliendi,

9) Bei Arndt I. S. 104.

10) Arndt I. S. 176. Hiärn ed. Napiersky in den Monum. Livon. I. S. 100.

11) Arndt I. S. 176 u. 183.

12) Hiärn S. 102.

wodurch die Saccalaner wieder Meister dieser Veste wurden [13]). Wahrscheinlich gehört hierher auch die ausgeschmückte Erzählung von dem Belliamas und der Emma [14]). — Zwar wurde Viliendi am 1. August 1222 von neuem belagert, und mußte sich am 15. ej. ergeben; doch dem Orden blieb der Friede in Saccala nicht gesichert, so lange der tapfere Wätschko in Dorpat herrschte. Heinrich der Lette sagt von ihm: „Er that den Christen alles gebrannte Herzeleid an, so viel er konnte, und war für die Saccalaner und andere angränzende Esthen ein Fallstrick und recht „ein großer Teufel." Zu ihm hatten sich alle unruhigen Köpfe aus Saccala und andern Provinzen geflüchtet, und wurden nun die Verräther der Deutschen Ritter und Kaufleute, die Erfinder aller heillosen Rath- und Anschläge auf Livland. Darum ward Dorpat den 15. August 1223 von den Deutschen belagert, und endlich nach langer tapferer Gegenwehr der Russen und Esthen mit Sturm genommen [15]).

Der Fall Dorpat's erzeugte große Freude im Christlichen Heere; größeres Schrecken, Wehmuth und Furcht aber bei allen heidnischen Nationen, sagt Brandis, in Uebereinstimmung mit Heinrich dem Letten. Nach einem vierzigjährigen Kriegsungemach genoß aber auch Livland nun zum ersten Male wieder die Früchte der lange ersehnten Ruhe. Die Esthen gingen aus ihren Schlössern und bauten ihre abgebrannten Dörfer wieder auf; die Liven und Letten schlüpften aus ihren Verstecken in Höhlen und Gebüschen wieder hervor, darin sie sich verborgen gehalten. Jeder kehrte in sein Dorf zu seinen Aeckern, pflügte und säete in größter Sicherheit, und wurde seines Feldes und seiner Arbeit wieder froh. — Der Orden war jetzt darauf bedacht, die ihm zugefallene Provinz Saccala besser einzurichten. Man fing an, das Schloß Viliendi besser zu befestigen, setzte Priester bei den Kirchen ein, und versah sie mit zureichenden Einkünften an Ge-

13) Arndt I. S. 181—186. Hiärn S. 101. Kelch S. 66.

14) Bei Brandis S. 95 fg. und Nyenstädt, ed. Tielemann S. 22.

15) Arndt I. S. 193 fg. Hiärn S. 104 fg. Kelch S. 67 fg. Brandis S. 83, 86, 94—102. Karamsin Bd. III. S. 159.

treide und Ländereien. Von den Esthen wurde der Zehnte erhoben [16]).

Dem Obigen zufolge ist es nun sehr wahrscheinlich, daß schon 1224, zur gänzlichen Verzweiflung der Esthen, Viliendi eines der stärksten Ordensschlösser in Livland gewesen [17]). Arndt giebt in seiner Chronik, und zwar in der 4. Tabelle der Städte, Festungen, Schlösser u. s. w., an, daß Volquin 1224 Vellin erbaut habe. Die Ueberschrift der Tabelle macht es aber ungewiß, ob er darunter die Stadt oder das Schloß Fellin oder beide zugleich verstanden wissen will. Daß schon vor 1224 wandernde Kaufleute durch Saccala zogen, ja einige sogar auf dem Schlosse Viliendi ansässig gewesen zu sein scheinen, ist oben erwähnt worden. Durch die neue Befestigung der Burg war jetzt eine nothwendige Bedingung zur Ansiedelung der in ihrem Weichbilde sich niederlassenden Bevölkerung erfüllt, da sie durch die Burg sich gehörig geschützt und gesichert sah. Hierzu kam nach langer Hemmung bürgerlichen Verkehrs ein allgemeiner Friede, der nothwendig jegliches bürgerliche Leben in rascheren Pulsen bewegen mußte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, obgleich Volquin bei der neuen Befestigung der Burg vielleicht noch nicht die zukünftige Stadt im Auge haben konnte, doch fast gleichzeitig einzelne Ansiedler Handels- und Gewerkstandes sich einfanden, und den Grund zu der Ordens-Stadt legten [18]). Wie früh aber

---

16) Arndt I. S. 201. Zu bemerken ist die abweichende Angabe des Brandis S. 104: „Bald darauf (nach der Erstürmung Dorpat's) zog der „Meister Volquin mit seinen Ritter-Brüdern, Adel und vielen Liefl. Chri„sten in die Gegend Saccalen, eroberte Vellin von den Esthen wieder, und „befestigte es nach dem Besten, legte auch eine ziemliche Besatzung darein, „und stiftete daherum etliche Kirchen und Clausen, die er mit Priestern „und Dienern versorgte." Wohl nur ein Versehen ist es, wenn in der Note 9 zu Brandis S. 8 es heißt, daß Viliendi, nachdem es 1222 nochmals eingenommen, das Jahr darauf nach heftigem Kampfe eingeäschert worden. Das Citat aus Heinrich dem Letten S. 196 bezieht sich auf die Einäscherung Dorpat's.

17) v. Bunge's Inland. 1840. No. 33 Sp. 515.

18) Vgl. A. v. Löwis' Abhandlung aus den Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Riga und Leipzig. 1837. Bd. I. Hft. 2. S. 254 und 289 fg.

diese erste Ansiedelung zu einer städtischen Gemeinde und Verfassung gelangte, welches die Grundlagen derselben waren, und unter welchen innern und äußern Verhältnissen, Umständen und Veranlassungen sie sich entwickelte und fortbildete, das hat keine Geschichte aufgezeichnet, und ihre Denkmäler hat die Zeit vernichtet. So viel ist aber gewiß, daß es vornämlich die milden, günstigen Gesinnungen des für das Aufblühen seiner Städte besorgten Ordens, seltener wohl die demselben geleisteten Dienste oder Geldmittel der nicht reichen Gemeinde waren, durch welche sie zu Freiheiten und Rechten gelangte, in deren Genuß wir sie zwei Jahrhunderte später finden. Denn daß man gewisse Vorrechte und Freiheiten, besonders der eigenen Gerichtsbarkeit und unwandelbaren Nießbrauchs städtischer Territorien, als zur Blüte städtischen Wohlseins nothwendig erachtete, und daß der Orden seinen Städten dergleichen ertheilte, um zahlreiche Bewohner und besonders wohlhabende Kaufleute zur Ansiedelung zu bewegen: war in diesen frühern Zeiten gewöhnlich und nothwendig, und hier besonders wohl auch eine natürliche Folge des Hinblicks auf das in seiner städtischen Verfassung vorgeschrittene Riga. Aber der vornehmste und kräftigste Hebel städtischer Betriebsamkeit und Wohlstandes war und blieb auch hier der Handel, der besonders seit der 1241 von Hamburg und Lübeck aus gegründeten Handels-Hansa, und der Errichtung des Hansischen Comptoirs in Nowgorod, 1276, für die Livländischen Städte von den ersprießlichsten Folgen war. Doch war für Fellin, vermöge seiner Lage an der Wasserstraße zwischen Dorpat und Pernau, der Handel, wie noch jetzt, von dem der gedachten Städte abhängig.

In welchem Jahre die Stadt Fellin zu ihren ersten Stadtrechten gelangte, und worin sie ursprünglich bestanden, kann aus Mangel an Urkunden nicht gesagt werden; doch ist es wahrscheinlich, daß dies spätestens in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschah. Aus dieser Zeit stammen die meisten ältesten Privilegien der Livländischen Städte. So ist z. B. das Privilegium der Stadt Pernau, damals Embeck genannt, von dem Ordensmeister Konrad von Mandern am 5. April 1265 zu Fellin unterzeichnet. Die Stadt Hapsal erhielt ihr Recht 1294 von dem Bischof Jacob von Oesel, wie Arndt es an-

giebt [19]). In Bezug auf Fellin sind wir auf einzelne, abgerissene Berichte beschränkt, aus denen das frühe Vorhandensein dieser Stadt hervorzugehen scheint.

Vor der Vereinigung des Livländischen Ordens der Schwertbrüder mit dem Deutschen Ritterorden in Preußen, den 14. Mai 1237, war die Stadt Fellin höchstens in ihrem Entstehen. Erst durch die Einführung der Deutschen Ordenseinrichtung in Livland erhielten auch die kleinen Vorburgen ein besseres Gedeihen, und wuchsen allmälig zu kleinen Landstädten heran. Bald nach dem glorreichen Kampfe des Fürsten Alexander Jaroslawitsch von Nowgorod gegen die Schweden an der Newa, den 15. Juli 1240, welcher ihm den ehrenden Beinamen Newskij erwarb, brachten, nach Karamsin [20]), die Deutschen in Odenpäh, Dorpat und Fellin ein Heer zusammen, und besetzten Isborsk und Pskow. Ich führe diese Begebenheit an, weil ich vermuthe, daß schon damals die Bürger der Stadt Fellin dem Orden folghaftig gewesen. Aus demselben Grunde erwähne ich der Gesandtschaft von Riga, Fellin und Dorpat an die Nowgoroder im J. 1267, als diese gegen die Dänen in Esthland sich rüsteten [21]). Die letzte ausgezeichnete Waffenthat des tapfern Dowmont, Fürsten von Pskow, ruft zum Ende des 13. Jahrhunderts nochmals das Dasein Fellin's in Erinnerung. Die Livländischen Ritter belagerten 1299 unerwartet Pskow. Fürst Dowmont, schon ein Greis, führte seine kleine Schaar gegen den Feind, lieferte ihm an den Ufern der Welikaja eine Schlacht, trieb ihn in den Fluß, und sandte, nachdem er eine große Menge Waffen erbeutet, die gefangenen Bürger der Esthnischen Stadt Fellin zu dem Großfürsten [22]).

Um diese Zeit nennt die Geschichte als Besitzer und Ober-

---

19) Gelehrte Beiträge zu den Rigischen Anzeigen. 1765. S. 161—163, wobei aber zu vergleichen Gadebusch's Livländischen Jahrbb. I. 1. S. 337 Anmerk. h. (S. auch oben S. 8.)

20) B. 4. S. 22.

21) Vgl. Karamsin Bd. 4. S. 83 fg. Gadebusch's Livl. Jahrb. I. 1. S. 286 fg.

22) Karamsin Bd. 4. S. 135. Die Livländischen Geschichtschreiber erwähnen von dieser für die Livländer so unglücklichen Schlacht nichts.

herrn des Schlosses und der Stadt Fellin den Comthur Wilhelm von Schauerburg, der seiner Tapferkeit wegen auf dem 1281 zu Fellin gehaltenen Landtage zum Ordensmeister erwählt ward. Ohne Zweifel war damals die Stadt Fellin mit Mauern und Gräben schon befestigt und zählte mehrentheils steinerne Häuser. Ward doch 1295 das Hakelwerk von Neupernau von dem Livländischen Orden mit einer Mauer versehen[23]).

Im J. 1341 ward Burchard von Dreylewen Ordensmeister in Livland, und Goswin von Herike war Comthur zu Fellin. Kelch[24]) entwirft ein sehr lachendes Bild jener Zeiten. Er sagt: „Allenthalben blühete jetzt in Livland ein erwünschter Friede, und „die Deutschen ließen sich haufenweise im Lande nieder, durch „Handel und Wandel See- und Landstädte gewaltig emporbrin„gend. Mit Wahrheit konnte man damals von Livland sagen: „es sei der Himmel des Adels, das Paradies der Geistlichen, „die Goldgrube der Fremdlinge," — leider fügt er hinzu: „auch „die Hölle der Bauern. Denn wie groß der Deutschen Glückselig„keit in allen Ständen, so groß und noch viel größer war das „Elend des armen Bauervolkes; so daß der bekannte Geschicht„schreiber Cranz sagt: Unsere Hunde, in Wahrheit, wurden besser „gehalten, als diese elenden Leute; so jämmerlich und gestreng „ging es mit ihrer Dienstbarkeit zu." — Aber die Geschichte von den lebendigen Gebühren, welche dem Comthur zu Fellin am St. Thomasabend 1343 zugedacht waren, lebt noch im Gedächtniß der Esthen fort, so wie die zur büßenden Erinnerung den Tollköpfen auferlegte, jetzt zur Sitte gewordene blaue, bei den Nachkommen der Erstochenen aber rothe Einfassung ihrer Kleidung. — Erwägt man nun noch, daß der Distrikt von Sacala die erste, vornehmste und reichste Livländische Ordenscomthurei

---

23) Gadebusch, Livl. Jahrbb. I.1. S. 339, bemerkt, daß man schon zu den Zeiten des Meisters Conrad I. (von Mandern) an die Befestigung Pernau's gedacht. Die Stadt war vielleicht nicht im Stande, aus den ihr dazu angewiesenen Einkünften Solches zu bewerkstelligen; also mußte der Orden, welcher auf die Unterwerfung der Bischöfe dachte, jetzt es selbst thun. Hiärn S. 130.

24) Chronik S. 115.

war[25]), die um diese Zeit schon so manchen Ordensmeister in der Reihe ihrer Gebietiger zählte; so ist es wohl nicht anders möglich, als daß auch die Stadt Fellin jetzt, in der Mitte des 14. Jahrhunderts, den Gipfel ihres Glückes und Wohlstandes erreicht hatte. Um so auffallender ist es aber, daß in den schriftlichen Denkmälern der Handelsverhältnisse der Livländischen Städte aus dieser und der spätern Zeit nirgends der Stadt Fellin eine Erwähnung geschieht. Es treten um die Mitte des 14. Jahrhunderts in den öffentlichen Verhandlungen und Angelegenheiten der Hansa die Städte Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk (auch Podell genannt, einmal auch Podell auf dem Walcke) öfters und namentlich auf. Nach Gadebusch's Livl. Jahrbb. fertigte die Deutsche Hansa 1386 eine Botschaft nach Nowgorod ab, ihrer Freiheiten halber, in dazu gewordener Veranlassung, mit der Anfrage: ob man mit den Russen nirgend anders als zu Dorpat handeln könne, wenn die bisherigen Freiheiten nicht fortbestehen sollten. Hierauf folgte bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts eine lange Reihe von Tagefahrten und Hansatagen zu Lübeck, Nowgorod, Riga, Dorpat, Pernau, Wolmar und Walk. Nachrichten von Tagefahrten in Fellin habe ich nirgends gefunden. Es scheint also, daß Fellin an den Verhandlungen auf denselben keinen Antheil genommen, und daher eine untergeordnete Stellung nicht bloß zu Riga, Dorpat und Pernau, sondern auch zu Wolmar und Walk eingenommen habe. Was mochte wohl letztgenannten Orten diesen Vorzug verschafft haben? Da jene Tagefahrten wahrscheinlich Nowgorod'sche Handelsfragen zu ihrem Hauptgegenstande hatten, so konnte wohl die bequemere Lage es sein, welche Wolmar, Walk und den andern Orten zu den Tagefahrten den Vorzug gab. Aber der in Rede stehende Umstand kann eben so sehr in der Stellung der Stadt Fellin zu dem Orden seinen Grund haben, in welchem Falle er noch von einem besondern Interesse wäre.

Die Geschichte Fellin's hellt sich erst auf, als es am 1. März 1481 zum erstenmale von den Russen genommen ward, nachdem

---

25) Der Livländische Comthur von Fellin und der Curländische von Goldingen galten vor allen übrigen. Bergmann's Magaz. f. Rußl. Gesch. I. S. 17, nebst den Citaten.

der Ordensmeister Bernhard von der Borg den Tag zuvor die Stadt verlassen hatte[26]. Kelch[27]) erzählt, daß die Russen 1481 auf's neue in Livland einfielen, und ohne Widerstand Fellin und Tarwast, nebst vielen Kirchen, Höfen und Dörfern einäscherten. In dem Brande gingen mit dem Rathsarchiv auch die Privilegien der Stadt verloren, und wurden am Mittwoch nach Bartholomäi, den 28. August, 1481 von dem Ordensmeister Bernhard von der Borg zu Wenden erneuert. Die Originalurkunde auf Pergament, davon das in einer Kapsel befindlich gewesene Siegel abgerissen und verloren ist, befindet sich in der Brieflade der Stadt Fellin. Dies Document ist nebst der Bauersprache das einzige, welches uns über die Verhältnisse der Stadt Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft eine Nachricht giebt. Es lautet also:

„Wie Broder Berendt van der Borch, Meister to Lifflandt Dwtssches Ordens, bekennen vnnd betugen apenbar yn deſſem vnſem apenen breue, dat vor vns ſyn geweſen ethſwelke van dem Rade vnſer Stadt Vellyn, vnnd hebben vns gebeden, vmme ere priuilegia wedder to vornyende vpp dat Rigeſſche recht, vnnd ere velthmercke, de ſe touoren gehat hebben vnnd vormiddelst den snoden affgesneden Ruſſen vorbranth vnnd vorkomen ſynth. So hebbe wie, myt rade vnnd vulborth vnſer Erſamen Medegebediger, vmme erer ynniger bede willen, enn ere priuilegie vornyeth vnnd gegeuen, vnnd vorlenen en yn crafft duſſes breues tho ewighen tiden dat Rigeſſche recht van worden to worden, alſe dat beschreuen ys, vnnd vorlathen den vorfall des Brokes dem suluen Rade vnnd borgheren, de Helffte des vorfalles ſollen ſe keren yn erer Stadt müren vnnd nutheith. Vorth wille wie, offt dar Jemanth vorſtorue arffloſ offte ſyn gudt vorlepe, dat ſollen de suluen borgher Halff hebben vnde de ander helfte ſall hebben de Hwſkompthur, vnnd dat ſollen de suluen borghere keren yn des ſtades müren. Vorth ſo wille wie, offte dar Jemanth brockhaftich worde van vnſes ſlothes geſinde yn der Stadt vnnd yn dem patküll offte yn eren termynen, den ſall men richten na Rigeſſchem rechte, vthgenamen geiſtlike perſonen. Ock wille wie, dat

26) Karamsin Bd. 6. S. 133.
27) Chronik S. 146.

Se sollen bliuen bie erer olden buersprake, dat dar nemanth bruwe vnnd backe, sunder dat sall eyn recht dwtssche syn, eyn man offte eyn wyff, vnnd ghene loße beruchtede wyue sollen bruwen. Vorth ßo gheue wie der suluen Stadt de Acker, de dar liggen tor vorderen hanth na dem molen weghe vnnd de acker na der langhenn bruggen vpp beiden syden; bsunder dar synth dree vrye stucke ynne, de twe stucke horen dem hilligen Crütcze vnnd sollen dar ewichliken by bliuen. Ock gheue wie der suluen Stadt vrye visscherie yn der vellynsschen Szee van erer schedinghe an vnde langhes erem lande myt staffwaden alleyne an eyneme oneren[28]) na older gewanheit, ßo ße touorn hadden. Vorth ßo gheue wie vnßen borgheren na Mattenyer van des Stades koppel by den swyn Dyck dat lanth vnnd velthmercke beth an den wech tor vorderen hanth, alße men ryth na Mattenyer, wenth an eyn steynen crütcze, dar vorth de olde marcke enthlanges van crützen vnnd steynen wenthe vppe den Koppesschen wech, vorthan van dem koppesschen weghe vpp eyn sypp na Rotters weghe, dat vorth streckende na dem broke wenthe yn de Kaneierwe, vorth dorch dat sypp vor de Kaneierwe wenthe an de brugghen, alße men ryth na dem spittall, vorth dat sypp enthlanges achter der koppell wenthe to enem steyne, van dem steyne vorth vpp tho ghande wenthe tho eynem sype, dar ock eyn steyn licht, beth vnder den olden spittaell, vorth auer den Musteuersschen wech van crutzen to Crutzen wenthe vpp eynen steyn, de dar licht an Schuwenichtes[29]) schedinghe, van der schedinghe vorth wenth an eyn Crutze, vorth van den Crutze wenth vpp den Parsschen wech, auer den wech vorth beth an eyn crutze, streckend wenthe an des marschalkes schedinge, vorthan van des marschalkes schedinge wenthe vpp eynen grothen Sten, van dem steyne streckende an eyn sypp beth langes des marschalkes Hoyslach, van dem Hoyslage vorth auer an des marschalkes koppell, van der koppell auer dat grothe rum wenthe yn den Swyn Dick. Vorth ßo gheue wie dem suluen Rade vnnd borghern na Ißentaill, alße enn dat ock touorn ghegeuen was vnnd van oldinghes en becrußigeth vnnd bekuketh

---

28) oder oneren, d. i. Ufern.

29) Offenbar ein Nomen proprium.

ys, van dem steyne an, de dar licht an der schedinghe tho Jssen- tall wenthe vppe de molenfluße, vorth van der molen fluße wenthe an des marschalkes schedinghe. Ock so gheue wie den suluen borgherenn, de yn dussen vorgeschreuen Terminen Ackeren vnnd Heigen, dat de sollen der Stadt den teghcden gheuen, vnde de breue, de etzwelke vorworuen hebben van seligen meister Wolt- hwsen wenthe an dusse tyth, de syn wo se syn, de sodane breue yn dissem vorgeschreuen termyne weßende hebben, legghe wie machtloeß vnnd solth nicht geholdenn werden, Besunder dijth kegenwerdige priuilegium sall bie macht bliuen vnnd geholden werden. Ock so gheue wie den vorgeschreuen tegeden vnser Stadt vry tho ewigen tiden. Jdoch so wille wie, dat de vor- genanthe borgher sollen vlithliken dat ghouet vnnd vorfall so vorsteyth sollen ankeren yn den nueth der muren. Vorth gheue wie den suluen borgheren dat Hydden brock, alße enn dat touo- ren gegeuen was vnnd beerutzkusseth vnnd betekenth was vnnd noch ys vry vnnd vredesamichliken. Vurder so gheue wie enn den Haghen, de dar licht by dem Swyn Dycke, de en touorn ock gegeuen was. Ock so gheue wie den suluigen borgheren vrye Holtinghe vnnd vrye Jngrasinghe, vrye vedrisste myt den van Auwes vnnd Vyrrites, vnnd vrye Holtinghe myt den van Kar- wall, alße se dat van oldinghes gehat hebben. Vorth so willen wie, dat de sulue borghere sollen vns vnnd vnßem orden volch- hafftich syn, wor vnßem orden des van noden ys vnnd werth. Alle dusse puncte vnnd stucke to hebben, to gebruken vnnd to holden, alße de van oldinghes gehath vnnd gebruketh syn, vor- than to ewigen tyden. Des tor orkunde vnnd tuchnisße der war- heyt hebben wie vnße Jngesegell vnden an dußen breff lathen hanghen, de gegeuen vnnd geschreuen is to Wenden, am midt- weken na Bartholomei, Jn den Jaren na Cristi geborth Dusent- nerhunderth und darna im Eynundetachtentigesten."

Auf dem Landtage zu Fellin, am Dienstage nach Matthäi Apostoli 1510, wurden die Privilegien der Stadt von Wolter von Plettenberg im Allgemeinen bestätigt. Die Originalurkunde auf Pergament hat sich in der Brieflade erhalten; eben so zwei andere Urkunden von demselben Ordensmeister, von denen die eine, ausgestellt zu Wolmar nach Mariä Reinigung 1533, der Stadt Fellin ein Stück Landes im Dorfe Perkull (Parrika)

Behufs einer Ziegelbrennerei mit allerlei Zubehör, zum Nutzen der Stadt-Kirchen, Häuser und Mauern, verleihet; die andere aber, ausgestellt zu Wolmar, den 2. Februar 1533, die Bursprake der Stadt Fellin enthält, welche von Wort zu Wort also lautet:

„Wye Wollther vonn Plettennbergk, Meister Duitzsches Ordenns tho Lyfflande, Doenn kunt, Bokennen vnnd betuigen inn vnndt mit dissem vnserem apenen versiegelden Brieue vor yedermenniglich, dat wie vpp vnderdenig dennstlich annsokenn vnnd bittenn derer Ersamenn vnnd wisenn vnser leuenn getruwenn Borgermeistere vnnd Radtmanne vnnser vnnd vnsers Ordenns Stat Vellin, tho Nutte, gedye vnnd erholdunge guider policie vnnd Regimenntes dersulluigenn vnnd alle ehrer Inwönere, mit Rade, willenn vnnd vulbordt vnser werdigenn Medegebedigere, Alle vnnd Idere gemelter Stat rechte Priuilegia, Olde gebruickliche vnnd willorlicke Statuta vnnde gesette, welker de Bwrsprake genennet, Szo den Innwönernn darsulues vonn vnns vnndt vnnserrn vorfarnn, milder vnnd lofflifer gedechtnisse, vorhenne genedigklich gegeuenn, togelatenn vnnd gegunt, Nochmalls hiermit Inn krafft desses breues gunnen, tolatenn, Ratificeren, Confirmern, bofestigenn, bostedigenn, Nw vnnd tokunftiglich stede, vast vnnd vnuorbrocklich to holdenn Ernstlich befolenn vnnd geboden, Ock denn Innhnlt gemelter Bwrsprake hier vann worden tho worden wo volgende Insereren vnnd vorlyvenn.

Erstlich willen wie Ernnstlich gehat vnnd geholdenn hebben, yederman eynen houeschen Munt hebbe, vpp heren vnnd forsten, Ridder vnnd Knechte, frowenn vnnd yungfrowen, vpp dat sin budell edder Rugge des nicht entgellde. Item Nemannt sall borger Neringe doen, edt ensie, dat he de Borgeschopp gewonnen hebbe, bie Drenn marcken. Item Nemannt sall backenn vnnd Bruwen, he sie dann vonn beydenn parttenn vnberuchtiget, vnnd yo erer eynn thom wenigstenn ein duitzsche vndt von duitzschen luidenn gebornn, bie verboringe des bers vnnd dree Marck bröcke. Item nemant sall hier kopschlagen, he sie dann borger edder hebbe borger geldt, bie dreenn Marckenn. Item de werdt sall denn gast warnenn, bie teynn Marckenn. Item gein loess gesell sall kopenn kornn, hoppen edder honnich, bie dreen Marckenn vnnd verboringe des guides. Item Nemannt sall dem andern vorkoepp doenn, bie dreenn Marckenn. Item so sall hierr

gein gast mit gaste koepschlagenn, besonnder bie lastenn edder halnenn lestenn, bie scheppunden edder haluenn, bie drenn marckenn. Ock sall nemannt denn vorkopperen leinenn bessemer, edder löpe, ock geine kisten edder kastenn, husenn edder herbergenn, denn borgern tho vorfanngk, bie dreenn Marckenn, so vakenn dat geschuit. Item eynn Itzlich borger sall sehenn, wenn he herberget, vp dat de werdt des gastes nicht entgellde. Item eynn itzlich sall hebben rechuertige wichterr vnnd mathe, der dar anders darouer beschlagenn werdt, sall sines brokes nicht wettenn. Item werdt sake, dat Jemannt ethwas funde vnnd nicht Apennbarde, denn sullftenn sall menn holdenn vnnd Rekenenn vor enenn deff. Item Nemannt sall kopenn gestollen guidt, wehme sodanns Auerbracht wert, sall vor enenn deff geholdenn werdenn. Item gein Mann edder wyff sall enenn andernn sine bodenn ennthspanenn, huisenn edder herbergenn, bie dreenn Marckenn. Item weme de Voigt Bodenn sendet, de sall kamen, bie einem ferdinge bröke. Item off ehmannt enenn deeff Inn sinem gardenn funde, dar mach he mede varenn, wue he will, dar sall forder gein Recht ouer gaenn. Item welck borger ynn der Stades Marcke Ackerenn will, de sall idt des Stades kemmerer vorwitlicken vnnd sall der Stat denn tegedenn daruan geuenn. Item Nemant sall schnöuige edder schorffede perde Inn de koppel driuen, edder perde, de achter beschlagen syn, bie drenn Marken bröke. Item Nemant sall Offen in de koppel driuenn, edder denn thuenn thobrekenn, bie dreenn Marckenn. Item Nemannt sall binnen Vellin sin Erue verkopenn, Sunder eth sall dem Radt erstenn vpgebodenn werdenn. Item gein mann sall dem anndernn sinenn thuenn ennthforen, bie dreenn Marckenn. Item nemannt sall Aff edder verstoruenn haue Inn des stades grauenn bringen, edder vpp de stratenn werpenn, Sunder menn sall idt begrauenn, edder verr genoch vonn der stat vorenn. Ock sall eynn Islich sinenn Mess edder grwss vörenn bie denn Mellenberch, edder tegenn Sunte Annthonius, tusschenn beyde wege, bie einem ferdinge broke. Item yedermann sall vor sinenn huiss Regenn holdenn, vmb fures willenn, wanner denn Borgernn werdt thogesecht, bie enem Ferdinge. Ock sall Nemannt dobbelenn bie boschedenenn bröke, de Gast 1 ferdinck, de werth dree marcke. Item de versche vische sall men vppth Marckte bringenn, vnnd nicht hemelick Inn

hußen verkopenn, bie drenn Marckenn. Item alle koppmannschopp sall menn lathenn kamenn vpp dat Markte, vnnd Nemannt tho lettenn vpp denn stratenn, bie drenn Marckenn. Ock sall nemannds koppschlagenn buthenn der statt, denn borgernn tho vorfannge, Sunder men sall alle geborlicke ware vpth Marckte lathenn komenn, bie ses Marckenn broke. Item Nemannt sall vonn buthenn frombde geldt Innemen, denn borgernn tho vorfannge vnnd dem frombdenn thom bestenn, bie dreen Marckenn. Item eynn yeder sall hebbenn harnische vnnd were Inn sinem huise, nha vermoge vnnd macht siner guidere, bie dreenn Marckenn. Ock sall eynn yeder hebbenn spenne vnnd Röpe, ock fuerhakenn Inn sinenn huisse, na erkenntlichheit sines guides. Item off yenich kyeff edder schlachtinge geschege vor Jemanndes huiss edder woningenn, Idt sie vonn duitzschenn edder vnnduytschenn, sall yedermann bewerenn vnd besturen, nha macht vnnd Mogennheit. Item yedermann sall Backenn vnnd Brwenn geborlicker wyße, bie dreenn Marckenn. Item gheyn Mann sall Riggenn edder stouenn buwenn, dar thovornn geine Riggenn edder stouenn gewesenn sin, bie dreenn marckenn. Ock sall Nemannt dem Anndernn tho Na buwenn, bie drenn marckenn. Item Nemannt sall de Stat Murenn bebuwenn mit stallingenn edder woningen, ock mit Tünenn, sunder de Muren sallen frig sin. Ock sall Nemannt profate buwenn, bie de strate edder Inn enes anndernn Mannes hoffte. Innsunderheitt will wie gesatt hebbenn, de weggebeckers thom Mynsten denn wegge backen sollenn vpp verteynn lodt, bie verboringe des Brodes, vnnd dree marck Broke. Darmit nhu desse bauenn beschreuenn Bwrsprake vnnd gesette Inn allenn ehrenn Clausulenn vnnd Artickelnn vonn allen vpberörter vnnser vnnd vnnsers Ordenns stat Vellin borgernn vnnd Innwonernn deste vaster vnnd bestenndiglicher tho Ewigenn tidenn geholdenn, hebbenn wie Wolther, Meister vorgemeltt, tho Vrkundt, bouestigunge vnndt tuichnisse der Warheitt, vnnser Inngesiegell vnndenn ann dessenn breff withlich lathenn hanngenn, De gegeuenn vnnd geschreuenn is tho Wolkmar, des Anndern dages des Monats Februarij, Nach Christi vnnses leuenn hernn gebordt Dusennt viffhundert vnnd darna Inn dem Dre vnnde dertigesten yare."

Der Zar Iwan Wassiljewitsch der Schreckliche sandte 1560 ein großes Heer nach Livland, unter den vornehmsten Wojewo-

den, den Fürsten J. Mstislawsky, Peter Schuisky und Andrei Kurbsky, um auf jeden Fall Fellin, den Hauptvertheidigungsplatz Livlands, zu erobern. Etwa im Mai dieses Jahres war Kurbsky in besonderer Aufforderung des Zaren nach Dorpat gekommen, und erwartete die übrigen Feldherren mit ihren Heeresabtheilungen. Bevor diese ankamen, zog Kurbsky mit etwa 2000 Mann gegen Fellin und ließ von einem Regiment Tataren die Vorstädte abbrennen. Fürstenberg, der nur einen kleinen Haufen Feinde vor sich zu sehen glaubte, zog selbst mit allen Leuten, die in der Stadt waren, zum Kampfe hinaus, fiel aber in den Hinterhalt der Russischen Hauptmacht, so daß er selbst kaum durch die Flucht sich rettete.

Endlich kamen auch die übrigen Russischen Feldherrn mit dem Hauptheere in Dorpat an, und zogen langsam längs den Ufern des Embachs hin, das schwere Geschütz zu Wasser den Embach hinauf und auf dem Wirzjerw bis zwei Meilen vor Fellin führend, wo ausgeschifft wurde. Der Wojewode Fürst Barbaschin aber eilte mit 12,000 Mann leichter Reiterei voraus, den Weg zum Meere zu besetzen; denn es ging das Gerücht, Fürstenberg wolle seine großen Kartaunen und anderes schwere Geschütz, nebst seinen Schätzen, der Sicherheit wegen, nach dem Schlosse Hapsal abfertigen. Ungefähr 5 Werst vor Ermis, als Barbaschin in der heißen Mittagsstunde rastete, ward er von 500 Deutschen Reitern und eben so viel Fußvolk, unter Anführung des tapfern Landmarschalls Philipp Schall von Bell, angegriffen. Die Deutschen erlitten eine entsetzliche Niederlage. Sie wurden von der Uebermacht des Feindes, dessen Stärke sie nicht kannten, umgangen, und fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Der Landmarschall mit 11 Comthuren und 120 Rittern wurden gefangen vor Fellin gebracht.

Mittlerweile war nun auch die feindliche Hauptmacht am Marien-Magdalenentag, den 22. Juli, vor Fellin angelangt. Der Feind warf Schanzen auf, und beschoß die Stadt aus schwerem Geschütz. Kurbsky sagt in seinen Memoiren [30]: „Als wir die Mauern „der Stadt bereits zertrümmert hatten, widerstanden uns die Deut„schen dennoch kräftig; da beschossen wir in der Nacht die Stadt

30) Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Curlands. Bd. I. Heft I. S. 125.

„mit feurigen Kugeln, und eine Kugel traf gerade den Knopf, „der auf dem Thurme der Hauptkirche war; andere Kugeln fielen „an andere Orte, und plötzlich entstand in der Stadt eine Feuers-„brunst.“ Die Stadt brannte bis auf fünf dem Schlosse nahe gelegene Häuser ab, und ward, nachdem die Mauer zum Theil demolirt, vom Feinde eingenommen; aber an dem festen und fast unüberwindlichen Schlosse konnte er mit Gewalt wenig ausrichten, hätte auch abziehen müssen, wenn nicht die Deutschen Söldner, nachdem der Feind vier Wochen davor gelegen, verrätherischer Weise es übergeben. Die Polnischen Geschichtschreiber, Kelch, Hiärn und Nyenstädt erzählen, daß die Deutsche Besatzung, des seit einigen Monaten rückständigen Soldes wegen, das Schloß dem Feinde gegen freien Abzug und Sicherheit alles dessen, was ein jeder fortzutragen vermöchte, übergeben, obgleich der alte Fürstenberg all sein Geld und Silber den Ungestümen so lange zur Sicherheit angeboten, bis er sie mit geprägter Münze würde befriedigen können. Zuvor plünderten sie des alten Ordensmeisters Schatz, erbrachen die Kisten und Kasten, welche der benachbarte Adel und die Bürgerschaft aus Vorsicht auf's Schloß gebracht, und wollten nun mit dem Raube gutes Muthes abziehen. Dies ward aber beim Feinde ruchtbar, der ihnen Alles, was sie unrechtmäßiger Weise sich zugeeignet hatten, ja sogar ihr Eigenthum, abnahm; so daß diese Unglücklichen nackt und kahl nach Riga kamen, wo Kettler sie als Verräther aufhängen ließ. Die Russischen Annalen wissen von dem Verrathe nichts. Kurbsky sagt: „Die Söldner alle und die Einwohner, welche es etwa „wünschten, durften frei abziehen; ihm aber (Fürstenberg) mit „seinen Schätzen ward der Abzug versagt, dazu die Gnade des „Zaren zugesichert, welcher ihm auch bis an seinen Tod ein „Schloß im Moskwa'schen (den Kostroma'schen Flecken Ljubim) „zum Leibgedinge gab; von seinen Schätzen aber, was ihm etwa „genommen worden, ist ihm Alles zurückgegeben.“

Also ging am 21. August 1560 auch das Schloß Fellin über. Das Feuer in der Stadt ward von den Russen gelöscht. Als diese die Stadt und das Schloß besetzten, wunderten sie sich über die Feigheit der Deutschen, welche den größten Anstrengungen der Belagerer lange hätten widerstehen können. Eine solche Feigheit des Feindes, sagten die Russen, ist eine Gnade Gottes

gegen den rechtgläubigen Zaren[31]). Und eben so Kurbsky: „Als wir nun in die Stadt und das Schloß einzogen, erblickten „wir von der Stadt aus drei Dome oder feste Schlösser, die so „fest und aus so harten Steinen erbaut und mit so tiefen Grä„ben versehen waren, daß es unglaublich ist; denn auch die „Gräben, obwohl sehr tief, waren mit glatt behauenen Steinen „bekleidet; und wir fanden daselbst an schwerem mauerbrechendem „Geschütz an 18 Stück, und überdem im Schloß und in der „Stadt kleinen und großen Geschützes überhaupt 450 Stücke, „dazu Vorräthe und Ueberfluß jeder Art." Arndt sagt aber: „Die Besatzung hatte Nichts als die unausbleibliche Gefangen„schaft zu erwarten, weil weder aus der Nähe noch aus der „Ferne ein Entsatz zu hoffen war." — In dem festen Schlosse selbst waren nicht nur Kirche, Pallast und das Schloß selbst, sondern auch Küche und Ställe mit starken Bleitafeln gedeckt. Auf Befehl des Großfürsten wurde dies Dach abgenommen, und statt dessen ein hölzernes Dach aufgesetzt. Schloß und Stadt wurden den Feldhauptleuten Alexei und Danilo, Gebrüdern Adaschew, Ossip Polew und Roman Alferjew anvertraut. So Kurbsky.

Zur Zeit der Ordensherrschaft hatte die Stadt Fellin keinen größern Umfang als jetzt; die heutige Neustadt lag außerhalb der Ringmauer. Dagegen soll die Vorstadt um dieselbe, an der Reval'schen Straße und nach Peterhof hin, über eine Werst Länge gehabt haben. In einer officiellen Nachricht des Stadtarchivs: Demandirte unterthänige historisch-geographische Beschreibung der Stadt Fellin (verfaßt vor 1768), heißt es: „In „vorigen Zeiten sind sechs Kirchen gewesen: 1) die St. Johan„niskirche (dieselbe, welche noch heutiges Tages auf der Schloß„seite der Stadt befindlich ist). 2) Die St. Catharinenkirche[32]). „3) Die Klosterkirche. 4) Die Schloßkirche. 5) Die vor„städtische Kirche. 6) Die Hospitalkirche, zu welcher letztern,

---

31) Vgl. Karamsin Bd. 8. S. 22.

32) Nach Hupel's topogr. Nachr. III. S. 322 auf dem Platz des Landgerichtshauses, — folglich auf der Stelle des jetzigen Kreisschulgebäudes. Vgl. Hupel's topogr. Nachr. I. S. 287 und desselben Verfassung der Rig. und Rev. Statthalterschaft S. 260.

„zur Verpflegung der in dem Hospital befindlichen Armen, das „Gut Rieskenhof, auf Esthnisch Pittali-Mois, gehört hat. Von „den 5 letztern Kirchen findet man einige wenige Ueberbleibsel „und nur die Namen. Die Stadt ist mit einer Ringmauer, von „Feld- und Ziegelsteinen erbaut, umgeben und mit Wassergraben „versehen gewesen, von welcher Mauer annoch an verschiedenen „Theilen der Stadt die Rudera zu sehen sind. Die Graben um „die Stadt sind auch zu jetziger Zeit noch ziemlich tief und ohne „Pallisaden." — Ob Fellin zur Zeit der Ordensherrschaft Schulen besessen, darüber fehlen alle Nachrichten. Doch macht dieser alten Ordensstadt frühere Bedeutendheit es mehr als wahrscheinlich, daß wenigstens eine Klosterschule vorhanden war. Denn nahmen die Geistlichkeit und die Klöster sich allenthalben des Unterrichts an, so hat wohl auch Fellin, das außer einem Kloster noch sechs Kirchen zählte, eines gleichen Vortheils und derselben Wohlthat sich zu erfreuen gehabt. Besonders wohlthätig wirkte die seit 1522 auch in Livland verbreitete Kirchenreformation auf das Schulwesen ein, und Luther rühmt den Eifer der Livländischen Städte und Stände in der Begünstigung und Förderung der Schulen. Es läßt sich daher erwarten, daß Fellin in der Sorgfalt dafür nicht zurückgeblieben sei, wenngleich nicht gesagt werden kann, wann die Reformation hier Eingang gefunden, und was und wie viel für das Schulwesen hier geschah und geschehen konnte. Was aber auch von Schulen um diese Zeit in Fellin bestand, ging natürlich am 22. Juli 1560 unter.

Nachdem Esthland und die Stadt Reval am 4. und 6. Juni 1561 dem Könige von Schweden gehuldigt hatte, unterwarfen sich die noch freien Livländischen Stände am 5. März 1562 auf dem Schlosse zu Riga der Krone Polens. Fellin blieb Russisch bis zum März 1582, wo es mit ganz Livland im Frieden zu Kiwerowa-Gora (Sapolskoi-Jam) an Polen kam. In Livland wurde überall, so weit es Polnisch war, 1583 die Polnische Verfassung eingeführt, wie die am 4. December 1582 publicirten constitutiones Livoniae es festsetzten. Livland ward demnach in drei Palatinatschaften, nämlich zu Wenden, Dorpat und Pernau, getheilt, die wieder in Starosteien zerfielen. Die Fellin'sche Comthurei ward nun zu einer solchen Starostei erhoben, die unter der Pernau'schen Woiwodschaft stand, und in der Reihe

die fünfte war. In dieser Form besaßen die Polen Fellin bis Ende October 1600 in Ruhe, in welchem Jahre der Schwedische Herzog Carl von Südermannland Schloß und Städtchen eroberte. Am 17. April 1590 hatte zu Warschau Sigismund III. der Stadt Fellin alle ihr von dem Orden verliehenen Privilegien, städtische Gerechtigkeiten, Gesetze und Freiheiten in allgemeinen Ausdrücken bestätigt[33]), und es scheint, daß nach dem letzten erschrecklichen Brande 1560 bis dahin die Stadt Fellin sich nicht wenig erholt hatte; denn die Machthaber des getheilten Livlands bemühten sich auf mancherlei Weise, ihren neuen Unterthanen die veränderte Herrschaft erträglich zu machen. Der Zar Iwan Wassiljewitsch suchte insbesondere den Handel zu befördern, und zog in die ihm zugefallenen Districte viele Bürger und Kaufleute hin. Aber unter Polens Oberherrschaft ward der drückende Einfluß der Polnischen Beamten überall sehr unangenehm empfunden. Besonders hatte man über Beeinträchtigung der Privilegien und alten Gerechtigkeiten, so wie über die Umtriebe der Jesuiten und deren Verfolgungssucht zu klagen.

Obgleich daher nun im Laufe der 22 Jahre, ehe Livland 1582 an Polen kam, die Mauer und die meist steinernen Häuser der Stadt zum Theil wieder hergestellt wurden; so befand sich Fellin während der Polnischen Herrschaft doch noch in einem gar kläglichen und vielfach gedrückten Zustande, und es fehlte nicht an Veranlassungen zu mancherlei Beschwerden, deren Untersuchung wohl eingeleitet, die aber nie gehoben wurden, wie dies aus nachfolgenden im Stadtarchiv aufbewahrten Actenstücken jener Zeit deutlich hervorgeht. In dem Königlichen Schreiben Sigismund's III. vom 8. Mai 1590 an Matthias Lenick, Nowgraden., Nicolaus Kociel, Segewolden. capitan., und Balthasar Schnell, Fiscal. Livoniae; desgleichen vom 11. Juni 1593 an Georgius Fahrensbach, praesid. Venden., Tarwasten., Ruigen. capitan.; Joann Abramowitz de Wormian, praesid. Dorpaten., Liden., Venden. capitan.; Matthias Lenick, Nowgraden.; Caspar Molobowsky, Smiltinen; Nicolaus Kociel, Segewolden. capitanei, und Balthasar Schnell — heißt es:

---

33) Vgl. die Originalurkunde auf Pergament in der Brieflade.

Conquesti sunt supplicando nobis graviter civitatis nostrae Felinensis cives: Capitaneum quondam Felinen., Martinum Kasanowsky, nova quaedam aedificia, absque nostro et statuum consensu, propria authoritate, extra civitatem extruisse, nec non hospitium publicum una cum Rutenicis quibusdam tabernis in fundo civitatis in maximum privilegiorum suorum praejudicium aedificasse: qua ex re non parum incommodi et detrimenti civitatem nostram sentire intelleximus; et quamvis Ill^{mus} et Rev^{mus} Dominus, Gubernator Livoniae, Georgius Cardinalis Radziwilus etc., nec non et Commissarius Generalis Penkaslowsky (Paekoslawsky) praedicto Capitaneo Felinen. serio mandaverat, ut aedificia destrueret; nihil tamen hucusque effectum esse: imo modernum Capitaneum (Balthasar Markowsky), vestigiis antecessoris sui inhaerendo, spreta Revisorum et Commissariorum nostrorum authoritate, praedicta aedificia, hospitium publicum et tabernas, non tantum non demoliri, verum etiam novis iniuriis praenominatos cives Felinen. vexare, et, praeter aequitatis rationem, gravibus molestiis eosdem afficere: telonea nova imponere, demortuorum civium aedes et bona deripere, et ad se, nulla habita juris ratione, pertrahere: Nos itaque Supplicationi subditorum nostrorum aequissimae benigne annuentes, Fid. V^{ris}, de quarum fide, integritate, et rerum gerendarum dexteritate plurimum confidimus, negotia civium nostrorum Felinen. committendum esse duximus, prout committimus praesentib. litter. nostris, mandantes, ut statuto aliquo inter se certo die, tempore competenti, Felin. sese conserant, et tam de priori, quam moderni capitanei iniuriis, quibus universa civitas, et privati nonnulli, affectos se esse congruuntur, cognoscant, illudque curent, ne civibus nostris Felinen. ullae molestiae contra privilegia eorum, a nobis iam confirmata, exhibeantur, — (quin imo nova ista aedificia cum diversorum et tabernis Rusticis (Rutenicis) demoliantur et destruant, colonosque in terras Regias collocent, nundinas septimanales in civitatem reducant, omnes portus aperiant et unicuique privatim bonorum, agrorum et familiarum rusticarum, aedium suarum

possessionem realiter tradant, agros vero publicos civitatis incolis ejusdem dispertiantur) — sed ut omnia ad rectum et justum ordinem revocentur, salutique et bono statui civitatis consulatur; ac si quid praeter praenominata gravamina controversiae inciderit, id omne discernant, cognoscant, et sine ulla mora executioni demandent; partibus quoque sub poena trium millium flor:, ne huic commissioni contraveniant, jubeant; absentia duorum vel trium non obstante. Pro gratia nostra, debitisque suis officiis Fid. Vrae non aliter facturae.

Die Stadt Fellin übergab dem Könige Sigismund III. in nachstehender Schrift ihre Gravamina und Petitionen, aus denen, so wie aus der darauf erfolgenden Entscheidung wir die damaligen Zustände und Interessen näher kennen lernen.

Serenissime ac potentissime Rex, Domine clementissime! Debita cum animi observantia, studiis, obsequiis et servitiis nostris praemissis, ad sacram Regiam Majestatem Vestram supplicandum venimus, animo subjectissimo petentes, ut sacra Regia Majestas Vestra gravamina devastati et radicitus exstirpati civitatis Felini, quae literis his sunt comprehensa, clementissimo animo suscipere atque perlegere dignetur, ac ut benignissimam clementissimamque responsionem nanciscamur, submisse et animi observantia a sacra Regia Majestate Vestra petimus.

1) Ut sacra Regia Majestas Vestra Regium decretum, a prioribus dominis commissariis latum et enunciatum, clementissime dignetur confirmare. Et quia contra illud ipsum decretum nobis adhuc aliquot agri et rustici vi summa detrahuntur et insuper multae in hac civitate extant indiesque cumulantur rixae: sacra Regia Majestas Vestra tam clemens nobis esse dignetur, ut generosos, strenuos et nobiles dominos, Casparum Mlodowsky, Andream Orszechowsky et Adrian Chibitz, Melchiorem von Hövel, Johannem Anrep von Körkül et Wilhelmum Düker nobis commissarios ordinare, illisque plenariam et omnimodam potestem attribuere velit: summa

annexa poena vigore decreti Regii, ut procedant executionique demandent, et ea, quae praeterea sunt dissentanea confirmatis nostris privilegiis, Regiaeque commissioni et Regio decreto contraria, in justum statum et bonum ordinem redigant, omnesque rixas componant, transgressoresque secundum malefacta absque ullius personae respectu puniant.

2) Ut etiam propter ignis periculum et aquae defectum simumque in agros et horta evehendum, omnes civitatis hujus portae, vigore prioris Regiae commissionis, aperiri queant, Senatusque claves illas aperiendas et claudendas (necis, homicidii et lernae malerum caussa, quae hac in civitate possent existere), sicuti nostri quondam piae memoriae praedecessores in sua habuerunt potestate, habeat, S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dominus benignissime concedere velit.

3) Ut etiam S. R. M. V. Rex et Dominus noster clementissimus, quia haec civitas admodum misera valdeque lacerata et devastata ad reaedificationem ejusdem, aeque ac ad viri eruditi, civitati huic utili, tam latinae quam polonicae linguae periti, sustentationem, tam clemens nobis esse velit et ex mitissima atque innata Regia gratia et clementia, nobis aliquot uncos agrorum, utpote Illenküll cum calcaria fornace, clementissime concedere, quod S. R. M. V. immortali laude et honore erit.

4) Quandoquidem nulla omnium hujus provinciae civitatum civitatis miserabilior et lamentabilior a Moscho devastata est, ac haec S. R. M. V. nobis tam clemens esse dignetur, ut nobis privilegium quoddam omnibus contributionibus liberum ad aliquot annos, donec haec misera civitas ad meliorem statum redigi reaedificarique queat, concedere velit ex clementissima S. R. M. V. gratia.

5) Ut etiam S. R. M. V. clementiss. noster Rex et Dom., quia incerti sumus, quanam nostri praedecessores cera obsignarunt, nobis ad exemplum civitatum vicinarum cera obsignare rubra clementissime concedere velit.

6) Ut etiam S. R. M. V. tam clemens nobis esse velit et nobis praesidem quendam, quoad nemo Guberna-

tor in Livonia constitutus fuerit, coadjungere, qui nobis contra pertinaces et inobedientes manus porrigere queat.

7) Quia etiam magnificus et generosus dominus gratis piae memoriae commissarius Stanislaus Penkaslowsky ex Regia potestate et S. R. M. V. mandato devastatas areas et derelictas aedes hujus civitatis bonis quibusdam viris distribuit et unicuique uncum agri ad aream quamvis assignavit: non autem tam multi sint agri, ut ad unamquamque domum et aream dimidius addi possit agri uncus, cum tamen etiam isti agri, quos antea possidere civitatis rustici, inter cives sint distributi, S. R. M. V. clementissimus noster Rex et Dominus ex mitissima Regia mente sua et clementia dignetur tam benignus apparere et efficere, ut omnes Huscumpters agri et rustici, sint ii ubicunque velint, aeque ac conventus Küchenmeisteri et Flügge Molendini agri, qui omnes olim et ab antiquo ad civitatem pertinuere, imo etiam semper consules quidam hujus civitatis, utpote pie defuncti domini, dominus Johannes Asse et dominus Antonius Flügge, sua in possessione tenuerunt, et etiam postea, dum ex clementia Dei Opt. Max. haec civitas ex faucibus Moschi erepta et ab ipsius imperio liberata, incoli hujus civitatis integro decennio reali et actuali possessione tenuere: sed denique a tum temporis domino Capitaneo illis abalienati sunt, et jamjam alii quidam sibi istos expetere praesumunt et attentant, licet nos probare possimus illud cum literis immissionis Regiae: Küchenmeisteriagros, piae memoriae hujus civitatis proconsuli, domino Laurentio Chromica Podwoewodsky, non aliter ac civitatis agros immissos et assignatos fuisse; praeterea proxime dicti agri adjacent civitati, ut ne quidem jumenta nostra queamus expedite pascere curare; Quare majorem in modum insuper ut et antea factum petimus, ut praenominati singuli et omnes agri queant civitati huic restituti. Haec S. R. M. V. immortali et aeternae laudi erunt et nos pro his fusione sanguinis et vitae omnibus officiis, obsequiis animisque subjectissimis et gratissimis S. R. M. V. inservituros promittimus et pollicemur, in cujus fidem praesentes civitatis

sigillo obsignavimus. (Die Unterschriften und das Datum fehlen.)

Hierauf erfolgte von der Generalcommission nachstehende Entscheidung:

Nos commissarii generales a Sac. R. M. et Ordinibus Regni ac Magni Ducatus Lithuae authoritate Comitiorum Generalium Warssoviens. in Livoniam delegati.

Significamus praesentibus quorum interest universis et singulis. Oblata nobis fuisse nomine famatorum proconsulum nec non totius communitatis civitatis Felinensis gravamina, quibus cives Felinenses gravati se maxime sentiant, supplicatumque est nobis nomine illorum, quatenus illos in praedictis oneribus sublevemus. Nos igitur petitioni eorum annuentes, gravamina et petitiones eorum ea quae sequitur declaratione restringimus.

Inprimis quantum itaque sepulturam mortuorum Augustanae confessionis hominum attinet, ad dom. Joannis ecclesiam in cimiterio in eodem loco ubi antea fuit ad decisionem Sac. R. M. liberam relinquimus.

Hospitalia seu Xenodochia unum Catholicis alterum vero Augustanae confessionis hominibus relinquimus. Et ut elemosinae pro libitu cuiuscunque, ubi quis voluerit, dentur, libere permittimus.

Provisionem autem eorum ad gratiam Sac. R. Mtis. ecclesiam Ruthenorum ad devotionem eorundem ad decisionem Sac. R. M. rejecimus.

In causis vero criminalibus ratione variorum excessuum et privilegia eorum secundum iuris Livonici praescriptum ipsis uti concedimus.

Quicunque domos et possessiones in civitate habent, oneribus et jurisdictioni civili (exceptis causis criminalibus nobilium) subjacere tenebuntur.

Claves civitatis tempore hoc periculoso ob famam bellorum penes arcem ad ulteriorum Sac. R. Mtis. declarationem relinquimus.

Intelleximus etiam multa inordinata circa acta publica

civilia et in aliis rebus per nonnullos praeteritos officiales consulatus facta esse.

Propterea statuimus, ut deinceps nullus ad vitam suam proconsulatum gerat, sed ut civitas liberam facultatem annuatim eligendi viros probos duodecim in numerum Magistratus, habita ratione vigore constitutionum trium nationum, aequaliter habeat, ex eisdemque viros duos probos, qui praesint exemplo ceter:, unum ex Polonis alium ex Germanis, proconsulatu eligant.

Et quoniam necessariam civitati commensurationem intelleximus, ideo, ut sit aequalitas hortorum et fundorum, eandem in decursu anni unius ad exsecutionem perducendam domino Christophoro Grabowskj, quem ad hoc antea Sac. R. Mtas. deputaverat, demandavimus.

Quod attinet piscinam in fine stagni porcini ad lapidem magnum cruce signatum, ea pariter ad civitatem eam pertinebit. Ad alterum vero finem stagni eiusdem prata iacentia prope aggierem civitati remanebunt, iuxta privilegia civitatis antiqua.

Extra civitatem tabernae in suburbio et ad unum milliare extra civitatem non extruantur, exceptis nobilibus, quibus pro sua necessitate tantum coquere cervisiam licebit. Braxationes tamen nullas tum et mercaturam non exerceant in civitate.

Monopoliam et negociationes in praeiudicium et derogationem privilegiorum civitatis capitaneus loci prohibebit, et si aliquid eiusmodi emerserit, pro parte ad capitaneum et pro parte officio Magistratus civitatis converti debet.

In usum sigilli civitatis viridi cera utatur.

Aedificia desolata sive areas si quis intra quadrigenium non praeparaverit, proprietate eiusdem carebit, dispositio vero eiusdem penes Magistratum civitatis manebit.

Quod attinet lignationem, eam ad commensurationem generalem hujus Provinciae reiicimus, circa quam pars aliqua certa syluae pro aedificiis et foco absque damno sylvae Mtis. Reg. emetietur.

Interea tamen dominus capitaneus Felinensis seu ejus vicegerens, antequam eo commensuratio suum debitum

sortietur effectum, in loco non incommodo lignationem absque damno arcis civibus concedet.

Quantum autem attinet, quod parum fundi habeant, id ad gratiam Mtis. Reg. relinquimus, et quoad posse apud Mtem. Reg. et Rempubl., ut ipsis de fundis prospiciatur, promovebimus.

Sutores, sartores aliique artifices suis artificiis sint contenti, praeter ipsos hortos nullos agros possideant, contuberniaque artificii sui instituant.

Mensura aequalis Rigensis constituatur.

Nundinae bis in anno constitutis diebus celebrentur.

De vagabundis animadversio fiat, prout in statuo novo Livonico est descriptum.

Fundos omnes, quicunque a privatis personis contra privilegia civitatis distracti sunt, liberam potestatem civitáti ipsos iure repetendi concedimus, personasque certas ad disiudicandum eo designabimus ac designamus praesentibus, videl. generosos Laurentium Rudomina, Capitaneum Vberpolen., Georgium Stakelberg, judicem, Bartolomeum Wazynskj, Notarium terrestr. Dorpaten. Nicolaum Luczylinskj, quatenus vocatis partibus, quorum interest et quos civitas nominabit, quo iure ea bona a civibus sunt alienata videbunt, privilegia examinabunt, aliaque omnia, quae rectus ordo civitatis illius exposcet, facient, exequentur, appellatione a definitiva sententia salva . Cui quidem commissioni cives ut pareant in omnibusque obtemperent iniungimus. Salva tamen privilegia civitatis in omnibus esse volumus.

In cujus rei fidem praesentes manibus nostris subscriptas sigillo terrestri Pernaviensi communiri mandavimus. Actum Rigae, die vigesima sexta mensis Octobris, Anno Domini Millesimo Quingentesimo Nonagesimo Nono.

Matthias Lenick. (L. S.) Bertram Holtschuer.

Alexander Praedzinski,
Notarius trls. Pernavien.

In dem Schreiben der Generalcommissarien an die letztgenannten Herren heißt es: quod cum ob angustiam temporis, discessu nostro huic jam appropinquante, nonnulla adhuc negotia Provinciae huius, praesertim autem in ordinando statu civitatis R. Mtis. Felinensis, restant, quae ipsi certis et iustis causis expedire nequimus. Id negotium generosis Dom. Vris, quorum fidem, industriam ac in rebus gerendis dexteritatem saepius experti sumus, committendum esse duximus, — mit der am Ende zugefügten Clausel: praesertim autem in bonis ecclesiasticis et spiritualibus diligentem adhibeant operam, ne in bonis ad eam antiquitus pertinentibus vel in minima defraudatis esse videatur, iustaque conquerendi occasio eidem relinquatur. Der Terminus Comparationis ward auf den 27. Januar 1600 zu Fellin angesetzt; es scheint aber, daß die Sache nicht zur Ausführung gelangte.

Aus dem dritten Punkt der obigen Petitionen ist auch auf das Schulwesen Fellin's unter Polnischer Herrschaft zu schließen. Zwar hatte Stepan Bathori, der unter dem Einflusse der Jesuiten die Wiederherstellung der Catholischen Kirche in Livland beabsichtigte, den 3. December 1582 zu Wenden ein Bisthum eingerichtet, und es nicht nur mit ansehnlichen Gütern versehen, sondern auch die Schlösser in Wenden, Pernau, Dorpat und Fellin dem Bischofe zu seiner Wohnung eingewiesen, und demselben die Befugniß ertheilt, in gedachten Städten seine Vicarien und Officialen zu halten, und Pfarren und Schulen daselbst auf seine Kosten zu stiften; auch bestand in Fellin ein Jesuitencollegium, dessen letzter Vorsteher und Probst Dionysius Fabricius, der Verfasser einer in Lateinischer Sprache geschriebenen kurzen Geschichte Livlands, war: „doch — sagt Kelch[34]) — die Jesuiten fanden so schlechten Beifall, daß auch nicht leicht ein Lutheraner in Livland seine Kinder ihrer so hochgerühmten Information anvertrauen wollte."

Ende October 1600 rückte der Schwedische Herzog Carl von Südermannland von Karkus her vor Fellin, das von dem

---

34) Chronik S. 389.

Starosten Struß vertheidigt wurde. Gadebusch[35]) berichtet, daß Herzog Carl's natürlicher Sohn Carl Carlson Gyllenhjelm den Polen in Fellin tüchtig zugesetzt habe. Es war aber auch Herzog Carl selbst zugegen, wie Hiärn[36]) sagt, und die vorläufige Bestätigungsurkunde der Privilegien Fellin's, die Herzog Carl am 4. November 1600 auf dem Schlosse zu Fellin ausstellte, es außer Zweifel setzt. — Nach Hiärn steckten die Polen die Stadt an und begaben sich auf das Schloß, um sich von dort aus zu vertheidigen; da es aber der Herzog zu stürmen anfing, gab die Ungar'sche Besatzung die Festung auf. Der Commandant Michael Kurtz, Capitän Sadovsky, Simon Chrzanovsky, Alexander Prädzinsky und andere mehr wurden gefangen nach Schweden geführt.

Fellin blieb jedoch nur kurze Zeit in den Händen der Schweden. Denn nach Ostern des Jahres 1602 rückte der Polnische Oberfeldherr und Großkanzler Johann Zamoisky vor Fellin und belagerte den Ort drei Monate. Ein sehr harter Winter, der vom 1. November 1600 bis Ostern 1601 anhielt, war außer dem beständigen Kriege mit Ursache einer großen dreijährigen Hungersnoth, so daß kaum der zehnte Theil der Bauern am Leben blieb und man zu den unnatürlichsten Dingen seine Zuflucht nahm. Thuanus schreibt: Tanta autem fames adeoque intensum frigus fuit, ut supra triginta millia hominum inedia et hiemis asperitate interiisse constet; ad cadavera voranda plerique adacti, et reperti, qui liberos fami explendae mactarent. Unter solchen Umständen mußte auch das Polnische Heer vor Fellin mit schmalen Bissen sich begnügen, zumal unter Weges auf dem Zuge nach Fellin ihr Troß von 40 Wagen mit Zufuhr, Brot, Wein und allerlei Sachen, in die Hände der Fellin'schen Besatzung gerathen war. Der tapfere Schwedische Commandant Arved Tönnissohn Wildemann vertheidigte Schloß und Stadt. Der Graf Johann von Nassau, der in Oberpahlen stand, sandte den Fellin'schen 800 Mann zu Hülfe, nachdem er schon früher 100 Reiter eben dahin abge-

35) Livl. Jahrbb. II. S. 222.
36) a. a. S. 383.

schickt hatte. Auch setzte der Graf von Nassau auf den 26. April einen Landtag zu Reval an, und zeigte, daß Livland auf keine Weise gerettet werden könne, als wenn das ganze Land, Adel und Nichtadel, die Waffen ergreife. Dieser Antrag erhielt allgemeinen Beifall, und der 24. Mai wurde als Tag der Versammlung der Streitkräfte festgesetzt; eine große Ueberschwemmung im Frühling verhinderte aber die Ausführung des Planes. Die Belagerten in Fellin versprachen im April, noch 20 Tage sich zu halten, und ergaben sich erst nach 40 Tagen: so lange wartete man auf Entsatz. — Zamoisky beschoß zuerst die Stadt mit seinem groben Geschütz. Weil nun die Mauern zu schwach wurden, zog sich die Besatzung auf's Schloß zurück und leistete von dort aus tapfern Widerstand; die Stadt aber ward von den Polen eingenommen. Die Mannszucht in dem Polnischen Heere dieser Zeit wird nicht gerühmt. Thuanus sagt: horrorem incutiunt, quae de licentia militari memorant, virgines passim impune stupratae parentum etiam conspectu, et mulieres coram maritis ad palum alligatis aut substratis itidem violatae. Am 7. Mai versuchte Zamoisky den ersten Sturm gegen das Schloß; aber er wurde abgeschlagen, und der Feind verlor gegen 1000 Mann und seinen berühmten Kriegshelden Georg Fahrensbach und Wolmar von Mengden. Stenzel Zolkiewsky [37]) verlor ein Bein. Selbst Zamoisky war in großer Gefahr; eine Stückenkugel ging auf seinen Harnisch und riß ihm den Säbel sammt dem Gürtel von dem Leibe. Den Tag darauf ließ Zamoisky das Schloß mit großem Eifer abermals angreifen, aber vergeblich. Im Schloß gebrach es an Wasser und Zamoisky stürmte in diesen zwei Tagen 9 Mal vergeblich und mit großem Verlust. Am 9. Mai war der Sturm eben von neuem angefangen, als eine von den Belagerten in der Bresche angelegte Mine zur unrechten Zeit aufflog, und einen Theil der Ringmauer sammt dem Commandanten und 30 Mann Besatzung in die Luft schleuderte. Wildemann war zwar etwas verbrannt, kam indessen mit dem Leben davon; mußte aber bei der geringen Besatzung das Schloß, gegen freien Abzug und Geleite nach

37) Zalkosky bei Hiärn.

Pernau, den Polen übergeben. Es scheint, daß die Uebergabe nicht sogleich erfolgte; wenigstens berichtet Hiärn ausdrücklich, daß sie im Monat Juni geschehen. Das Schloß wurde nun wieder von den Polen besetzt unter dem Befehlshaber Stephan Potocki.

Im Juni 1606 fertigte der Graf von Mansfeld den Rittmeister Lasse Andersson mit 300 Reitern nach Fellin ab, um wo möglich das Schloß den Polen zu nehmen. Weil aber Andersson sah, daß nichts auszurichten war, steckte er das Städtlein in Brand, und Alle, die nicht auf das Schloß geflohen waren, wurden niedergemacht. Zwei Jahre später erschienen die Schweden unter Anführung des Generalen Caspar Kruse und des Generalkriegscommissaren Adam Schraffer vor Fellin, und nahmen es den 20. August 1608 ein. Hiärn[38]) erzählt, daß der Rittmeister Lasse Andersson mit etlichen 100 Mann nach Fellin abgesandt worden, einen Versuch daran zu thun. Als er nun die Festung zur Uebergabe aufgefordert, sei ihm von der Besatzung, welche nur 50 Mann stark gewesen, geantwortet worden, daß sie den Schweden nichts als Kraut und Loth wünschten, und hätten den ganzen Tag geschossen, in der Nacht aber die Festung heimlich verlassen, worauf denn die Schweden gegen 100 Tonnen Pulver und einige schöne Geschütze bekommen. Die Schweden scheinen entweder den Ort nicht besetzt oder bald wieder den Polen abgetreten zu haben; denn 1609 saßen dort wieder die Polen fest und blieben in dem Besitz Fellin's wahrscheinlich bis August 1625, in welchem Jahre Dorpat den Schweden sich ergab. Gadebusch[39]) nennt beim Jahre 1609 einen Starosten von Fellin, Bursomowsky; und beim Jahre 1625[40]) einen Probst Paul Warpurch von Fellin unter den belagerten Dörptern[41]).

Von nun an verschwindet das Gedächtniß Fellin's aus den Jahrbüchern der Geschichte. Die vielen Kriegsunruhen, Brand,

---

38) a. a. O. S. 402.

39) Livl. Jahrbb. II. 2, 410.

40) Ebendas. S. 591.

41) Vgl. überhaupt Gadebusch's Livl. Jahrbb. II. 2. S. 222 fg. 384, 410 u. 591. Hiärn S. 383, 393. 401, 402 u. 406. Nyenstädt S. 106, 110 u. 121.

Hunger und Pest hatten die Stadt Fellin gänzlich vernichtet, die Bürger und Einwohner zerstreut, und die der Stadt gehörigen Ländereien, Aecker, Wiesen, Viehweiden, Holzungen und Fischereien waren von Fremden unwiederbringlich in Besitz genommen. Selbst das Andenken an diese, obgleich in den alten Pergamenten als ein theures Kleinod unbegreiflich gerettet und wohl aufbewahrt, schien untergegangen zu sein.

Ein im Bruchstück vorhandenes altes Document im Archiv der Stadt giebt Zeugniß und zugleich ein lebendiges Bild der neuen Gründung und Bevölkerung Fellin's, das abgerissen also anfängt:

„— — ficzen, nach verfloßenen Frey Jahren, Sechs Jahr zu wohnen vnd daferne nach solcher Zeit demselben nicht lenger alhie vnter vns zu leben Anstehen, sondern seinen Stab anders wohin seczen wolte soll selbiger Vns von allen seinen Gütern alßdan den Zehnden zu geben verpflichtet sein."

„So wirt auch der bißanhero wieder Vnser Bürger geschehener Zehnden schnitt in solcher maßen gehoben, daß ein Jedweder Bürgers Man, welcher des Ackerbaws sich gebrauchet, oder Zu gebrauchen gedencket, nach proportion des Vsu fruirenden Landes ein gewißes Alß Von Ein Viertheill Hacken 10 : a 12 Reichs=Thallr. zur recognition an Vns, vnd an Vnsere Hochgeliebten Gemahlin ein gewiß an guten gehechelten Flachs Jährlichen Alß Drei mck. Pfd. dieser Landesgewicht erlegen will."

„Deßgleichen auch sein Vnsere Bürgere von Ihren gründen vnd Haußstellen ein gewißes Jährlichen gleich andern Städtlein in diesen Lyfflanden den Canonem zu entrichten schuldig, Immaßen dan selbige von einen Hacken, vnd wie hoch oder gering ein Jeder in besiczt ist, Ein Reichsthllr. ad pias Causas, Nembl. ein theill dabei zu erhaltung der Kirchen, daß ander der Schulen, daß dritte dem Hospital Jährlich Abzutragen pflichtig. Vnd wan nach Verlaufung eczlicher Jahren, dieses Städtlein in Beßern aufnehmen gebracht, soll nach müglichkeit auch dieses pium Legatum Verbeßert werden."

„Bier Brawen vnd Brandwein Brennen, soll Ihnen frey stehen, Item ein vnd Außschencken, Bleibet Vnsern Bürgern, Alß eine Bürgerliche Nahrung kegen Erlegung der Acciß ieder

Thonnen Malczes frey, doch so Bescheidentlich, daß nur gewißen Bürgern dieser Nahrung zu gebrauchen, vnd die Handtwercker durchauß solcher sich nicht Vnternehmen sollen."

„Sonsten ist denen andern Bürgern Alß Krämern vnd Handtwerckern erlaubet zu Ihrer Hauses Notturfft kegen Accis zu brawen, aber bei Straff kein stoff Bier zu Verschencken. Vnd damit Keiner dem Andern in seiner Handtierung vnd Nahrung behinderlichen noch Nachtheilig sein möge, so ordnen wir hiemit, daß ein Jedweder Bürger einer gewißen Nahrung, worbey selber Beständig zu verbleiben gewillet, ihme Erwehle, vnd dieselbe allerfleißigst fortsecze, welches Ihnen vom Schloße soll ratificiret werden."

„Niemandt der nicht Bürger ist, soll in diesem Vnsern Gebiete vf dem Lande bey denen vom Adell arbeiten, noch einige Bönhasen daselbsten zum praejuditz hiesigen Städtleins gelitten werden, worüber wir dan sonderlich die Händt halten wollen."

„Wan auch einige vom Adell, Bawren oder sonsten in der Starostey Wohnend, durch Bier Brawen, vnd Brandtwein Brennen, Vnsern Bürgern die Nahrung Abzustricken, sich Vnterwinden, Alß soll solches durchauß vnd Keineswegs mehr gestattet, sondern gänzlich bey Straff ihnen Vntersaget sein, Gestalt dan auch eine Meile weges von hinnen, Außer Vnser Gräfflichen Kruge, vnd da sonsten vor Alters nicht Krüge gestanden, keine Krügerey bey den Adell oder andern zugelaßen werden."

„Wir Begnadigen Vnsere Bürgerschafft, daß sie hinführo, mit keiner Vnnötigen schüßerey sollen Belästiget, vnd da einige schüßung Von nöten, selbige nur zu Vnser selbsteigenen Behuff vnd Besten gefordert werden soll, Oder da es sonsten die Vnumbgängliche Noth vnd Zeit, Alß ein Durch-Marchen vnd Durchzüge erfordert."

„Da auch Durzüge und EinQuartirungen geschehen solten oder müsten, wollen wir daß die Reuter oder Soldaten, bei Vnsern Bürgern im Städtlein, nicht aber bei Vnsern Bauren EinQuartiret werden sollen. Die Verpflegunge aber soll auß der ganzen Starostei proportion den Reutern richtig gereichet; vnd die Bürgerschafft deßwegen durchaus nicht Beschweret werden."

„Die Hoch Vorfang vnd schädliche Vorkäufereyen, sollen in Vnserm Gräffl. gebiethe nicht geduldet, weniger die Vorkäuffer

noch derofelben wahren, bey Verlust des Gutes irgends wo geherberget werden, zu deßen Beßern Execution, wir ihnen die Hülfliche Handt bieten wollen."

„Wie dan Imgleichen, die wieder offentlichen Landtägigen schluß auf der Vellin'schen Bäche geschlagene Wehren, daferne selbe auf Vorhergegangene hiesigen Königl. Hrn. General-Gouverneurn Mandatorialien nicht solten relaxiret werden, Also fort niedergehawen werden sollen."

„Nachdeme auch von Alters die Einwohner dieses Städtleins ein Servitut in Vnser Schloß Seehe zu fischen gehabt, Alß Beſtätigen wir solche der Bürgerschafft, auf diese Beschriebene Condition, vnd wollen derselben zu gleich dem Schloße eine Wahde zu Verfertigen, vnd nach proportion derselben von den Segen Gottes ihr Theil an Fische davon zu genießen eingewilliget haben."

„Koppell vnd Hewschläge zu Vnterhaltung Vnser Bürger Viehe, sein wir geneigt, denenselben darzu gewiße Oerter anweißen zu laßen."

„So auch vber einen oder den andern Bürger etwz klagbahres Vorfallen solte, Verordnen wie hiemit, daß Alß dan Vnser Bedienter, drei von denen Bürgern zu sich ziehe, sampt Ihnen die Sache verhöre vnd schlichte. Bey Vermehrung der Bürgerschafft soll die Zahl dieser Männer in dem Gerichte auch gemehret werden; Gönnen der Bürgerschafft zugleich, daß sie einen Voigdt Vnter sich wehlen, vnd in Beßerer Ordnung dan vor diesem geschehen, vnter sich Leben mögen. Eß soll auch kein Cubiaß mehr Vnsere Bürgerschafft zu Commandiren vnd zu befehligen befugt sein, sondern wan etwz im Nahmen Vnser ihnen zu gebieten Vorfält, soll solches durch eine Bürgerliche Persohn an sie Verrichtet werden."

„Alle die Jenige, welche sich Alhier in diesem Vnsern Städtlein zu seczen vnd bei dieser gemeine ein zu Verleiben Vorhabens, sein billich schuldig Ihrer Ehrlichen Abkumpfft vnd Verhaltens halber guten schein vnd Beweiß, ehe vnd Bevor sie Angenommen werden, vorzuzeigen. Wan solches geschehen, stehet iedermann frey vnd Vnuersaget Häußlichen alhie sich nieder zu laßen, Vnd Bürgerliche Nahrung zu gebrauchen. Vnd sollen dieselbe auch derogestalt in denen Obgemeldeten Frey Jahren

nach Abgefaßeten Ordnung, auf die Teudtsche Art, Alß ein Bürger, Vnd nicht wie die Bauren Bawen, Verpflichtet sein."

„Nehmen Also dieße Unsere Bürgerschafft in Vnsern Schucz vnd schirm, vnd wollen derselben aufnehmen vnd gedeyen Bestermaßen zu befordern, Vns Gnädig angelegen haben. Vrkundtlich Vnter Vnser Eigenhändiger Handt Vnterschrifft vnd Angedruckten Gräfflichen Pittschafft. Gegeben Fellin. 30. December Anno 1662." — Siegel und Namensunterschrift sind ausgerissen, so wie zu Anfange wenigstens ein Folioblatt abgerissen ist. Besitzer des Schlosses Fellin war 1650 der Schwedische Graf Jacobus de la Gardie. Jn Dorso steht: „PRIVILEGIA, dem Stätlein Fellyn ertheilet Anno 1662 d. 30. December; prod. Fellin, den 27. Februar Anno 1668. D. HErr Ober-Kirchen-Vorsteher."

So beengend und einschränkend in mancher Beziehung dies sogenannte Privilegium auch war, so wäre die neue Colonie doch schnell genug aufgeblüht, wenn des Livländischen Generalgouverneurs Tott Vorschlag von 1667, die alte Wasserfahrt zwischen Dorpat und Pernau, mit Zuziehung der Ritterschaft, auf gemeinschaftliche Kosten wieder herzustellen, hätte ausgeführt werden können. Die Fellin'sche Bürgerschaft nahm jedoch bald jede Gelegenheit wahr, ihre alten städtischen Freiheiten und Rechte wiederzubringen. Sie producirte ihre alten Pergamente den 1. Juni 1682 bei der Schwedischen Reductionscommission, suchte um die Königliche Confirmation derselben nach, so wie um Restitution ihrer theils vom Schlosse Fellin, theils Woidoma und andern benachbarten Gütern oft mit Gewalt in Besitz genommen, uralten städtischen Territorien; konnte aber unter Schwedischer Herrschaft nicht zu ihrem Rechte gelangen.

Den kläglichen Zustand des Städtchens und seiner Bewohner vor und nach der Schwedischen Reduction schildern drei uns erhaltene Bittschriften, von denen zwei durch die Stadtältesten Hans Tolcks und Daniel Ström im Namen der Bürgerschaft dem Livländischen Generalgouverneur Dahlberg, die eine zu Fellin, die andere in Riga 1700 übergeben worden, die dritte aber dem Könige Carl XII. im Feldlager vor Dorpat 1701 überreicht ward. Jn der Rigischen Bittschrift an Dahlberg heißt es unter Anderem auch in Betreff der bürgerlichen Nahrung des Städt-

chens: „Sagen demnach, daß in verstrichenen Jahren, nachdem das Städtchen durch feindliche Ueberfälle etliche malen verheeret worden, die hernach kommende Beambte (als welche Miedlinge waren, so diese Starostey auf den Zehenden inne hatten, und die Pauren nicht allein höchstens überdrängten, sondern auch eigenthätig denen Einwohnern des Städtchens, als die damals ganz verarmt und nothdürfftig waren, und viel zu ohnmächtig zu widersprechen, — ein und das andere Stück Landes und Feldes abnahmen) alles nach ihrem eigenen Willen verübet. Nachdem sind die Arrendatores auf die geschehene königl. Reduction kommen, welche nicht besser mit uns Bürgern und Einwohnern des Städtchens verfahren, sondern was die Beambten und Commissarien noch übrig gelassen, vollens dem Städtlein abgenommen, und zum Ueberfluß noch ein und das ander Beschwer eingeführet u. s. w. Es war ein altes Haus zum alten Gastkrug in vorigen Zeiten vom Schlosse in einem Winkel des Marktes aufgerichtet, welches nunmehr aus Mangel der Unterhaltung verfallen wollte, und wenig oder nichts eintrug, aber den Bürgern viel Händel und Herzeleidt machte, indem derselben Gesinde allda zum bösen angeführet wurde; derselbe Gastkrug wurde den Bürgern käuflich angetragen, welcher auch endlich von dem seligen Erich Wieck auf Bitte der Bürger, solchem daraus entstehenden Unheil abzukommen, von dem Arrendator Lütcken zum ersten mal baar abgekaufet und bezahlet wurde, und die Bürger vermeinten, sie hätten eine große Last abgewälzet; siehe, so mußte dieser Wiecke solch baufällig Haus dem darauf kommenden Arrendator noch ein mal und zwar noch eins so theuer bezahlen, welcher dem ungeachtet etliche Jahren hernach, mitten auf dem Markte, den Bürgern blos zum höchsten Verdruß, ein neuen Gastkrug angeleget." Durch Unvorsichtigkeit gerieth dieser Krug 1770 in Brand, wodurch ein großer Theil der Stadt eingeäschert wurde[42]. „Was vor Unheil denen Bürgern daraus entstanden, mag kaum erzehlet werden, denn nicht allein in dem Gastkrug aller Unfuhr verübet wird, sondern auch der höchst und oft verbotenen Vorkäufferey die höchste Thür geöffnet worden. Mit

42) Vgl. Hupel's topogr. Nachr. Bd. 1. S. 288.

bittern Thränen müssen wir solches vorbringen, denn nicht allein Amptleute und Krüger, sondern auch die Herrschaften selbst geben solche Vorkäufer ab, und was diese nicht vermögen, ersetzen deren Bediente oder die im Quartier stehenden Officire und Reiter; und obwohl von dem Statthalter ettliche strenge Befehle an die Arrendatores gegeben worden, daß der Gastkrug und die auf dem Markte leer stehende Mondirungs-Kammer gleich weggebrochen und die Vorkäufferey eingestellt werden solle, so hat doch alles nichts verfangen mögen, sondern es ist gleichsam als ein Wind in der Luften verschwunden." Die Gerechtigkeitspflege und die öffentliche Sicherheit lag überhaupt ganz darnieder; so heißt es in der Bittschrift an Carl XII.: „Denn sogar daß auch einige, welche die Domänen vor der Reduction auf den Zehenden besaßen, die aream des Städtleins gar mit dem Pflug durchziehen und radicitus die Bürger austilgen wollen." Ferner in der Fellinschen Bittschrift an Dahlberg: „Auch wenn die „Landtschen getrunken vom Lande eingeritten kommen in der „Nacht schlafender Zeit mit Pistolen auf der Gassen braviren „und schüßen, daß wir in Aengsten leben, wo nicht die Häuser „in Brand gerathen; auch vor dem alschon unsere Fenster eingehauen worden, und noch immer dräuen ärger zu machen." — Ein wenig leidlicher ward die Lage der Bewohner Fellins nach der Reduction, wie dies in der Bittschrift an Carl XII. eingestanden wird, bis sie endlich im April 1695 auf Befehl des General-Gouverneurs Hastfer von dem Statthalter Strömfeld ein Reglement erhielten, „welches so viel und so gut angeschlagen, „daß die armen Bürgersleute doch ein wenig ruhiger in ihren „Kathen leben konnten;" — nur daß sie noch lange unter der Jurisdiction der Arendatoren des Schlosses seufzten, von denen die Rigische Bittschrift an Dahlberg sagt: „daß sie selbe (Ju„risdiction) auch so weit extendiret werden wollen — (wie denn noch tagtäglich damit gedräuet wird), daß die Bürger wohl de„terioris als die Bauren und Schlaven werden dürfften."

Um diese Zeit bis zur Einführung der Statthalterschaftsverfassung 1783 standen die Bürger Fellin's unter Gerichtsbarkeit zweier, bisweilen auch nur eines Stadtältesten, welche von der gesammten Bürgerschaft erwählt und von dem Generalgouvernement in Eid genommen wurden. Doch führte das Präsidium

in diesem Stadtgerichte noch um 1758 bis 1768 der Besitzer des Schlosses. Was dies Stadtgericht nicht richten konnte, ging, wenn es die Justiz betraf, an das Landgericht Pernau'schen Kreises, das seine Sessionen bald in Pernau, bald in Fellin hielt; Polizeisachen gingen an das Ordnungsgericht. Auch hatte die Stadt ihren eigenen, vom Oberkirchenvorsteheramt verordneten Kirchenvorsteher. Die städtischen publiken Einnahmen bestanden in der von den fremden Kaufleuten auf dem am 22. September gehaltenen Jahrmarkt erhobenen Steuer für den Budenstand, dem Zoll für das auf dem Viehmarkt bei der Johanniskirche verkaufte Vieh, und den Accisegeldern für Bier und Branntwein. Diese Gelder wurden von den Stadtältesten eingesammelt, berechnet und am Schlusse des Jahres den landschen Kirchenvorstehern ausgezahlt. Sie waren bestimmt zur Unterhaltung der Kirche, der Schule und des Stadtdieners. Im Jahre 1779 betrugen diese Einnahmen über 200 Rubel. Nach alten, in der Fellin'schen Kirchenlade 1788 noch vorhandenen Kirchenrechnungen, deren älteste vom Jahre 1671 war, wurden damals und in allen folgenden Jahren bis 1784 die Accise- und Budenstandgelder aus der Stadt an die Fellin'sche Kirche ausgezahlt und berechnet. Eben so wurde von der Königlich-Schwedischen Oeconomiecanzlei zu Dorpat mittelst Resolution vom 28. April 1695 statuirt: es soll, weil keine publiken Mittel beim Städtchen Fellin vorhanden, außer der Accise ein jeder, der zum Verkauf brauet, 4 Weißen (60 Weiße auf einen Reichsthaler), und der zur Hausnothdurft brauet, 2 Weißen für jede Tonne Malz, als eine Recognition, erlegen: damit also eine Cassa des Städtchens aufgerichtet werden möge, zur Unterhaltung der Kirche, der Schule u. s. w.

Im Jahre 1703 ward das Städtchen von den Russen verbrannt, wie das im Magistratsarchiv aufbewahrte, vor 1706 aufgesetzte: „Verzeuchnüs der Fellinschen Bürgerschafft, Welche Ihre Plätze und Liegende gründe gleich bey dem Schloße Fellin Eingehabt, und was sie unten specificiret, bis übergekommenen feindlichen Muscowitischen Brand de Anno 1703 Jährlich bezahlet an Landt und grundgelder, Wornach Sie auch Hinfüro, weilen Sie alda zu bauen wieder angefangen, So balde Ihre Häuser aufgebauet und Sie In Nahrung kommen, Jährlich wieder zu be-

zahlen haben," — anzeigt. Diese Gelder wurden natürlich dem Besitzer des Schlosses gezahlt. Hierauf wüthete 1709 und 1710 in ganz Livland eine so furchtbare Pest, daß wohl mehr denn zwei Drittheile der Bevölkerung ausstarben, und Fellin fast alle Einwohner verlor.

Nach dem Nystädter Frieden verabsäumten die Bürger Fellin's nicht, in einem Memorial vom 1. März 1722 um die Allerhöchste Confirmation der alten Privilegien und um Restitution der entzogenen Bürgerländereien zu suppliciren; allein die große Armuth der Bürgerschaft und ihre geringe Anzahl machte die fernere Betreibung dieser Angelegenheit unmöglich. Die Verhältnisse zum Schlosse Fellin blieben daher, wie bisher, unentschieden und schwankend, bis das seit der Reduction 1686 publike Schloß Fellin der Staatsdame Maria Tschoglikow 1744 donirt ward, und nun die Sache wiederum ernstlich zur Sprache kommen mußte. Bereits oben ist gesagt worden, daß Fellin vor dem sogenannten Privilegium vom 30. December 1662 selbst das Andenken an seine frühern Besitzungen und Rechte verloren zu haben scheine, und unter Schwedischer Herrschaft nicht zu seinem Rechte gelangen konnte. Doch hatte damals die Bürgerschaft noch nicht alle ihre Ländereien eingebüßt, obgleich namentlich das Schloß Fellin und Perst-Woidoma mit Gewalt die besten an sich gerissen und dem Städtlein die schlechtesten gelassen hatten. Nach der Reduction wurden die Fellin'schen Bürgerländereien, wie die Königlichen Domänen, Hofsländer; doch nur mit dem halben Anschlag angesetzt. Die Revisionscommission hatte 1686 es am bequemsten gefunden, die Bürgerzinsen von dem Arendator des Kronsgutes Schloß Fellin eincassiren zu lassen, weil die Kammer ohnehin mit diesem publiken Gute ordentlich Conto halten mußte. Dasselbe geschah von der Kaiserlichen Revisionscommission 1738, welche die Bürgerländer und den Zins für die Stadtplätze in die Hakenzahl des Schlosses aufgenommen und berechnet hatte. Letztgenannte Commission ertheilte den 14. August 1738, nachdem die Stadtländer und was denselben anhängig, nach Anleitung der Charte von 1689, in Augenschein genommen und die befundenen Gränzen beschrieben worden, den Bescheid: „Weil der Kaiserlichen Commission, in Ansehung dessen, daß das Schloß sowohl als das Städtchen und die zu selbigem

gehörigen Länder publik und beide der hohen Krone angeschlagen sind, die zwischen selbigen obschwebenden Differentien keinesweges zu untersuchen, sondern nur die Richtigkeit der Gränzen zwischen dem Schloß und dem Städtchen nach der Charte zu treffen, obrigkeitlich aufgetragen worden: so hat dieselbe, ohne weitläufig zu inquiriren, wie ein oder der andere Theil in den Posseß dieses oder jenes Stück Landes gelangt sei, schlechterdings nach der Charte verfahren, und überträgt nach Anzeige derselben dem Städtchen Fellin: 1., 2., 3., — zu der Fischerei in dem Stadtgraben ist die Bürgerschaft nicht berechtigt. 4., 5., 6. und 7." Bei diesem Status blieb es bis 1744, seit welchem Jahre die Erbherren des Schlosses, gestützt auf das Verfahren der Revisionscommissionen, die Donation auch über die noch übrigen Bürgerländereien und städtischen Gefälle mit Gewalt ausdehnten, und überhaupt dem Städtchen das jus civitatis absprachen. In einer der bezüglichen Satzschriften heißt es, daß seit dem J. 1744 der damilige Inspector Wieckhorst, aus eigener Autorität und mit Gewalt, der Stadt die noch übrigen wenigen Bürgerländer und Stadtplätze genommen, und den armen, unvermögenden Einwohnern noch den Grundzins für die Plätze, worauf ihre armseligen Hütten gestanden, abgezwungen habe. Man erinnert sich noch, daß um diese Zeit, und wahrscheinlich schon seit dem Privilegium vom J. 1662 oder doch bald darauf, die Bürgerfrauen mit ihren Spinnrocken aufs Schloß wandern mußten. Die von der Stadt verweigerten Grundgelder wurden von dem Schlosse noch 1773 bei dem Generalgouvernement prosequirt und die Einzahlung derselben demandirt; wobei das Generalgouvernement sich darauf gründete: „daß zur Schwedischen Zeit, im Jahre 1686, als das Gut Fellin noch publik war, der Hof die Bürgergelder eincassirt habe, und darauf gedachte Gelder, die von der Stadt baar empfangen, zugleich mit der Hofsarrendеberechnung aufgenommen seien."

Die unvergeßliche Kaiserin Catharina Alexejewna bestieg den Thron Peter's des Großen, und nahm sich besonders auch des Städtewesens ihres ausgedehnten Reiches an. Diese glorreiche Monarchin hatte die Gnade, eine im Namen der Fellin'schen Bürgerschaft von dem Stadtältesten, Kaufmann Linde, 1764 eingereichte Bittschrift sich vortragen lassen, in Folge welcher die hohe

Monarchin, eben so huldvoll als weise, den viele Jahre hindurch geführten Klagen der Stadt auf immer ein Ende machte. Auf namentlichen Allerhöchsten Befehl an den Senat vom 18. April 1789, mittelst Senatsukases vom 30. April ej. a. Nr. 106 der Rigischen Statthalterschaftsregierung zur schuldigen Erfüllung eröffnet, ward angeordnet: 1) Der Stadt Fellin, zum Ersatz und zur Befriedigung aller ihrer gesetzmäßigen Forderungen, das in der Nähe belegene Kronsgut Wirats in Besitz zu geben. 2) Zum Bau der Bürgerhäuser (in der heutigen Neustadt) und zur Stadtviehweide von den zum Schloß Fellin gehörigen Ländereien die umliegende Gegend einzuweisen, der Stadt ihr voriges Recht zum Fischfang im Fellinschen See zu bestätigen, und die Fellin'schen Bürger von der Zahlung der Grundgelder an das Schloß zu befreien. 3) Zum Ersatz dieser von Seiten der Familie Tschoglikow zum Besten der Stadt geschehenen Concessionen das Kronsgut Jeska gedachter Familie Allergnädigst zu verleihen. Am 9. Juli 1789 um 6 Uhr Abends erfolgte, in Gegenwart des Herrn Kreisgerichtsassessors, Capitän Friedrich von Berg, des Herrn Kreismarschalls von Liphart, als Vormund der Tschoglikow'schen Erben, der Glieder des Fellin'schen Stadtraths, des Arendators des Schlosses Fellin, Hrn. Jürgensohn, und des Herrn Kreisrevisors Bohm, die Uebergabe der von dem Schlosse Fellin der Stadt abgetretenen Grundstücke.

Bereits vor dieser großen Gnadenbezeigung war Fellin 1783 nach der in der Allerhöchsten Verordnung vom 7. November 1775 vorgeschriebenen Methode zu einer Kreisstadt erhoben, und erhielt am 9. December ej. a. in seinen erwählten Bürgermeistern und Rathmännern einen bestätigten Magistrat. Dieser bestand aus dem Justizbürgermeister Joh. Nicol. Otto, dem Polizeibürgermeister Bernh. Joh. Gröhn, und den vier Rathsherren: Hermann Joh. Mey, Fabian Friedr. Wagemeister, Friedr. Baltzer und Gotthard Friedr. Buttstädt. Stadthaupt und Oberwaisenherr war Joh. Joachim Schöler, und zu Stadtältesten waren erwählt Joh. Boström und Ernst Gottlieb Buße. Zur bessern Verwaltung der Stadteinkünfte, welche außer den gewöhnlichen Bürger-, Grund- und Strafgeldern die bisherigen obengenannten waren, und seit 1784 von dem Magistrat verwaltet wurden, ward nach Anleitung der Allerhöchst emanirten Stadtordnung

vom 21. April 1785, auf das Gesuch des Stadthauptes und der Bürgerältesten, ein gemeiner sechsstimmiger Stadtrath eingerichtet und 1787 höheren Ortes bestätigt.

Zu den statistischen Nachrichten bei Hupel fügen wir noch Folgendes aus der demandirten historisch-geographischen Beschreibung der Stadt Fellin (verfaßt vor 1768): „Von publiken neuen steinernen Kronsgebäuden sind keine vorhanden; außer das alte Schloß, welches mit dreifachen sehr tiefen Gräben von der Stadt abgesondert ist, und noch sehr schöne Stücke von Mauerwerk übrig hat, woraus der vormalige Umfang, Bau und Beschaffenheit des Schlosses ziemlich abgenommen werden kann. Steinerne Häuser sind in Fellin nicht befindlich, sondern die jetzigen Häuser, an der Zahl 45, sind alle von Holz gebaut und schlecht. Die gegenwärtigen Gerichtspersonen der Stadt sind zwei Aelteste, welche von der gesammten Bürgerschaft einhellig erwählet, und von der Kaiserlichen Regierung in Riga confirmirt und in Eid genommen werden. Das Präsidium in diesem Stadtgericht führt der Possessor des Schlosses anjetzo. — Die jetzigen Bürger und Einwohner sind theils einige wenige Kaufleute, die einen ziemlich (gänzlich) eingeschränkten Handel treiben; die meisten aber sind Handwerker, die von ihrer Profession und Handarbeit sich ernähren. Die Bier- und Branntweinschenkerei ist ihnen 1746 untersagt, wie auch der Feldbau und Genuß der Ländereien, Heuschläge und Viehweiden benommen worden. Die Handwerker müssen sich mit den Aemtern in der Stadt Pernau, auch Riga, Reval und Dorpat, abfinden. Die Stadt hat einen Jahrmarkt, 8 Tage vor Michaelis, als den 22. September. Zu König Sigismunds III. Zeiten hatte sie außer den Wochenmärkten noch jährlich zwei große Jahrmärkte, wie aus dem Privilegium vom 8. Mai 1590 erhellt." — Aus der von Einer hochverordneten Commission der Städte requirirten Nachricht von der Stadt Fellin (verfaßt 1768) entnehmen wir: „In dieser Stadt sind der Kaufleute und Handwerksleute 66 männliche Seelen. Darunter sind: 6 Kaufleute, 1 Apotheker, 3 Goldschmiede, 2 Chirurgen, 3 Schlösser, 5 Tischler, 7 Schuster, 3 Sattler, 2 Grobschmiede, 8 Schneider, 1 Maurer, 1 Lohgerber, 1 Weißgerber, 1 Drechsler, 2 Paruquenmacher, 2 Kürschner, 1 Kupferschmied, 2 Gläser, 2 Stellmacher, 1 Maler, 2 Hut-

macher, 1 Uhrmacher, 1 Zimmermann, 1 Töpfer, 1 Leinweber, 1 Stuhlmacher, 1 Bäcker und 1 Knopfmacher. Außer diesen obenerwähnten Mannspersonen sind noch 3 Kaufleute-Wittwen und 1 Hutmachers-Wittwe. Die kleine Zahl der Kaufleute ist weder nach den Capitalien, noch nach ihrem Commerz in Classen oder Gülden vertheilt. Der Hauptcommerz besteht in Flachs- und rohem Bockslederhandel, nebst etwas wenigem Leinsamen und Wachs. Außer einem zweitägigen Jahrmarkt und wöchentlichen Markt am Freitage, angeordnet vor kurzer Zeit, nach der Polizeiordnung des General-Gouvernements, werden jährliche Märkte zu Tarwast, Helmet und Karkus besucht. Salz wird aus Pernau, Eisen und Taback aus Dorpat, andere Waaren aus Riga und Reval geholt. Publike Einnahmen: 1) von den wenigen hier zu Markt kommenden fremden Kaufleuten für den Budenstand, und 2) von den hiesigen Bürgern eine Accise, so für Bier und Branntwein gezahlt wird. Diese Gelder werden theils zur Kirche, theils zur Schule, theils zum Unterhalt des Stadtdieners verwandt. Die Stadt trägt wenig ein, und es wird von den Aeltesten des Städtchens jährlich bei dem Oberkirchenvorsteheramt Rechnung abgelegt. In der Stadt ist eine Deutsche Schule vorhanden. Armenhäuser sind zu Polnischen Zeiten gewesen, welche aber, da das Gut Nieskenshof, auf Ehstnisch Pittali-Mois, welches zur Verpflegung der Armen die Revenüen hergab, von dem Perst abgenommen worden, gänzlich aufgehört haben. Außer den Bürgerhäusern, welche alle von Holz gebaut sind, ist von publiken Gebäuden nur das Kaiserliche Landgerichtshaus von Stein in diesem 1768. Jahre, auf Kosten der Krone, aufgeführt worden.

Von nun an ging auch das Schulwesen Fellin's einer bessern Zukunft entgegen. Von den innern und äußern Schicksalen der seit dem oben angeführten Privilegium vom 30. December 1662 bestehenden Stadtschule haben wir gar keine Nachrichten; der Brand des Pastorats am 28. März 1792, dessen Beute das ganze Kirchenarchiv wurde, hat zugleich auch diese vernichtet. Wir können vermuthen, daß die Stadtschule, als zur Kirche gehörig, von deren Vorständen und Pflegern wird beaufsichtigt und gepflegt worden sein, und daß die Lehrer an derselben, was in der Regel, wie auch noch später, zugleich Cantoren an

der Kirche waren und den jedesmaligen Geistlichen des Ortes zum Inspector hatten. Sie konnte allen Umständen nach nichts anders, als nur eine sehr kleine Trivialschule sein. Aus welchen Mitteln dieselbe unterhalten ward, ist oben gelegentlich mitgetheilt worden. Die bisher bestehende Ordnung ward mittelst Resolution des Generalgouvernements vom 8. Juli 1770 bestätigt: „daß der Zoll von dem nach dem Viehmarkt im Städtchen Fellin zum Verkauf geführten Getränke, und dem im Städtchen auf dem Markte verkauften Vieh, so wie es vorher gehalten worden, von jedem ohne Ausnahme zum Behufe der Fellin'schen Kirche und Schule gezahlt werden solle." — Obgleich in den alten Rechnungsbüchern der Stadt ums Jahr 1770 eines Cantors Pflugbeil gedacht wird, der mehrere Schriften für die Bürgerschaft anfertigte, so können wir ihn doch nicht bestimmt und urkundlich als Lehrer an der Stadtschule aufführen. Urkundlich erster, aber auch letzter Lehrer an derselben war, von 1775 bis 1790, der Magister Otto Carl Heinrich Schumann (nach dem Sterberegister des Fellin'schen Kirchenbuchs: Magister Otto Reinhold Schumann, gestorben den 30. November 1797, alt 65 Jahre), zugleich Cantor und Organist. Gleichzeitig war der Herr Probst Heinrich Ernst Schröder Inspector der Schule. Magister Schumann erhielt aus den öffentlichen Stadteinkünften, bis 1790, jährlich für Catechisiren 30 Rubel, für Positivspielen (in der Kirche beim Gottesdienst) 10 Rubel, als Lehrer der Stadtschule aber 76 Rubel und ein Stück Landes zur Benutzung. Vom Januar 1790 bis zur erfolgten Einrichtung der spätern Volks- oder Normalschule ward ihm von der Stadt ein jährliches Gehalt von 200 Rubeln bestimmt, und das ihm bisher verliehene Land, da er dasselbe seines Alters wegen nicht mehr selbst zu disponiren im Stande war, eingezogen.

Vieles und Großes war seit Peter dem Großen für den öffentlichen Unterricht in Rußland geschehen, aber von allen den wohlthätigen Verfügungen war keine in Hinsicht auf die Größe und den Umfang des Unternehmens und der Wichtigkeit des Zwecks zu vergleichen mit der großen und folgenreichen Maßregel der Kaiserin Catharina II., welche durch die Schulordnung vom 5. August 1786 die ersten Volksschulen im ganzen Umfange ihres Reichs erschuf. Die Seele dieser großen Unternehmungen

der hochherzigen Kaiserin war in unserer Provinz Alexander Andrejewitsch Bekleschoff, der die Civilangelegenheiten der Provinz leitete. Sein Name leuchtet vor Allen in der Schulgeschichte Livland's. Auch Fellin freut sich, ihn dankbar den hohen Förderer der Jugendbildung nennen zu dürfen. — Aber seit dem Jahre 1788 waren auch die Stadtmittel Fellin's ansehnlich verbessert worden. Die Statthalterschaftsregierung verfügte den 1. Juni 1788 Nr. 1318 nicht nur, daß alle von uns früher erwähnten Einnahmen aus der Stadt, welche bis 1784 an die Kirche abgeliefert wurden, nunmehr bei der Stadt verbleiben sollten, sondern auch die Hälfte der von 1727 bis 1783 incl. an Accisegeldern bei der Kirche eingegangenen Summe von 2005 Rbl. 87 Kop. zum Behuf der neu zu errichtenden Schule an den Stadtrath zurückgeliefert werde; und wenn die von 1671 bis 1722 erhobenen Accisegelder ermittelt worden, solle auch von dieser Summe die Hälfte zur Schule berechnet und ausgekehrt werden, nach Abzug dessen, was etwa zu der bisherigen, obwohl geringen Schulanstalt bei der Stadt verwandt worden. Die eingezogenen Summen wurden hernach zur Verfügung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge gestellt, welchem die allgemeine Verwaltung der öconomischen Angelegenheiten der Schulen übertragen war.

Catharinen's Schulordnung verdankte nun bald auch Fellin in Stelle der bisherigen Stadtschule eine aus zwei Classen bestehende Hauptvolks- und Normalschule, welche den 1. November 1790 in dem heutigen Kreisschulgebäude eröffnet wurde, und bis zum 10. December 1804 fortlebte. Die kleine Stadtschule hatte kein eigenes Schulhaus besessen; durch Bekleschoff's väterliche Fürsorge erhielt die neue Volksschule das jetzige am Markt gelegene steinerne Schulgebäude, welches 1768 auf Kosten der Krone für das Landgericht erbaut, aber 1787 gegen das jetzige größere Landgerichtsgebäude vertauscht wurde. Magister Schumann ward am 1. November 1790 Alters und Schwächlichkeits halber des Schuldienstes entlassen und ihm vom Stadtrathe eine jährliche Pension von 156 Rubeln ausgemittelt und von Bekleschoff bestätigt. Lehrer an der neuen Volksschule waren der Rector Moritz Heinrich Koch und Conrector Friedrich Wilhelm Kniese (Kriese?), gestorben den 15. Juni 1804, alt 61 Jahre. Als

Koch 1792 Fellin verließ, ward Kniese Rector und Johann Jacob Oelgast Conrector oder zweiter Lehrer. Mehr Lehrer erlebte die Volksschule nicht. Ihnen war ein Inspector in der Person des Stadthauptes Johann Joachim Schöler, starb 1793, vorgesetzt, durch den sie ihren Gehalt aus dem Collegium der allgemeinen Fürsorge bezogen. In einem von Bekleschoff am 2. November 1790 bestätigten, die Schule und die Lehrer betreffenden Regulativ, war festgesetzt, daß für jeden bereits angestellten Lehrer jährlich 30 Faden Birken-Brennholz, wovon jedoch auf die Heizung jeder Classe sechs Faden zu rechnen, von dem Stadtrathe angeschafft und geliefert werden solle, und bei künftig sich ereignender Anstellung eines dritten Lehrers und dessen Classe gleichmäßig 30 Faden; desgleichen daß für jeden Lehrer zur eigenen Benöthigung und Erleuchtung der Classen 2¾ Liespfund Licht jährlich herbeigeschafft und geliefert, so wie die Anstellung und Besoldung eines Calefactors, zur Heizung der Oefen und Bedienung der Lehrer, aus den Stadtmitteln besorgt werden solle. Nach einer späteren Uebereinkunft der Lehrer mit dem Stadtrathe ließen sich erstere statt des bestimmten Holz- und Lichtquantums jährlich 55 Rubel zahlen. Der vom Stadtrathe angestellte Calefactor erhielt jährlich 24 Rubel. Wie hoch der Gehalt der Lehrer gewesen, habe ich nicht ermitteln können. Die Frequenz der Schule, welche sowohl von Knaben als Mädchen besucht wurde, war für die damals geringe Bevölkerung ansehnlich. Die Anzahl der Lernenden belief sich im Durchschnitt auf 35 bis 40. Pastor-Adjunct Richter hielt eine kleine Privatschule für Knaben gebildeter Stände, welche über die ersten Elemente vorgerückt waren. — Nach dem damaligen Lehrplan hatte jeder Lehrer seine eigene Classe, darin er in allen Fächern unterrichtete. Es war dies das sogenannte Classensystem. Conrector Oelgast lehrte in seiner Classe die ersten Elemente des Lesens, Schreibens und Rechnens; Rector Kniese setzte diese Uebungen fort, lehrte Religion und Moral, Lesen und Schreiben des Russischen und die Lateinische Grammatik. Die Disciplin war streng und unwirksam.

C. E. Besbardis.

VII.

Tielemann Bredenbach's Beschreibung des dritten Livländischen Krieges, den der große Kaiser von Rußland (Rutenorum Imperator) gegen die Livländer im Jahre 1558 geführt hat, durch welchen das Stift und die Stadt Dorpat von dem Fürsten der Moskowiter erobert und unterjocht worden ist.

Aus dem Lateinischen übersetzt von L. v. Tiesenhausen.

Im Jahre 1500 lieferten die Livländer unter dem Ordensmeister Wolther von Plettenberg, einem Manne von großem Geiste und rastloser Thätigkeit, den Russen eine blutige und denkwürdige Schlacht. Damals hatten sie sich noch weder durch die Lutherische Lehre, noch durch andere Ketzerei vom Catholicismus abgewendet; vielmehr waren sie mit der größten Ergebenheit und frommem Sinne der alten angestammten Religion zugethan. Als nun der Meister des Ordens den Kampf mit den Russen beschlossen hatte, ordnete er bald nach Mariä Geburt drei Tage hinter einander öffentliche Fasten und feierliche Kirchengebete an, damit man durch gemeinschaftliches Gebet den Beistand Gottes und einen glücklichen Ausgang der Schlacht erflehte. Hierauf rief der Ordensmeister alle Heerführer, Comthure und Edelleute aus dem ganzen Lande zusammen; ihnen schlossen sich die Truppen der vier Bischöfe von Riga, Dorpat, Reval und Hapsal an. Der Rigische schickte tausend Deutsche Reiter, der Dörpt'sche fünfhundert, der Reval'sche und Hapsal'sche zusammen fünfhundert, so daß der Ordensmeister siebentausend Deutsche Reiter und fünftausend Curen — ein Volk in Livland — hatte. Mit diesem Heere rückte der Ordensmeister über die Russische Gränze und eroberte mehrere Schlösser und Städte. Gerade am Tage der Kreuzerhöhung (den 14. Sept.) erreichten sie die Stadt Pleskow. Neben dieser Stadt erstreckt sich eine Ebene von zwei Meilen im Umfange, und als sie hier anlangten, rückte ihnen der Russische Kaiser mit einem Heere von 100,000 Mann, welches in

12 Abtheilungen getheilt war, entgegen. Dazu kam noch ein ungeheures Heer Tartaren von 30,000 Mann. Es mußte also der Deutsche Ordensmeister entweder schimpflich die Flucht ergreifen, oder mit außerordentlichem Muthe gegen ein so großes, durch Rohheit und Waffenmacht Schrecken erregendes Heer kämpfen. Aber nicht im Geringsten verlor er die Hoffnung zum Siege, beschloß das Kriegsglück zu versuchen, und flößte seiner kleinen Schaar Muth ein, indem er dieselbe also anredete: „Sol„daten! Ich verspreche mir von der Gnade Gottes und Eurer „Aller Tapferkeit einen glänzenden Sieg. Einer so gerechten „Sache muß der Beistand von oben zu Theil werden. Aber er„wägt, eingedenk der alten Unerschrockenheit und Beharrlichkeit, „daß Ehre, Ruhm, Vaterland, Freiheit und Religion in Eurer „Hand liegen. Andern wäre vielleicht durch die ungeheure Masse „des barbarischen Volks der Muth gesunken; wenn ich Euch, „Soldaten, aber betrachte und Eure Thaten prüfe, die Ihr El„tern, Vaterland, Haus und Hof, und den angestammten Glau„ben gegen die Erbfeinde der Catholischen Religion so oft be„schützt habt, und denselben bis zum letzten Athemzuge mit be„waffnetem Arm zu vertheidigen bereit seid, so erfaßt mich eine „große Siegeshoffnung. Euer Muth, Eure Jugend und Eure „Tapferkeit flößen mir Zuversicht ein.“ — Bald nach dieser Anrede wurde von beiden Seiten das Zeichen zum Angriff gegeben. Der Ordensmeister schoß mit glühenden Kugeln auf die Tartaren und unausgesetzt ertönte der Donner des groben Geschützes. Hierauf machten beide Theile einen stürmischen Angriff, und es wurde der Kampf mit Lanzen, Schwertern und allen Waffengattungen geführt. Die Tartaren und Moskowiter schleuderten, als geübte Bogenschützen, eine solche Masse von Pfeilen ab, daß sich die Luft verfinsterte. Aber fast alle durchsausten, ohne zu treffen, die Luft, bis sie denn zuletzt auf die Erde niederfielen. Ein furchtbares Getöse erfüllte die Luft, der Donner der Kanonen, das Geräusch der Waffen, das Wehklagen der Verwundeten, das Aechzen der Sterbenden, der Schall der Pauken, das Wiehern der Pferde: Alles bezeichnete Krieg und Tod. Nachdem die Tartaren vom Schlachtfelde zurückgetrieben und in die Flucht geschlagen waren, rückten die Moskowiter mit neuem Muth und frischer Kraft in 12 Heeresabtheilungen heran. Da nun die

Deutschen auf solche Weise, nach Besiegung der Tartaren, den Kampf sich erneuern und den Feind in desto größerer Anzahl heranrücken sahen, stürzten sie sich mit um so größerer Tapferkeit auf den Feind, und wie von neuem Muthe beseelt, überall Tod und Wunden verbreitend, begannen sie mit wildem Geschrei den Kampf, und als sich der Tag zu Ende neigte, zogen die Moskowiter, die noch übrig geblieben waren, sich ganz in der Stille nach Pleskow zurück. Nach so beendigter Schlacht fand sich im Heere der Deutschen nur ein Einziger getödtet, von den Moskowitern und Tartaren aber waren gegen 100,000 gefallen und an 2000 Todte lagen auf dem Schlachtfelde zerstreut. Dieser Sieg war ein denkwürdiges Beispiel von Muth und Tapferkeit, und würdig, daß derselbe der Vergessenheit entzogen und dem ewigen Gedächtniß bewahrt werde. Der Moskowitische Kaiser, der an dem Kampfe selbst nicht Theil genommen hatte, war im höchsten Maaße erstaunt, daß ein so großes Heer von einer so geringen Schaar auf so schimpfliche Weise geschlagen und vernichtet worden war. Auf der Stelle schloß er einen funfzigjährigen Frieden mit den Deutschen. Nach Abschluß desselben und nach Beendigung alles Kriegsgetümmels schickte der Großfürst von Moskau einen Gesandten zum Ordensmeister, mit der Bitte, einen von jenen eisernen Männern (die Russen nannten die Deutschen „die eisernen"), die eine so große Menge Moskowiter besiegt hätten, zu ihm zu senden; er überlieferte mit dem Gesandten zugleich einen Geißel, daß jener eiserne Mann mit allen Ehren und reichlich beschenkt zu den Seinigen zurückgeschickt werden würde. Der Ordensmeister sandte sehr gern einen seiner bepanzerten Reiter nach Moskau, und als der Großfürst desselben Ankunft erfuhr, schickte er sogleich allen seinen Heerführern und Großen des Reichs den Befehl zu, sich zu einem bestimmten Tage in Moskau zu versammeln: sie würden einen neuen Anblick haben. Am bestimmten Tage begab sich der Bepanzerte, wie es in solchen Fällen geschieht, von einer zahllosen Menge umringt, nach dem freien Platz vor dem fürstlichen Pallast, und hin und her reitend nimmt er einem Zuschauer den Hut vom Kopfe und wirft denselben in die Mitte der Reitbahn hin. In vollem Laufe richtet er nun die Lanze auf den Hut, hebt ihn, mit der Spitze denselben durchbohrend, mit unglaublicher Ge-

schwindigkeit von der Erde auf. Plötzlich wirft der Bepanzerte die Lanze auf einen Augenblick weg und stürzt sich im wildesten Laufe auf die entgegengesetzte Seite. Obgleich es schien als würde er die Wand durchbrechen, so zog er doch plötzlich, ohne die Wand zu berühren, den Wurfspieß zurück, und lenkte das Pferd um. Dieses Schauspiel erregte bei dem Großfürsten und allen Zuschauern Bewunderung. Nun ergreift er wieder die Lanze, stürzt sich in vollem Laufe auf die Wand und zerbricht den Wurfspieß, daß die Splitter ringsherum fliegen. Nachdem der Bepanzerte alles dieses mit der größten Gewandtheit und Geschwindigkeit vollführt hatte, wurde er zum Großfürsten gerufen und hierauf reichlich beschenkt zum Ordensmeister zurückgesandt. — Herr Philippus (Olmen), der mir Alles dieses mitgetheilt, hat hievon als Greis mit den Vornehmsten des Ritterordens, die dieses mit angesehen und an der Schlacht Theil genommen hatten, sich öfters zu Dorpat unterhalten.

Funfzig Jahre nach Abschluß des Friedens, nämlich im J. 1550, als der Waffenstillstand bald zu Ende ging, brachte der ehrwürdige Fürst, Herr Jodocus von Recke, Bischof zu Dorpat, ein Mann von großer Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, mit vielem Aufwande und großen Kosten einen fünfjährigen Waffenstillstand von Neuem mit dem Russischen Kaiser zu Stande, unter der Bedingung, daß die zu Riga, Reval und Dorpat zerstörten Russischen Kirchen wiederaufgebaut würden. Außerdem sollte der Tribut, den er im Stift Dorpat erhob, gezahlt werden, und allen übrigen Beschwerden Abhülfe geschehen. — Bei Erfüllung alles dessen, versprach der Moskowiter einen funfzehnjährigen Frieden zu gewähren. Als daher 1555 jener fünfjährige Friede wieder ablief, schickten der Ordensmeister und der Bischof zu Dorpat Herrmann wegen Abschluß des Friedens abermals Gesandte zum Fürsten von Moskau. Diesen antwortete der Moskowitische Großfürst: er werde den Deutschen keinen Frieden gewähren, weil sie seine Kirchen nicht wieder erbaut und den Tribut nicht gezahlt hätten. Die Räthe des Großfürsten traten ins Mittel und er versprach einen dreijährigen Waffenstillstand unter der Bedingung, daß sie in diesen drei Jahren die zerstörten Gotteshäuser in Stand setzen und jährlich statt des Tributs eine Anzahl Menschen und eine Summe Geldes entrich-

ten sollten, von welcher Auflage er die Priester der Catholischen Religion befreite. Wenn sie Alles dieses zu erfüllen versprächen und solches mit ihrem Siegel bekräftigten, so wolle er auf die Fürbitte seiner Räthe und Großen des Reichs einen dreijährigen Frieden gewähren. Die Gesandten verpflichteten sich hiezu, zumal der Dörpt'sche Bischof ihnen anbefohlen hatte, unter allen und jeden Bedingungen den Frieden zu Stande zu bringen. Es war die Sitte, daß auch der Moskowitische Großfürst einen Gesandten zum Bischof schicken mußte, der zur Besiegelung des Friedens die Kreuzküssung vollführte. Der Gesandte wollte sich bei seiner Ankunft in Dorpat nur unter der Bedingung zur Kreuzküssung verstehen, daß der Bischof und die Bürgerschaft von Dorpat die Versprechungen des Gesandten auch noch mit ihrem Siegel bekräftigten. Der Dörpt'sche Bischof hatte zu jener Zeit einen der Lutherischen Lehre sehr zugethanen Schreiber, der später im J. 1558 nach Eroberung der Stadt Dorpat ins Gefängniß geworfen wurde und dort als Verbrecher ein schimpfliches Ende nahm. Dieser rieth dem Bischof, er sollte ruhig unterzeichnen, was nur verlangt würde, zu erfüllen brauchte er später nichts, denn die Livländer seien so mächtig und stark, daß der Moskowitische Großfürst sie schwerlich mit Krieg zu überziehen wagen würde. Inzwischen erfüllten auch wirklich die Livländer später nichts von Allem dem, was hier verlangt und abgemacht worden war. — Auf solche Weise entspann sich nach Ablauf der drei Jahre, um Epiphanias 1558, der Krieg.

Der Ordensmeister besaß zu jener Zeit sechs Fahnen Deutsche Soldaten, die er gegen den König von Polen in's Feld geschickt hatte; 1557 um Michaelis sandte daher der Ordensmeister einen Eilboten an den Großfürsten von Moskau mit der Anfrage, ob er an ihn Gesandte zur Verlängerung des Friedens schicken sollte, oder ob er den Frieden verweigern und den Krieg eröffnen würde. Der Moskowiter antwortete: der Ordensmeister habe noch sechs Fahnen Soldaten; wenn er diese behielte, so seien keine Gesandte nöthig, denn er werde sich in dem Falle nicht zum Waffenstillstande verstehen; würde er aber selbige entlassen, so könnten Gesandte geschickt werden, um über den Friedensabschluß zu verhandeln. Auf diese Antwort versammelten sich alle Gebietiger von Livland, um zu berathen, was man thun

sollte. — Die Bejahrten riethen, das Heer beizubehalten: es sei gewiß zu vermuthen, daß der Großfürst von Moskau Kriegsabsichten hege, da die Livländer die übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt hätten. Das Heer dürfe also keinen Falls entlassen werden, müsse vielmehr von Neuem zusammengezogen und an der Russischen Gränze aufgestellt werden. Der Ordensmeister aber mit einigen Lutherischen meinte dagegen, man dürfe dem Moskowiter keinen Anlaß zum Kriege geben, die Soldaten müßten entlassen werden; wenn der Moskowiter später einen Angriff machen sollte, so seien genug Kräfte und Mittel vorhanden, um sich ihm entgegenzustellen. Diese Meinung siegte, und nachdem das Heer entlassen worden war, schickte der Ordensmeister bald nach Martini eine Gesandtschaft, mit 100 Pferden, mit großem Aufwand, Glanz und vieler Pracht nach Moskau; der Stiftsvoigt (Satrapa) des Bischofs von Dorpat schloß sich dieser Gesandtschaft an. Außerdem ging auch ein Prediger der Lutherischen Secte mit. Nach Ankunft dieser Gesandtschaft in Moskau begab sich der Großfürst in den ganz von Gold schimmernden Audienzsaal, und setzte sich, mit Scepter und Krone geschmückt, auf den goldenen Thron. An einen hereingetragenen goldenen Tisch setzten sich links die hochbejahrten 12 Räthe, die, nach alter Sitte, so oft eine Berathung gepflogen wurde, mit goldnen (Leviticus) Gewändern angethan waren; der Großfürst aber trug ein Chor- oder Priestergewand. Außerdem hatte der Großfürst zwei Dollmetscher bei sich, die der Deutschen und Russischen Sprache mächtig waren. Der Moskowiter fragte sie, ob sie den Frieden begehrten. Die Livländer bejahten solches und übergaben die vom Dörpt'schen Bischof und dem Ordensmeister für den Großfürsten von Moskau mitgesendeten vergoldeten Trinkgeschirre. Der Moskowiter empfing dieselben, und befahl, solche ins nächste Tafelzimmer zu bringen. Zuerst mißbilligte der Moskowiter ihre Treulosigkeit, da sie jedesmal die getroffenen Abmachungen unerfüllt gelassen, und Alles dasjenige, was sie versprochen und mit Unterschrift und Siegeln bekräftigt hatten, nicht geleistet hätten. Er erwähnte die Frömmigkeit, Treue und den Heldenmuth ihrer Vorfahren, von denen sie ganz ausgeartet seien: sie hätten die ihnen von den Vorfahren überlieferte Religion verlassen, die Kirchen zerstört, Priester und Mönche vertrieben, und endlich sei

keine Spur der alten Gottesfurcht und Frömmigkeit nachgeblieben; sie seien keine Beschützer der Kirche (princeps ecclesiasticus), sondern, mehr als irgend ein ungesittetes Volk, der Weltlust ergeben und ganz in Sünden und Laster aller Art versunken; — unter keiner Bedingung könne ihnen daher der Friede bewilligt werden. Hierauf erwiderten die Deutschen: Aus den von ihren Vorfahren geleisteten Abgaben und aus den darüber geführten Rechnungen hätten sie ersehen, daß sie nicht verpflichtet seien, dem Moskowiter Tribut zu zahlen; da er den Frieden verweigere, so würden sie sich deshalb beim Römischen Kaiser beschweren. Der Moskowiter antwortete: was sie wohl für Klagen beim Römischen Kaiser anbringen wollten, da sie seinen Kaiserlichen Befehlen, Kirchen und Klöster nicht zu zerstören, so frech entgegengehandelt hätten? Nach diesen Verhandlungen entfernten sich die Gesandten, und begaben sich ins Gasthaus, ließen ihre Pferde in Bereitschaft setzen, und baten den Moskowiter um einen Wegweiser, der sie nach Livland zurückführen möchte. Die ihnen von dem Moskowiter mitgegebenen Führer wählten aber, betrügerischer Weise von der Straße abweichend, solche Umwege, daß die Gesandten erst nach 40 Tagen in die Heimath zurückkehrten. Inzwischen kündigte der Großfürst von Moskau den Livländern durch einen an sie abgesendeten Brief den Krieg an. Gleich nach Epiphanias 1558 zog er ein Heer von 300,000 Mann zusammen, und schickte es nach Livland, um das ganze Stift Dorpat mit Feuer und Schwert zu verheeren.

Der Moskowiter kann lange Zeit ein unermeßliches Heer erhalten, denn er zahlt seinen Soldaten keinen Sold, sondern weist ihnen zu einem billigen Preise Ländereien ein und für diese Gnade leisten sie ihm Dienste. Die Einverschriebenen müssen vor dem Großfürsten erscheinen und zahlen ihm ein Geldstück, das sie „eyn denningk" nennen, welches einem Brabantischen Stüber an Werth gleich kommt. Diejenigen, welche aus dem Kriege heimkehren, nehmen dieses Geld wieder zurück, das der Getödteten behält der Großfürst, und darnach schätzt er die Zahl der Gefallenen. So rückte dieses große wilde Heer 9 Tage nach Epiphanias in das Stift Dorpat ein, und verwüstete, zwei Meilen in der Breite sich ausdehnend, Häuser und Dörfer und Alles, was auf dem Wege lag, durch Feuer; Menschen und Vieh

wurden niedergestoßen und umgebracht, und Alles durcheinander niedergemetzelt und getödtet; weder Alter noch Geschlecht wurden geschont, weder Klagen und Jammern, noch das Geschrei und Winseln der Sterbenden erweichte ihre Herzen. Ueberall sah man nur Ströme von Blut fließen, Brandstiftungen, Krieg, Schlachtgewühl; Knaben unter 10 Jahren wurden niedergemacht, die zwischen 10 und 20 Jahren alt waren, wurden den Tartaren als Sklaven verkauft, die über 20 Jahr alt waren, wurden alle ohne Barmherzigkeit getödtet. Ganze Heerden von Vieh, die sie weder an sich behalten noch nach Moskau abführen konnten, wurden geschlachtet; Gesindestellen, Dörfer und Häuser wurden, ehe man sie in Brand steckte, ausgeplündert, und Alles was nur brauchbar war, nahmen die Feinde mit fort, so daß sie eine unermeßliche Beute an Korn, Vieh und andern Sachen fortführten. Vierzig Tage lang übte jenes Volk diese Grausamkeiten und verwüstete und verheerte furchtbar das ganze Stift Dorpat, mit Ausnahme weniger Schlösser und der Stadt Dorpat. Ringsumher konnte man nichts als Feuer und Rauch erblicken. Wälder und Thäler ertönten von dem Wehklagen und Jammergeschrei der Nothleidenden und Sterbenden. — Ja so wenig fürchteten die Moskowiter den Widerstand der Livländer, daß sie ganz an der Stadt Dorpat angränzende Häuser in Brand steckten. Am meisten wüthete aber das Moskowitische Heer gegen die Deutschen, und wo sie diese ergriffen, da marterten sie sie aufs Schrecklichste. Den Männern zerbrachen sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste ab, andere zerhieben sie in Stücken und streuten die noch zuckenden Gliedmaßen ringsumher aus. Ein wahrhaft Grausen erregender und mehr als kriegerischer Anblick! — Wehe dem, den dieses schreckliche Loos traf! — Da nun die Moskowiter so unmenschlich und über alle Maaßen wütheten, flüchtete sich eine große Menge von Vornehmen und Niedern, mit Weibern, Kindern und allem ihren Vermögen nach Dorpat, als zu einer Freistatt. Nicht aus den benachbarten Dörfern allein, sondern 10 und 20 Meilen im Umkreise flüchtete Alles dahin, und in kurzer Zeit war die Zahl derselben so hoch gestiegen, daß die Hofräume, Gottesäcker und alle freien Plätze ganz und gar angefüllt waren. — Da nun die Stadt eine so große Menge Menschen nicht in ihren Mauern bergen konnte,

nahmen mehr als 10,000 mit Weibern und Kindern ihre Zuflucht zu den Stadtgräben. Viel Jammer und Elend gab es da, Hülflose, Nackte und Wehrlose lagen hier zerstreut, Alles zitterte vor Frost, Kälte und Schnee. Der Winter war sehr rauh und der Frost streng und anhaltend, daß die Meisten vor Kälte erstarrten und so ihren Geist aufgaben. Andere starben, von Hunger und Durst aufgerieben und abgezehrt, noch Andere, gegen Hunger und Kälte unempfindlicher, fristeten, allem Elende Preis gegeben und aller Hülfsmittel beraubt, so gut sie konnten, mühevoll ihr Leben, und dennoch war nach so schweren ausgestandenen Mühseligkeiten und Leiden ihre Hoffnung, der Gefahr zu entrinnen, vergeblich, denn wo das Heer der Moskowiter ihnen über den Hals kam, da stürzten sie sich in dieselben Gräben, wo dieses unglückliche Völkchen elend und traurig sich versteckt hielt, und griffen sie es mit Dolchen, Lanzen, Pfeilen und allen Waffengattungen an; durchbohrten, durchstachen, durchspießten sie, bedeckten sie mit Schlägen und Wunden. So entstand neues Ungemach, neues Jammern, Schreien und Wimmern, es häufte sich Elend auf Elend. Als nun die Städter von der Macht und Grausamkeit des Feindes Kunde erhalten, wagten sie, von Furcht und Schrecken ergriffen und die Gefahr vor Augen sehend, es nicht, denen, die außerhalb waren, Hülfe zu leisten, sondern hielten sich hinter den Mauern und Wällen in Sicherheit, und da sie nun sich fürchteten auszurücken und mit dem Feinde sich in einen Kampf einzulassen, schossen sie mit Kanonenkugeln auf den Feind, worauf die Moskowiter sich endlich von der Stadt zurückzogen. — Nachdem nun das Stift Dorpat von Grund aus verwüstet worden war, zogen die Moskowiter in das Gebiet des Ordensmeisters durch die Gegend von Lais (?) (territorium Leidense), und verheerten dort, so wie sie es bisher gethan hatten, Alles; auch nicht eine Hütte blieb unverschont stehen. Hierauf wandten sie sich in das Narva'sche Gebiet, das ebenfalls der Herrschaft des Ordensmeisters unterworfen war, plünderten und zerstörten dort Alles. Das Heer war in Livland von der Seite eingerückt, wo das dem Dörpt'schen Bischof gehörige Schloß Neuhausen belegen ist, und plötzlich nach 40 Tagen kehrte es durch das Narva'sche Gebiet, mit unermeßlicher Beute beladen, nach Rußland zurück, das über 40 Meilen entlegen ist. Wäh-

rend die Moskowiter in jenem Theile Livlands wütheten, hatten sie sechszehn Meilen in der Breite durchzogen und nichts heil und unversehrt zurückgelassen. Dies war der erste Einfall der Moskowiter in Livland, bei welchem weder der Ordensmeister, noch einer der Bischöfe jenen feindlichen Räubereien, Verwüstungen und Brandstiftungen irgend welchen Widerstand leistete.

Nach dieser so harten Niederlage versammelten sich alle Gebietiger von Livland um den Sonntag Oculi in Wenden, um zu berathen, welchen Entschluß man in dieser verzweifelten Lage fassen sollte. Zu derselben Zeit sah man in Dorpat einen furchtbaren Cometen, der Allen, die ihn nur sahen, durch seinen fürchterlichen und langen Schweif Schrecken einflößte. Als nun die Gebietiger unter sich Rath pflogen, waren sie Anfangs uneinig, indem einige meinten, man müsse ein Heer zusammenziehen, und nach Ostern alle Gränzorte der Moskowiter mit Feuer und Schwert verheeren, und das unschuldig vergossene Blut der Seinigen mit gleicher Grausamkeit rächen. So oft die Feinde in der Vorzeit geschlagen und vertrieben worden, sei man nicht mit solcher Macht und Gewalt auf sie losgegangen, um sie auch dieses Mal nicht überwinden und besiegen zu können. Andere brachten die Kosten des Krieges und die Macht des Feindes in Anschlag, und meinten, man müsse 60 bis 70,000 Thaler dem Großfürsten schicken und den Frieden von Neuem abschließen; ein ungerechter erkaufter Friede sei in dieser Bedrängniß einem gerechten Kriege vorzuziehen, diese Geldsumme mit der man den Frieden erkaufen könne, würde nicht hinreichen, um den Sold für die Soldaten zu zahlen. Als dieser Vorschlag nach gepflogener gemeinschaftlicher Berathung angenommen war, schickte der Ordensmeister einen Eilboten zum Großfürsten von Moskau, und verlangte von ihm einen viermonatlichen Waffenstillstand und sicheres Geleite nach Moskau zum Abschluß des Friedens. Der Moskowiter gestand den verlangten Waffenstillstand und alles Uebrige zu. — Ungefähr 8 Tage nach Ostern erwählte daher der Ordensmeister einige, die als Gesandte zum Großfürsten von Moskau gehen sollten. Ebenso beorderte der Dörpt'sche Bischof seine Gesandten, und weil er wußte, daß der Moskowiter gegen die Lutheraner wegen ihrer wohlbekannten verwegenen Neuerungssucht höchst feindselig gesinnt war, bestimmte er den Herrn

Wolffgang Jager, Decan der Dörpt'schen Metropolitankirche, einen Mann von bewährter Rechtschaffenheit, Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, als Gesandten. Derselbe hatte auch 9 Jahre nach einander das öffentliche Amt bei der Kirche bekleidet, und war der Vorgänger von Herrn Philippus Olmen, der das, was hier erzählt wird, mit erlebt hat. Er war ein eifriger Beschützer der Catholischen Religion, und stand dem Collegium, das er unter sich hatte, während 20 Jahren aufs Beste vor, so daß die Sectirer der Lutherischen Parthei ihn den Livländischen Pabst zu nennen pflegten. Funfzig Meilen hatte er von seiner Reise nach Rußland zurückgelegt, als er von einer Krankheit befallen wurde und auch an derselben starb. Ein zwei Meilen von Dorpat wohnhafter Mann des Ritterordens vom besten Livländischen Adel war mit seiner ganzen Familie und seinen Untergebenen der Catholischen Religion treu geglieben; dieser wurde dem Decan bei der Gesandtschaft mitgegeben. — Als die Gesandten, mit dem Gelde zur Erneuerung des Friedens versehen, vor dem Großfürsten von Moskau erschienen, fanden sie ihn in feindseliger, aufgeregter Stimmung, und verlangten weder Frieden noch Waffenstillstand. Die Ursache hievon war: Der Ordensmeister besaß eine an den Gränzen von Rußland belegene Stadt mit dem Namen Narva, wo sich auch ein Schloß befand. Der Großfürst von Moskau besaß gegenüber Narva eine Stadt, die ebenfalls Narva hieß und mit starken Befestigungswerken versehen war. Diese beiden Städte gränzten ganz nahe aneinander und wurden nur durch ein dazwischenfließendes Flüßchen getrennt. Die Stadt des Ordensmeisters wurde Deutsch-Narva, die des Moskowiters Russisch-Narva genannt. Der Meister des Deutschen Ordens hatte in sein Narva außer einem Ordenscomthur, der Oberbefehlshaber der Stadt war, 300 Mann Fußvolk und 150 Reiter als Schutz gegen die Russen hinbeordert. Alle Kirchenangelegenheiten hatte er, sowohl in der Kirche als im Schlosse, einem Lutherischen Prediger übertragen. Der Großfürst von Moskau hatte dagegen sein Narva mit 3000 Russen besetzt. Als nun von jenem viermonatlichen Waffenstillstande, von dem wir oben berichtet haben, ein Monat verstrichen war und die Gesandten schon seit mehreren Tagen abgereist waren (Moskau ist nämlich von Dorpat 150 Deutsche Meilen entfernt), trug es sich zu, daß die Diener

(Untergebene, ministri) des Comthurs, von den Thürmen herabschauend, einen überaus großen Haufen Russen in Russisch-Narva herumwandeln sahen. Sofort ladeten sie, entweder aus Uebermuth oder im trunkenen Muthe, zwei Kanonen, richteten sie gegen die Russen, und schossen aus denselben mit Kanonenkugeln mitten in den Haufen hinein. Die übrigen Diener des Comthurs und die Soldaten, die auf den benachbarten Wällen und Thürmen Wache hielten, glaubten, der Waffenstillstand mit den Russen sei abgelaufen, ladeten ohne Verzug die Kanonen, und griffen eben diese Russen mit einem heftigen Kugelregen und mit dem Schwerdte an, so daß die Meisten getödtet wurden. Die Russen beobachteten gewissenhaft den Frieden und gebrauchten daher gegen die Feinde durchaus keine Waffen, sondern sandten sogleich einen Boten an den Großfürsten von Moskau, mit der Nachricht, wie treulos und schändlich die Livländer den ihnen verstatteten Waffenstillstand gebrochen, und den größten Theil der Russen, ohne alle vorausgehende Kriegserklärung, gegen alles Vermuthen, mit Waffen und grobem Geschütz feindlich angegriffen und jämmerlich niedergemacht hätten. Diese Botschaft gelangte gerade zu der Zeit, als die Gesandten der Livländer nach Moskau gekommen waren, zum Großfürsten. Die Gesandten begaben sich, unbekannt mit diesem unglücklichen Vorfall, zum Großfürsten, um über den Frieden zu verhandeln. Der Großfürst, durch die Nachricht von der Niederlage der Seinigen und über die unredliche Hanglungsweise der Livländer aufgebracht, warf den Gesandten unwillig vor, wie treulos die Narvenser den Waffenstillstand gebrochen, und die Russen, gegen Recht und Billigkeit, unvermuthet angegriffen, überfallen und getödtet hätten. Gottlos sei die Lehre, die sie vor wenigen Jahren angenommen hätten. Mit Vertilgung der alten Religion hätten sie zugleich auch alle Redlichkeit, Treue, Beständigkeit und alles Gefühl für Ehre verloren. Außerdem drohte er, eine solche Treulosigkeit mit Feuer und Schwert hart zu rächen: es sei nicht werth, mit ihnen über Frieden zu verhandeln, da sie sich der Räuberei, zügellosen Begierden und allen Arten von Lastern ergeben hätten. Sie könnten zu den Ihrigen zurückkehren, dem Ordensmeister das Geld wieder abgeben, er werde bald folgen.

Nach Rückkehr der Gesandten in Livland ließ der Großfürst

von Moskau ein ungeheures Heer, mit Belagerungsmaschinen und grobem Geschütz versehen, auf Deutsch-Narva vorrücken. Die Stadt wurde belagert und die Mauern mit Kanonenkugeln beschossen und von Menschen berennt. Am achten Tage nach begonnener Belagerung warfen sie Feuer in die Stadt, dieses gewann Nahrung, verbreitete sich immer weiter und erstreckte sich endlich über die ganze Stadt. Als selbst die Thore verbrannt waren, war dem Feinde der Zugang geöffnet. Die Russen drangen somit in die Stadt hinein und verwüsteten Alles. Die Städter flüchteten sich mit den Hülfstruppen auf das Schloß, aber bald nachher, als ihnen Lebensmittel mangelten, ergab sich der Oberbefehlshaber oder Comthur unter der Bedingung, daß ihm und allen Deutschen Soldaten freier Abzug verstattet sein sollte. Nachdem dieses zugestanden war, übergab er die Festung den Russen. Der Comthur wurde mit seinen Soldaten, nachdem ihnen alle Habe, die sie mitzunehmen gehofft hatten, abgenommen worden war, entlassen. Die Bürger unterwarfen sich der Herrschaft des Großfürsten und leisteten ihm den Eid der Treue. Nach der Eroberung von Narva zerstörte und verwüstete das Moskowitische Heer alle Schlösser, Dörfer, Gesindesstellen, Häuser und Güter, 15 Meilen im Umkreise. Hieraus entstand neues Elend, neue Noth und neue Klage. Das Ende war, daß alle bisher dem Ordensmeister untergebenen Bauern von ihm abfielen und sich der Herrschaft des Großfürsten unterwarfen. Nachdem nun auf solche Weise das Narva'sche Gebiet erobert und verheert worden war, begab sich das Russische Heer um Johannis des Täufers Geburt in den Dörpt'schen District, und nach 3 Tagen belagerte es dort die Hauptfeste des Bischofs von Dorpat, Neuhausen, welches 18 Meilen von Dorpat entfernt ist; die Russen waren nicht weniger als 80,000 Mann stark, wozu noch eine große Menge schweren Geschützes kam. — Ehe wir die Erstürmung dieses Schlosses berichten, wollen wir eine denkwürdige That, die sich in demselben einst zugetragen haben soll, hier einschalten, zur Erholung von allem diesem Kriegsgetöse, diesen Mordthaten und Brandstiftungen. Einst, im Jahre 1381, griff der Großfürst von Moskau diese Feste an, — und war er selbst mit 300,000 Mann bei der Belagerung zugegen. Endlich nach einer langwierigen und hartnäckigen Belagerung und nach oft

wiederholtem Stürmen und Berennen, fingen die Mauern und Vorwerke an zu wanken. Lange hatten die Belagerten den Angriff der Feinde ausgehalten, und da sie endlich in menschlichen Kräften allein keine Rettung mehr sahen, flehten sie täglich und stündlich durch heiße Gebete um Gottes Beistand und um gnädige Errettung. Der Comthur, in Kriegssachen die Uebrigen übertreffend, war auch hiebei eifriger als die Andern. Ihm träumte in einer Nacht von Donnerstag auf Freitag, daß er vor einem Altare hinkniete und darum flehte, daß Gott in dieser schrecklichen Lage Hülfe und Errettung senden möge. Mit Aufgang der Sonne, da die Russen mit der Hoffnung der sichern Eroberung des Schlosses sich schmeichelten, erwacht der Comthur aus seinem Gebete, ergreift einen Bogen und schleudert aus dem Fenster einen mit einer eisernen scharfen Spitze versehenen Pfeil in Gottes Namen mitten in das Russische Heer hinein. Den entschlossen Handelnden sind die Götter gewogen: der abgesendete Pfeil saust dahin und durchbohrt das Herz des Moskowitischen Fürsten selbst. Sterbend will er den Pfeil mit der Hand herausziehen, aber zwischen den Rippenknochen steckt die eiserne Spitze und weit klafft die tödtliche Wunde. Die Russen beweinten unter lauten Klagen den so unglücklichen Vorfall mit ihrem Herrn und Kaiser, und brachten die Leiche nach Moskau. Die Livländer, auf so wunderbare und denkwürdige Weise errettet, hingen den Bogen als Siegeszeichen an dem Altar in der dort befindlichen Schloßkirche auf. In jenen Zeiten wurde der Gottesdienst mit großer Andacht und Frömmigkeit gehalten; nun aber, nach Einführung der Lutherischen Lehre, war keine Spur der alten Frömmigkeit zu finden. Jenen dort aufgehängten Bogen hat der hochverehrte Herr Philippus Olmen, einst Canonicus und Stipendiarius der Metropolitankirche zu Dorpat, jetzt Kirchenherr zu Rissa, selbst gesehen. — Als der Ordensmeister die Belagerung von Neuhausen erfuhr, schickte er 2000 Deutsche Reiter, und, in Gemeinschaft mit dem Dörpt'schen Bischof, der 3000 Reiter hatte (denn der Ritterorden war durch die Verheerungen der Russen ganz und gar in Betreff des Vermögens geschwächt), hatte der Ordensmeister sein Augenmerk darauf, den Belagerten Hülfe zukommen zu lassen. Als sie nun noch 6 Meilen vom Russischen Heere entfernt waren, schlugen sie

in dem Schloß Kirempä (Kiriepe), dem Dörpt'schen Bischof gehörig, ihr Lager auf, und blieben dort gegen 24 Tage, diese Zeit in Unthätigkeit und Wohlleben vergeudend. Die Belagerten, die außer wenigen benachbarten Anwohnern, die in das Schloß geflüchtet waren, nebst 60 Mann Hülfstruppen, keine Mannschaft hatten, waren durch die langwierige Belagerung entkräftet, und da sie gar keine Aussicht zum Entsatz hatten, ergaben sie sich, zu schwach zur Gegenwehr, unter der Bedingung, daß ihnen selbst mit ihren Weibern sicherer Abzug gewährt würde. Indessen kaum hatten sie zwei Meilen ihren Zug fortgesetzt, als sie auf eine andere Heeresabtheilung der Russen stießen, die nun die Jungfrauen und Weiber raubten, und die Uebrigen, nackt und allen Geldes entblößt, weiter gehen ließen. — Die Nachricht von der Uebergabe versetzte den Ordensmeister in Zorn und Schmerz — und er steckte das bischöfliche Schloß Kirempä in Brand. — Dies wäre eine edle und ruhmwürdige That gewesen, wäre sie gegen den Feind gerichtet. — Nachdem nun das Schloß Neuhausen erobert und mit Mannschaft besetzt worden war, drang der Russische Heerführer mit der ganzen Kriegsmacht gegen den Ordensmeister vor, entschlossen, ihm eine Schlacht zu liefern. Als der Ordensmeister hievon Kunde erhielt, ergriff er eilig die Flucht, ließ den Bischof im Stich, und entwich gegen 25 Meilen aus dem Stifte Dorpat. Die Russen besetzten mit 30,000 Mann Reiterei das Stift Dorpat, und machten alle Deutsche, die ihnen aufstießen, nieder. Dem Landvolk ließen sie, sobald es willig war, sich dem Großfürsten von Moskau zu unterwerfen, ihm Gehorsam und den Eid der Treue zu leisten, Gnade angedeihen. Der Kaiser von Rußland, der in Person an dem Heereszuge nicht Theil nahm, übergab einem Moskowiter, Namens Sisegaleider (der Tataren-Chan Schig-Aley), den Oberbefehl über das Heer. Sisegaleider wurde er von sieben dreirudrigen Galeeren, mit denen er, als Befehlshaber derselben, Seeräuberei getrieben hatte, genannt. Dieser marschirte mit dem ganzen Heere, nämlich mit vier Heereshaufen Russen, einer Abtheilung Tartaren von 30,000 Mann und noch einer Abtheilung von 12,000 Mann Artilleristen, mit vielen Kanonen und Belagerungsmaschinen versehen, auf Dorpat los, um es zu belagern. An allen Deutschen, deren die Russen habhaft wurden, übten sie furchtbare Gräuel: den

Männern hieben sie die Arme, den Weibern schnitten sie die Brüste und Nasen ab, und schickten die so elend und grausam Verstümmelten nach Dorpat voraus, mit der Aufforderung an die Stadt, sich zu ergeben, und der Herrschaft des Großfürsten sich zu unterwerfen. Thäten sie dieses nicht, so würden Alle mit gleicher und mit noch schwererer Strafe belegt werden. Das Russische Heer schlug sechs Meilen von Dorpat sein Lager auf. Die ganze Anzahl der Soldaten betrug, wie das Gerücht ging, 300,000 Mann. Die Dörpt'schen Bürger und die Uebriggebliebenen vom Ritterorden schlossen, durch die Belagerung bedroht, die Cathedralkirche, verboten die heilige Messe dort zu halten, und bedrohten die Uebertreter dieses Befehls mit der härtesten Strafe. Dies war ohne Zweifel eine schreckliche Verstocktheit oder vielmehr Frechheit, daß man in so augenscheinlicher Bedrängniß und in so drohender Gefahr, da das feindliche Heer sich den Mauern näherte, und da keine menschliche Macht irgend welche Hoffnung zur Rettung gab, Gottes hülfreichen Arm so leichtsinnig verlachte und verschmähte. Inzwischen zeigten sich, während die Feinde 6 Meilen von Dorpat im Lager lagen, täglich sechs oder sieben Fähnlein Russen in der Nähe der Stadt. Der Canzler von Dorpat (Cancellarius) sammt einigen Edelleuten und Rathgebern begaben sich zum Bischof, unter dem Vorwande die Stadt zu verlassen, um den Feind anzugreifen. Als sie aber die Thore im Rücken hatten, ließen sie die Stadt und den Bischof im Stich, und begaben sich treulos in flüchtiger Eile nach Riga. So treulos Vaterland, Eltern, Freunde, Mitbürger, sammt Haus und Hof, zu verlassen, hatten sie aus den Grundsätzen der Lutherischen Lehre entnommen. Die wohlhabenden Bürger hatten ihr Vermögen und ihre Waaren nach Reval geschickt und waren auch allmälig aus der Stadt entwichen. Von Ostern bis Pfingsten wütheten Krankheiten, die den größten Theil der Einwohner hinrafften, und nur Wenige blieben noch zur Vertheidigung der Stadt übrig. Diese waren die Domherren (Canonici) und Priester der Cathedralkirche, mit dem Bischof und einigen Edelleuten. Die größte Zahl machten diejenigen aus, welche der Catholischen Religion treu geblieben waren und unter dem Schutz der Cathedralkirche lebten, denn weder der Magistrat noch die Bürger duldeten irgend Jemanden in der

Stadt, der nicht die Catholische Religion abschwor. Am 7. Juli kam ein Hauptmann von Groningen (Groningensis) mit 60 Soldaten nach Dorpat und wurde von dem Bischof als Besatzung angenommen. Aus den Handwerkern und Tagelöhnern wurden noch 100 zusammengebracht. Am 11. Juli rückte das Russische Heer vor Dorpat, um die Belagerung zu beginnen. Da ergriff im hohen Maaße Angst und Schrecken alle Dörpt'schen, und, zweifelhaft, furchtsam und ungewiß über den Ausgang, konnten sich dieselben nicht entschließen, was sie thun, was sie unterlassen sollten. Die Domherren (Canonici) begaben sich gemeinschaftlich mit dem Hauptmann von Groningen und vielen Edelleuten auf den Marktplatz, ermahnten und beschworen die Bürger, daß sie wieder Muth fassen und männlich den Angriff des Feindes abwarten sollten, sie möchten sich selbst, ihre Weiber, Kinder und das Vaterland tapfer und treulich gegen den Feind schützen, leicht könne dieser zurückgetrieben werden, wenn sie einstimmig und mit einträchtigem Sinne für Haus und Hof kämpfen würden. Hierauf brachte der Bürgermeister vor: Falls der Bischof und die Domherrn dem Pabste entsagen, die päbstliche Religion abschaffen und das Lutherische Evangelium annehmen würden, wollten sie die Stadt tapfer und muthig vertheidigen. Die Domherren antworteten, beiden Theilen würde solches verderblich werden, denn nach Annahme der Lutherischen Lehre sei es ihnen in Allem unglücklich gegangen und hätten sie von den Moskowitern noch nie eine solche Niederlage erlitten, als nach Aenderung der Religion. Hierauf kündigte der Statthalter (Satrapa) an, daß jeder bei seinem Glauben ungestört bleiben möge: man kämpfe nicht für Glauben, sondern für Vaterland, Eltern und Kinder. Dieser Vorschlag wurde von Allen gebilligt; man leistete den Eid darauf, die Stadt unter keiner Bedingung den Russen zu überliefern, sondern bis zum letzten Blutstropfen für das allgemeine Heil und Wohl tapfer kämpfen zu wollen. Sofort wurden 3 Thore der Stadt vermauert, Kanonen wurden auf den Thürmen und Wällen aufgepflanzt und auf den Mauern und Warten wurden Wachen ausgestellt. Am 11. Juli früh Morgens vor Sonnenaufgang bemerkten die Wachen, daß das ganze Heer der Moskowiter und Tartaren die Stadt eingeschlossen hatte. Das Lager hatte der Feind vor dem Andreasthore gegen Osten aufgeschlagen

und selbiges mit einem Walle befestigt. Es war gerade ein ungewöhnlich trüber Tag, so daß man, obgleich die Sonne um 3 Uhr Morgens aufging, doch des gar zu dichten Nebels wegen wenig oder nichts sehen konnte. Als die Dorpatenser die Blokade der Stadt gewahr wurden, schossen sie mit Kanonenkugeln auf die Stelle, wo das Geräusch herkam, ohne zu wissen, ob sie das Ziel trafen und einen Vortheil errangen. Täglich rückten 60 Bogenschützen zweimal aus der Stadt und scharmutzirten mit den Russen, aber da ihre Zahl gering war, richteten sie wenig aus. Montag, Dienstag und Mittwoch dauerte der Nebel fort, daß man nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. Es war außer Zweifel, daß Gott, in seinem unabweichlichen Rathschluß zu strafen beharrend, diese Belagerung begünstigt hatte. Am Dienstag rückten wieder die Dörpt'schen Reiter, 60 an der Zahl, gegen die Russen aus, schlugen sich mit ihnen und erschossen Viele mit Erz- und Bleikugeln. Die Wachen und die Besatzung auf den Thürmen feuerten nicht minder mit Kanonenkugeln so gewaltig und so unaufhörlich auf das Russische Heer, daß es schien, als wäre die Stadt vom Feuer erfaßt worden. Nachdem die Reiter 2 Stunden tapfer mit den Russen gekämpft hatten, zogen sie sich, da sie dem von allen Seiten zuströmenden Feinde nicht mehr gewachsen waren, mit Verlust nur eines der Ihrigen, während die Pferde durch die Pfeile und Spieße der Russen schwer verwundet waren, in die Stadt zurück. Es verbreitete sich hierauf das Gerücht in der Stadt, daß einige Tausend Moskowiter durch das schwere Geschütz getödtet seien und hier und da sah man auch Pferde ohne Reiter umherlaufen. Den 14. Juli, am Donnerstage, ladeten die Russen ihre Kanonen, und richteten sie nicht nur auf die Mauern, sondern der Art in die Höhe, daß die Kugeln (die zwei tüchtige Männer kaum heben konnten) auf die Dächer der Häuser fielen, und durch die schwere Last wurden die Wände, Dächer und Sparren zerbrochen und zerschmettert, und Weiber, Kinder und fast alle Hausbewohner plötzlich und mit einem Male zerdrückt. Das Krachen und Donnern der Kanonen war an jenem Tage und in jener Nacht so furchtbar, daß man kaum des Andern Wort hören konnte. — In der nächstfolgenden Nacht, vom Donnerstag auf den Freitag, gruben die Russen beim Andreasthor eine sehr große Grube

unterhalb der Mauer, und legten 6 Tonnen (vasa) Schießpulver hinein, um durch die Gewalt des Pulvers diesen Theil der Mauer zu sprengen und einzustürzen. Am folgenden Tage, um ungefähr 9 Uhr Morgens, begrüßten die Russen die Städter abermals mit einem furchtbaren Kanonendonner. — Die Weiber, von Natur furchtsam, erfüllten, die drohende Gefahr vor Augen sehend, alles mit Weinen, Jammern und Klagen. Welch ein schreckliches Elend!! Die Glieder des Raths begaben sich in solcher Veranlassung zur Cathedralkirche, stellten dem Bischof die verzweifelte Lage der Stadt vor, erklärten, daß sie sich ergeben würden, da sie solches Elend nicht länger anzusehen und zu ertragen im Stande seien. Obgleich der Bischof erwiderte, sie möchten bedenken, daß die Uebergabe ihnen zum ewigen Schimpf und Unehre gereichen würde, und auf Grund seiner Vorstellungen, seine Beharrlichkeit zeigte, so bestand der Rath der Stadt dennoch hartnäckig auf die Uebergabe, woraus ein gewaltiger Zwiespalt in der Stadt entstand. Und bald darauf schickten die Glieder des Raths, etwa um 10 Uhr desselben Tages, einen Abgesandten zu dem Moskowitischen Feldherrn, baten, daß er die Belagerung aufheben möge, sie seien bereit, sobald er ihnen Erhaltung des Lebens und des Vermögens zusichere, dem Pabste und dem Römischen Kaiser zu entsagen, und nach geleistetem Huldigungseide sich der Macht und Herrschaft des Moskowitischen Großfürsten zu unterwerfen und die Uebergabe ins Werk zu setzen. Der Russische Feldherr empfing die Abgesandten, versprach ihnen einen dauernden Frieden, falls sie die vorgeschlagenen Bedingungen eingehen wollten. Der Rath der Stadt, über diese Antwort höchst erfreut, sandte hierauf zwei Rathsherrn zum Feldherrn, damit diese in Aller Namen den Eid der Treue leisten sollten. Als sich die Nachricht in der Stadt verbreitete, erhob sich ein großer Zusammenlauf und Aufruhr. Der Kriegs-Oberbefehlshaber (militum praefectus) mit seinen Soldaten, die Domherren der Cathedralkirche und die übrigen Catholischen weigerten sich in jeder Art, dem Moskowitischen Fürsten den Huldigungseid zu leisten und die Uebergabe der Stadt zuzulassen, sie seien bereit, mit den Waffen und mit ihrem Blute und Leben die angestammte Religion, die Freiheit und das Vaterland zu vertheidigen, und mißbilligten laut die schimpfliche und widerrechtliche

Abtrünnigkeit des Raths, der in kurzer Zeit vom Catholicismus zum Lutheranismus, vom Lutheranismus zur Griechischen Kirche treulos und widerrechtlich übergegangen sei. Noch ständen die Mauern unversehrt, es sei noch hinlänglich und überflüssig Proviant vorhanden. Die Besatzung sei freilich gering, aber der Art, daß sie die Stadt beschützen und vertheidigen könne, und mit solchem Muth und solcher Zuversicht ausgerüstet, daß sie lieber das Leben, als Stadt und Freiheit aufgeben wolle. Der Rath trat indeß von seinem Vorhaben nicht zurück, und meinte, Glauben und Religion der Erhaltung des Lebens hintenan setzen zu müssen. Und damit er einen Genossen der Schuld und des Verraths habe, drängte er den Bischof, dessen Standhaftigkeit ihm bekannt war, und bewog denselben auch endlich zur Uebergabe eines Schlosses und der Abtei Falkenau. Die Soldaten, deren Zahl sich auf 160 belief, die 40 Sänger der Cathedralkirche und die Domherrn wurden durch diesen Verrath keineswegs der alten Standhaftigkeit untreu, sondern versprachen sich vielmehr gegenseitige Treue und gegenseitigen Schutz, sie wollten lieber ihr Blut vergießen, als das Vaterland verrathen und die angestammte Religion abschwören. Dieses trug sich am Freitag, den 15. Juli, zu. Am folgenden Tage machte der Moskowitische Oberbefehlshaber, der die Uneinigkeit der Städter in Betreff dessen, daß er sich der Stadt bemächtigte und die Belagerung aufheben sollte, erfahren hatte, den Belagerten kund, daß er Niemanden zwingen werde, der Herrschaft des Römischen Kaisers zu entsagen und der Macht des Moskowitischen Großfürsten sich zu unterwerfen. Er wolle die Stadt erobern, unangesehen dessen, ob die Städter darin übereinstimmten oder nicht. Denjenigen, welche sich weigerten, der Herrschaft des Moskowitischen Großfürsten sich zu unterwerfen und ihm den Eid der Treue zu leisten, stände es frei, durch das ganze Russische Heer sicher nach Deutschland abzuziehen. Denjenigen aber, die willig seien, den Moskowitischen Fürsten als Herrn anzuerkennen, sichere er die Unverletzbarkeit des Lebens und Vermögens zu. Diejenigen, die keines von beiden thäten, bedrohte er mit einem harten Geschick. Am nächsten Montag (18. Juli) gegen 7 Uhr Morgens werden die Thore geöffnet sein, sie möchten inzwischen bedenken und sich entschließen, was sie thun wollten.

Die Hülfstruppen hielten, ungeachtet sie sowohl den Rath der Stadt als den Moskowiter gegen sich hatten, die nächsten zwei Nächte eifrig Wache. Inzwischen versammelten sich die meisten Adeligen, Bürger und Frauen, die noch der Catholischen Religion treu geblieben waren, in der Cathedralkirche und entschlossen sich zu einem freiwilligen Abzuge. Die Zahl der Flüchtenden belief sich auf 200 Bewaffnete und 200 Weiber. Nachdem nun die Thore am Montage geöffnet waren, zogen die Catholiken hinaus, und es ließ der Russische Heerführer dieselben, der gegebenen Zusicherung gemäß, durch das ganze Russische Lager hindurchpassiren. Da entstand ein schreckliches Jammern und Klagen, der Mann trennte sich von seinem Weibe, der Bruder verließ die Schwester, Kinder schieden von ihren Eltern, Verwandte von Verwandten. Einige konnten, durch Alter, Krankheit und andere Beschwerden behindert, die weite unbekannte und gefahrvolle Reise nicht unternehmen; Andere, die an ihrem Vermögen und ihren Gütern mehr hingen, entsagten dem Pabste und dem Römischen Kaiser, und unterwarfen sich der Herrschaft des Moskowitischen Fürsten. Die Catholiken, von Vaterland, Stadt und Haus vertrieben, flohen, nachdem sie Alles zurückgelassen hatten, die Mütter meist ihre Kinder auf den Armen tragend, nach Reval. Während sie das Lager durchschritten, machten sich die Tartaren, 30,000 an der Zahl, bereit, die Livländer zu überfallen, in der Meinung, sie seien ihnen zur Beute überliefert, spannten die Bogen und rüsteten sich zum Kampfe und unvermutheten Ueberfall. Die anwesenden Weiber fingen, von der drohenden Gefahr erschreckt, sogleich an zu schreien und zu jammern. Wunderbar wurden sie aber durch Gottes Hand geschützt und gerettet. Der Himmel war hell und heiter, seit 21 Tagen hatte es nicht geregnet und erst nach 8 Tagen fiel der erste Regen, und dennoch schlug bei heiterem Himmel ein furchtbarer, schreckenerregender Donner mitten in's Heer der Tartaren ein, und zwar mit solcher Macht und Gewalt, daß die Erde erdröhnte. Die Tartaren zerstiebten wie Spreu hie und dort hin, und bald darauf gab der Oberbefehlshaber des Moskowitischen Heeres mit dem Commandostab, den er führte, das Zeichen, daß sie die Livländer ungestört abziehen lassen sollten, kündigte ihnen auch durch den Dollmetscher an, daß sie durch das ganze ungeheure Heer

ruhig hinziehen könnten, und gab ihnen, damit sie desto sicherer wären, eine Abtheilung Reiter zur Begleitung mit. Auf dem Zuge aber stürzten die Meisten durch die drückende Hitze und durch den Staub, den die Reiterei verursachte, ermattet, jämmerlich und wie todt nieder. Der Oberbefehlshaber des Moskowitischen Heeres war mit einigen tausend Reitern bei dem Zuge zugegen und geleitete den Bischof in Fesseln zur Abtei Falkenau, wo er ihn ins Gefängniß warf. Dort angelangt, entließ er die Livländer. Als sie nun eine kleine Strecke ihren Weg weiter fortgesetzt hatten, erhielten sie die traurige Botschaft von neuer, ihnen drohender Gefahr. Sie wurden von den Bauern nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Meilen von da 8000 Tartaren, denen alle Livländer zur Beute und zum Raube Preis gegeben seien, und über deren Leben und Tod sie zu gebieten hätten, verborgen lägen. Einer von den Dörpt'schen, der ebenfalls nach geleistetem Huldigungseide dem Moskowitischen Heerführer sich ergeben hatte, hatte ihnen im Geheimen hievon Kunde gegeben. Die Livländer hegten Anfangs die Absicht, einen Kampf zu wagen. Als sie aber später die Sache genauer erwogen hatten, mietheten sie sich zwei Bauern, die sie auf einem Umwege durch waldige und sumpfige Gegenden, wohin die Reiterei der Tartaren nicht hingelangen konnte, drei Tage geleiteten. Endlich am fünften Tage erreichten sie Reval, wo sie Schiffe bestiegen, und, sich gegenseitig Glück und Segen wünschend, dorthin abreisten, wohin freier Entschluß und Wille sie hinzog.

VIII.

Dr. Vheling's, Herzoglich-Mecklenburgischen Raths, Sendung durch Livland nach Nowgorod im J. 1572.

(Mitgetheilt von Herrn Staatsrath K. H. v. Busse und vorgelesen in der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 10. December 1841.

Vorwort.

Im September 1572 fertigte der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg seinen Rath, der Rechte Doctor, Zacharias Vheling, an den Zar Iwan Wassiljewitsch ab. Dieser Gesandte sollte eine durch den Herzog einzuleitende Allianz mit dem Deutschen Reiche und dadurch erleichterte Anwerbung Deutschen Kriegsvolks und Handwerker für den Russischen Bedarf in Aussicht stellen und dafür die Anerkennung des Prinzen Siegmund August von Mecklenburg, Sohn des Herzogs, im erblichen Besitz des Erzstifts Riga zu bewirken suchen. Dem Prinzen war nämlich, nach Abgang seines Oheims, Christoph von Mecklenburg, Bruders des Herzogs, das genannte Erzstift vom Könige Siegmund August von Polen zugesagt worden. Dr. Vheling stattete nach seiner Rückkehr dem Herzoge über den Erfolg der Sendung einen Bericht ab und derselbe hat sich in dem Großherzoglich-Mecklenburgischen Archive zu Schwerin im Originale erhalten, aus welchem in der Bibliothek des Gräflich-Rumianzow'schen Museums zu St. Petersburg eine Abschrift vorhanden ist (s. über diese Abschrift Bd. 1 Hft. 2 der Mittheilungen aus der Livl. Gesch.). Karamsin hat in seiner Geschichte des Russischen Reichs Thl. 9 Cap. 4 (Deutsche Uebersetzung Bd. VIII. S. 179, und Anmerk. 220 S. 341) der Sendung Vheling's gedacht und aus dessen handschriftlichem Berichte das angeführt, was die Verhandlung

handlung mit dem Zaren betrifft. Hier folgt bis auf eine Stelle, der ganze Bericht, der Einzelnheiten enthält, die für die Kenntniß der ältern Zustände in Livland nicht ohne Interesse sind.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Furst, gnediger Herr!

Ew. Furstlichen Gnaden kan ich vnterthenigliche nit verhalten, das ich den 18. Sept. 1572 ausgezogen sei vnd den 29. Nov. zu Derpt angekommen, vndt weil der Großfurst zu Jammegeradt hart bei der Narwa war, hoffet ich schleunig meine Reise vnd mit geringern Vnkosten zu verrichten, dieweill ich aber zu spett kommen, bin ich nach der Pleskow verweiset, daselbst bis vff den 9. Februarii bleiben vnd darnach auff Neugartt verreisen müssen, dahin ich den 11. gemelten Monats kommen vnd folgendts den 14. meine werbung abgelecht bei des Großfursten Rethen, Vasili Vmme, Enese Boris Tolupo, Michael Plessowa, Offenassa Timiana Diacon, welche dazu verordnet gewesen. Den 22. bin ich widder zu Hofe gefordert vnd zu Andtwordt bekommen von obgemelten Rethen, die Reussische Kaiserliche Mayestät truge einen gnedigen gefallen, das sich Eüre Furstliche Gnaden gegen ihm erkennten vnd das Heupt schlugen, Ich sollt eine kleine Zeit gedult tragen, Ich würde einen guten bescheidt bekommen ......[1]).

Den 23. Ist der Littawischer gesandter cum magnis pollicitationibus et aureis montibus[2]) kommen, welcher herrlich tractirt vnd gehalten worden. Den 5. Martij ist der Littawischer gesandter abgefertiget.

---

1) Hier ist die im Vorwort erwähnte Lücke. Die weggelassene Stelle enthält die Beschreibung eines von Vheling mitgebrachten, unerwidert gebliebenen Ehrengeschenks, das von Karamsin Th. 9 Cap. 4 beim Jahre 1573 näher angegeben ist. (Deutsche Uebers. Bd. VIII. S. 179.)

2) Die Lithauische Botschaft bezog sich wahrscheinlich auf die Polnische Königswahl. König Siegmund August war im Juli 1572 gestorben. Heinrich Valois ward erst im April 1573 gewählt.

Den 4. Aprilis ist Hertzog Magnus mit 200 Pferden khn Neugarten kommen [3]).

Den 12. ist der Hoff gehalten. Den 15. bin ich zu den Bojaren gefordert vnd auff meine Werbung endtlich diese Resolution bekommen. Der Großfurst köndte was gebeten, weil er es noch nit Innen hette nicht vergeben, vielweiniger bedacht den Polen in künftiger Handlung darumb zu bemuhen, den er ihme daran als seinem vatterlichen erbtheil nichts gestendig; Ich sollte aber Eürer Furstlichen Gnaden vermelden, das der Großfurst Ew. Furstl. Gnaden zu sagen befolen, Er were bedacht seine gesandten an die Römisch-Kaiserliche Mayestät abzufertigen, Bundtnuß widder den Turcken vnd Tattern zu machen, vnd von Lyfflandt beredung haben lassen, da solt Eure Furstl. Gnaden widder anhalten odder warten, das ehrs mit seiner Zabel erobert hatte, so möchte er Lifflandt geben, wem ehr wolte, Hier auff ich eingewandt, Es würde auff dißmal nichts anders begeret, dan Seiner Mayestät bewilligung, sintemall Eüre Furstl. Gnaden darzu vermuge siegell vnd briefe berechtiget, was die eroberung belangte, gebe die Vernunft, das man so lange warten muste, badt, man wolte den Brieff lesen [4]), Ich wolte Tolmetschen, da haben sie

---

3) Des Herzogs Magnus von Holstein Vermählung mit Maria, Tochter des Fürsten Wladimir Andrejewitsch, eines Vaterbrudersohns des Zars, fand am 12. April 1573 in Nowgorod statt.

4) Es ist der Bestätigungsbrief gemeint, darin der König Siegmund August dem Sohne des Herzogs, Siegmund August, die Nachfolge im Erzstift Riga nach dem Prinzen Christoph zugesichert hatte. In dem Drange der Zeiten und anderweitiger Beschlüsse wollte der Herzog für seinen Sohn auch Zusicherungen des Zars erlangen. In der Instruction, die auch handschriftlich vorhanden ist, wird dem Gesandten Dr. Uheling aufgetragen, die mannigfachen Vortheile darzulegen, die der Zar aus der Verbindung mit einem zu verpflichtenden Deutschen Fürsten ziehen könne, der an der Seeküste über bedeutende Handelsstädte herrschte. Es heißt darin unter Andern: „Auf berurten fall, do Seine Gnaden (der Zar) das Erzstifft entweder durch eroberung odder handlung behallten, vns vnd die Vnsern dabei lassen schutzen vnd handthaben wurde, Vnser Sohn odder wer es vnseretwegen besitzen wurde, Seiner Gnaden als ein Vasall geburliche Dienste leisten, Vnd wir wollten es mit Unsern willigen Diensten vmb Seine Gnade zu vordienen In der Zeit freundlich geflissen sein . . . . .

die siegel besehen, vnd weil es Latein vnd Ihre Tolcke nit verstunden, von unnöthen erachtet, gesaget, sie wusten wol die Pollen geben viel brieff, hielten weinig, Ihre Kaiser vnd Grossfurst verschriebe weinig vnd hielte viel, derhalben könte vnd wolte er vff dißmal nichts zusagen, daß ihm hernach verweißlich wäre, so ers nicht halten köndte.

Darnach bin ich vor den Großfursten selber gefordert, der hat Persönlich angefangen vnd gesaget: wastu geworben hast, haben meine Bojaren mir vermeldet, durch welche ich dir hinwidder andtworten lassen, dabei es auch noch beruhen soll. Die Teutschen halten mir weinig farbe. Mittlerweil will ich zusehen, wie man sich gegen mir erzeiget. Darauff ich geandtwortet: wenn Eüre Fürstl. Gnaden wüsten Seiner Kaiserlichen Mayestät freündtliche Dienste zu erzeigen, würden Ew. Fürstl. Gnaden an sich nichts erwinden lassen. Da hath er durch die Bojaren begert einen Doctor, Baumeister vnd sonst allerlei kunstler, welchs ich auff mich genommen. Darauff ist mir ein gros Diploma gereicht worden, Welchs ich ihm anhalten neben allen meinen schriften verbrandt[5]). Solchen bescheidt hat meines erachtens der Littawischer gesandter mit seiner erdichten werbung, Taube vnd Kruse vnd Farensbeck, mit ihrem abfall zu wege gebracht, sonst könte vermutlich bessere andtwordt vnd abscheidt gefallen sein.

Den 19. Aprilis ist der Großfurst mit seinem eltern sohn widder den Tattern zu Felde gezogen, vnd weil mir die Pferde zum Theil gestorben, zum teill die huft geschworen vnd stehen bleiben, habe ich die post erbeten vnd den 27. von Neugarten verrucket. Den 24. May bin ich bei Rugen angehalten worden, nach Purckell geführt worden, vnd wie vermerket, das der hundt hincken wolte, villicht hette in Polen dantzen müssen rc., habe ich gedacht,

---

darzu wir dan mehr als Jemandt anders Vnsers an der Sehekandt wolgelegenen Furstenthumbs halben viel gewunschter guter bequemkeit hetten."

5) Dr. Uheling verbrannte seine Papiere, als er bei Rujen von den Polen angehalten und auf das Schloß Pürkel gebracht wurde, wie er es weiter unten selbst erzählt. Auch auf der Düna bei Riga ward er angehalten, kam aber los, weil man nichts Stattliches (Prächtiges), was den Gesandten verrathen hätte, an ihm sah.

wer woll schmiert, derselb woll fiert, Heren vnd knechte bestochen. Ist abermall 1 Pferdt Im stich blieben vnd 200 daler.

Den 8. Juny bin ich zu Riga ankommen vnd newgeboren, daselbst 4 Pferde mit Kutzscher vnd wagen gelassen, was der verzehren odder zu hause brengen wirdt, gibt die Zeit. Ich hab mich zu schiff begeben, in der Duna zu nacht widder angesprenget worden, als ob ein Kaiserlicher gesandter da were, ist aber ohne schaden abgangen, weil man den Kerlen frei zugetruncken vnd nichts statliches von ihnen gesehen worden. Den 27. Junij bin ich wegen großer vngestumikeit vnd widderwertigkeit des windes zu lande vff Dantzig mich setzen lassen, daselbest auff geselschafft gewartet vnd Gottlob endtlich gesundt zu hauß kommen, den 22. Julii 1573.

Eurer Furstlichen Gnaden

vntertheniger gehorsamer Diener

Zacharias Vbeling, Doctor.

IX.

Beiträge zur Sittengeschichte Reval's.

Mitgetheilt von Eduard Pabst.

Sowohl in sprachlicher Hinsicht, als in Bezug auf die Geschichte der Sitten, welche am Ende des funfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auch in unseren Gegenden eine große Umgestaltung erlitten haben mögen, werden die folgenden Beiträge nicht uninteressant sein. Zu verschiedenen Stellen der der alten Chronisten unserer Provinzen bilden dieselben recht passende Belege. — Die Abschrift der Plattdeutschen Stücke ist mit der größten Sorgfalt geschehen, damit bei der ohnehin großen Unbestimmtheit Plattdeutscher Schreibart und Formation dieser Uebelstand nicht noch dadurch vermehrt werde, daß man von demjenigen, was doch nun einmal schwarz auf weiß geschrieben steht, leichtfertiger Weise abweiche.

Für uns scheinen solche strenge Verbote wider den Luxus mit allem Zubehör etwas durchaus Kleinliches und Philiströses zu sein. Und sie sind es keineswegs. Man muß die meistentheils traurigen Zeiten bedenken, in welchen dieselben, und nicht bloß in unseren Gegenden, erlassen wurden, mit welchen Zeiten die neuen Sitten einen so furchtbaren Contrast bildeten. Wie viel solches Catonische Festhalten am Alten zur Beförderung der Ehrbarkeit und des gemeinen Besten gefruchtet haben möge, das geht schon zur Genüge aus der häufigen Wiederholung solcher Verbote hervor. Eine Vergleichung mit anderen Völkergeschichten, z. B. der Römischen, zeigt gleiche Veranlassungen des Neuen, gleiches Festhalten Einiger am Alten und gleiche Siege des Zeitgeistes. Da kann selbst der Fluch jenes Pharao nichts ändern. (Diocl. Sic. 1, 45.)

I. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1497.

Nach einer Copie aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Anno domini dusent verhundert in deme soven unde negentigstenn jare da hefft de Ersame Raedt mit bewillinghe unde vulborde der Gemenheyt ingesettet umm erbarkeyt unde des gemenen nuttes willen desser jegenwordighen Staedt desse nahefhreuene puncte und articule wo men de geuenere unnd blitschoppe holden sal und hir an slan lathen up de mede eyn Iderman sick nicht mit der unwetenheyt hebbe to entschuldigende unde sick moghe wachten vor broke 2c.

Item Eyn iderman de des to donde hefft de sal holden upslach unn geuewer up eynen dach unde sal mans und frouwen hebben na der cedel by x mrk.

Item de brudgam mit synen frunden sal wesen to der brut huß des Avendes vor souen unde vor xi webber van dar, des mach men yn der middeltid holdn dre dantze unnde dar sol nymant to spelen dan eyn der Stadt spelman weme dartho hebbenn wil deme sal men nicht mer ghenen den ½ mrk. by x mrk.

Item wenner denne de brudegam von der brut huß gescheденн unde wechgegangen So sal men aldar noch spil noch dantß nicht ouen Besunder eyn Iderman id sy man frouwen unde Junckfrouwen sollen medescheden unnde yn ere beholt gaen by x mrk.

Item Ock sal der brudgam des Avendes nicht wedderumme to der brut hußt gan by xx mrk.

Item Dat volck sollenn de schaffers allenen schriuen und geyn frombt volck mans frouwen edder Juncfrouwen dar tho biddenn by iii mrk.

Item der Juncfrouwen tal tom trecke des Sondages unde des mondages sal blyuen na der cedel by iii mrk.

Item des Sondages sal men van denn gildstauen wesen vor v unde nicht mer dan eynen brut rey to tretende by iii mck.

In's Hochdeutsche wörtlich übersetzt.

I.

Anno Domini tausend vierhundert in dem siebenundneunzigsten Jahre da hat der Ehrsame Rath mit Bewilligung und Vollmacht der Gemeinde eingesetzt, um der Ehrbarkeit und des gemeinen Nutzens dieser gegenwärtigen Stadt willen, diese unten geschriebenen Punkte und Artikel, wie man die Gebebiere und Blitschaften halten soll, und hier anschlagen lassen, auf daß ein Jedermann sich nicht mit der Unwissenheit habe zu entschuldigen, und sich möge bewahren vor Strafe u. s. w.

Item ein Jedermann, der das zu thun hat, der soll halten Aufschlag und Gebebier auf einen Tag und soll Männer und Frauen haben nach dem Zettel [1]), bei 10 Mark (Strafe).

Item der Bräutigam mit seinen Freunden soll sein in der Braut Hause des Abends vor sieben, und vor elf wieder von da, ferner mag man in der Zwischenzeit halten drei Tänze, und dazu soll Niemand spielen, als einer der Stadtspielleute [2]), wen man dazu haben will; dem soll man nicht mehr geben als 1/2 Mark, bei 10 Mark (Strafe).

Item wann dann der Bräutigam von der Braut Hause geschieden und weggegangen, so soll man allda weder Spiel noch Tanz mehr üben, sondern ein Jedermann, es seien Männer, Frauen oder Jungfrauen, sollen mit scheiden und in ihre Behausung gehen, bei 10 Mark.

Item auch soll der Bräutigam des Abends nicht wiederum zu der Braut Hause gehen, bei 20 Mark.

Item das Volk sollen die Schaffer appart einschreiben und kein fremdes Volk, Männer, Frauen oder Jungfrauen, dazu bitten, bei 3 Mark.

Item der Jungfrauen Zahl zum Zuge des Sonntags und Montags soll bleiben nach dem Zettel, bei 3 Mark.

Item des Sonntags soll man von der Gildenstube sein vor 5 und nicht mehr als einen Brautreigen tanzen, bei 3 Mark.

---

1) Nach der (früheren) Verordnung.

2) Vgl. die Verordnungen № VI und VIII.

Plattdeutsch.

Item de brut sal ock vor IX yn der Kerken wesen.

Item wenner de brudegam mit der brut des mandages to bedde gebracht syn, so sal men de brut nicht wedder up nemen, Ock geyn spil offte dantße to ouende by XX mrk.

Item wenner denne de upslach und geuewer geholden syn, do sal men den brudegam und der brut frunde in der suluen weken dar na up de schriuerye vorladen unde sollen van beyden delen vorrichten dat se id also in vorderorder mathen un wise geholden hebben.

Item deme geliken des ersten fridages na der blitschop sal men ok sodoen umme tovorhorende, offte de blitschop unde kost ok so geholden syn unde van denn jennen de dar brockhaffich an gefunden wert An broke to nemende sunder gnade.

Item de Ampte zollenn geuewere upslagh unnd blitschopp ock holden na m ..... [3]) na lude disser vorg'n articule und dat sunder na der cedele.

Item de kyndelbere sal men ock holden na der Cedele by deme broke dar ynne bescrivet.

---

3) Unleserlich.

Anmerkungen.

Upslach ist die Verlobung in der Kirche. Wird aber auch von der darauf folgenden Lustbarkeit gebraucht, ähnlicher allgemeiner Bedeutung, wie Kost, Brutlachten, Gestebade, Gasterie, Biedrunke, Schriwelber, Collatien, Nachtcollatien, Nachtgelach.

Gewe(l)bere ist die auf den Upslach folgende Lustbarkeit. Das Wort ist gebildet wie Schriwelber, Kindelber (Bier-Trinkgelage, Fest, Symposion). Die Braut ist dem Bräutigam gegeben. Auch unter dem allgemeineren Namen Upslach mitbegriffen (Verordnung III). Es findet statt im Hause der Braut. Aufschlag und Gebebier sollen, nach Verordnung I, an demselben Tage sein; das Gebebier wird verboten in Verordnung II, aber in der folgenden ist es schon wieder erlaubt.

In der folgenden Woche findet eine Anmeldung in der Schreiberei statt, Verordnung I. Hierauf das Schriwelber? — Es folgen des Bräutigams Besuche bei der Braut, Verordnung II, während diese in den Lofften sitzet (ebendas.).

Blitschop heißt Lustbarkeit, besonders die während der eigentlichen Kost, Brautkost oder Hochzeit. Vormittags am Sonntag ist der Zug nach der

Hochdeutsch.

Item die Braut soll auch vor 9 in der Kirche sein.

Item wenn der Bräutigam mit der Braut des Montags zu Bette gebracht sind, so soll man die Braut nicht wieder aufnehmen, auch kein Spiel oder Tanz zu üben, bei 20 Mark.

Item wann dann der Aufschlag und Gebebier gehalten sind, da soll man den Bräutigam und der Braut Freunde in derselben Woche darnach auf die Canzlei vorladen, und sollen von beiden Theilen berichten, daß sie es auch obenberührter Maßen gehalten haben.

Item desgleichen des ersten Freitages nach der Blitschaft soll man auch so thun um zu verhören, ob die Lustbarkeit und Hochzeit auch so gehalten sind, und von denjenigen, die daran strafbar befunden werden, an Strafe zu nehmen, sonder Gnade.

Item die Aemter sollen Gebebiere, Aufschlag und Blitschaften auch halten nach ..... laut dieser vorigen Artikel und das Besondere nach dem Zettel.

Item die Kindbiere soll man auch halten nach dem Zettel, bei der Strafe, (die) darin beschrieben (ist).

Kirche zur Trauung, vom Mittag an der Ball auf der Gildestube (die rechte Kost); Mittags- und Abendschmaus (Verordnung V und VI) oder bloß letzterer.

Oft Fortsetzung am Montag, mit neuem Zuge (Verordnung I), aber auf der Gildestube soll, nach Verordnung I, kein Fest mehr sein. — Freitag darauf neue Anmeldung: Verordnung I.

Plattdeutsch.

II. Reval'sche Verordnung wider den Luxus in Kleidern[4]) und andern Dingen, von 1524.

Aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Int iar vofteinhundert xxiiii Sonnavendes vor Nativitatis Marie heft ein Ersam Radt sampt der Gemeinheit disser stadt Reuel tho wolfart des gemeinen bestens disse navolgende artickele und puncte eindrechtigen ingegan und bolevet nu vnd in thokamenden tiden stede uaste und unuorbraken tho holden bie pene vnd broeke so dar bie sunderlick utgedrucket unde benomet steit.

In dath erste sollen alle und itzlicke fruwen bogeven unnd umbogevene Wedewen: Junck vnd Oldt van dysser tydt an: ere langk mouwen rocke: parlekragen und gordel[5]) myth den eddelen stenen vnnd koegelenn myth allem gesmide dar ane wesende affleggen vnnd vordan nycht mehr dregen bie teyn marck broeke vor eyn ider stucke sunder alle genade vthghogeven zo vake yn erkenem deile vorbororth hir en tegen gedan vnd gehandelt werdt.

Ock sal syck nene van den vorbororten fruwen verdristen yn de stede der affgelechten kleding ienige rocke van floele Damascken Cammeloth vnd allerlei anderen sydenwercke maken tho laten vnd to dregende bie vorbororter penenn.

Item deh bosmideden budele sollen ock myth den vorbo-

4) Allerlei Trachten Reval'scher Damen, freilich aus dem folgenden Jahrhundert, s. bei Olearius' Abbildung von Reval (S. 101 seiner Reise). Vgl. die noch passenderen Holzschnitte im Neocorus I. S. 161.

5) Gordel, oben hinzugeschrieben, aber nicht deutlich zu lesen.

Hochdeutsch.

II [6]).

Im Jahre funfzehnhundert vierundzwanzig, Sonnabends vor Nativitatis Mariä, hat ein Ehrsamer Rath samt der Gemeinde dieser Stadt Reval, zur Wohlfahrt des gemeinen Besten, diese nachfolgenden Artikel und Punkte einträchtig eingegangen und beliebt, nun und in zukünftigen Zeiten stät, fest und unverbrochen zu halten, bei Pön und Strafe, so dabei besonders ausgedrückt und benannt steht.

Zum Ersten sollen alle und jede Frauen, geistliche und nicht geistliche Wittwen, jung und alt, von dieser Zeit an ihre langärmeligen Röcke, Perlkragen und Gürtel mit den edelen Steinen und (die) Capuzen [7]) mit allem Geschmeide, das daran (ist), ablegen und fortan nicht mehr tragen, bei zehn Mark Strafe für ein jedes Stück ohne alle Gnade auszugeben, so oft in einem vorberührten Theile hier entgegen gethan und gehandelt wird.

Auch soll sich keine von den vorberührten Frauen erdreisten, anstatt der abgelegten Kleidung irgend Röcke von Flor (?), Damast, Camelot und allerlei anderem Seidenwerke machen zu lassen und zu tragen, bei vorberührter Pön.

Item die mit Geschmeide besetzten Beutel sollen auch mit

6) Vgl. Ewers, des Herzogthums Ehsten Ritter- und Landrechte. S. 642 ff.

7) S. Dahlmann's Glossar zum Neocorus. Koegel ist das Althochdeutsche cugila, das Mittelhochdeutsche gugele oder kogel, von cucullus. — De Kagel bedeckt der Bruht dat gantze Höved unde Angesichte, datt se alleine dardorch Atem halen unde sehen kan, nemant averst wedderumme ehr Antlath schowen mag. Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen I. S. 160. Jacob Grimm, Reinhart Fuchs p. c.

Plattdeutsch.

vorten rocken affgelecht wesen vnd de brudegam sal ßodan der Bruth tho geuende nicht mer plege synn.

Item der fruwen vth der groten gilden husengesmide sollen nicht mer als twe marck lodich wegen vnnd der fruwen husengesmide vth den anderen gilden nicht wichtiger wesenn sollenn als van anderhalver marck lodich einen ideren artickel bie vorbororter penen tho holdenn.

Is ock hir boneffen vor gudt angesehenn den Goldtsmeden van der vorbororten husengesmiden vnd ock van allem fruwelicken gesmide vnd den Junckfruwenbendekenn, de nicht mer als II marck lodich wegen sollen: eine egentlicke wichte dar na seh sick weten to richten: to bevelende.

Demgelicken ock den korßwerteren[8]) de egentlicke mate van allerlei klederen tho bobremen sal gegeuen werden vmb sick bie vorbororter penen yn beiderley vorgenompten ampten dar nah tho richtende.

Item vnerlicke parßonen vnnd beruchtede efte gemeine Wiuer sollen allerlei gesmide goldtborden mußen vorbremede kleder bundtwerck vnnd ander vntemlick gesmucke affleggen zodan vordan numer to dregende, bie vorboringhe alle des ienigen wes yn deme valle bie en boslagen wert.

Item van dysser tydt an nu vnd yn tokamenden tyden sollen vordan myt alle nene gevelbere geholden werden bosunder ein ider sal sick an deme gewonlicken vpslage tom hilligen geiste vnnd einer brutkost yn den gildestaven to holden genogen laten: Hir ock en baven nenerlei schriuelbere Gestebade biedruncke: efte ichtewes nuges yn den stede der vorbadenen vpslage wedder uptorichten vnd to holdend bie vorbororter pene vnafflatlick vthtogevende.

Furder is vor dysser Stadt Burgere vnnd ere kyndere eindrechtichlicken vorlaten dath desulvesten tho allerlei kosten vnd brutlachten dar seh hentogaende gesynnet syn nicht mer als eine halue marck geuen sollen. Wes auer ein ider den schamelen

---

8) Die Gestalt des Wortes ist dunkel. Es sind Kürschner gemeint, Kürsenaere, vom Lat. corium.

Hochdeutsch.

den vorberührten Röcken abgelegt sein, und der Bräutigam soll selbige der Braut zu geben nicht mehr die Gewohnheit haben.

Item der Frauen aus der großen Gilde Haubengeschmeide sollen nicht mehr als 2 Mark löthig wiegen, und der Frauen Haubengeschmeide aus den anderen Gilden sollen nicht wichtiger sein als von anderthalb Mark löthig, einen jeden Artikel bei vorberührter Pön zu halten.

Ist auch außerdem für gut angesehen, den Goldschmieden von den vorberührten Haubengeschmeiden und auch von allem Frauengeschmeide und den Jungfrauenbändchen, die nicht mehr als 2 Mark löthig sein sollen, ein eigentliches Gewicht, danach sie sich wissen zu richten, anzubefehlen.

Desgleichen auch den Kürschnern das eigentliche Maß von allerlei Kleidern zu bebrämen soll gegeben werden, um sich bei vorberührter Pön in beiderlei vorgenannten Aemtern danach zu richten.

Item unehrliche Personen und berüchtigte oder gemeine Weiber sollen allerlei Geschmeide, goldbordige Mützen, verbrämte Kleider, Buntwerk und anderen unziemlichen Schmuck ablegen, solchen fortan nimmer zu tragen, bei Verlust alles desjenigen, was in dem Falle bei ihnen beschlagen (angetroffen) wird.

Item von dieser Zeit an nun und in zukünftigen Tagen sollen fortan durchaus keine Gebebiere gehalten werden, sondern ein Jeder soll sich an dem gewöhnlichen Aufschlage zum heiligen Geiste und einer Brautkost, in der Gildestube zu halten, genügen lassen; auch überdies keinerlei Schreibbiere, Gastgebote, Beitrunke oder irgend was Neues anstatt der verbotenen Aufschläge wieder aufzurichten und zu halten, bei vorberührter Pön unablässlich auszugeben.

Ferner ist für dieser Stadt Bürger und ihre Kinder einträchtiglich erlassen (befohlen), daß dieselben zu allerlei Kosten und Brautgelagen, da sie hinzugehen gesinnt sind, nicht mehr als eine halbe Mark geben sollen. Was aber ein Jeder den armen

Plattdeutsch.

armen denstwegeden yn erer boradinge hir en bauen geuen vnd tokeren will: ethsulftighe sal yn eines ideren frigen willen stan vnd hir van alleine vthgenamen wesen.

Item alle vnd ißlicke Junge knechte vnnd Gesellen, de nen Burgeredt hebben, sollen vordan yn der Hauenen vnd vor den porten myth nymande handelen vnd Copslagen: dem ankamenden vnd varenden mane vnd geburen nichtes afftokopen vnd to vorkopende, bie vorboringe der gekoften gudere vnd parsele an de stadt tho vorfallenn vnd wieder broeke de to irkentnisse des Rades staen sall. Hir na wete syck ein ider to richte.

III. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten, von 1533.

Aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Ein vthstel ethlicker artickel van den Geuelheren, Blitschoppen vnd wennigerley vorbadenen vnkasten tho metigen vnd afftodoende, anno XXXIII ouergegeuen.

Des Dages alse dem brutegam de brudt thom hilgen Geiste offt ein ander wegen thogeslagen were, Nach de brutegam mit twolff mannes personen alsse borgern vnd gesellen vnd nicht sterder des auentes thor bruthuß thom vpslage komen. Des gelicken sall de brudt des auendes ock nicht mehr alse twolff personen alse Junckfruwen vnd fruwen von erent wegen dar hebben. Vnd de brudegam sall myth synen dar hen gebrochten gesten des auendes vor eliven vrhen von dar sigenden. Will auerst iemant thom vpslage so sterck nicht komen offt gar mit alle keinen vpslarg holden, Dat sall einen Idern fryg syn vnd nymande hir vormiddelst vth vorplicht vpgelecht wesen. Des söllen .....[9]) te vordan allerley gestbade Nachtcollatien Gewel .....[9]) ibere vnd alle vnordentlikte misbruke gantz .....[9]) vorboden vnd affgestellet wesenn.

---

9) Von einer Maus weggefressen.

Hochdeutsch.

Dienstmägden nach ihrem Belieben hier über geben und zukehren will, dasselbe soll in eines Jeden freiem Willen stehen und hiervon allein ausgenommen sein.

Item alle und jede Jungen, Knechte und Gesellen, die keinen Bürgereid haben, sollen fortan in dem Hafen und vor den Pforten mit Niemand handeln und Kauf schlagen, dem ankommenden und fahrenden Manne und Bauer nichts abzukaufen und zu verkaufen, bei Verlust der gekauften Güter und Parcellen, welche der Stadt zufallen, und weiterer Strafe, worüber der Rath erkennen soll. Hiernach wisse sich ein Jeder zu richten.

III.

Eine Ausstellung etlicher Artikel von den Gebebieren, Blitschaften und mancherlei verbotenen Unkosten, zu mäßigen und abzuthun, Anno 33 übergeben.

Des Tages, wann dem Bräutigam die Braut zum heiligen Geiste oder anderswo zugeschlagen worden, mag der Bräutigam mit zwölf Mannspersonen, als Bürgern und Gesellen, und nicht stärker, des Abends zu der Braut Hause zum Aufschlage kommen. Desgleichen soll die Braut des Abends auch nicht mehr als zwölf Personen, als Jungfrauen und Frauen, von ihretwegen da haben. Und der Bräutigam soll mit seinen dahingebrachten Gästen des Abends vor elf Uhr von dort ziehen. Will aber Jemand zum Aufschlage so stark nicht kommen, oder gar durchaus keinen Aufschlag halten, das soll einem Jeden frei sein und Niemand hiermit aus Verpflichtung auferlegt sein. Ferner sollen ..... fortan allerlei Gastgebote, Nachtcollationen, Gebe- (und Schreibe)biere und alle unordentlichen Mißbräuche ganz (und gar) verboten und abgestellt sein.

Plattdeutsch.

Na der tydt des geholdenen vpslages mach de Brudegam des auendes wen idt eme gefellich is mit synen taffelgesten so he welke hefft thor brudthuß gaen. Hefft he der nicht mach he ßo eth em geleuet IIII offt v borgere edder gesellen tho sick krygen vnd mit en dar hen gaen. He sall auerst mit synen dar hen gebrochten gesten tho XI vren von dar gescheiden wesen bie X mck. broeke [10]).

Ock en sall [dar en bouen noch] de brudegam noch der brudt Vader offt ere vormundere dar mede se tho huß is [des Middags offt] des avendes thor auent Collation nene geste bidden offte bidden lathen by X [dem vorberoertenn broeke X mck.] marck broeke.

So auerst Jemandt von Borgern offt gesellen vngeeschet offt vngebeden von sick suluest dar hen queme de sall ock ßo vaken eth geschuet X mck. gebroken hebben.

Alß lange de brudt in den lofften sittet sall se von buthen huses nene Junckfruwen tho sick nemen vnd by sick hebben. Hefft seh der Junckfruwen hulpe in neigende wirrkende vnnd andere Junckfruwliken arbeide tho doende dat sall vnd mach se by ene tho makende der seh tho huß syn besturen Deit de brud hir entegen dar sollen erhe oldern offt vormunderen ßo vaken idt geboreth X mck. vor breken, Vnd der Junckfruwen oldern offt vormunderen ßo tegen gebot sick thor brudthuß synden offt sporen lathen ock dem geliken so vaken idt geboreth X mck. gebroken hebben.

Item wen eine persone vorlouet is thom eeliken stande dar wyll de Radt neinerley worcke (?) von fruwen vnd Junckfruwen thor Brudthuß hebben vmb de brudt tho luckende. Ock sall men dar neine vnkost doen kruder wyne offt gedrencke tho geuende by XX mck. broeke [11]).

---

10) Dieser Absatz ist wieder ausgestrichen. Ebenso die dann folgenden eingeklammerten Worte. Es sind hier die Tage zwischen der Verlobung und Hochzeit gemeint.

11) Die drei vorigen Abschnitte sind wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

[Nach der Zeit des gehaltenen Aufschlages mag der Bräutigam des Abends, wenn es ihm gefällig ist, mit seinen Tafelgästen, so er welche hat, zu der Braut Hause gehen. Hat er deren nicht, mag er, so es ihm beliebt, 4 oder 5 Bürger oder Gesellen zu sich nehmen und mit ihnen dahingehen. Er soll aber mit seinen dahin gebrachten Gästen um 11 Uhr von da geschieden sein, bei 10 Mark Strafe.]

Auch soll [außerdem noch] der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu ist Hause (des Mittags oder) des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten oder bitten lassen, bei 10 (der obenberührten Strafe 10 Mark) Mark Strafe.

[So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungefordert [12]) oder ungebeten von sich selbst dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, 10 Mark verschuldet haben.]

[So lange die Braut in der Verlobung sitzt, soll sie von außer Hause keine Jungfrauen zu sich nehmen und bei sich haben [13]). Hat sie der Jungfrauen Hülfe in Nähen, Wirken und anderen jungfräulichen Arbeiten zu thun (nöthig), das soll und mag sie bei ihnen zu machen, wo sie zu Hause sind, bestellen. Thut die Braut hiergegen, so sollen ihre Eltern oder Vormünder, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben; und der (besuchenden) Jungfrauen Eltern oder Vormünder, so gegen Gebot sich in der Braut Haus finden oder spüren lassen, auch desgleichen, so oft es gebührt, 10 Mark verschuldet haben.]

[Item wenn eine Person verlobt ist zum ehelichen Stande, da will der Rath keinerlei Arbeiten (?) von Frauen und Jungfrauen zu der Braut Haus haben, um der Braut zu schmeicheln (mit solchen Geschenken). Auch soll man da keine Unkost thun, Confect, Weine oder Getränke zu geben, bei 20 Mark Strafe.]

---

12) Ungeeschet = ungeheischt.

13) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esten Ritter- und Landrechte. S. 683 § 2.

Plattdeutsch.

Ock sall de brudegam des Sonnauendes neine kost dhoen synen Schaffern edder Jemande anders; Desuluesten ock nicht im wynkeller plegen vnd der brudt neinen wyn offt wegge offt andere gerichte tho sendende by pene x mrk.

Wat de brudegaem vnd brudt vorgeue n mogen. De brudegam so verne he will mach geuen der brudt eine vorgulde lannen item ein par meße beslagen, einen vorgulden zurgen (?), einen syden voeck, dre suluern stick nattelen, ein par schoe vnd panthoffeln, (1 st . . . . .[14] vnd par strupe)[15]). Dar en bouen der brudt nicht mehr tho geuende by pene dertich marck.

Item so sall de brudegam offt iemand von synen frunden in synen nhamen sunder argelist nemande korkke (?)[16]) offt ander Dynghe schoe edder panthoffeln vorgeuen by vyfftich mrk., besonder de bruedegam so verne he will mach der brudemoder eren süstern den kyndern yn der brudthuße, deinstmegeden (eynen kragen[17]) ein par schoe vnd panthoffeln ock den Jungen vnd knechten dar sulwest ein (hmds vnd)[18]) par schoe [den meged' kragen den Jungen hemds][19]) Desgeliken mach ehr ock woll synr werdynnen eren dochtern kindern Deinstmegeden (eynen kragen) ein par schoe vnd panthuffeln vnd den Jungen vnd knechten (eyn hemds vnd) ein par schoe geuen yn syner Herberge synde vnd nimande anders was voer edder nha thogeuende by pene xxx mrk.

Ock sall de brudt noch jemandt von eren frunden sunder jennigerlei behendicheit von der brudtwegen vorr edder nha frunden edder fromden, jennige gyffte geuen alff hemd kragen

---

14) Unleserlich.
15) ( ) am Rande hinzugeschrieben.
16) = dem obigen worcke ?
17) ( ) ist oben hinzugeschrieben.
18) ( ) ist nachher zugeschrieben.
19) [ ] am Rande und wieder gestrichen. Ebenso nachher: [——].

Hochdeutsch.

Auch soll der Bräutigam des Sonnabends keine Kost thun seinen Schaffnern oder Jemand anders, dieselben auch nicht im Weinkeller pflegen, und der Braut keinen Wein oder Backwerk oder andere Gerichte zusenden, bei Pön 10 Mark.

Was der Bräutigam und die Braut ausgeben mögen[20]). Der Bräutigam, so ferne er will, mag geben der Braut einen vergoldeten Gürtel, item ein Paar bronzenen Beschläge, einen vergoldeten ? , ein seidenes Tuch, drei silberne Stecknadeln, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, 1 St . . . . . und ein Paar Strümpfe; darüber der Braut nicht mehr zu geben, bei Pön dreißig Mark.

Item so soll der Bräutigam oder Jemand von seinen Freunden in seinem Namen ohne Arglist Niemand ? oder andere Dinge, Schuhe oder Pantoffeln vergeben, bei funfzig Mark; sondern der Bräutigam, so fern er will, mag der Braut Mutter, ihren Schwestern, den Kindern in der Braut Hause, Dienstmägden einen Kragen, ein Paar Schuhe und Pantoffeln, auch den Jungen und Knechten daselbst ein Hemd und ein Paar Schuhe [den Mägden Kragen, den Jungen Hemd]. Desgleichen mag er auch wohl seiner Wirthin, ihren Töchtern, Kindern, Dienstmägden (einen Kragen), ein Paar Schuhe und Pantoffeln, und den Jungen und Knechten (ein Hemd und) ein Paar Schuhe geben, denen, die in seiner Herberge sind, und Niemand anders was vorher oder nachher zu geben, bei Pön 30 Mark.

Auch soll die Braut noch Jemand von ihren Freunden ohne irgend einen schlauen Vorwand von der Braut wegen, vorher oder nachher Freunden oder Fremden irgend eine Gabe

---

20) Vgl. Ewers, des Herzogthums Esten Ritter- und Landrechte. S. 639 § 3. – Hupel's neue nordische Miscellaneen, 7. und 8. Stück. S. 310. — Unnd iß jo tho allen Tiden unnd bi allen Volckern von wisen unnd vorstendigen Lüden Ehr und Döget de beste Bruttschatt geachtet unnd geschetzet worden. Unnd dit iß — uth oldem Herkamende unnd Gewohnheit so geholden worden, welches bi andern Volckern mit wißlichen Gebaden unde Settingen keinen Platz vinden können, ock de, so itt andern wißlich geraden und truwlich geleret, sulvest offt vorgeten unde am wenigsten gevolget hebben. (Neocorus Bd. I. S. 109.)

Plattdeutsch.

byuthen offt nesedoeckt nichts buthen bescheiden (. . . . . .[21]) lein (by pene h . . . . mrk. r . . . sch[22]) by vorbororter (pene[21]). [— — — — mach ieder geuen wes em geleueth.]

De brudt sall des Sondags ock vor VIII yn(n der kerken wesen by pene III mrk.

Item des Sondags sall men des auends tho V vrhen die auentmaeltidt anrichten, vnd nicht mehr den einen brudtreig treden by III mrk.

Item fruwen noch Junckfruwen schollen der brudt neine giffte geuen id sy denne vorr edder nha der brudtkoest sünder argelist .C. mrk. Vnd worde befunden dat eine fruwe hir entegen dede dar schall ehr man vorstaen vnd von wegen der Junckfruwen orhe oldern offt vormunderen gebroeket werden.

Auer tor boradynghe vnnd brutkost tho hulpe mach eyn ieder geuen was em boleuet vnd drechlick is.

Item woll eyn Kyndt dopen vnd kresten leth dem Kynde sollen nicht mher fruwen den vyve thor kaerken volgen. Hirmete sollen ock de vaddern gerekent syn vnd schall neinerlei kosunge darumb doen ytlicke stuckke by X mrk. Des Dages so men ein Kyndt dopen vnd kresten leth den so schall men des (middages ofte) auendes mit alle neine geste bidden vnd hebben by X mrk.[23]). Welck man de den pade vnd tho fadder gebeden wert tho dem kynde de schall syn paden XII schilling geuen vnd nicht mehr ahn gelde edder sust andren dingen sunder argelist by XX mrk. Wur fruwen vnd Juncfruwen paden vnd vaddern werden de sulven schullen ock nicht mehr geuen alse XII β rigesch vnd so dat anders worde befunden so schullen van wegen der fruwen ere manne vnd van wegen der Junckfruwen ere oldern offt vormundere antworden by XX mrk.

Item[a]) wen de kyndelbeddisschen fruwen geteleth (?) hebben

---

21) Zernagt.
22) (——) wieder gestrichen.
23) Wieder gestrichener Absatz.
a) S. unten Anm. 32.

Hochdeutsch.

geben, als Hembde, Kragen, Binden oder Schnupftücher. Nichts ausgenommen — — — — — — — — — bei obenberührter Pön. [— — — — mag Jeder geben was ihm beliebt.]

Die Braut soll des Sonntags auch vor 8 Uhr in der Kirche sein, bei Pön 3 Mark.

Item des Sonntags soll man des Abends um 5 Uhr die Abendmahlzeit anrichten, und nicht mehr als einen Brautreigen treten, bei 3 Mark.

Item Frauen und Jungfrauen sollen der Braut keine Gabe geben, sei es vor oder nach der Brautkost, ohne Arglist, bei 100 Mark. Und würde befunden, daß eine Frau hiergegen thäte, da soll ihr Mann für stehen, und von wegen der Jungfrau ihre Eltern oder Vormünder gestraft werden.

Aber zur Berathung (Aussteuer) und für die Brautkost zur Hülfe mag ein Jeder geben, was ihm beliebt und erträglich ist.

[Item wer ein Kind taufen oder christen läßt, dem Kinde sollen nicht mehr Frauen als fünf zur Kirche folgen. Hiemit sollen auch die Gevatter gerechnet sein. Und soll keinerlei Kauf darum thun, jegliches Stück bei 10 Mark (Strafe). Des Tages, so man ein Kind taufen und christen läßt, da soll man des Mittags oder Abends durchaus keine Gäste bitten und haben, bei 10 Mark]. Welcher Mann dann Pathe und zu Gevatter gebeten wird zu dem Kinde, der soll seinem Pathen 12 Schillinge geben und nicht mehr an Geld oder sonst anderen Dingen, ohne Arglist, bei 20 Mark. Wo Frauen und Jungfrauen Pathen und Gevatter werden, dieselben sollen auch nicht mehr geben, als 12 Schillinge Rigisch, und so das anders würde befunden, so sollen von wegen der Frauen ihre Männer, und von wegen der Jungfrauen ihre Eltern oder Vormünder verantwortlich sein, bei 20 Mark.

Item wenn die Kindbetterinnen geboren (?) haben, sollen

Plattdeutsch.

sollen keyne Junckfruwen (van [buten[24]] Hu[ße[24]])[25]) die seh kamen er seh viii dage ym kyndelbedde gelegen hebben, bie pene.

(Oc[26])k sollen de kyndelbeddisschen fruwen wen seh yn den (gilde[26])stauen gaen nene geste bidden laten vnnd sunderlicke gestebade (vnd collation[27]) darvmb anrichten vnnd holden bie pene x mrk [vtgenamm][28]). Auer de en in eren noeden gedenet hebben sollen hir inne nicht geholden syn.

Des auendes wen deh brutdantz gedantzet is, sollen de brut vnnd brudegam mit ethlicken eren ...?... negesten frunden (namlick vi mannes vnd fruwespersonen[29]) vorth vam gildestauen to hus gaen vnnd dersuluigest nene gasterie vnd nachtcollation wieder holden ofte anrichten, sunder de brut vnnd[30]) ...... (De auer Junckfruwen vnd gesellen sollen ......)[31]). (Owemen ......)[32]).

nynen bescheden — — — — an to richten.

Des auendes wen de brutdantz gedantzet is sollen de brüt vnnd bredegam mit vi par mannes vnd vi par frubes pärsonen ane Junckfruwen vnd gesellen strags van dem gildestauen tho hus gaen, vnd aldar tho bedde gebrecht werden. Des sal men ock darsulwigest nen nacht gelach ofte nachtcollation do....gen ofte holden bie pene x mrk.

---

24) Weggefressen.
25) (——) Am Rande zugeschrieben.
26) Weggefressen.
27) Am Rande.
28) [——] Wieder gestrichen.
29) (— —) Oben zugeschrieben.
30) Unvollendet.
31) Am Rande ein Zusatz unvollendet.
32) Zwischen geschrieben, unleserlich. — Von a bis 32 wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

keine Jungfrauen (von außer Hause) zu ihnen kommen, ehe sie acht Tage im Kindbette gelegen haben, bei Pön.

Auch sollen die Kindbetterinnen, wenn sie in die Gildestube gehen, keine Gäste bitten lassen und besondere Gastgebote und Collationen darum anrichten und halten, bei Pön 10 Mark. Aber die ihnen in ihren Nöthen gedient haben, sollen hierin nicht gehalten sein.

Des Abends, wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen die Braut und der Bräutigam mit etlichen ihrer ...?... nächsten Freunde (nämlich 6 Manns- und Frauenspersonen) fort von der Gildestube zu Hause gehen und daselbst keine Gasterei und Nachtcollation wieder halten oder anrichten, sondern die Braut und ...... (Die andern Jungfrauen und Gesellen sollen ......). (Kämen ......).]

Keinen bestimmten — — — — anzurichten.

Des Abends, wenn der Brauttanz getanzt ist, sollen di Braut und der Bräutigam mit 6 Paar Manns- und 6 Paar Frauenspersonen ohne Jungfrauen und Gesellen stracks von der Gildestube zu Hause gehen, und allda zu Bette gebracht werden. Ferner soll man auch daselbst kein Nachtgelage oder Nachtcollation (begehen?) oder halten, bei Pön 10 Mark.

Plattdeutsch.

IV. Reval'sche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten von 1564 (1545?).

In dem Namen Unsers ewigen Heylandes Jesu Christi na gebourth dessuluesten voffteinhundert (viffvnndvertich) ver vnd sestich[33]) am sos vnd twintigesten dage des Monats (Martij) September[34]), hefft ein Erbar Radt mith willen vnd vulborde der Gemeinheit desser Stadt Reual vmme erbarheit gedie vnnd wolfart willen dersuluigen desse nafolgende Articlle in schrifftenn vorfaten vnd stellen latenn, Wornha sick ein ijeder tho richten vnnd vor schaden tho wachtennde.

Anfenklich wen ein Burger syne dochter oder ein vormunder sine pupillen verlauet hefft so sall keine vnkost gedan werdenn Dan allein deme idt geleuede de sall vnd mach eins vor alle einen vpslach oder ein schriuelber holden vnnd darenthbouenn keine andere Racht Collationn anrichten So yemands hir bouen dede Idt were van der Brudt oder Brudegams wegen de sall an einenn Ersamen Radt ein hundert marck vorbrackenn hebbenn.

Des sall vnd mach de brudt twe man mannbare Junckfrowen veertein dage vor der kost mith sick beholden Hefft se ouerst twe erer egenn Suster so manber so sall se kene frömbde tho sick nemmenn vnd wen de kost vor by is so sall de brudt twe dage nha der kost de Junckfrowen wedder tho huß gann laten Wärde Jemandes broeckhaftich hierinne befunden de sall dem Radt vofftich marck geuenn.

Item de bruth sal mit ehren Frowen und Junckfrowen vp ehren bruddach thor kercken gan ere men den Sermon anheuet vor seyers achte vnd mogenn hebbenn tho ehrenn Trecke sos par Junckfrowenn So hir ock fremde Junckfrowenn kamen (van

---

33) Ist am Rande corrigirt; über dem gestrichenen Worte steht eine ebenfalls gestrichene und unleserliche Correctur.

34) Corrigirt.

Hochdeutsch.

IV.

In dem Namen unseres ewigen Heilandes Jesu Christi nach Geburt desselben funfzehnhundert (fünfundvierzig) vierundsechzig, am sechsundzwanzigsten Tage des Monats (März) September, hat ein Ehrbarer Rath mit Willen und Vollmacht der Gemeinde dieser Stadt Reval, um Ehrbarkeit, Gedeihen und Wohlfahrt willen derselben, diese nachfolgenden Artikel in Schriften verfassen und stellen lassen, wonach sich ein Jeder zu richten und vor Schaden zu bewahren hat.

Für's Erste, wenn ein Bürger seine Tochter oder ein Vormund seine Mündel verlobt hat, so soll keine Unkost gethan werden; nur allein, wem es beliebt, der soll und mag ein für alle (mal) einen Aufschlag oder ein Schreibbier halten, und darüber keine andere Nachtcollation anrichten. So Jemand hierüber thäte, es wäre von der Braut oder Bräutigams wegen, der soll einem Ehrsamen Rathe ein hundert Mark verbrochen haben.

Dazu ferner soll und mag die Braut zwei mannbare Jungfrauen vierzehn Tage vor der Hochzeit bei sich behalten. Hat sie aber zwei ihrer eignen Schwestern, die mannbar (sind), so soll sie keine fremden zu sich nehmen. Und wenn die Hochzeit vorbei ist, so soll die Braut zwei Tage nach der Hochzeit die Jungfrauen wieder zu Hause gehen lassen. Würde Jemand strafbar hierin befunden, der soll dem Rathe funfzig Mark geben.

Item die Braut soll mit ihren Frauen und Jungfrauen auf ihren Brauttag zur Kirche gehen, ehe man den Sermon anhebt, vor acht Uhr, und mögen haben zu ihrem Zuge sechs Paar Jungfrauen. So hier auch fremde Jungfrauen kommen (von

Plattdeutsch.

Darpte Narue oder[35]) vth anderem Orternn Desuluigen tho vorgunnende steit tho gefallen des hernn Borgermeisters de dat Wordt hefft woll sich hirinne vorsege de sall dem Rade geuenn drei marck Rische.

Item des sall men thor koste nicht mer schencken als einerlei Winn vnnd nicht ere den de brade thor tafeln kumpt vnd so vorth botter vnd kese van der Tafell genamen sall men keinen win mehr schennckenn.

Wes de Brudegam der Brudt Geuenn Mach.

Item de brudegam sal der brut sine gifft sendenn ere de glocke achte sleit vnd mach der bruth sendenn In dat vath[36]) eine vorguldete kede mit einen Clenodia van suluer gemacket mit perlen vnd garnaten gezieret de kede mach lanck sin twe Elenn vnd wegenn mit dem Clenodia acht lodt, Noch in dat fat eine taschke de mach wegen mit dem Ringe vnnd gesmide eine marck lodich vnnd hirby eine schede de mach wegenn viff lodth[37]).

Item noch so mach de brudegam In dath vath leggen eine vorguldene lannen de sall vnd mach wegen XXII loth vnd hir sall men keine perlen oder Edelegestene Insetten[38]). Noch einen siden dock mit dren stickenatelen solen wegen sos loth[39]) Noch mach de brudegam Int vath leggen 1 par mowen van sidengewannde darinne XII suluern knope vorguldet vnd nicht kruß gemacket sunder slicht vnd gedreiet vnd mogen wegenn II lodt.

Item noch mach he der bruth senden einen florrelen borstloppen mith einem gülden Slingels.

Item noch mach he ehr senden ein par hosen vnd ein par pantoffelnn vnd schoe vnnd ofte hir woll broeckhafftich Inne gefunden worde Dat were In den minsten oder meisten

35) Wieder gestrichen.

36) la corbeille.

37) Dieser Absatz ist gestrichen.

38—39) Desgleichen.

Hochdeutsch.

Dorpat, Narva oder) aus anderen Orten, dieselben zu vergönnen steht zu gefallen des Herrn Bürgermeisters, der das Wort hat. Wenn einer sich hierin versieht, der soll dem Rath geben drei Mark Rigisch.

Item soll man zur Hochzeit nicht mehr schenken als einerlei Wein und nicht eher, als wenn der Braten zur Tafel kommt, und sobald Butter und Käse von der Tafel genommen, soll man keinen Wein mehr schenken.

Was der Bräutigam der Braut geben mag.

[Item der Bräutigam soll der Braut seine Gabe senden, ehe die Glocke acht schlägt, und mag der Braut senden in dem Gefäß (Korb) eine vergoldete Kette mit einem Kleinod von Silber gemacht, mit Perlen und Granaten geziert. Die Kette mag lang sein zwei Ellen und wiegen mit dem Kleinod acht Loth. Noch in dem Gefäß eine Tasche, die mag wiegen mit dem Ringe und Geschmeide ein Mark löthig, und hiebei eine Scheide[40]), die mag wiegen fünf Loth.]

Item noch mag der Bräutigam in das Gefäß legen einen vergoldeten Gürtel, der soll und mag wiegen 22 Loth, und hier soll man keine Perlen oder Edelsteine einsetzen. [Noch ein seidenes Tuch mit drei Stecknadeln, sollen wiegen sechs Loth]. Noch mag der Bräutigam ins Gefäß legen 1 Paar Müffe von Seidenzeug, darin 12 silberne Knöpfe vergoldet und nicht kraus gemacht, sondern schlicht und rund, und mögen wiegen 2 Loth.

Item noch mag er der Braut senden einen florellenen Brustgürtel mit einer goldenen Schlinge.

Item noch mag er ihr senden ein Paar Strümpfe und ein Paar Pantoffeln und Schuhe. Und wenn hierin wer strafbar befunden würde, das wäre in den mindesten oder mei-

---

40) Vgl. Neocorus obenangeführte Bilder.

Plattdeutsch.

punkte de sall an den Radt vorbracken hebben hundert marck riges.

(Item ein huuensmide sall nicht mer wegen alse twe marck lodich verloth (?) by upberurter poen.

Des sall men ock henforder deme Jenigen so de arbeit hoger vnd guder makede als idt bi ehnen besturet is worden nichts darvann krigenn[41]). Worde idt ock Jemandt der matenn hoger vnd scharer macken latenn als idt etwa vnnd itzunder vann einem Erbarenn Rade gesettet is worden De sall einem Erb. Rade also de idt macket vnd macken leth thor poen geuenn teyenn marck).

Was de brudt dem brudegame Geuenn mach.

Item Jmgelickenn mach de brudt dem brudegame wedderumb senden In dat brudtfath ein hemde veer nesedöcke 1 par hasenbende eine nachthulle vnnd hirinne sall nichts gemacket sin van sulffer offte golde Ock keine perlenn ofte slittern tho denn hasenbende tho donde, alleine mit sidenn ofte twerne geneiget.

Item ifte de bruth öhre Oldern offte vormundern hirenthbauenn dedenn vnnd In Jenigen punkte andres befundenn worde so sollen se dem Rade geuenn vor ieder artickell tein marck.

Wo wieth de brudegam vnd brudt ohre giffte oder gauenn geuenn mogen.

Item ock sall de brudegam nicht wider geuenn desse nauolgende gauenn alß In sinenn herberge vnd thor bruthhuß.

Der frowen ein par hasen ein par pantoffell vnd schoe, den Densimegebenn in beidenn huserenn, Jeder ein par pantoffel vnd schoe denn Junngen vnd Hußknechten In beidenn Husernn jederm i par schoe.

41) Ein Anakoluth.

Hochdeutsch.

sten Punkten, der soll an den Rath verbrochen haben hundert Mark Rigisch.

[Item ein Haubengescheide soll nicht mehr wiegen als zwei Mark löthig; (?) bei obenberührter Pön.]

[Dazu soll man auch hinfort demjenigen, der die Arbeit höher und besser machte, als es bei ihnen bestellt worden ist, nichts dafür kriegen. Würde es auch Jemand dermaßen höher und (schwerer?) machen lassen, als es je und jetzunder von einem Ehrbaren Rathe bestimmt worden ist, der soll einem Ehrbaren Rathe, sowohl der es macht, als machen läßt, zur Pön geben zehn Mark.]

Was die Braut dem Bräutigam geben mag.

Item imgleichen mag die Braut dem Bräutigam wiederum senden in dem Brautgefäß ein Hemd, vier Schnupftücher, 1 Paar Hosenbänder, eine Nachthülle, und hierin soll nichts gemacht sein von Silber oder Golde. Auch keine Perlen oder Flittern zu den Hosenbändern zu thun, allein mit Seide oder Zwirn genähet.

Item wenn der Braut Eltern oder Vormünder hierüber thäten, und in irgend einem Punkte anders befunden würde, so sollen sie dem Rathe geben für jeden Artikel zehn Mark.

Wie weit der Bräutigam und die Braut ihre Gaben geben mögen.

Item auch soll der Bräutigam nicht weiter ausgeben diese nachfolgenden Gaben als in seiner Herberge und in der Braut Hause.

Der Frau ein Paar Hosen, ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Dienstmägden in beiden Häusern, jeder ein Paar Pantoffeln und Schuhe, den Jungen und Hausknechten in beiden Häusern, jedem 1 Paar Schuhe.

Plattdeutsch.

Jngelickenn, so mach ock de brudt anders nergent genen gifte oder gauenn dan in der bruth vnd brudegams huß (eine temelicke Mutze oder Kragenn[42]) der werdinnen frowen ofte Moder den Junckfrowen ieder einenn kragenn Denn Megeden vnnd Ammen ieder einen kragen den Jungenn vnnde knechtenn In beidenn husern einem Jewelck ein hembde. Woll hir enthbauen broeckhafftich gefunden worde de sall dem Rade so he ock men in einem artickell broeckhaftich gefundenn werdt gevenn vofftich marck.

So gemandes were so de gifte vorringerenn wolde let ein Erbar Radt geschenn, hoger ouerst groter soll se nemant makenn bi poen darbi bestemmet.

Des solenn ock hirmede allerlei gestebade, nacht Collatien vnd idt vntidige supennt darmede de nacht mit dem dage vnnuttick vorlarn vnd vorkeret wert gantz vnd gar vorbaden sin vnd bliuenn.

Ock en sall de brudegam nach der brut vader efte ohre vormunder darmede se tho hus is des auends thor auent Collatien nene geste bidden ofte bidden laten by — x mrk. broke.

So ouerst Jemands van borgeren ofte gesellen vngeeschet ofte vngebeden van sick sulueſt darhenne queme de sall ock so vacken idt geschutt gebracken hebben x marck.

V. Revalsche Verordnung wider Luxus bei Hochzeiten. Ohne Datum.

(Aus dem 16. Jahrhundert. Aus dem ritterschaftlichen Archiv.)

Kost ordg.

Orderung eines Erb. Rad. der Stadt Reuall vp de koste wo sich dessuluigen nha der lenge Erfolget gestellet wor nha sich ein Jeder by deme der angehafftem broke tho richtenn vnd vor wideren schaden tho wachten.

Anfenckligen mach mer ein Jeder deme Jdt geleuet eine

42) (——) wieder gestrichen.

Hochdeutsch.

Imgleichen mag auch die Braut anders nirgends Gaben geben als in der Braut oder des Bräutigams Hause: (eine geziemende Mütze oder Kragen) der Wirthin, Frau oder Mutter, den Jungfrauen jeder einen Kragen, den Jungen und Knechten in beiden Häusern, einem jeglichen ein Hemd. Wer hierüber strafbar befunden würde, der soll dem Rathe, so er auch nur in einem Artikel strafbar befunden wird, geben funfzig Mark.

So Jemand wäre, der die Gabe verringern wollte, (das) läßt Ein Ehrbarer Rath geschehen. Höher aber und größer soll sie Niemand machen, bei der dabei bestimmten Pön.

Dazu sollen auch hiemit allerlei Gastgebote, Nachtcollationen und das unzeitige Saufen, womit die Nacht mit dem Tage unnützer Weise verloren und verkehrt wird, ganz und gar verboten sein und bleiben.

Auch soll der Bräutigam, noch der Braut Vater oder ihre Vormünder, bei denen sie zu Hause ist, des Abends zur Abendcollation keine Gäste bitten lassen, bei — 10 Mark Strafe.

So aber Jemand von Bürgern oder Gesellen ungeladen oder ungebeten von sich selber dahin käme, der soll auch, so oft es geschieht, verbrochen haben 10 Mark.

V.

Hochzeitsordnung.

Verordnung Eines Ehrbaren Rathes der Stadt Reval für die Hochzeiten, wie dieselben nach der Länge erfolgen, ausgestellt, wonach sich ein Jeder bei der daranhaftenden Buße zu richten und vor weiterem Schaden zu wahren hat.

Für's Erste mag nun ein Jeder, dem es beliebt, eine

Plattdeutsch.

Middages edder auent koste so einem Jederenn frig holdenn.

Vnd wenner nhu ein Middageskost im groten gildestauen geholden, Mach men eine swarte Juchen spise vorerste geuen.

Des sall de gele Juchen spise so woll dat fersche flesch alße de Capunenn midt Merredick thogerichtet Darentiegen gantz vnd gar wedderumb affgetan syn. Tom anderen gebradt, vnd wenner dath gebradt vp den disch gesettet einerlei win alße rinschin win thogegeuen Vnd densuluigen nicht lenger alse de Maltidt duret vnd darnha wenner de Maltidt geschen keinen win mer nicht thogeuen.

Tom derden schincken vnd metwurst vnd tungen.

T(om f)erden r....d k......[43]) mus.

Tom vofften botter vnd kese metich dre edder veer thom hogesten jnt vath tho leggen vnd jn jenigem artikell wo vorgemeldet nicht auertodreden by pene L mrk. broke.

Tom Sesten steit vnd blifft jdt mydt den appeln note vnd kuken nha dem olden.

Des auendes auerst tho Middages kosten sall men grapenbrade vnd nhur einerlei gebradt sampt der kolden vnd auergebleuenen spise van deme Middage geuen vnd van nies kein fersch flesch wedderumb kaken laten.

Und thom beslut botter vnd kese.

Wo vele personen tho middages kosten jn deme groten gildestauen gebeden mogen werden.

Nemlich hundert vnd XX manßpersonen ahn borgern vnd gesellen wormede ingerekent ein E. R. de thor tafeln sitten Vthgenamen de fromden hirankamenden beide borger vnd de vam Adell.

Des sollen de heren predicanten buten dissem vorigen talle ock frih wesen.

Ahn fruwen vnd Junferen mach men darsuluest henne

43) Ausgefressen.

Hochdeutsch.

Mittags- oder Abendkost, so einem Jeden (es beliebt), frei halten.

Und wenn nun eine Mittagskost in der großen Gildestube gehalten (wird), mag man eine schwarze Suppenspeise zunächst geben.

Dazu soll die gelbe Suppenspeise, so wie das frische Fleisch nebst den Capaunen mit Meerrettig zugerichtet, dagegen ganz und gar wiederum abgethan sein. Zum Andern, Braten und wann der Braten auf den Tisch gesetzt ist, einerlei Wein, als Rheinischen Wein, zugegeben, und denselben nicht länger, als die Mahlzeit dauert, und darnach, wenn die Mahlzeit geschehen, keinen Wein mehr zu geben.

Zum Dritten, Schinken und Metwurst und Zungen.

Zum Vierten, Reiß (?) und kein . . . . . . muß.

Zum Fünften, Butter und Käse, mäßig, drei oder vier zum Höchsten in's Faß (Gefäß) zu legen, und in irgend einem Artikel, der vorgemeldet ist, nicht zu übertreten, bei Pön — 50 Mark Strafe.

Zum Sechsten steht und bleibt es mit den Aepfeln, Nüssen und Kuchen nach dem Alten.

Des Abends aber zur Mittagskost soll man Grapenbraten und nur einerlei Braten sammt der kalten und übriggebliebenen Speise von dem Mittage geben, und von Neuem kein frisches Fleisch wiederum kochen lassen.

Und zum Beschluß Butter und Käse.

Wie viele Personen zur Mittagskost in der großen Gildestube gebeten werden mögen.

Nämlich hundert und 20 Mannspersonen an Bürgern und Gesellen, womit eingerechnet Ein Edler Rath, die bei der Tafel sitzen; ausgenommen die fremden hier ankommenden, beide, Bürger und die vom Adel.

Dazu sollen die Herren Prädicanten außer dieser vorigen Zahl auch frei sein.

An Frauen und Jungfrauen mag man daselbst hin bitten

Plattdeutsch.

bidden achtentich personen; hir sin vnd werden mede jngerekent de Junferen so vor der brudt gan.

Des mogen soeß borger van des brudegams wegen vnd soß borger van der brudt jm groten gildestauen ummegan vnd denen.

Im geliken van elliker siden soß gesellen vnd soß Jungen de darmede de gericht vpdragen helpen.

Des sall men tho der mandages koste ock Nemandt anders bidden alse de jenigen so des vorigen dages gedenet hebben jm gildestauen vnd in densuluen wo obsteit nicht auertreden by pene — xx mrk. brock.

Van den gerichten tho den auentkosten anthorichtenn.

So einem jtzlicken wo vorberurt ock frih jm groten Gildestauen wo folget.

Nach ein Jeder einerlei entwedder grapenbrade edder swarte Juchen spise geuen.

Darnha gebradt vnd einerlei win alße rinschen win alße thon Middages kosten vorordenet vnd volgendes schincken riß botter vnd kese vnd doch metich wo vorhenne gestellet, bi pene — L mrk. brok.

Midt deme bidden vnd vmgan darsulueſt sall men jdt holden alße jdt vp de Middages koste verordenet.

Imgelicken tho der Mandages koste vnd hir nicht auer; de auerst min wolde bidden steit tho eines ideren gefallen bi pene — 20 mrk. brock.

In der knutegilde.

Wenner de amptlude (ehr)[44]e egen sulueſt kinder vnd wedewen tho den ehre — — — — —[44]) koste den Mogen se einerlei jdt sy grapenbrade edder swarte Juchen spise geuen vnd sick ferner nha der orderung so vp de koste de

44) Abgefressen.

Hochdeutsch.

achtzig Personen. Hier sind und werden mit eingerechnet die Jungfrauen, die vor der Braut gehen.

Dazu mögen sechs Bürger von des Bräutigams wegen und sechs Bürger von der Braut wegen in der großen Gildestube umgehen und dienen.

Imgleichen von jeglicher Seite sechs Gesellen und sechs Jungen, die mit Jenen die Gerichte auftragen helfen.

Dazu soll man zu der Montagskoste auch Niemand anders bitten als diejenigen, die des vorigen Tages gedient haben in der Gildestube, und in demselben, wie oben steht, nicht übertreten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Von den Gerichten, (die) zu der Abendkost anzurichten (sind).

Die einem Jeglichen, wie oben berührt (ist), auch frei (sind) in der großen Gildestube, wie folgt:

Mag ein Jeder einerlei, entweder Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise geben.

Darnach Braten und einerlei Wein, als Rheinwein, wie zur Mittagskost verordnet (ist), und alsdann Schinken, Reis, Butter und Käse, und das mäßig, wie vorhin aufgestellet (ist), bei Pön — 50 Mark.

Mit dem Bitten und Umgehen daselbst soll man es halten, wie es für die Mittagskost verordnet (ist).

Imgleichen für die Montagskost, und hier nicht über. Wer aber minder wollte bitten, (das) steht zu eines Jeden Gefallen, bei Pön — 20 Mark Strafe.

In der Kanutigilde.

Wenn die Amtleute ihre eigenen Kinder und Wittwen zu der Ehe — — — — — kost, dann mögen sie einerlei, es sei Grapenbraten oder schwarze Suppenspeise, geben, und sich ferner nach der Verordnung, die für die Kost, die Victualien

Plattdeutsch.

vitalien anlangende im groten gildestauen vorordenet richten vnd holden; will it ock jemandes geringer maken leth man woll geschen; bi pene — L mrk. brock.

Des mach men in der Knuten gilde achtentich mans personen vnd ahn Fruwen vnd Junkeren sostich personen tho der koste bidden vnd darauer nicht, by pene — XX mrk. brock.

Vnd solen hirmede ock alle de Middeltafelen so in der knute gilde jeniger mate vorhanden henfurder deger vnd all affgedan syn.

In Sanct olefs.

So woll in der knutengildestauen alse binnen huses wenner darsuluest denstmegede vth ohrem deinste tho der ehre beraden werden mach men ahn gerichten geuen grapenbrade, einerlei gebradt schincken botter vnd kese metich, by pene — XXX mrk. brok.

Des mach men in sunte olefeß LX mans personen vnd ahn fruwen vnd (Junck)[45]) fruwen LX personen jmgeliken wenner der megede koste in sunte knutes gilde geschen ock so vele vnd darauer nicht bidden by pene — XX mrk. brock.

Des mach men tho den kosten so binnen huses geschen XXX manßpersonen vnd ahn fruwen vnd Junferen XXX personen bidden, by pene — XX mrk. brock.

Des sall men henfurd(er)[46]) ock keine Mandages koste in keinem gildest(auen)[46]) nicht mer (hol)[46])den, de . . . . [46]) tho huß vnd darsuluest ock nemandt henne tho bidden den de guden frunde so des vorigen dages tho der koste gedenet, bi pene — XX mrk. brock.

So vele desse vffgelesene orderung anlanget solen der brudt olderen offte vormunder ein Jder artickell wo vorberurt nha vorfolge ock by ohrem eide erholden, dath se dar bauen nicht

---

45) Schreibfehler.

46) Abgefressen.

Hochdeutsch.

anlangend in der großen Gildestube, verordnet (ist), richten und halten. Will es auch Jemand geringer machen, (das) läßt man wohl geschehen. Bei Pön — 50 Mark Strafe.

Dazu mag man in der Kanutigilde achtzig Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen sechszig Personen zu der Kost bitten, und darüber nicht, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Und sollen hiemit auch alle die Mitteltafeln, so in der Kanutigilde irgend wie vorhanden (sind), fürderhin ganz und gar abgethan sein.

In Sanct Olai.

Sowohl in der Kanutigildestube, als binnen Hauses, wenn daselbst Dienstmägde aus ihrem Dienste zu der Ehe ausgestattet werden, mag man an Gerichten geben Grapenbraten, einerlei Braten, Schinken, Butter und Käse, mäßig bei Pön 30 Mark Strafe.

Dazu mag man in Sanct Olai 60 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 60 Personen, imgleichen wenn der Mägde-Kost in Sanct Kanutigilde geschehen, auch so viele und darüber nicht bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu mag man zu den Kosten, so binnen Hauses geschehen, 30 Mannspersonen und an Frauen und Jungfrauen 30 Personen bitten, bei Pön — 20 Mark Strafe.

Dazu soll man fürderhin auch keine Montagskost in keiner Gildestube nicht mehr halten, ... zu Hause, und daselbst auch Niemand hin zu bitten, als die guten Freunde, so des vorigen Tages zur Kost gedient (haben), bei Pön — 20 Mark Strafe.

So viel diese abgelesene Verordnung anlangt, sollen der Braut Eltern oder Vormünder einem jeden Artikel, wie oben berührt (ist), nachfolgen, auch mit ihrem Eide erhärten, daß sie

Plattdeutsch.

geban vnd so sick Jemandes jn Jenigem artikell solckes tho dhonde beswеren solde sall den darup gesetteden broke ahne gnade vthgeuen.

Darmede disser vorsateden orderung also ernstliken geleuet vnd werckliken nhagesettet, bogert ein Ers. R. ein Jder will de synen tho huß darinne warnen vnd warschuwen dath syck keiner vngebeden thor koste tho gan nicht vordriste. Jm falle sick Jemandes hirbauen vordriste vnd also wedderumb vpstan vnd strax wedderumb vth deme gildestauen tho gande angesecht worde, dath syck solkes alsdenne nemandt tho keiner vorkleneringe nicht ahnmate, by broke eines Erb. R.

VI. Reval'sche Verordnung für die Spielleute bei Hochzeiten von 1532.

Aus dem ritterschaftlichen Archiv.

Spelluide.

Ordinancie der Stadt Spelluide wes seh van eyner yederen bruth kost enthfangenn vnde wo vele dentzse seh spelen sollen.

Item offt der Spellüde dree offt veer weren: ßo schollen seh hebben van eyner bruthkost ym groten gildestauen mith dem groten spele ix marck.

Des sollen ße de trummen tho bueß lathen.

Item ße schollen spelen tusschen beyden maltyden den schaffer Dantz vnde iiii dubbelde dentzse des mogen ßeh eynen dubbelden dantz mit flöuten off krum hornen spelen vnde gheynen mehr.

Item Na der auendt maltidt sollen seh spellen iii dubbelde dentzse geleuet idt en ßo mogen ße eynen dubbelden dantz mith flöuten off krum Hornen spelen hir tho eynen yunckfrouwen dantz vnde den bruth dantz ßindt tho samende x dentzße.

Item we yn der knuthen off Sunthe oleffs gilden eyn

Hochdeutsch.

darüber nicht gethan; und so sich Jemand in irgend einem Artikel Solches zu thun schuldig machen sollte, (der) soll die darauf gesetzte Strafe ohne Gnade ausgeben.

Damit dieser verfaßten Verordnung auch ernstlich (nach) gelebt und wirklich nachgesetzt (werde), (so) begehrt Ein Ehrsamer Rath, ein Jeder wolle die Seinen zu Haus darin warnen und mahnen, daß sich keiner ungebeten zur Kost zu gehen erdreiste. Falls sich Jemand hierüber erdreistet und auch wiederum aufzustehen und stracks wiederum aus der Gildestube zu gehen geheißen würde, daß solches alsdann Niemand als Beschimpfung erachte, bei Strafe Eines Ehrbaren Rathes.

VI.

Spielleute.

Verordnung für die Stadtspielleute, was sie von einer jeden Brautkost empfangen, und wie viele Tänze sie spielen sollen.

Item ob der Spielleute drei oder vier wären, so sollen sie haben von einer Brautkost in der großen Gildestube mit dem großen Spiele 9 Mark.

Dazu sollen sie die Trompeten zu Hause lassen.

Item sie sollen spielen zwischen beiden Mahlzeiten den Schaffertanz und 4 doppelte Tänze. Ferner mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen, und keinen mehr.

Item nach der Abendmahlzeit sollen sie spielen 3 doppelte Tänze, beliebt es ihnen, so mögen sie einen doppelten Tanz mit Flöten oder Krummhörnern spielen. Dazu einen Jungfrauentanz und den Brauttanz, sind zusammen 10 Tänze.

Item wer in der Kanuti- oder Sant Olaigilde eine

Plattdeutsch.

middages kost helt mith dem groten spele so sollen seh dar suluest ock gelick so vele dentzse wo vorbororth mith dem groten spele spelen nicht myn ock nicht mehr gelick yn der vorigen wyse, hir vor schollen se hebben VI marck; de trumme nicht to reggen.

So dar we yn der knuthe off oleffs gilden off yn huiszen eyne auendts kost holden will mith dem groten spele, So vele Dentzse wo vorborort tho spelen ock yn der suluen maner alse III dubbelde dentzse na der auendt maltidt I yunckfrouwen dantz I bruth dantz de trummen dar tho nicht gebrucken hir vor sollen seh hebben IIII marck off I vngerisch gulden.

Szo we eyne auendts kost holden will ym gylstauen off yn huszen vnde will zick an flouten vnde krum hornen genoegen lathen III dubbelde dentzse eyn yunckfrouwen dantz I brudt dantz hir vor sall men en geuen VI ferdg. de trumme tho hues laten.

Van eyner schameln deynstmagett kost de idt vppett aller slichste bogert mith pipen vnde trummen III dubbelde dentzse eyn yunckfrouwen dantz eyn brudt dantz dar vor sollen se hebben I mark. So se nicht thor stede zindt bynnen landes offt anders woer so mach eyn yeder nemen wen he tho spelen hebben mach. Ock sollen se dem ersten spelen de se ersten huret, sunder argelist, he sy ryck off arm; van dem groten spele I ferdinck gades gelt van der trummen III s gades gelt van den flöuten VI s gades gelth. Ock en sall ghein frömdt spelleman vnsen spelluiden tho vorfange zin, off yemandt van den vnsen eynen frombden spelman yo hebben wolde, so sall he allicke woll den vnsen ere thogesette loen geuen gelick offte seh dat mit spelen vordenet haddenn.

Wereth ock sacke dath sick vnse spelluide yn moethwillen setten vnde dem eynen spelen dem andern weigern off yemande vorsmaden vnde sick an vorberordem lhone nicht genoegen lathen wolden so sollen se ock tho gheyner andern kost spelen er idt on vorlouet werth. So verne hir warhafftige clacht auer se bethugett wurde.

Des andern dages so seh ere lhoen halen, schollen seh

Hochdeutsch.

Mittagskost hält mit dem großen Spiele, so sollen sie daselbst auch eben so viele Tänze, wie oben besagt ist, mit dem großen Spiele spielen, nicht minder, auch nicht mehr; gleich wie in der vorigen Weise, hiefür sollen sie haben 6 Mark, die Trompeten nicht anzurühren.

So da wer in der Kanuti- oder Olaigilde oder zu Hause eine Abendkost halten will mit dem großen Spiele, so viele Tänze, als oben berührt (ist), zu spielen, auch in derselben Manier, nämlich 3 doppelte Tänze nach der Abendmahlzeit, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz, die Trompeten dazu nicht gebrauchen. Hiefür sollen sie haben 4 Mark oder 1 Ungrischen Gulden.

So einer eine Abendkost halten will in der Gildestube oder zu Hause, und will sich an Flöten oder Krummhörnern genügen lassen, 3 doppelte Tänze, 1 Jungfrauentanz, 1 Brauttanz; hiefür soll man ihnen geben 6 Ferding; die Trompeten zu Hause lassen.

Von einer armen Dienstmagdkost, die es auf das aller schlechteste begehrt, mit Pfeifen und Trompeten, 3 doppelte Tänze, ein Jungfrauentanz, ein Brauttanz; dafür sollen sie haben 1 Mark. So sie nicht zur Stadt sind, binnen Landes oder anderswo, so mag ein Jeder nehmen, wen er zum Spielen haben mag. Auch sollen sie dem zuerst spielen, der sie zuerst miethet, ohne Arglist, er sei reich oder arm. Von dem großen Spiele 1 Ferding Gottesgeld, von der Trompete 3 ß Gottesgeld, von den Flöten 6 ß Gottesgeld. Auch soll kein fremder Spielmann unsern Spielleuten verfänglich sein. Wenn Jemand von den unsern einen fremden Spielmann ja haben wollte, so soll er gleichwohl den unsern ihren angesetzten Lohn geben, gleich als ob sie das mit Spielen verdient hätten.

Wäre es auch der Fall, daß sich unsere Spielleute in Muthwillen setzen, und dem Einen spielen, dem Andern weigern, oder Jemand verschmähen und sich an oben berührtem Lohne nicht genügen lassen wollten, so sollen sie auch zu keiner andern Kost spielen, ehe es ihnen erlaubt wird; sofern hier wahrhaftige Klage über sie bezeugt würde.

Des andern Tages, so sie ihren Lohn holen, sollen sie

Plattdeutsch.

eyn haus recht tho dissche spelen vnde eyn hausrecht thom lasten gerichte eth sy denne botter off keße.

Item Na der maltydt Wanner dat men en aff lonen will, so sollen ße ersten iij dantzse spelen: vnde alse denne nicht wieder vorplicht ßin tho spelen; auers willen ßeh j stunde ij off iij blyuen vnde sick frolick tho macken dath kan men woll lydenn.

Anno ꝛc. XXXII am soften Aprilis ys desse vorgeschreuen ordinancie van Eynem Ersamen Rade vnnd gemeinheyt dusser stadt vpgerichtet vnde yn twe vthgesnedene Zeddel gestellet wor van de eyne den spelluden ouirgegeuen vnnd de ander by eynen ersamen Radt gelecht is Dar na man zick nach wethen allenthaluen tho richten.

VII. Reval'sche Verordnung für die Spielleute von 1585.

(Aus dem ritterschaftlichen Archiv.)

Anno 1585, den 3. Junij, Weren in de groten Gildestouen vorgaddert, von wegen eines ersamen Rhades, der stak kemerer, Her Jasper Reyer[47]), vnd Her Peter Moller, Dartho de olderman der groten gilde mit sinen Oeldisten Wolmar Holthusen, vnd Balthasar Schepeler, Disse vorbemomede Heren vnnd gude frunde, syn frundliker wyse auereingekamen mit Valentyn ...... dat he der Stat vor einen Spielman ein Jar, mit twee Gesellen, vnd einem Jungen, sint irer vier Personen, deenen will, Deß soll seine Jerliche besoldung syn Tweundfafftich Daler, seß Pundt Roggen, vnd iederem zur Kleidung .. Elen gewandt, de frye wonung in dreen Huesern. Deß soll he alle Dage van Torne spelen, vnd des Sundages in vier stimmen vam Torne. Vnd

47) s. Reier oder Reiger, seit 1559 Rathsherr zu Reval, von 1579—85 Kämmerer; starb den 6. Decbr. 1585.

Hochdeutsch.

ein Hausrecht bei Tische spielen, und ein Hausrecht zum letzten Gericht, es sei denn Butter oder Käse.

Item nach der Mahlzeit, wann man sie ablohnen will, so sollen sie zuerst 3 Tänze spielen, und alsdann nicht weiter verpflichtet sein zu spielen. Aber wollen sie 1 Stunde oder 2 oder 3 bleiben und sich fröhlich zu machen, das kann man wohl leiden.

Anno ꝛc. 32 am sechsten April ist diese obengeschriebene Verordnung von Einem Ehrsamen Rathe und der Gemeinde dieser Stadt aufgerichtet und in zwei ausgeschnittene Zettel gestellt, wovon der eine den Spielleuten übergeben, und der andere bei Einem Ehrsamen Rathe (nieder)gelegt ist. Darnach man sich mag wissen allenthalben zu richten.

VII.

Anno 1585 den 3. Juni waren in der großen Gildestube versammelt von wegen Eines Ehrsamen Rathes die Stadtkämmerer Herr Jasper Reyer und Herr Peter Moller, dazu der Aeltermann der großen Gilde mit seinem Aeltesten, Woldemar Holthusen und Balthasar Schepeler. Diese vorbenannten Herren und guten Freunde sind freundlicher Weise übereingekommen mit Valentin . . . . ., daß er der Stadt für einen Spielmann ein Jahr, mit zwei Gesellen und einem Jungen, sind ihrer vier Personen, dienen will. Ferner soll seine jährliche Besoldung sein zwei und funfzig Thaler, sechs Pfund Roggen, und jedem zur Kleidung . . Ellen Tuch, die freie Wohnung in drei Häusern. Ferner soll er alle Tage vom Thurme spielen und des Sonntags

Plattdeutsch.

wor ehn ein Radt sonsten in den Högen vnd vp Rathuse tho donde hefft.

Wenner he auerst vp der groten od. kleinen Gildestouen, tho Jungfern od. Wedewen Koste spelet, solen ehme vor beide Dage gegeuen werden vyff Daler. Vnd so he in der kerken vp der Canterie thon Köstenbegerrt wirdt, darfor sall he hebben Einen Daler. Vor der Megde od. Ammen Koste in Huesern od. in dem gildestof, sall he mit dem kleinen Spile spelen, vnd darfor hebben twintich risser marke vor 1 auent. Des soll he keine spyse od. gedrenke von de Kost vth den gildestouen od. d. Huesern, tho Huß tho bringende begeren. Wat der Eddellude Köste belanget, mogen dieselbe mit ihm handelen, wat se eme[48]) geuen solen. Ock sall öhme thogelathen syn vp d. Edellüde Houe thon Kosten vnd Kindelbehr tho spelen, by dem bedinge, dat he vnsern borgern vnd der statt in öhren Högen nicht versume. Alles sonder geferde. Tho warer vrkunde, syn disser Zedelen III durch die Buchstauen A. B. C. D. durch einander geßneden, worvan ein Deell by einen erbaren Rhade, dath ander by d. Groten Gilde, dath drudde by dem Spelman entholde.

---

48) oder öhn.

Hochdeutsch.

in vier Stimmen vom Thurme; und wo ihn ein Rath sonst in den Lustbarkeiten und auf dem Rathhause zu brauchen hat.

Wenn er aber auf der großen oder kleinen Gildestube zu Jungfrauen oder Wittwenkosten spielt, sollen ihm für beide Tage gegeben werden fünf Thaler. Und so er in der Kirche auf der Cantorei zur Kost begehrt wird, dafür soll er haben einen Thaler. Für die Mägde- oder Ammenkoste in den Häusern oder in der Gildestube soll er mit dem kleinen Spiele spielen, und dafür haben zwanzig Rigische Mark für einen Abend. Ferner soll er keine Speise oder Getränke von der Kost aus der Gildestube oder den Häusern zu Hause zu bringen begehren. Was der Edelleute Koste anlangt, mögen dieselben mit ihm handeln, was sie ihm geben sollen. Auch soll ihm zugelassen sein, auf der Edelleute Hofe zur Hochzeit und Kindtaufe zu spielen, mit der Bedingung, daß er unsere Bürger und die Stadt in ihren Lustbarkeiten nicht versäume. Alles ohne Gefährde. Zu wahrer Urkunde sind dieser Zettel 3 durch die Buchstaben A, B, C, D von einander geschnitten, von welchen ein Theil bei Einem Ehrbaren Rathe, der andere bei der großen Gilde, der dritte bei dem Spielmann aufbewahrt.

VIII. Generale Kleider-Ordnung d. Anno 1691.

Eines WohlEdlen und Hochweisen Raths der Königl. Stadt REVAL

Generale Kleider-Ordnung,

Wie dieselbe Anno 1691, mit allgemeiner Bürschafft Beliebung abgefasset und publiciret worden.

Reval, gedruckt bei Christoph Brendeken, Gymn.-Buchdr.

(Aus der neugeordneten Stadtbibliothek.)

General-Kleider-Ordinance.

Nachdem E. WohlEdl. und Hochw. Raht, mit recht grossem

Mißvergnügen, bishero ersehen müssen, welcher gestalt die üppige Pracht und Hoffart, in denen Kleidungen, absonderlich bey dem Frauenzimmer, dergestalt leyder! eingerissen, daß nicht allein dadurch denen ehrbaren Gemüthern groß Aergerniß gegeben, sondern auch bey diesen gar schweren, und noch nie erlebten, nahrlosen Zeiten, unfehlbarer Ruin der lieben Bürgerschafft zu besorgen. Als hat E. Hochw. Rath, krafft tragenden Obrigkeitlichen Ambts, obliegen wollen, nachdem alle bißherige gute und Väterliche Vermahnungen, sampt waß von denen Herren Geistlichen offters darwider geeyfert, auch endlichen von der Ehrhafften Gemeine selbsten gesuchet worden, nicht vorfangen mögen, mit Consens der löblichen Bürgerschaft aller Gilden, solchem Unheyle bey zeiten vorzubeugen, und solche üppige Mißbräuche ein vor alle mahl gäntzlich abzuschaffen, dahero inzwischen, biß hierinnen eine vollständige Ordnung über alles und jedes specialiter verfasset und publiciret werden kan, ad interim denen verordneten Herren der Wette hiemit serio injungiret wird, daß Sie, sofort, und noch bey diesen instehenden Osterferien, durch gewöhnliche Executions-Mittel, wieder alle und jede dieser Stadt Jurisdiction unterworfene, ohne ansehen der Persohnen procediren, insonderheit aber alle bißhero eingerissen kostbahre Juwelen, an Diamantenen Rosen, Brust-Stücken und Breßgen, so wohl auffm Kopffe, als am Halse, vor der Brust oder Armen, imgleichen alle Perlen am Halse und Armen (jedoch daß den Junfern nach dem alten, Perlen auff den Walcken (?) zu gebrauchen erlaubet sey) bespitzte und gestickte Schue, bordierte Handschuen und Strümpffe, Zobelne Müffen, Zobelne Auffschläge und Zobelne Handschuen, Spitzen Schurtzen und Spitzen Nachtkappen, Spitzen Halß Tucher und Handkrausen der Manß Persohnen (Spitzen Schnuptücher aber werden Frauen und Jungfern nachgegeben, jedoch daß die Spitzen davon nicht zu kostbahr, und nicht über 4 Finger breit seyn sollen) dahingegen die mit Gold-, Silber- und weissen geknüppelten Spitzen besetzte Coleur Röcke, Gold und Silberne Spitzen und Borden, sie mögen schmall oder breit seyn, wie auch allerhand Fräntzen, Crepinen und Floren, unter welchen Nahmen sie kommen, item Venetianen mit Gold und Silbernen Blumen und Streifen, gäntzlich und allerdings, sowohl Mannes- als Frauens-

Persohnen, es sey an Manteln, Röcken, Ermeln, Camisolen, oder woran es immer seyn mag, ingleichen die bespitzte lange Florne Halßkappen, wie auch die übermäßige Fronten, absonderlich von kostbahren Gold und Silbernen Bande, Federn, Borden, oder Litzkorn, und was sonsten zur üppigen Hoffarth von den Wider- spänstigen, so wohl in der Kirchen, als Hochzeiten und offentlichen Gelagen, zu gebrauchen, möchte erdacht werden, sampt und son- ders hiermit verbohten und untersaget, mit gebührendem Ernst und Nachdruck mittelst unausbleiblicher Bestraffung zu 20, 30, 50, 100 ja 200 Rthlr., nachdem die Widerspenstigkeit und das Verbrechen ist, coerciren und verhüten sollen. Was die verdeckte Wagen oder so genannte Schwan-Hälse betrifft, so werden zwar dieselbe, weiln fast jedermann sich damit versehen, nachgegeben, Jedoch daß aller übermüthiger Pracht daran so wohl, als an den Schlitten, absonderlich von vergöld- oder versilberten Zierathen, bey nachdrücklicher Straffe gäntzlich untersaget seyn sollen. Wie denn auch keinem erlaubet, dieselbe nach der Kirchen mit 2 Pfer- den zu bespannen oder die Pferde mit vergüldeten Zeichen oder Geschirre zu belegen. Und weiln auch fürnemlich in Kleidung der Mägde und Dirnen ein solcher Uebermuth verspühret wird, daß zum theil, absonderlich in denen Kopffgepflegen, sie denen Jungfern es nachzuaffen sich unterstehen dürffen; Als sollen nicht allein, voriger Ordnung nach, die Herren der Wette die Execu- tion unausesetzlich verüben, und absonderlich die Jäcke so über die Knie lang, wie auch alle mit gekraustén Spitzen und Linten, für der Stirn so wohl, als sonst, übergebührliche Mützen, und feine wollene gestrickte Futterhemde: Auch durch offentliche Be- schimpfung verhüten; Sondern auch dero Herren und Frauen, wann Sie daran mit schuldig zu seyn befunden werden, in be- hörige Straffe ziehen. Demnach ferner bishero wegen Beloh- nung des Gesindes unterschiedliche Klagen geführet worden, wie selbige mit der Kleidung, so die Herrschaft ihnen gegeben, nicht friedlich; Als soll hinführo der Gesinde Lohn auff Geldt gesetzet werden, und zwar, daß einer vollerwachsenen Magd jährlich 20, 25 biß 30 Thlr. K. Mz. nebst 3 Paar Schuhen und 30 Ellen Leinen, nemblich 20 Ell. Heden und 10 Ell. Flächsen, einem Knechte aber jährlich 20 biß 30 Thlr. K. M. und nicht darüber,

nebst einem leinen Kleide, 3 Hembden und 3 Paar Schuen und Strumpffen. Einer Ammen hingegen ihr sonst gewöhnlicher Lohn an Kleidung, jedoch daß selbige mit der Mägden Kleider übereinkomme, und zwar kein theurer Lacken als zu 6 Kr. thlr. die Elle ihr gereichet, auch die Jäcke nicht länger, als bis an die Knie gemachet, alles Opffer-Geld aber, bey Mägden, Ammen und Knechten (als welche Letztere 3 Jahre zum wenigsten bey ihren Herren zu dienen schuldig, und ohne einen gültigen Attestato darüber allhier zu keinem Dienste bey der Stadt sollen angenommen werden) gäntzlich abgeschaffet seyn sollen. Wie dann diejenige Herrschafft, so vor gesatzten Lohn zu übersteigern einig Opffer-Geld zugeben, oder sonsten hierinnen die Verordnung zu brechen sich unternehmen wird, in der Wette-Herren Willkührliche Straffe verfallen. Aldieweilen aber die bisherige Ordnung nicht wenig dadurch stutzig geworden, daß, wie die Wette-Herren klagen, die Verbrecher auff viele ergangene Citationes nicht allein contumaciter aussengeblieben, sondern auch die dictirte Straffe zu erlegen, sich halßstarrig verwegert; Als ordnet, setzet und statuiret E. WohlEdl. Hochw. Raht hiemit ein vor allemahl, daß, so ferne das citirte Theil, auff gebührende Anforderung, zum erstn und andern mahl, sich der Wette nicht sistiret, dasselbe allemahl in 2 Rthlr. Straffe verfallen, zum dritten mahl aber, weiln es ein Summarisch Gerichte, und keinen Weitläufftigen Proceß leyden kan, wieder denselben in contumaciam mit der Sentence verfahren, und so ferner ohn ansehen der Persohn, entweder mittelst verarrestirung der Bestrafften, beym Gerichte, wie es von Alters allewege gebräuchlich, oder auch, da sie halsstarrig ausbleiben würden, durch auspfändung deren Güter, auff so viel, als die Sentence erfordert, mit allem Ernste, procediren sollen; In Unterlassung dessen, und da die Herren der Wette, über Verhoffen, hierinnen säumhafftig erfunden werden solten, soll nicht allein alle Verantwortung auff dieselbe, als denen diese Vorsorge hierinnen absonderlich committiret, redundiren, sondern dieselbe auch gehalten seyn, dem Magistrat dafür gebührlich responsabel zu werden. Immassen denn hiernach ein jeder sich zu richten und für Schaden zu hüten hat. Und damit sich Niemand mit der Unwissenheit zu entschuldigen habe, soll diese General-Ordnung zum Druck befordert werden,

damit ein Jeder selbige zu seiner Nachricht bekommen könne. Publicatum Reval, den 3. Aprilis Anno 1691.

Ad speciale mandatum
Amplissimi Senatus
(L. S.) in fidem subscripsi
Erasmus Samuel Gottschild,
Civit. Reval. Secretarius.

X.

Urkunden zur Geschichte des Bisthums Reval.

Mitgetheilt und bevorwortet von Georg von Brevern, Ritterschaftssecretair in Esthland.

(Der nachstehende Aufsatz war ursprünglich verfaßt, nur um einige wenig bekannte oder erst neu aufgefundene Urkunden, bei deren Veröffentlichung, einzuleiten. Da diese Urkunden jetzt größtentheils bereits im Livl. Urkundenbuche abgedruckt sind, theils noch in späteren Bänden desselben Aufnahme finden werden, so sind sie in dieser zweiten Auflage weggelassen, und nur die Verzeichnisse derselben wieder abgedruckt worden. G. v. Brevern.)

Die Geschichte des Livländischen Staatenbundes im Mittelalter ist bisher nur insoweit bekannt gewesen, als unsere Chronisten sie zu verstehen und zu erzählen im Stande waren, d. h. wir kennen eine gewisse Reihe von Begebenheiten, die meist bloß in Beziehung zu den Kriegen stehen, welche die Livländer unter sich oder mit ihren mächtigen Nachbaren geführt. Eine wirkliche Geschichtschreibung fehlt uns noch durchaus, und es konnte dies auch nicht anders sein. Denn das Verständniß der Geschichte, wenigstens der politischen, mangelte den früheren Forschern im Gebiete der Vergangenheit eben so sehr, als ihnen auch viele Quellen theils unbekannt, theils unzugänglich waren, aus denen allein sie die Kenntniß der inneren Entwickelung des Staatslebens im alten Livland hätten schöpfen können. Es ist daher erklärlich, wie die Historiker Deutschlands vergessen zu haben scheinen, daß die Livländischen Territorien einst zum heiligen Römischen Reiche gehört, daß deren Fürsten einst mit auf den Deutschen Reichstagen getagt. Ja, man darf sich nicht darob verwundern, daß selbst Inländer die Geschichte ihres Vaterlandes nicht kannten, sich von seinwollenden Historikern einreden ließen, dessen Vergangenheit enthalte nichts in sich,

als ein ewiges ermüdendes Einerlei sich in sich selbst verzehrender Barbarei und Finsterniß. Seit dem letzten Jahrzehend jedoch ist es anders geworden. Ein reges Interesse für alles Vaterländische ist erwacht, und wird hoffentlich in immer Mehreren lebendig werden. Das Erforschen unserer Vergangenheit hat einen neuen kräftigen Aufschwung genommen, und mit richtigem Verständniß dessen, was Noth thut, hat man sich besonders bestrebt, die Quellen für die politische und die eng damit verknüpfte Rechtsgeschichte aufzusuchen und bekannt zu machen. Denn an eine eigentliche Geschichtschreibung darf man jetzt noch nicht denken, wo gerade die wichtigsten Elemente zur Darstellung des innern Staatslebens in unserem Mittelalter kaum erst aus der Nacht der Vergessenheit hervorgetreten. Höchstens sind Monographieen möglich, zu denen die Sammlung von Urkunden aus dem Königsberger Ordensarchive so reichen Stoff bietet, der aus den Rathsarchiven unserer alten Städte Riga und Reval noch vielfachen Zuwachs erhalten könnte.

Zu solchen Monographieen, wenn man von der Rechtsgeschichte absieht, würde sich besonders die Geschichte der einzelnen Territorien, der alten Hansastädte, der Ritterschaften Livland's eignen, die Darstellung des Verhältnisses der einzelnen Stände[1]) zu einander und ihres Zusammenwirkens im Staatenbunde, dessen Bedeutung auch noch viel zu wenig erkannt ist. Freilich müßte man eben dieses Bundesverhältnisses wegen in keiner Monographie die stete Rücksicht auf das Ganze aus den Augen lassen. Vor Allem aber ist es nothwendig, daß die Quellen zur Geschichte in unsern und unserer Nachbarn Archiven nicht bloß aufgesucht, sondern auch so viel als möglich bekannt gemacht werden, wozu dieses Sammelwerk einen so passenden Weg bietet. Dieser Zweck möge nun auch die folgende Mittheilung von Urkunden in Betreff des Bisthums Reval rechtfer-

1) v. Bunge's Schrift über die Entwickelung der Standesverhältnisse hat zwar zuerst ein helles Licht auf diese bisher mit dunkelste und doch gerade allerwichtigste Partie unserer Geschichte geworfen, kann aber noch nicht als das letzte Wort des Verfassers über diesen Gegenstand angesehen werden, da theils der geistliche Stand fast ganz unberücksichtigt geblieben, theils unsere alten Archive noch manchen interessanten Beitrag zu einer mehr ins Einzelne gehenden Darstellung liefern müssen.

tigen, denen ich einige erläuternde Andeutungen über die Geschichte desselben voranschicke.

Auch das Bisthum Reval verdient eine Specialgeschichte. Wohl bietet es nicht gleich dem Erzstifte Riga und den Stiftern Dorpat, Oesel und zum Theil auch Curland das anregende Schauspiel der Entwickelung ständischer Verhältnisse, des allmäligen Werdens einer wohlgegliederten Verfassung, so wie innerer und äußerer Kämpfe. Dagegen ist seine Gestaltung in der Livländischen Geschichte so eigenthümlich, daß es dennoch die Aufmerksamkeit jedes Forschers in den Denkmalen unserer Vergangenheit auf sich ziehen muß. Denn während in den übrigen Stiftern die Bischöfe gleich von Anbeginn mit Krummstab und Schwert zugleich auftreten, und auch noch zur Zeit, wo der Livländische Staat unterging, als mächtige geistliche Landesherren ausgedehnter Territorien mit Ritterschaften und Städten dastehen, sind die Bischöfe von Reval, zu Anfang wie am Ende ihrer Geschichte, zwar die geistlichen Oberhirten ihrer Diöcese, werden aber erst ganz zuletzt Landesherren, und auch dann nur über ihre eigenen nicht sehr ausgedehnten Landgüter Ja, es hat sich bisher — meines Wissens — in unseren Annalen keine Spur gefunden, daß sie jemals in ihrem Sprengel nach der Territorialherrschaft gestrebt. Und doch waren sie am Ende des Mittelalters, gleich wie die andern Bischöfe des Landes, Fürsten des heil. Römischen Reiches[2]), waren mit ihnen gleich berechtigt im hohen Rathe der Livländischen Landesherren.

Geht man aber auf die Anfänge unserer Geschichte zurück, so erklärt sich diese scheinbar sonderbare Abweichung leicht. — Die andern Livländischen Bisthümer wurden in den von Deutschen Kreuzfahrern eroberten Landschaften von den Päbsten, unter Mitwirkung der mit ihnen um die Herrschaft der Welt ringenden Kaiser, errichtet. Beide dehnten ihren Schutz und damit ihre Obergewalt so weit als möglich in den fernen Norden aus.

---

2) Die älteste unzweifelhafte Bezeichnung des Bischofs von Reval als Reichsfürsten findet sich freilich erst im J. 1529, in den Unterschriften der auf dem Reichstage zu Speyer versammelten Reichsstände; daß jedoch seine Erhebung in den Reichsfürstenstand weit älter sei, ist jedenfalls sehr wahrscheinlich.

Die Statthalter Christi vermeinten, die dem Glauben neu erworbenen Gebiete sich unmittelbarer, wie die Altchristlichen Länder, unterworfen ansehen zu können[3]), woher sie wahrscheinlich dieselben auch so bald der Suprematie des in jenen Gegenden damals so einflußreichen Erzbischofs von Bremen entzogen. Die weltbeherrschenden Christlichen Imperatoren mußten nothwendig das von Kreuzfahrern, und zwar von Deutschen, eroberte Land, als einen Zuwachs des Reiches betrachten, ihre Oberlehnsherrschaft über dasselbe ansprechen, die ja auch, nach dem Geiste der Zeit, nicht vom Pabste bestritten werden konnte. Aber Livland lag fern von den Gränzen Deutschlands, — heidnische, feindliche Völker trennten sie von einander. Ueberdies war seine Eroberung eine vorzugsweise geistliche, wo das Schwert eigentlich der Taufe nur die Bahn brechen sollte, wo selbst, erst der Erzbischof von Bremen, später der Bischof und Erzbischof von Riga, die eigentlichen Leiter des ganzen Kampfes mit den Eingeborenen waren. So ward es unvermeidlich, daß einerseits mehrere Bisthümer errichtet wurden, und daß andererseits deren Bischöfe, in dem zwischen dem Meere und lauter Feinden des Reiches wie der Kirche hingedehnten Lande, zugleich Landesherren der neuen Territorien und als solche Lehnsträger des Kaisers und des Reiches werden mußten. Denn hätte Livland an Letzteres gegränzt, so möchte wohl vielleicht einer von dessen diesseitigen Markgrafen sich an die Spitze der Pilger gestellt, und mit Hülfe der eigenen Vasallen sich ein neues weltliches Lehn erkämpft haben. Von den zum Kreuzzuge herbeiziehenden Norddeutschen Fürsten und Grafen war dies aber nicht zu erwarten, da sie theils daheim so verwickelte politische Verhältnisse zurückließen[4]), theils auch schon durch die so große Entfernung ihrer Besitzungen verhindert waren, an eigennützige Eroberungen zu denken. Von den Nachbarstaaten, d. h. den hier allein in Betracht kommenden Christ-Catholischen, war keiner beim Beginn der Livländischen Geschichte mächtig und selbst nah genug, um dem Kaiser die Oberlehnsherrschaft über die neugewonnenen Länder streitig zu machen, nachdem Waldemar

3) Man erinnere sich hier nur z. B. der Thätigkeit des Legaten Wilhelm.
4) z. B. die Grafen von Holstein und Orlamünde.

des Siegers auf Ausdehnung der Dänischen Herrschaft über ganz Livland gerichtete Pläne in Folge der Schlacht von Bornhövede gescheitert waren. Viel trug zu diesem, für unsere Geschichte so wichtigen Ausgange gewiß auch die aus den Norddeutschen Verhältnissen hervorgehende Feindschaft des Kaisers bei, so wie der Widerwille des nach unmittelbarer Gewalt, als dies unter der Dänischen Krone möglich gewesen wäre, strebenden Pabstes, und endlich die Eifersucht des damals noch die geistliche Obergewalt in Livland in Anspruch nehmenden Erzbischofs von Bremen.

Später hätten zwar die Erzbischöfe von Riga, vermöge ihres Metropolitanrechts, neben der geistlichen Obergewalt auch eine Art Oberherrschaft über die andern Stifte an sich ziehen können, und gewiß haben sie auch darnach gestrebt. In allen dahin zielenden Unternehmungen mußten sie aber durch die schnell aufblühende Macht des von gleichem Streben beseelten Ordens gehindert werden. Denn dieser hatte, besonders nach seiner Vereinigung mit dem Deutschen Orden, in dem eben erst bezwungenen Lande, den großen Vortheil einer streng gegliederten kriegerischen Verfassung, die ihm nothwendig das Uebergewicht sichern mußte, Gegnern gegenüber, welche, nachdem der Zuzug der Pilger mit der äußern Bekehrung und völligen Eroberung Livland's aufgehört, ihre Macht nur auf ihre Anfangs wenig zahlreichen Vasallen und Söldlinge stützen konnten. Eben diese gesichertere und daher größere Macht des Ordens vereinigte aber auch wieder zu gleicher Eifersucht gegen denselben alle geistlichen Landesherren, die in der Stellung der Preußischen Bischöfe die Zukunft erkennen mußten, die er ihnen bereiten wollte, und so scheiterten denn auch alle seine Bemühungen, die Oberherrschaft Livland's an sich zu reißen. Es erhielt sich demnach immer ein — wenn auch häufig schwankendes — Gleichgewicht, das dem Orden wie den Stiftern die Unabhängigkeit sicherte, besonders da das mächtige Riga stets rechtzeitig sein Schwert und sein Geld in die Wagschale zu werfen wußte, wenn eine der streitenden Parteien allzuüberwiegend zu werden drohte. Ja, auch der Hochmeister trug zur Erhaltung dieses Gleichgewichts bei, indem er zwar den Livländischen Orden überall beschützte und begünstigte, jedoch ihn wohl keineswegs — wenigstens seit dem 15ten Jahrhunderte — zur wirklichen Oberherrschaft und dann wahrscheinlicher Un-

abhängigkeit kommen lassen mochte. Die Livländischen Stände aber, Ritterschaften wie Städte, vertheidigten in jenem Gleichgewichte die Sicherheit ihrer eigenen Rechte, die mit der unbestrittenen Obergewalt des Ordens oder des Erzbischofs schwerlich hätten in der ihnen allmälig gegebenen Ausdehnung bestehen können[5]). Aus letzterem Umstande erklärt sich nun auch, woher Livland innerlich immer mehr erstarkte, während das Streben jedes seiner Fürsten unverwandt darauf hingerichtet war, seinen Mitgenossen in vollkommener Unabhängigkeit gegenüber zu stehen, — anscheinend also der ganze Staatenbund immer größerer Zerrissenheit hätte entgegengehen müssen. Die Livländischen Stände aller Territorien verbrüderten sich immer enger unter einander, und da in ihnen die Kraft des Landes beruhte, so war dieses bald mächtig genug, um seinen im Laufe der Zeit in gewaltiger Kraft sich entwickelnden Nachbarn im Süden und Osten sich kühn entgegenstellen zu dürfen. Von den Nordischen Nachbarn, Schweden und Dänemark, war aber wenig mehr zu fürchten. So bildeten das 15. und 16. Jahrhundert hindurch die früher ununterbrochen mit einander kämpfenden Litthauer und Polen, eine eng verbundene gewaltige Catholische Macht, die stets nach der Oberherrschaft über Livland strebte. Dessen Stände wußten aber eben immer ihre eifersüchtigen Landesherren zu vereinigen, wenn die Gefahr von dieser Seite zu drohend ward. Die nach Abschüttelung des Tartarenjochs, der Gründung der Alleinherrschaft und der Vernichtung der alten Freistaaten von Nowgorod und Pleskau, immer gewaltiger anwachsende Macht der Russischen Großfürsten dagegen war schon dadurch weniger gefährlich, weil sie als eine

---

5) Dieser Kampf der Livländischen Landesherren erst um die Suprematie, und dann, als die Stände zu ihrer vollen Entwickelung gelangt, um die Hegemonie, bildet mit seinen vielen Wechselfällen die äußere Geschichte Livland's. Fast durchgängig hat man bisher nur diese beachtet, und meist übersehen, daß gerade die fortwährenden inneren Kämpfe und die damit verbundene Verwirrung den Anlaß gaben zu der lebensvollen Entwickelung der ständischen Verhältnisse, die das Hauptinteresse der Livländischen Geschichte ausmachen. Ja, man könnte fast behaupten, daß kaum irgend wo glänzender, als in den sechs Jahrhunderten derselben, die innere Lebenskraft Germanischer Institutionen zu Tage getreten ist.

andersgläubige nothwendig jedesmal alle Livländischen Territorien zu kräftiger und häufig siegreicher Gegenwehr vereinigen mußte.

So konnten denn die Livländischen Bischöfe sich bis zuletzt als unabhängige, über mächtige Stände gebietende Landesherren ansehen, die nur Kaiser und Reich lehnspflichtig waren. Doch auch in dieser Beziehung waren sie unabhängiger, als die andern Deutschen Fürsten, da sie bei der großen Entfernung vom Reiche, wie ein unter die Feinde desselben vorgeschobener Posten, von dem Reichsdienste und meist auch von der Steuer befreit waren. Sie erschienen zwar auf den Reichstagen und nahmen an deren Beschlüssen Theil, hielten sich aber von den inneren und äußeren Kämpfen Deutschlands fern, so daß Livland gleichsam ein für sich selbst in seinen Theilen ein kleines abgeschlossenes Planetensystem bildender Planet im Sonnensysteme des Reiches war. An dieser mehr als halben Souverainetät der Bischöfe in Livland nahmen natürlich auch ihre Domcapitel Theil, wenn auch die Päbste ihnen erst spät die unabhängige Wahl ihrer Häupter überließen, und im Zeitalter der Reformation die weltlichen Stände eben so nach Theilnahme an der Wahl des Landesfürsten rangen, wie sie sich bereits Theilnahme an der Regierung ertrotzt.

Blicken wir dagegen auf die Entstehung des Bisthums Reval zurück, so finden wir ganz andere Verhältnisse, die auch für alle Folgezeit seine Stellung bestimmten. Es wurde eigentlich erst gegründet von dem damals mächtigsten Fürsten des Nordens, jenem Waldemar dem Sieger, Könige von Dänemark, und zwar in einem eben von ihm eroberten, von seinen Vasallen besetzten Lande, als Suffraganbisthum des Dänischen Metropoliten, des Erzbischofs von Lund[6]). — Der König von Dänemark war trotz aller seiner Macht nicht der Kaiser, selbst nicht ein König im Sinne des Abendlandes. Mit Ausnahme weniger großen Lehnsträger, mit denen er aber in stetem Kampfe liegen mußte, gebot er nur über kleinen Lehnsadel und Freisassen, hatte daher auch keine Veranlassung, bei der

6) Ueber die Stiftung des Bisthums Reval sind die im ersten Urkundenverzeichnisse angegebenen Urkunden nachzulesen.

Eroberung Esthlands daraus ein großes Lehn Dänemarks zu bilden, behielt seiner Krone vielmehr die unmittelbare Herrschaft über dasselbe vor. Noch weniger konnte der Gedanke ihm kommen, gleich wie die Kaiser in den den Heiden abgenommenen Landschaften eben so häufig mächtige Bisthümer als Markgrafschaften zu Gränzhütern des Reiches stifteten, Esthland zu einem geistlichen Lehnslande seiner Krone zu machen, da seine Vorgänger nur zu viel von den Ränken der Dänischen Bischöfe gelitten, die stets der Königsmacht entgegengewirkt. Und doch waren sie hierzu nur mächtig genug gewesen, wenn sie vereint unter ihrem Erzbischofe sich der Königlichen Gewalt entgegengestellt: denn, einzeln genommen, befanden sie sich in großer Abhängigkeit von derselben. Das Bisthum Reval wurde demnach nach der Dänischen und nicht nach der Deutschen Staatsansicht gegründet, und sein Bischof konnte daher in eigentlicherem Sinne den Namen seiner Würde tragen, als seine Livländischen Nachbarn, die, wie wir gesehen haben, eben so zugleich weltliche Landesfürsten waren, wie die Bischöfe Deutschlands. Hiermit übereinstimmend hatte auch das Reval'sche Domcapitel eine viel unbedeutendere Stellung als die Livländischen, da hier nicht der Pabst sich die Bischofswahl reservirt hatte, sondern der weltliche unmittelbare Herr des Landes, dem Capitel zugleich auch keine politischen Befugnisse zustanden, da es nur Landgüter, nicht aber eine Landschaft zu verwalten hatte. Daß die bezwungenen Eingeborenen bei dieser reiner apostolischen Stellung des Bischofs von Reval sich besser gestanden, mehr dem Christenthume zugewandt worden, als ihre Nachbarn, — geht nicht aus der Geschichte hervor. Vielmehr zeigt sie uns das Gegentheil, was jedoch in andern Umständen seine Erklärung findet.

Mußte nun auch die Entstehungsweise dieses Bisthums nothwendig den Gang seiner Geschichte bestimmen, so konnten doch spätere Zeitverhältnisse mehr oder weniger modificirend auf denselben einwirken. Wir werden aber sehen, wie alle Wechselfälle des Geschicks, selbst große politische Veränderungen, den ursprünglichen Character nicht verwischten.

Hätten die Dänischen Könige die Bischöfe von Reval auch nur zugleich Statthalter in ihren Esthländischen Besitzungen sein lassen, so wäre es, aller politischen Abhängigkeit derselben unerachtet, ihnen doch vielleicht möglich geworden, sich durch die

Vereinigung geistlicher und weltlicher Gewalt den Weg zur Territorialherrschaft zu bahnen. Dazu waren aber die Könige von Dänemark zu gewitzigt durch die vielfachen Kämpfe mit der Geistlichkeit. Wir finden daher neben den Bischöfen von Reval mit wenigen Ausnahmen immer Königliche Statthalter aus den vornehmsten Kronbeamten, die — ohne Kraft sich selbst unabhängig zu machen — im Stande waren, den geistlichen Herren die Wage zu halten, besonders so lange Dänemarks Ansehen im Norden fest begründet war. Freilich sank dasselbe gegen Ende des 13. und im Anfange des 14. Jahrhunderts, und während der häufigen, das Hauptland zerreißenden Kämpfe, konnten die Bischöfe der weit entlegenen Esthländischen Landschaften scheinbar leicht Gelegenheit zur Ausdehnung ihrer Gewalt finden. Doch auch aus dieser Zeit, wo die Bischöfe selbst bisweilen die Statthalterschaft hatten [7]), ist uns zwar der, allerdings zu früh gemachte Versuch des Reval'schen Domcapitels bekannt, die Bischofswahl an sich zu reißen [8]), und somit den ersten Schritt zur Entfesselung der geistlichen Macht zu thun, — aber auch das schnelle Scheitern des Unternehmens [9]). Ja, wir haben aus jener Periode ein Beispiel, wie sorgfältig die Bischöfe jeden Verdacht von sich abzuwälzen suchten, als hätten sie irgend sich unabhängig zu machen gestrebt [10]). Das Mißtrauen der Könige war es indessen auch nicht allein, was sie in ihren Schranken hielt, weitaussehende Pläne unmöglich machte. Mehr wirkte dahin vielleicht ein ähnliches Gefühl von Seiten der Esthländischen Vasallen und wohl auch der Stadt Reval, denen zur Erringung immer größerer Rechte der ferne König in Dänemark nothwendig viel lieber sein mußte, als ein mitten unter ihnen residirender geistlicher Landesherr, wie sie solche bei ihren Livländischen Nachbarn sahen. Die Bischöfe von Reval blieben daher selbst bei dem niedrigsten Stande der Dänischen Macht auf die geistliche Obergewalt über ihre Diöcese [11]), so wie auf ihren verhältnißmäßig nicht ansehn-

7) z. B. Bischof Heinrich um 1306.

8) s. die Urkunde I. 11.

9) s. die Urkunde I. 14.

10) s. die Urkunde III. 10.

11) In welchem Verhältniß die Aebte von Padis zu ihnen standen, ist nicht

lichen Grundbesitz und die Einkünfte aus dem Zehnten und dem Sendkorne [12]) beschränkt, und mußten sich damit begnügen, auf den Dänischen Reichstagen mit den dortigen Bischöfen zu Rathe zu sitzen [13]), wo — schon der Entfernung ihrer Diöcese vom Reiche wegen — ihr Einfluß nicht bedeutend sein mochte. Doch unterscheiden sie sich dadurch von diesen Standesgenossen, daß sie sich von den politischen Intriguen und Parteiungen derselben, während der vielfachen durch Thronstreitigkeiten hervorgerufenen inneren Kämpfe, meist fern gehalten, und stets den rechtmäßigen Königen angehangen zu haben scheinen, so daß ihnen wohl selbst das Amt der Vermittler zufiel [14]). Dies mochte indessen nicht bloß aus ihrer Stellung in dem fern abgelegenen Lande hervorgehen, sondern auch und vielleicht mehr noch aus ihrem Verhältnisse zu dem mächtigen Esthländischen Vasallenstande. Denn in den letzten funfzig Jahren der Dänischen Herrschaft war derselbe bereits so kräftig organisirt, daß die eigentliche Gewalt im Lande wohl mit geringer Beschränkung in seinen Händen sein mochte. Er bestand aber vorzugsweise aus Deutschen, die daher in allen Strebungen und Unternehmen sich immer mehr ihren Deutschen Brüdern im übrigen Livland zuwandten, sich vorzüglich nur insofern stets zu Dänemark haltend, als dessen Oberherrschaft bequemer schien. Doch mochte auch die Deutsche Lehnstreue dahin wirken, so wie der Umstand, daß das Königshaus ein Deutsches geworden war, und gerade die von der Dä-

---

mehr deutlich zu erkennen. Hvitfeld giebt in seiner Dänischen Chronik S. 396 den Eid, den sie ihnen leisten mußten. Uebrigens mag der Aufsatz in Kaffka's nordischem Archive, 1808, Juni, S. 228, den ich leider nicht kenne, mehr Aufschluß geben.

12) s. die zweite Urkundenreihe.

13) So war z. B. Bischof Johann 1284 auf dem Herrentage zu Nyborg (Hvitfeld S. 287), Bischof Heinrich auf den Reichstagen in den Jahren 1299, 1300. (Hvitfeldt S. 309 u. 316.)

14) So war Bischof Heinrich der Vermittler in der Streitigkeit König Erich Mendved's mit dem Erzbischofe Johannes Grand von Lund, um 1290. S. die Actiones adversariae Erici, regis Daniae, et Iohannis, archiepiscopi Lundensis, in Langenbeck, Scriptores rerum Danicarum, im 6. Bande S. 331 fgg., auch Hvitfeld S. 309.

nischen Geistlichkeit am meisten beunruhigten Könige ihre Macht vorzugsweise auf die Deutschen gründen wollten.

Wie die Entstehung des Bisthums Reval für dessen spätere Schicksale bestimmend war, so auch der Ursprung des Vasallenstandes in den Esthländischen Landschaften Harrien und Wierland für seine politische Entwickelung. Da nun die Geschichte derselben — wie eben angedeutet worden — in vielfachem Zusammenhange mit der der Bischöfe von Reval steht, so wollen wir zu besserem Verständniß letzterer einige Andeutungen über erstere einschalten.

Die Eroberung Livland's, so wie Curland's und Oesel's, durch die Deutschen fand ihre Veranlassung in dem Bestreben Niedersächsischer Kaufleute, sich neue Handelswege nach Rußland zu eröffnen, womit sich bald der Wunsch der Norddeutschen Kirche verknüpfte, das Christenthum an der entlegenen Ostküste des Baltischen Meeres zu verbreiten. Beide Bestrebungen wurden durch den Widerstand der Eingeborenen gehemmt, der einen langen Wechsel von Kampf und Verträgen zwischen diesen und den kleinen Schaaren von bewaffneten Kaufleuten und Pilgern hervorrief, die alljährlich an der Düna erschienen. Deutsche Beharrlichkeit verband sich bald mit dem damals noch nicht in Europa erloschenen Eifer für Ausbreitung des Christlichen Glaubens, und so begann mit dem 13. Jahrhunderte, mit der Gründung Riga's, die eigentliche Eroberung des Landes. Denn es lag im Geiste der Zeit, wie der damaligen Religionsansicht, und die Erfahrung zeugte bald auch dafür, daß die Bekehrung der Eingeborenen sich ohne völlige Unterwerfung und Bezwingung derselben unwirksam zeigen mußte, daß bloße Verträge mit ihnen der neugestifteten Kirche keine genügende sichere Grundlage bieten konnten. Die zum Besten der Neubekehrten und noch zu Bekehrenden eingesetzten Bischöfe mußten also ihre Diöcesen erst erobern mit Hülfe der in jedem Frühlinge herbeiströmenden Kreuzfahrer aus Norddeutschland, des zum Schutze der jungen Kirche gegründeten Ordens, und wohl auch der Söldlinge und anderer Abenteurer, die Beute, Kriegslust und die gährende Unruhe jener Zeit ihnen zuführte. Von einem Strome zum andern fortschreitend, erbauten die Bischöfe und die Ordensmeister an diesen Operationslinien, oder wo es ihnen sonst nöthig schien, ihre festen Burgen. Die Ordens-

meister besetzten natürlich ihre Schlösser mit Ordensbrüdern, die zugleich die denselben zugetheilten Ländereien verwalteten, ohne daß in der ersten Zeit viel Belehnungen vorgekommen sein mögen[15]). Die neuen geistlichen Landesherren waren nicht als solche von ihren Vasallen begleitet herbeizogen, sondern mußten, wie gesagt, erst ihre Herrschaft mit Hülfe von Pilgern und Söldnern begründen, also auch mit ihnen ihre Burgen besetzen, aus ihnen erst sich Dienstmannen bilden, so daß auch in den Stiftern anfangs eigentliche Belehnungen, außer für einige ausgezeichnete Krieger, nur selten stattfanden, vielleicht auch schon deshalb, weil die Eingeborenen nur in Folge immer neuer Aufstände ihre Unabhängigkeit ganz verloren. Aber als der Zuzug der Pilger aus Deutschland abnahm und aufhörte, waren die Bischöfe nothgedrungen, mit der Zeit immer mehr tapfere Dienstleute mit großen Besitzungen zu belehnen, um so sich eine feste Stütze ihrer Herrschaft über die stets neu zu bezwingenden Eingeborenen zu schaffen. Bald begannen darauf auch die Reibungen und Kämpfe mit dem Orden, wodurch die Bischöfe immer neue Lehen auszutheilen sich genöthigt sahen, da sie zahlreicher Vasallen bedurften, wenn sie den kriegerischen und wohl organisirten Ordensheeren die Wage halten wollten. So entstand allmälig in den Stiftern ein Lehnsadel, der lange, mit Ausnahme einzelner mächtiger Geschlechter[16]), in derselben oder einer größern Abhängigkeit von seinen Lehnsherren stand, als solche in jener Zeit in Deutschland gebräuchlich war[17]), was auch schon die ganze politische Lage Livlands mit

---

15) So viel mir bekannt, erwähnen die Annalisten keiner solcher Belehnungen, und gewiß lagen dahin zielende Maßregeln nicht im ursprünglichen Geiste des Ordens. Scheint doch selbst noch im 16. Jahrhundert die Zahl der Ordensvasallen verhältnißmäßig gering gewesen zu sein, wenn man von den in ganz anderen Beziehungen stehenden Landschaften Harrien und Wierland absieht, so wie von Jerwen in seiner damaligen Ausdehnung, das vielleicht bereits mit Vasallen besetzt war, als es dem Orden von Dänemark abgetreten wurde.

16) Insbesondere die Tiesenhausen.

17) So errangen sich die Ritterschaften der Livländischen Stifter erst spät Theilnahme an der Wahl der Landesherren, die im größten Theile Deutschlands stets von den Ritterschaften angesprochen wurde, wo nicht der Kaiser oder die Reichsfürsten das Ernennungsrecht hatten.

sich brachte. Denn während der steten Kämpfe unter den Landesherren, als in den einzelnen Territorien eine ritterschaftliche Verfassung sich erst langsam ausbildete, hing die Geltung, das Ansehen des Vasallen, ja sein Landbesitz, von der Macht des Bischofs ab, in welchem er nicht bloß seinen Lehnsherrn, sondern auch seinen einzigen Schutz gegen Gewaltthat der Nachbarn vertheidigte.

Ganz anders gestaltete sich dieses Verhältniß bei der Dänischen Eroberung Esthlands.

Schon in früheren Jahrhunderten, namentlich aber im zwölften, hatten die Dänen mehrmals Züge nach den Esthnischen Küsten gemacht, theils vielleicht als eine traditionelle Fortsetzung alter Normannenfahrten, theils aber auch und hauptsächlich, um die Bewohner jener Landstriche zu züchtigen, die mit ihren kühnen Seeräubereien und plündernden Landungen oft die Dänischen Inseln, besonders aber Schonen, beunruhigten. Wohl mochten auch einzelne Niederlassungen versucht sein. Schwerlich aber konnten sie sich lange gegen die kriegerischen Eingeborenen halten, deren Finnische Volksnatur vielleicht durch in die frühesten Jahrhunderte zurückgehende Vermischung mit die Küsten besetzenden Nordländern, weit über die gewöhnliche Höhe desselben bei den Stammverwandten, gekräftigt worden war[18]). — Von dem Pabste und dem Erzbischofe von Bremen zu einem Kreuzzuge gegen die Heiden an der Ostsee angespornt, vielleicht auch um nicht durch die in Livland sich festsetzenden Deutschen in der Herrschaft über die Ostsee gestört zu werden, entschloß sich König Waldemar, nachdem ein Kriegszug nach Oesel mißglückt, zu einer Heerfahrt

18) Der Reichthum, den die Esthnische Sprache an Bezeichnung der Verschiedenheiten bei Rindvieh und Pferden, — der Mangel, den sie an rein Esthnischen Bezeichnungen für mit Seefahrt verbundene Gegenstände haben soll, möchte darauf hinweisen, daß die Esthen früher Nomaden als Küstenbewohner waren. Die Landesbewohnung in Dörfern, die Hubeneintheilung der Felder, könnte auf eine Eroberung bereits bewohnt gewesenen Landes hindeuten, und das von Manchen behauptete Zusammentreffen der Finnen mit Altgermanischen Stämmen bewahrheiten, das auch die nicht bloß aus der abweichenden Lebensweise erklärbare Verschiedenheit der Esthnischen Land- und Küstenbewohner erklären würde.

nach Esthland, um dieses für Dänemark zu erobern und zugleich zum Christenthume zu bekehren. Mit einem zahlreichen Heere Dänischer, Deutscher und Slavischer Lehnsleute, vielen Folgern aus den Niedersächsischen Städten und Landschaften, landete er bei Reval, und eroberte nach einer entscheidenden Schlacht sofort in einem Zuge das ganze Land bis dahin, wo die Deutschen von der Düna her mit Kreuz und Schwert allmälig vorgedrungen waren. Da — wie gesagt — gleich von vorn herein nicht bloß Bekehrung, sondern auch völlige Unterwerfung der Eingeborenen beabsichtigt war, so wurden die durchzogenen Landschaften sogleich militärisch besetzt und in Besitz genommen. Dies konnte aber nur durch eine Vertheilung alles Landes unter diejenigen der mit eingezogenen Krieger geschehen und behauptet werden, die für die Hoffnung auf Landbesitz der Rückkehr in die Heimath entsagen mochten. In jener abentheuerndem Glücksuchen geneigten Zeit gab es wohl Viele, besonders unter den Deutschen des Heeres, die bereit waren, sich eine neue Heimath zu gründen, da ihnen die alte nicht ähnliche Aussichten bieten mochte, während die eigentlichen Vasallen mit dem Könige zurückkehrten, wenn sie auch vielleicht mit Gütern bedacht wurden. Namentlich ist dies von den Dänen anzunehmen, deren Chronisten rühmen, daß sie sich selten in fremden Ländern, auch wenn diese ihrem Könige unterworfen waren, niederließen. — An eine nach bestimmten Regeln vorgenommene Landvertheilung kann hierbei natürlich nicht gedacht werden. Der König gab vielmehr nur, nachdem er sich zahlreiche Esthendörfer mit ihren Ländereien als seinen und der Krone Antheil ausgeschieden, das Uebrige je nach den Umständen auf Norddeutsche Gewohnheit zu Lehen aus. Häufig nahm er wohl wahrscheinlich auch nur den Lehnseid von denen an, die selbst mit dem Schwerte in der Hand sich in Besitz gesetzt[19]).

---

19) In Bezug auf diese Entwickelung des Vasallenstandes in Esthland, wie in Livland überhaupt, bescheide ich mich gern jeder andern urkundlich begründeten Meinung gegenüber. Ich habe hier, wie im ganzen Verlaufe dieser Andeutungen, nur meine Ansichten über einige dunkle Theile unserer Geschichte mittheilen wollen, um gelehrtere Forscher zu einer besseren Beleuchtung derselben zu veranlassen. (Wie in einigen andern, vielleicht weniger wesentlichen Punkten, so hat sich auch gerade in dieser Beziehung die Ansicht des Verfassers durch späteres Quellenstudium modificirt.)

Wie gesagt, waren es vermuthlich meist Deutsche, die sich entschlossen, unter den obwohl besiegten und unterjochten, aber kriegerischen und hartnäckigen Esthen zurückzubleiben, die, trotz aller taufenden Priester und drohender Strafen, dem Heidenthume ergeben blieben, als dem Symbole ihrer Nationalität und Unabhängigkeit, gegenüber den erobernden und bekehrenden Eindringlingen. Durch die Ueberlegenheit in Bewaffnung und Kriegsübung erhielten diese, unerachtet ihrer geringen Zahl, sich als Herren der Esthen, ließen sich den Zehnten von ihnen zahlen[20]), bauten sich Höfe bei ihren Dörfern, oder verjagten und versetzten sie, um die bereits alturbaren Ländereien unmittelbar zu benutzen[21]), und brachten allmälig die stets Widerstrebenden zu immer härterer Knechtschaft.

So trat in Esthland gleich von Anfang ein zahlreicher Lehnsadel ins Leben, der bald ein ausschließlich Deutscher erschien, nachdem während der Wirren zur Zeit von Waldemar's Gefangenschaft der Orden das Land besetzt hielt, und gewiß neue Deutsche herbeizog, während er von den früheren Besitzern wohl vorzugsweise nur die Dänen vertrieb, da die Deutschen Vasallen Dänemark's die Landesbrüder seiner eigenen Krieger waren. Als der König durch den Vertrag von Stensby[22]) die Landschaften Harrien und Wierland in sichern Besitz zurück erhielt, mochte er daher einen großen Theil der von ihm Belehnten wiederfinden, aber gewiß auch viele neue Eindringlinge, die er nicht alle durch die alten Besitzer oder seine jetzigen Begleiter verdrängen konnte[23]). Diese Umstände konnten nicht ohne Einfluß auf die

20) Daß die Esthen ihren Herren den Zehnten geben mußten, aber auch Anfangs diese Verpflichtung abkaufen konnten, ergiebt sich aus der Urkunde II. 1.

21) Dies scheint sich eben so aus der Urkunde II. 6 zu ergeben, als es aus dem Character der Eroberung hervorgeht.

22) Abgedruckt in Thorkelin's Diplomatarium Arnaea-Magnaeanum I. S. 300. (v. Bunge's Urkundenbuch No. CLX.)

23) Das Erdbuch Waldemar's, der Liber Census Daniae (abgedruckt in Langenbeck l. c. VII. S. 543 u. im Urkundenbuch Bd. I. Beil.), zeigt deutlich, wie viele Veränderungen im Besitze vorgingen, und zugleich, wie gering die Zahl der Dänen im Verhältniß zu den Deutschen war, was sich übrigens zur Genüge aus den Namen in den Urkunden aus jener Zeit ergiebt. (Vgl. v. Bunge's Beiträge zur Kunde der Liv-, Esth- und Curländischen Rechtsquellen S. 5

Stellung der Vasallen gegen den König von Dänemark sein, der in den verhältnißmäßig wenigen Dänen und dem Statthalter keine feste Stütze großer Gewalt finden konnte. Bedenkt man, daß überdies die große Entfernung des Sitzes der Königlichen Macht die Einwirkung derselben schwächen mußte, so wie aus demselben Grunde die Vasallen nicht auf gleich bereite und schnelle Hülfe in Nothfällen von dorther rechnen konnten, so ist es erklärlich, wie sich in den Landschaften Harrien und Wierland so sehr früh schon eine ritterschaftliche Verfassung ausbilden mußte [24]). Denn die häufige Ohnmacht der Königlichen Gewalt lockte die Vasallen eben so sehr zu einer festen Verbindung, um ihre Rechte zu erweitern und die erweiterten zu beschützen, als sie zur Einigkeit und einer politischen Organisirung zwang, um dem Andrange des eines Lehnsadels weniger bedürftigen Ordens zu widerstehen, und sich gegen die Russen zu vertheidigen, so wie die besiegten Esthen niederzuhalten. Was das Verhältniß zum Orden betrifft, so mußte dies gegen das letzte Viertel des dreizehnten Jahrhunderts ein freundlicheres werden. Denn einerseits sank Dänemarks Macht, und die Harrisch-Wierischen Vasallen konnten daher nur bei dem Orden Hülfe gegen die Einfälle der Russen und Litthauer, so wie die Aufstände der Esthen, finden. Andererseits wurden die

---

fgg.) Ein weiterer Beweis der Deutschen Nationalität der Dänischen Vasallen in Esthland liegt in dem „Lanrect (Landrecht)", das sie sich 1252 vom Könige bestätigen ließen. S. die Urkunde im Inland 1839 Sp. 83. (Vergl. übrigens v. Bunge's Urkundenbuch, Nachträge und Berichtigungen zum ersten Bande S. 190, zu Sp. 302 Z. 12.) — Daß der **Liber Census Daniae**, wenigstens in dem Theil für Esthland, noch aus der Regierungszeit Waldemar's ist, scheint mir gewiß. Der Haupteinwand, daß dort schon die Güter des Klosters Guthwallia vorkommen, die erst 1259 donirt seien, fällt, wenn man die Donationsurkunde selbst liest; denn sie bestätigt bloß dem Kloster die von früheren Königen geschenkten und von den Deutschen (a Theutonicis) gekauften Güter.

24) Schon in der Urkunde II. 4 kommt 1259 der Ausdruck universitas vasallorum vor. Will man aber auch hieraus noch keine ritterschaftliche Verfassung ableiten, so mußte eine solche doch gewiß schon in dem letzten Viertel des Jahrhunderts bestehen, wie denn z. B. die Verhandlungen und Bündnisse mit dem Bischofe in den 80ger Jahren eine feste Verbindung der Ritterschaft voraussetzen lassen. S. die Urkunden über den Zehnten und die Urkunde III. 8.

Reibungen des Ordens, besonders mit dem Erzbischofe von Riga, immer heftiger, so daß er gern jene Vasallen ungekränkt ließ, sie nöthigenfalls beschützte, wenn sie ihm dafür in den Kämpfen mit seinen geistlichen Nachbarn beistanden. Diese Beziehungen und die daraus hervorgehende Richtung zur Theilnahme an den Livländischen Angelegenheiten wirkten eben so sehr, als die vorherrschend Deutschen Elemente des Vasallenstandes und die Entfernung von Dänemark dahin, daß derselbe sich durchaus von den inneren Kämpfen des Königreichs fern hielt. Den einmal gekrönten und gehuldigten König sah er aber gewiß immer nach Deutscher Weise als den Lehnsherrn an, auch wenn dieser zeitweilig in Dänemark vertrieben sein mochte[25]), was häufig gerade denen begegnete, die durch ihre Vorliebe für die Deutschen die Eifersucht der Dänen erweckten. Wahrscheinlich verhinderte aber diese Lehnstreue die Vasallen nicht, solche Augenblicke der Noth auch wohl zur Zurechtstellung von Beschwerden und Erlangung von Concessionen zu benutzen, um ihr Ansehen und ihre Gewalt im Lande selbst immer weiter auszudehnen. So stellten sie sich denn immer unabhängiger der Königlichen Gewalt und deren Statthalter gegenüber, der ohne die vom Könige aus dem Lehnsadel ernannten Räthe wohl wenig zu thun vermochte, da diese fast unbeschränkt die ganze Gerichtsbarkeit des Landes in Händen hatten, in welcher — da keine Besteuerung, sondern nur eine Verwaltung von Domainen bestand[26]) — die Regierungsgewalt sich größtentheils vereinigte. Diese Stellung der wahrscheinlich auf Lebenszeit ernannten Räthe, die zugleich wohl nur aus den mächtigsten Vasallen gewählt wurden, mußte dieselben, ganz im Geiste der Zeit, zu festerer Begründung ihres Ansehens im Lande, zu einer corporativen Sonderverfassung neben der ritterschaftlichen führen.

---

25) S. die Urkunden III. 18, 19, die aus einer Zeit sind, wo König Christoph das Reich hatte verlassen müssen.

26) In dem Liber census Daniae ist bei den Dänischen Gütern oder Höfen immer auch die zu zahlende Geldabgabe angegeben; bei den Estländischen findet sich nur die Hakenzahl. Eine Abgabe lag auch weder im Geiste des Germanischen Lehnswesens, noch findet sich im Waldemar-Erich'schen Lehnrecht eine Spur davan, eben so wenig als in Urkunden oder Annalen darüber sich etwas findet. Die großen Krongüter in Harrien und Wierland sind im Liber census Daniae namentlich angeführt.

Dies wurde ihnen dadurch nothwendig erleichtert, daß sich ihnen bald die Gelegenheit bieten mußte, bei längerer Abscheidung von Dänemark und Abwesenheit auch des Statthalters, sich selbst im Todesfalle eines Mitgliedes zu ergänzen. Die hierdurch im Vasallenstande entstehende Oligarchie konnte demselben nicht gefährlich werden, da jeder zu arge Mißbrauch ihres Ansehens schon durch die Verhältnisse unmöglich wurde, indem eben dieses Ansehen und die daraus entspringende Gewalt nur in dem Vertrauen, in der Unterstützung der Standesgenossen wurzelte, nur aus ihnen seine Kraft zog. Groß war dagegen der den Vasallen im Allgemeinen aus dieser oligarchischen Organisation entstehende Gewinn, denn diese brachte die bei einer democratischen Verfassung nicht zu erwartende Nachhaltigkeit politischen Strebens zu Wege, wodurch diese Ritterschaft in ihren Privilegien und Rechten bald das Vorbild für die Ritterschaften des gesammten Livlands wurde.

Zur Begründung und auch Erhaltung einer solchen politischen Stellung des Lehnsadels war aber eine dauernde wirkliche oder durch Entfernung hervorgehende Ohnmacht des Landesherrn nothwendig, verbunden mit wirksamem Schutze von anderswoher gegen innere und äußere Feinde. Daher kam den Harrisch-Wierischen Vasallen eben so wenig der Gedanke, sich unter den Bischöfen von Reval von Dänemark unabhängig zu machen, als diesen, nach der Landesherrschaft zu streben. Denn der Bischof von Reval wäre wohl wahrscheinlich ein sehr machtloser Landesherr gewesen, hätte aber nothwendig die Aussicht auf Hülfe von Außen erschwert, indem er die Beziehungen des Landes zu dem Orden geändert haben würde, der in dem neuen geistlichen Territorium nur einen neuen Feind hätte erblicken können. Dieser Umstand möchte daher, eben so sehr als die Lehnstreue, die Beharrlichkeit erklären, mit der die Esthländischen Vasallen sich jederzeit zu dem fernen Könige von Dänemark hielten. Freilich nahmen sie wohl, wenn es darauf ankam, seine Schlösser ein, traten ohne sein Vorwissen in politische Bündnisse, setzten sich Statthalter und ertrotzten sich neue Rechte. Immer aber ließen sie sich darauf förmliche Entsühnungsbriefe ausstellen[27]), und widersetzten sich, so

---

27) S. die Urkunde III. 9 und die Urkunde König Christoph's II. v. J. 1321 bei Ewers, Ritter- und Landrecht S. 56 fg.

lange es möglich war, jeder Veräußerung des Landes[28]) oder Errichtung eines der Krone Dänemark nur lehnspflichtigen besonderen Herzogthums in Esthland[29]). Eben so waren sie zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit den Livländischen Landesherren in einen förmlichen Bund getreten, der die Grundlage der später ausgebildeten föderativen Verfassung des alten Livland's wurde[30]), standen besonders mit dem Orden in der engsten Verbindung und waren häufig genug seines Schutzes benöthigt. Immer aber wollten sie nicht von Dänemark lassen, und suchten bis zuletzt, als dieses sie hülflos verlassen, bereits wegen Abtretung oder Verkauf des Landes verhandelte, dasselbe den Dänischen Königen zu erhalten.

Es versteht sich von selbst und ist auch schon angedeutet worden, daß die Bischöfe von Reval nicht im Stande waren, gegen eine so mächtige Ritterschaft anzukämpfen, auch nur einen Schein von Herrschaft sich über dieselbe anzumaßen. Mögen daher zwar hin und wieder Beispiele von Streitigkeiten zwischen ihnen vorkommen, auch nachdem der Zehnte abgelöset worden, so standen doch wohl in der Regel diese Bischöfe mit den Vasallen in Harrien und Wierland in gutem Vernehmen und politischem Einverständniß, wozu selbst schon ihr materielles Interesse rathen mußte. Denn ein großer Theil ihrer Einkünfte hing, selbst nach Ablösung des Zehnten vom Zehnten, und das Sendkorn von dem guten Willen der Grundherren ab. Die Königliche Gewalt hätte schwerlich immer diese zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen können, während der päbstliche Stuhl zwar zu Zeiten seine schützende Hand bis in diese äußersten Landschaften ausstreckte[31]), auch hierher seine Bannstrah-

28) S. die Urkunde Christoph's II. v. 1329. Hiärn S. 150.

29) Der Vertrag zu Dorpat 1304 (Hiärn S. 143) enthielt wahrscheinlich eine hierher bezügliche Bestimmung in Folge der Belehnung Herzog Christoph's mit Esthland und seiner Versuche sich mit Hülfe Schweden's unabhängig zu machen. (S. v. Bunge's Urkundenbuch No. DCVIII.)

30) S. den in der vorigen Anmerkung angeführten Vertrag.

31) Ein Beispiel aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts findet sich bei Langenbeck VI. S. 356, wo Bonifaz VIII. die geistlichen Fürsten Livland's

len[32]) sandte, aber damit wohl nicht so sehr viel ausgerichtet hätte. Kein weltlich Schwert konnte dem Banne Kraft verleihen, wenn der mit den Vasallen so eng verbundene Orden ihnen nicht zu nahe treten wollte, und die große Masse des Volkes war noch so wenig innerlich mit der Christlichen Kirche verwachsen, daß die kirchlichen Folgen des Bannes spurlos vorübergegangen wären. Wir finden daher, daß die Bischöfe selbst ausdrückliches Bündniß mit der Ritterschaft schlossen, zu gegenseitiger Wahrung ihrer Rechte[33]), wahrscheinlich mehr gegen etwa vorkommende Eingriffe der Krone und Bedrückungen der Statthalter[34]), als gegen Gefahren von Seiten des Ordens oder der Eingebornen. — Mit der Stadt Reval bestand allem Anscheine nach ein ähnliches Verhältniß[35]), und der ganze Einfluß der Bischöfe in ihrer Diöcese mochte wohl eben nur aus diesen politischen Verbindungen mit Stadt und Ritterschaft hervorgehen. Häufig genug werden sie auch diesen Einfluß anzuwenden gehabt haben, um die mannigfachen Streitigkeiten zu vermitteln, die zwischen jenen beiden mächtigen Corporationen statt haben mußten[36]). Doch ließ die

---

den Dänischen Vasallen in Esthland zur Hülfe gegen die Heiden (wohl die aufrührerischen Esthen, vielleicht auch die Finnen und Russen) aufruft.

32) Bei Langenbeck VI. S. 355 findet sich eine Bulle vom selben Datum wie die obige (1301), durch welche das über Esthland ausgesprochene Interdict aufgehoben wird.

33) S. die Urkunde III. 8.

34) Daß solche vorkommen, beweist die letzte Urkunde in dem im Inlande 1839 Sp. 545 abgedruckten Transsumt, so wie die daselbst Sp. 577 mitgetheilte Urkunde, und die Urkunde III. 20.

35) Für die Kenntniß dieses Verhältnisses und der vaterländischen Geschichte überhaupt müssen noch zahlreiche und interessante Urkunden in dem so unendlich reichen Reval'schen Rathsarchive vorhanden sein. Möge dasselbe bald geordnet und wissenschaftlicher Forschung vollkommen zugänglich werden!

36) Solche Streitigkeiten waren hier eben so durch die Verhältnisse hervorgerufen, wie in Deutschland, obwohl und vielleicht auch weil namentlich in dem ersten Jahrhunderte mehrere Vasallengeschlechter in einzelnen Zweigen zugleich Partricier der Stadt wurden. Dies mag mehr in Reval der Fall gewesen sein, als in Riga und wohl auch Dorpat, weil diese Städte bereits blühende Gemeinwesen waren, als der Vasallenstand ihrer Stifter sich erst ausbildete, während der Harrisch-Wierische Adel zugleich mit der Stadt

Gefahr von Außen dieselben nicht zu blutigem Ausbruch kommen, bei welchem allein den Bischöfen sich eine Gelegenheit vielleicht hätte bieten können, sich die weltliche Herrschaft, wenn auch nur als Dänisches Lehn, zu erringen. Denn zu Dänemark mochten die Bischöfe wohl eben so gern halten als Ritterschaft und Stadt, obwohl sie bereits in Betreff der unmittelbaren Ordenslandschaft Jerwen, als Diöcesanherren derselben [37]), und wahrscheinlich auch eines Theils von Allentacken, mit dem Orden in Livland in naher Verbindung standen, da eine unmittelbare Abhängigkeit von diesem nicht eben wünschenswerth erscheinen konnte.

So standen die Verhältnisse, als gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts, — in einer Zeit, wo die Harrisch-Wierischen Vasallen und die Stadt Reval mächtig genug waren, um die Krone Schweden zu besondern Friedensverhandlungen mit ihnen zu veranlassen [38]), — ein so furchtbarer Aufstand der Esthen ausbrach, daß für den Augenblick die Kraft der Ritterschaft gebrochen schien [39]). Ja, die Herrschaft der Deutschen im Lande wäre gefährdet gewesen, wenn nicht die Stände und der Bischof den Orden herbeigerufen und ihm die zeitweilige Statthalterschaft übertragen hätten, bis der König von Dänemark selbst Hülfe bringen konnte. Auf diese Weise ward der Aufstand unterdrückt und im Blute der Esthen diese ihre letzte allgemeine Vindication ihrer Frei-

---

Reval ins Leben trat. — Auch hierüber werden gewiß im Rathsarchive Nachweisungen sich finden.

37) Man vergleiche den Frieden von Stensby mit dem Vertrage zwischen Bischof Thorkill und dem Orden vom Jahre 1253. Urkunde II. 3.

38) S. die Urkunden III. 21, 22, 23.

39) Diese Kraft war eben keine wirkliche, in sich selbst begründete, sondern beruhte nur auf der Ueberzeugung der Eingebornen von der Ueberlegenheit ihrer wenigen Herren, gegenüber ihrer eigenen so überwiegenden Masse. Ganz im Geiste jener Zeit, welche Härte gegen den Unterworfenen, den Nichtnationalen und gar der Anhänglichkeit an das Heidenthum Verdächtigen, nicht bloß entschuldigte, sondern rechtfertigte, — hatten die Vasallen in Harrien und Wierland nicht daran denken können, ihr Ansehen auf die Anhänglichkeit und das eigene Interesse ihrer Unterthanen zu bauen, statt auf jene Ueberlegenheitsidee und die Hoffnung auf Hülfe von Seiten des Ordens. Vielmehr zeichneten sie sich als die härtesten Herren in Livland aus, was wohl mit dem Character ihrer Verfassung, als einer fast souverainen Adelsrepublik, unmittelbar zusammenhing.

heit und Nationalität erstickt, den Unglücklichen ein noch schwereres Joch für Jahrhunderte aufgebürdet. Wie rechtzeitig und kräftig sich aber auch der Beistand des Ordens erwiesen, wie nothwendig er blieb, um dem Bischof (als großem Grundbesitzer) und der Ritterschaft Zeit zu geben, ihre Herrschaft wieder fest zu begründen, wie wenig in dem entscheidenden Augenblick Rettung von Dänemark zu hoffen gewesen und für die Zukunft zu erwarten war, so wenig schien doch gerade jetzt, sowohl der Bischof, als die Ritterschaft, dem Orden für mehr als einen zeitweiligen Dienst verpflichtet sein zu wollen[40]). Allein Waldemar III. von Dänemark hatte die richtige Einsicht, daß, wenn er den Kern seines Reiches in seiner Integrität bewahren und in sich kräftigen lassen wollte, er die Sorge um jene fernen Landschaften aufgeben mußte, deren Besitz weiter von keinem Werthe sein konnte, sobald die Idee einer Dänischen Herrschaft auf der Ostsee hatte aufgegeben werden müssen. Denn die Einkünfte von den Königlichen Gütern konnten nicht sehr bedeutend sein, und waren jedenfalls allen politischen Wechselfällen ausgesetzt. Einen anderen Vortheil aber brachten diese Landschaften der Krone Dänemark nicht, da ihre dortigen Vasallen nicht außer Landes zur Heerfolge verpflichtet waren, sondern nur ihr Ländchen selbst zu vertheidigen hatten, — der eventuelle Gewinn aus dem Heimfalle der Lehen aber durch die Erweiterung der Erbfolge wohl fast aufgehört haben mochte. Der König verkaufte daher seine Rechte nicht zu billig, als er dem Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen, dem an der Ausdehnung seiner Gewalt auch über jene äußersten Gränzländer viel liegen mußte, für eine Geldsumme seine Ansprüche an die Herrschaft über Harrien und Wierland, so wie die Städte Reval, Wesenberg und Narva, abtrat.

Auf diese Weise wurde der Hochmeister des Deutschen Ordens, ein Glied des Reiches, unmittelbarer Herr über diese Landschaften, die jetzt mit in den Reichsverband traten. Der Orden in Livland, der wohl längst begierig war, sich durch den Zuwachs von Harrien und Wierland den andern Livländischen Landesherren

---

40) S. die hierher bezüglichen Urkunden in Brandis' Collectaneen, in den Monumenta Livoniae antiquae III. und die Urkunde III. 24.

gegenüber zu verstärken, suchte sich diesen Vortheil durch unmittelbaren Besitz zu sichern, und schloß daher mit dem Hochmeister einen Vertrag ab, wodurch ihm gegen die Zahlung einer Geldsumme jene von den seinigen zum Theil umschlossenen Gebiete abgetreten werden sollten. Doch, mag es nun sein, daß der Hochmeister seine damals noch allgewaltige Stellung benutzte, um die Abtretung nicht vollständig vor sich gehen zu lassen, um größere Vortheile aus dem Vertrage zu ziehen, mochte er vielleicht den Orden in Livland gern zwar mächtig sehen, aber dessen Neigung zur Unabhängigkeit nicht befördern, — genug, bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts scheint die neue Erwerbung mehr dem Hochmeister in Preußen, als dem Ordensmeister in Livland gehört zu haben. Zwar waren des letzteren Gebietiger dort Statthalter; aber wenigstens ein Theil der früheren Dänischen Krongüter scheint dem Hochmeister zugefallen zu sein[41]), in seinem Namen ward Recht gesprochen[42]), er bestimmte den Lehnsdienst[43]), und von ihm ging endlich die Bestätigung aller Rechte und Freiheiten, so wie die Ertheilung neuer aus[44]). Somit scheint der Hochmeister bis in die funfziger Jahre des 15. Jahrhunderts nicht bloß als Oberhaupt des ganzen Ordens, also auch der Livländischen Abtheilung desselben, sondern, vermöge eigener Gewalt, Landesherr der Esthländischen Landschaften gewesen zu sein, so daß der Livländische Orden gewissermaßen dort nur sein Statthalter war. Die alten Livländischen Ordensländer standen da-

---

41) Unter den Urkunden des Königsberger Ordensarchivs sind mir mehrere aufgestoßen, nach welchen der Comthur oder auch der Bischof von Reval dem Hochmeister seine Einkünfte zusandte.

42) Die mannrichterlichen Urtheile haben bis 1520 noch alle die Formel: da wir saßen das gehegete Gericht im Namen unseres Herrn, des Hochmeisters in Preußen.

43) Heinrich Tusemer bestimmte 1350 den Lehnsdienst.

44) Conrad von Jungingen's Erweiterung der Erbfolge in den Lehen, von 1397. Ludwig von Erlichhausen's Beschränkung dieses Rechts auf die eingeborene, angesessene Ritterschaft, von 1452. Hier möge die Bemerkung eine Stelle finden, daß diese sogenannte Ertheilung neuer Privilegien wohl nur eine nachfolgende Bestätigung bereits zur Gewohnheit gewordener, vielleicht auf den Manntagen beschlossener Rechte war. So gingen 1452 Abgesandte der Ritterschaft zum Hochmeister, um sich über Eingriffe zu beschweren, und erlangten dann jenes Privilegium.

gegen unmittelbar unter dem Ordensmeister und erst dadurch mittelbar auch unter dem Hochmeister.

Der Bischof von Reval, die Harrisch-Wierische Ritterschaft und die Stadt Reval sahen sich demnach gewissermaßen in eine politische Stellung gebracht, die der früheren ähnlich war. Sie hatten wieder einen sehr entfernten Landesherrn, der Wichtigeres und Größeres zu thun hatte, als sich gerade viel in ihre inneren Angelegenheiten zu mengen, der aber, schon um sich die vorzugsweise Anhänglichkeit an ihn zu erhalten, ihre Freiheiten erweitern, sie vor etwaigen Uebergriffen des Livländischen Ordensmeisters und seiner Gebietiger schützen mußte. In der Politik dieser mußte es dagegen liegen, sich solcher Uebergriffe zu enthalten, um die Landschaften immer mehr an sich und von dem Hochmeister abzuziehen, während das Interesse ihrer eigenen Sicherheit ihnen gebot, diese Gränzländer gegen innere und äußere Feinde zu vertheidigen. In einer gewaltthätigen Zeit, wie das 14. und 15. Jahrhundert, konnte es für den Bischof und die Stände keine erwünschtere Lage geben, wenn man die Livländischen Händel dieser Periode bedenkt, so wie das Preußische Ordensregiment. So wenig hierher bezügliche Denkmale aus jener Zeit uns auch bisher bekannt geworden sind, so können wir doch aus der historischen Entwickelung der Verhältnisse schließen, daß Ritterschaft und Stadt ihre innere Verfassung weiter ausbildeten, kein altes Recht aufgaben, sondern neue sich erwarben, und durch ihren völligen und unmittelbaren Eintritt in die Livländische, sich jetzt gerade vollkommen ausbildende, ständische Förderativverfassung dieselben um so leichter stützen konnten. Dazu kam, daß sie während der vielfachen inneren Kämpfe Livlands, als von deren eigentlichem Schauplatze entfernt, und dem Ordensmeister zwar verbunden, aber nicht unterthan, eine Art Neutralität bewahren, und, im Auftrage des Hochmeisters oder aus eigenem Antriebe, als Vermittler auftreten konnten. Diese Stellung aber mußte sowohl ihr Ansehen in Livland erhöhen, als auch sie dem Livländischen Orden immer wichtiger machen. — Eben so günstig und vielleicht noch günstiger gestaltete sich das neue Verhältniß für den Bischof von Reval. Zur Zeit der Königlichen Herrschaft war er, wie wir gesehen haben, nur ein Dänischer Bischof, wie die andern, unabhängiger vielleicht durch die Entfernung seiner

Diöcese, aber eben deshalb auch, so wie durch die ganze Stellung der Esthländischen Landschaften zu Dänemark, ohne allen politischen Einfluß auf den Dänischen Reichstagen. Seine äußere Lage freilich veränderte sich nur wenig, denn der Hochmeister hatte das Ius patronatus vom Könige überkommen, und wurde wohl von dem Bischof als sein Herr angesehen[45]), wie dies in Preußen der Fall war, — allein die politischen Beziehungen wurden anders. Indem der Bischof von Reval (wohl Anfangs nicht als Landesherr, was er auch nicht war, sondern nur seiner Würde wegen) zu den Livländischen Landtagen allmälig regelmäßigen Zutritt erhielt, dort mit den Livländischen Landesherren im Rathe der Prälaten saß, mußte der Begriff von seiner Stellung — wenn er auch nicht anfangs mit jenen gleichberechtigt war — mit der Zeit ein ganz anderer werden. Hier galt es nicht mehr, wie in Roskilde, Theil zu nehmen an den innern Händeln einer Monarchie, wo auch die größte Geschicklichkeit nur höhern Einfluß eines Unterthanen im Verhältniß zu andern Unterthanen hätte verschaffen können. Vielmehr war nun der Bischof darauf gewiesen, sich in die Verhandlungen unabhängiger Landesherren zu mischen, durch seine Theilnahme an denselben sich eine Geltung zu verschaffen, die ihm sein Bisthum an sich nicht geben konnte. Unterstützt wurde er in diesem nothwendigen Streben durch seine eigenthümliche Stellung, die ihn als alleinigen Unparteiischen mitten unter fast immer mit einander kämpfende, stets wenigstens sich eifersüchtig bewachende Fürsten brachte, wodurch ihm von selbst die Vermittlerrolle, die wichtigste in einem Staatenbunde, angewiesen war. Sein Verhältniß zu der Harrisch-Wierischen Ritterschaft und der Stadt Reval konnte, bei deren Gewicht in den ständischen Verhandlungen, nicht anders als seinen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten erhöhen,

---

45) In der Urkunde II. 12 spricht der Bischof Johann von denen, „die Lehn- und Landgüter haben unter unserem Herrn", — worunter wohl nur der Hochmeister zu verstehen ist. So schreibt der H.-M. Heinrich Reuß von Plauen 1413 den Lehnrittern und Knechten der Lande Wierland und Harrien: „so wisset ihr wohl, daß ihr die unsern seid und unter dem Flügel unserer Beschützung seyd gesessen." Die Urkunde findet sich sub No. III. B. B. 1 des Esthländischen Ritterschaftsarchivs.

während zugleich der Römische Stuhl diese Ausnahmsstellung benutzen mochte, um den Bischof von Reval, wenn es Noth that, mit der Legatenwürde zu bekleiden, die keinem der andern streitsüchtigen geistlichen Herren anvertraut werden konnte. Im Interesse der Hochmeister aber lag, diese politische Geltung der Bischöfe von Reval so viel als möglich zu heben, sie den Livländischen, so weit die Verhältnisse es erlaubten, immer mehr gleichzustellen. Denn im Anfange des 15. Jahrhunderts nahm ihr Einfluß auf den Orden in Livland merklich ab, und es mußte ihnen daher dieses Mittel willkommen sein, auch abgesehen von ihm, fernerhin auf die dortigen Angelegenheiten einzuwirken. Der Bischof mußte aber sich nothwendig lieber zum Hochmeister als zu dem Ordensmeister halten, der seine junge Unabhängigkeit leicht gefährden konnte. Daß er diese bis zur Territorialherrschaft ausdehnen wollte, war noch viel weniger als früher zu befürchten, weil die Esthländischen Stände schon durch die enge Verbindung mit den Livländischen geschützt waren, und zudem der Orden in Livland wohl darüber wachte, daß die Zahl seiner Gegner nicht vergrößert wurde.

Als in der Mitte des 15. Jahrhunderts die hochmeisterliche Macht eben so sehr sank, als die des Livländischen Ordensmeisters nach Beendigung des Kleiderstreites stieg, und sich zugleich Dänemark zu altem Ansehen im Norden erhob, scheint das Reval'sche Domcapitel günstig erscheinende Verhältnisse benutzt haben zu wollen, um sich, auf König Christian's weitgreifende Politik gestützt, eine unabhängigere Stellung zu verschaffen. Hauptsächlich mochte wohl dazu Mißtrauen gegen den Livländischen Orden getrieben haben, dessen vorherrschender Einfluß auf die ihm bisher nicht unmittelbar unterworfenen Esthländischen Landschaften kaum länger vermeidlich schien. Das schlechte Ordensregiment in Preußen hatte nämlich neue unselige Kämpfe mit den Ständen des Landes hervorgerufen, die dem Siege des alten Erbfeindes Polen die Bahn brachen, während in Livland der Orden, eben so wie die geistlichen Landesherren, durch die Verhältnisse gezwungen, rechtzeitig den Ansprüchen ihrer Stände entsprachen, und durch die Kräftigung und allgemeine Einigung dieser selbst sich stärkten. Der Orden in Preußen suchte daher Hülfe bei seinen Livländischen Brüdern. Allein der Ordens-

meister knüpfte Bedingungen an dieselbe, und drang namentlich, neben andern Bürgschaften größerer Unabhängigkeit, auf eine förmliche Abtretung der Esthländischen Landschaften. Während der Verhandlungen hierüber unterstützte er schon aus eigenem Interesse den Hochmeister gegen die Ansprüche des Königs von Dänemark, der das alte Schutz- und Patronatsrecht über das Bisthum Reval wieder aufleben lassen wollte, was wohl nur auf Anstiften des Domcapitels geschah. Aber die Zeit der Dänischen Herrschaft über die Ostseeländer war unwiederbringlich vorüber, und die Streitigkeiten mit dem Hochmeister wegen des Patronatsrechts vor dem päbstlichen Stuhle hatten daher für Dänemark keine weitere Folge[46]). Der Hof zu Rom aber hatte durch die beiderseitigen Geldopfer einen hübschen Gewinn gehabt[47]), und benutzte die Gelegenheit um sich das Ernennungsrecht zum Bisthume Reval zu reserviren, dem dortigen Capitel die Wahl überlassend[48]). Diese Veränderung, die die Unabhängigkeit des Bischofs von fremder Herrschaft sicherte, begünstigte wohl die allmälig bereits durch die Aufnahme in den Livländischen Bund eingetretene Entwickelung seiner Stellung aus der Dänischen in die Deutsche Staatsansicht, d. h. aus dem Begriffe eines von dem Herrscher abhängigen Landesbischofs zu einem unabhängigen Bischofe und Landesherrn, freilich nicht über seine ganze Diöcese, aber doch über die bischöflichen Güter. Hiermit mußte sich natürlich im Laufe der Zeit die Reichsstandschaft verbinden, zu der wahrscheinlich der Hochmeister gern verhalf. Denn die Abtretung Harriens und Wierlands hatte endlich wirklich erfolgen müssen, aber ohne daß der Wunsch, daselbst Einfluß und dadurch einen Hebel für die Livländischen Angelegenheiten zu behalten, aufgehört zu haben scheint. Auch mochten die dortigen Stände solchem Streben gewiß entgegenkommen, um auf diese Weise ein Gegengewicht gegen die Ueber-

46) S. die Nachweisungen am Ende der ersten Urkundenreihe.

47) Als Beispiel der Ausgaben in Rom bei einer Ernennung zum Bisthume Reval gebe ich die Urkunde III. 25, die ich unter in Privathänden gewesenen Papieren des Königsberger Ordensarchivs fand; eine Jahreszahl fand sich nicht dabei.

48) Ob diese Einrichtung damals entstanden, ist freilich ungewiß. Indessen fand jener Patronatsstreit um 1456 statt, und die späteren Bischofswahlen scheinen alle auf diese Weise geschehen zu sein.

macht des Livländischen Ordensmeisters zu haben[49]). Die jetzige Stellung des Bischofs, als Glied des Prälatenrathes vermöge eigenen landesherrlichen Rechts, war dagegen gesichert genug, um ihm zu erlauben, sich ohne Besorgniß an den Ordensmeister anzuschließen. Auch konnte der Livländische Orden bei fortwährendem Ringen nach Suprematie die immer bedeutsamere Stellung jenes Bischof's, der aber seine politische Abhängigkeit von ihm nie ganz lösen konnte, nur gern sehen, da sein eigener Einfluß auf den Landtagen dadurch wachsen mußte. Nur als Plettenberg dem Orden, wenigstens auf längere Zeit, die Oberherrschaft gesichert hatte, leider den günstigen Augenblick der Blankenfeld'schen Händel zu einer Vereinigung aller Livländischen Territorien versäumend, da mochte die Stellung des Bischofs von Reval nach Außen hin eine gedrücktere werden. In seiner Diöcese dagegen blieb wohl sein Ansehen, schon als häufiger Vermittler zwischen Stadt und Land, ziemlich ungeschmälert, obwohl der in Deutschland der Reformationszeit vorangehende Widerwille gegen die Ansprüche der Geistlichkeit sich auf gleiche Weise in diesen äußersten Gränzländern zeigte. So entstanden häufige Reibungen zwischen dem Bischof und der Ritterschaft in Harrien und Wierland, deren oligarchischer Rath, als oberste Gerichtsbehörde des Landes, auch die gesammte Geistlichkeit, wenigstens in Betreff ihres Grundbesitzes, unter seine Jurisdiction zu ziehen oder die alten betreffenden Einrichtungen zu erhalten suchte[50]), während auch über das Sendkorn und andere Abgaben an die Geistlichkeit, so wie deren Wirksamkeit überhaupt, sich mancher Streit erhob[51]). Während die Ritterschaft noch bis gegen die Mitte des Jahrhunderts in ihrer Mehrzahl Catholisch blieb[52]), aber sich immer enger an den Ordensmeister anschloß, hatte die Stadt Reval gleich mit großem Eifer die Reformationsideen ergriffen und bei sich durch-

---

49) Wie wir denn finden, daß 1520 abermals die wirkliche Abtretung der Landschaften urkundlich zugestanden, und 1525 eine nochmalige Eidesentlassung nothwendig wird, was wohl auf eine besondere Anhänglichkeit, wenigstens der Ritterschaft, an den Hochmeister deutet.

50) S. die Urkunden III. 13—17.

51) S. die Urkunde II. 13.

52) S. die Urkunde III. 26.

geführt, was sie nothwendig in Opposition gegen den Bischof bringen mußte. So mochte dessen Stellung gegen das Ende des Livländischen Staates hin, wo noch einmal ein heftiger Kampf unter den Landesherren ausbrach, nicht anders als immer schwankender werden, da von jetzt an — bei dem Streben, weltliche Herrschaften in den alten geistlichen Territorien zu gründen — nur die materiellen Kräfte in Rechnung kommen konnten. Die alten Reichthümer des Bisthums waren jedoch geschwunden[53]), manche gewisse jährliche Einnahmen veräußert[54]), — die Geltung aber des Bischofs war immer nur aus den politischen Verhältnissen hervorgegangen, hatte nie eine feste Grundlage in selbsteigener Kraft gehabt. Denn weder war sie auf Territorialmacht begründet, die durch Säcularisation zu Protestantischer Landesherrschaft hätte führen können, noch wurzelte sie in den Gemüthern des Volks, das auf dem Lande die Religionsveränderung nur mit Gleichgültigkeit ansah, da es im Wechsel der Form keine Erleichterung oder Erschwerung seiner traurigen Lage fand, vom Wesen aber unberührt blieb. Der Königliche Abenteurer, Herzog Magnus von Holstein, gab daher nur einen neuen Beweis seiner politischen Unfähigkeit, als er das Bisthum Reval durch Kauf an sich brachte, in der Hoffnung, es mit dem ganzen Livland zu einem Protestantischen Staate unter seiner Herrschaft zu vereinigen.

Daß ich in Obigem keine Monographie über die Geschichte des Bisthums Reval habe geben wollen, wird jeder sich selbst sagen können. Für diesen Theil der Livländischen Geschichte fehlt es auch noch viel zu sehr an genügender Kenntniß der Quellen, um etwas irgend Befriedigendes geben zu können. Ich habe nur, wie ich bereits im Eingange gesagt, einige Andeutungen zum besseren Verständniß der Urkunden beabsichtigt, die in Folgendem theils bloß nachgewiesen, theils vollständig mitgetheilt werden, nach Originalien und sicheren Abschriften des Esthländischen Ritterschaftsarchivs und des Königlichen Archivs in Kopenhagen. Schon aus der Zusammenstellung der Urkunden wird sich

53) S. die Urkunde III. 27.

54) So der Zehnte und das Sendkorn.

ergeben, daß es mir um Materialien zur Geschichte nicht der einzelnen Bischöfe, sondern des Bisthums zu thun war, — denn sonst hätten sich noch viele Nummern der Urkundensammlung aus dem Königsberger Ordensarchiv nach dem Napiersky'schen Index angeben lassen. Nach Angaben über die specielleren Verhältnisse der Bischöfe zu ihrem Capitel, zu der Abtei Padis und den vielen Klöstern, so wie zu der Diöcesangeistlichkeit überhaupt, sucht man auch in dieser reichen Sammlung vergebens. Der einstige Geschichtschreiber wird daher diese Lücken nach den in Deutschland geltend gewesenen Gewohnheiten suppliren müssen, falls nicht — wie es sehr möglich ist — in dem Königlichen Archive in Stockholm noch bisher unbekannt gebliebene historische Schätze gehoben werden können.

I.

Urkunden über die Privilegien und die Freiheit des Bisthums Reval und das ius patronatus über dasselbe.

1. Urkunden über die Einsetzung des Bischofs Fulco durch den Erzbischof Eskill von Lund, um 1170. S. die Silva documentorum in Gruber's Origines Livoniae S. 232 fgg. v. Bunge's Urkundenbuch № II—VIII.
2. Pabst Innocenz III. bestätigt den von einigen Norddeutschen Bischöfen und dem Rigischen eingesetzten Bischof (Theoderich). 1213. S. Gruber a. a. O. S. 231. v. Bunge's U.B. № XXXV.
3. Pabst Innocenz III. bestimmt, daß der Bischof von Esthland keinem Metropolitan unterworfen sei. 1213. Gruber S. 238. U.B. № XXXVII.
4. Pabst Innocenz III. ermächtigt den Erzbischof Andreas von Lund, einen Bischof in Saccala und Huggenhus einzusetzen. 1213. Gruber S. 240. Liljegren, Swenskt Diplomatarium I. S. 177. U.B. № XXIX.
5. Pabst Gregor IX. ermächtigt seinen Legaten Wilhelm, Bischöfe in Reval und Wierland einzusetzen. 1236. S. Tur-

genew, Monumenta Rossiae historica I. S. 38. U.B. № CXXXIII.

6. Pabst Gregor IX. beauftragt seinen Legaten Wilhelm, die von dem Orden eingenommenen Bisthümer in Reval und Wierland wieder dem Erzbischof von Lund, dem Stifter derselben, zurückzugeben. 1236. Turgenew I. S. 43. U.B. № CXLVI.

7. König Waldemar II. von Dänemark erwählt den Thorkill zum Bischof von Reval und präsentirt ihn dem Erzbischof von Lund, als dem Metropolitan, zugleich den Bischof dotirend und sich und seinen Nachfolgern das Recht der Wahl und der Präsentation vorbehaltend. 1240. Hiärn in den Monumenta Livoniae antiquae I. S. 121. U.B. № CLXVI.

8 und 9. Durch die Bulle Pabst Innocenz IV. von 1246 (Monumenta Rossiae, I. S. 54, Napiersky's Index sub № 74; Dreyer, Specimen de iure naufragii p. CLIV; U.B. № CLXXXVIII), und die Bulle Pabst Alexander's IV. von 1255 (Origines Livoniae, S. 279; U.B. № CCLXXIX) wird zwar der Erzbischof von Riga Metropolitan von Preußen, Livland und Esthland, aber, wie es in der ersten Bulle ausdrücklich heißt, insofern die dortigen Bischöfe nicht bereits ihren eigenen Erzbischof haben.

10. Die Königin Margaretha von Dänemark giebt das Königliche Recht der Wahl und der Präsentation zum Bisthum in Reval auf, und überläßt die Wahl und Provision für den Bischofssitz dem Domcapitel in Reval, bestätigt zugleich auch die Rechte und Freiheiten dieser Kirche. 1277. S. Hiärn S. 135. U.B. № CDCV.

11. König Erich Glipping bestätigt das von seiner Mutter dem Domcapitel in Reval verliehene Recht der Wahl und Provision, so wie alle Rechte und Freiheiten der Kirche. 1283. U.B. № CDLXXXIII.

12. König Erich Mendved giebt dieselbe Bestätigung, wie sein Vater. 1289. U.B. № DXXVIII.

13. Zeugniß des Reval'schen Decans und zweier Reval'scher Domherren, abgelegt vor dem Bischof von Roskild, daß ihr Capitel nie den Bischof erwählt, sondern die Könige von

Dänemark stets das Recht der Wahl und Präsentation gehabt und noch haben. 1294. U.B. № DLIII.

14. König Christoph II. und sein Sohn Erich bestätigen die Rechte und Freiheiten des Reval'schen Bisthums. 1325. U.B. № DCXV.
15. König Waldemar III. giebt dieselbe Bestätigung. 1345. U.B. № DCCCXXXIII.
16. Conrad, Abt von Padis, transsumirt im Jahre 1418 eine Urkunde Königs Waldemar III., durch welche derselbe die Reval'sche Kirche in seinen besondern Schutz nimmt, auch den Einwohnern des Landes die richtige Zahlung des Sendkorns anbefiehlt. 1346. U.B. № DCCCXL.
17. Pabst Martin V. bestätigt die Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche. 1418.

Ueber die in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Streitigkeiten wegen des ius patronatus über das Bisthum Reval s. den Index Napiersky's bei den №№ 1831, 1839 a, 1845, 1879, 1897, 1917, 1964, 1965, 1967, 1975, 1981, 1986, 1987, 2077. In Langenbeck Scriptores rerum Danicarum VIII. S. 317 ist eine Darstellung des Streits zu finden, so wie S. 377 ein dahin bezügliches Schreiben Königs Christian von Dänemark an den Pabst Calixtus von 1456, und S. 393 desselben Königs Bestätigung der Rechte und Freiheiten der Reval'schen Kirche.

II.

Urkunden in Betreff des Zehnten und des Sendkorns.

1. Erich Plogpennig's Bestimmung wegen des Zehnten. 1240. U.B. № CLXV.
2. Schreiben Bischof Hermann's von Dorpat wegen des Zehnten (ohne Jahreszahl, wahrscheinlich von 1242 oder 1243). (Hiärn S. 122. U.B. № CLXXIII.)
3. Vertrag Bischof Thorkill's mit dem Orden über den Zehnten in Jerwen. 1253. (Thorkelin I. S. 308. U.B. № CCLVIII.

4. Schreiben der Ritterschaft in Esthland an den König Christoph I. wegen des Sendkorns. 1259. U.B. № CCCXXXVII.
5. Erich Mendved transsumirt 1304 einen von Erich Glipping 1263 geschlossenen Vergleich zwischen dem Bischof von Reval und der Ritterschaft über das Sendkorn. — U.B. № CCCLII und DCXI.
6. Vertrag des Bischofs Johann mit den Vasallen in Esthland über den Zehnten. 1280. U.B. № CDLXVII.
7. Bischof Johann verpfändet den Vasallen zwei Güter bis zur Erlangung der Königlichen Bestätigung. 1281. U.B. № CDLXXIV.
8. Bischof Johann transsumirt 1282 die von Erich Glipping im Jahre 1281 ausgestellte Urkunde über den Vertrag des Bischofs mit den Vasallen wegen des Zehnten. Inland 1839 Sp. 83. U.B. CDLXXV.
9. Die Livländischen Landesherren transsumiren dieselbe Urkunde.
10. Erzbischof Jsiarnus von Lund transsumirt 1305 eine Urkunde Erich Glipping's aus dem Jahre 1283 über einen erweiterten Vertrag des Bischofs mit den Vasallen in Esthland wegen des Zehnten und des Sends. U.B. № CDLXXXVI.
11. Bischof Johannes verspricht den Vasallen, die Hälfte der Kosten einer päbstlichen Bestätigung zu tragen. 1283. U.B. № CDLXXXVII.
12. Vertrag Bischof Johann's mit der Ritterschaft in Harrien und Wierland über das Sendkorn. 1410.
13. Werben der Ritterschaft in Harrien und Wierland bei dem Ordensmeister Wolter von Plettenberg. 1527.
14. Vertrag Bischof Arnold's mit der Ritterschaft in Harrien und Wierland wegen des Sendkorns. 1542.
15. Quittung Bischof Arnold's über die gegen Erlassung des Sendkorns erhaltenen 6000 Mark. 1543.

III.

Urkunden verschiedenen Inhalts, auf das Bisthum Reval bezüglich.

1. König Erich Plogpennig dotirt einstweilen den Bischof Thorkill 1242. — Hiärn S. 122. U.B. № CLXXII.
2. König Erich Plogpennig schenkt dem Bischof von Reval 14 Haken Landes in Kuate. 1249. UB. № CCIII.

3. König Erich Plogpennig bestätigt die von seinem Vater Waldemar II. (1240, s. die sub I, 7 aufgeführte Urkunde) verliehene Dotation des Bisthums. 1249. Hiärn S. 126 und Thorkelin S. 129. Die Jahrzahl 1229 bei Thorkelin ist offenbar unrichtig. U.B. № CCVI.
4. König Erich Plogpennig dotirt den Bischof Thorkill. 1249 Thorkelin S. 139. Auch hier ist die Jahrzahl 1239 falsch, da Waldemar II., dessen in beiden Urkunden als eines Verstorbenen erwähnt wird, noch im J. 1240 lebte. U.B. № CCVII.
5. König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle sonstigen Rechte in Betreff der Kirchspiele Kegele und Rappele. 1346. U.B. № DCCCXLIX.
6. König Waldemar III. verleiht der Kirche zu Reval das ihm zustehende Patronatsrecht und alle Einkünfte und andere Rechte in Betreff des Kirchspiels St. Simon und Juda in Kattküll. 1346. U.B. № DCCCXLVII.
7. König Waldemar III. verkauft dem Bischof Olaus das Dorf Kilpefer im Kirchspiele Kele. 1345. U.B. № DCCCXXXI.
8. Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft zu gegenseitiger Vertheidigung ihrer Rechte. 1284. Inland 1841 Sp. 576. U.B. № CDXCI.
9. König Erich Mendveb erklärt die Räthe und Vasallen in Esthland für in allen Dingen vollkommen entschuldigt. 1305. U.B. № DCXV.
10. Schreiben der in Wesenberg zum Landtage versammelten Esthländischen Vasallen an den König Erich Mendveb, als Zeugniß für den Bischof Heinrich. 1306. U.B. № DCXXI.
11. Erzbischof Henning von Riga transsumirt im Jahre 1428 1) König Erich Mendveb's Urkunde über die Stiftung der Schule an der Domkirche in Reval 1319. 2) Pabst Martin V. Schreiben wegen der Zwistigkeiten über die Schule in Reval. 1422.
12. Pabst Martin V. erlaubt der Stadt Reval, eine besondere Schule zu haben. 1424.
13. Des Reval'schen Comthurs Johann von der Recke Zeugniß, vom J. 1497, über des Ordensmeisters Johann Freitag von Loringhaven Schreiben, wonach man die Geistlichen in persönlichen und in Schuldsachen vor ihren gebührlichen

Richtern, in Sachen Landgüter betreffend aber auf dem gemeinen Tage zu Reval verfolgen soll. 1493.

14. Eine Note über die Prätensionen des Bischofs von Reval, wohl aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts.
15. Vertrag zwischen Bischof Johann und der Ritterschaft über das geistliche Gericht. 1516.
16. Schreiben der Harrisch=Wierischen Räthe an den Abt zu Padis wegen Einzahlung der auf dem Landtage zu Riga beschlossenen Steuer. 1557.
17. Antwort des Abts von Padis auf obiges Schreiben. 1557.
18. Der Harrisch=Wierischen Vasallen Verschreibung einer Geldsumme an König Christoph. 1325. U.B. № DCXIII. — Hierbei ist auf die Quittung Kanne's zu verweisen, abgedruckt im Inland 1841, Sp. 577. UB. DCXXXIII.
19. Quittung König Christoph's und seiner Söhne auf die erhaltenen Gelder. 1327. U.B. № DCCXXX u. DCCXXXI.
20. Urkunde über eine Verhandlung in Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Reval und dem Dänischen Statthalter Marquard. 1333. U.B. № DCCLVIII.
21. Waffenstillstand der Schwedischen Hauptleute mit den Räthen und Vasallen in Esthland, so wie der Stadt Reval. 1343. U.B. № DCCCXV.
22. Vollmacht des Königs Magnus von Schweden an seine Abgesandten, zur Beilegung der Streitigkeiten mit den Vasallen und der Stadt Reval. 1344. U.B. № DCCCXXIV.
23. Vertrag der Schwedischen Abgesandten mit den Räthen, den Vasallen und der Stadt. 1344. U.B. № DCCCXVII.
24. Vertrag der Räthe und Vasallen mit dem Livländischen Orden wegen Narva's. 1345. U.B. № DCCCXXVIII.
25. Berechnung der Ausgaben in Rom bei Erwirkung einer Ernennung zum Bisthume Reval.
26. Schreiben des Wierischen Rathes Otto Taube zu Finn an die Harrischen Räthe, wegen Einweisung der Domkirche an die Protestanten. 1557.
27. Schuldverschreibung des Bischofs Mauritius an das Kloster zu St. Michael. 1558.

XI.

Catholische Kirchenvisitation in Livland im Jahre 1583 oder 1584[1]).

(Vorgelesen in der allgemeinen Jahresversammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, am 25. Juni 1842, von Dr. C. E. Napiersky.)

Da der Herr Cardinal, mein Herr[2]), diese Provinz (Livland) besuchen mußte, nicht nur um sie zu sehen, sondern um einige politische und geistliche Verhältnisse zu verbessern, so reiste er von

---

1) Dieser interessante Bericht ist enthalten in dem von der archäographischen Commission zu St. Petersburg herausgegebenen Werke: Historica Rossiae monimenta, ex antiquis exterarum gentium archivis et bibliothecis deprompta ab A. I. Turgenevio. Tom. 1., scripta varia e secreto archivo vaticano et aliis archivis et bibliothecis Romanis excerpta continens, inde ab anno MLXXV ad annum MDLXXXIV. Petropoli 1841, 4to maj., pag. 396—399 No. CCLV, unter der Ueberschrift: „De rebus Livoniae narratio; 1583, 1584", und mit der Nachweisung am Schlusse: „Ex authogr. litteris Cardinalis Bolognetti, Legati apostolici apud Regem Poloniae, datis ad Card. Comensem a secretis status Nuntiat. Polon., tom. 21, pag. 547." Er ist Italienisch geschrieben, wahrscheinlich von einem Geistlichen, der den Cardinal begleitete, welcher diese Visitationsreise machte, ohne Zweifel einem Jesuiten, und folgt hier in einer treuen Deutschen Uebersetzung. Ueber die Catholischen Bekehrungsversuche der Polen und die Verbreitung der Jesuiten in Livland s. Hiärn's Chronik in den Mon. Liv. ant. I. S. 337, 341 und Gadebusch's Livl. Jahrbb. II. 1. § 165. S. 319—324, dessen Versuche in der Livländischen Geschichtskunde Bd. I. S. 1. „Von den Bischöfen zu Wenden und in Livland;" Friebe's Handbuch III. S. 308—322. Gewöhnlich hält man diejenige Kirchenvisitation von 1613, deren Protocoll Brotze in Hupel's neuen nord. Misc. St. XI. XII. S. 529—538 auszugsweise und F. G. v. Bunge in seinem Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, erste Aufl. Bd. I. S. 23—77 vollständig geliefert hat, für die erste und einzige, welche zur Polnischen Beherrschungszeit gehalten worden; hier wäre nun eine noch früher angestellte aufgefunden.

2) Dies kann wohl Niemand anders sein, als der Wilna'sche Bischof Georg Radziwil, welchen König Stephan Bathory 1582 zum Administrator von Livland ernannte und den bald darauf Pabst Gregor XIII. zum Cardinal erhob.

Riga am letzten Tage des verflossenen August ab, und nahm, außer seinen übrigen gewöhnlichen Geistlichen, noch den ehrwürdigen Vater Leonhard Ruben, Rector des Collegiums zu Riga, mit sich. Seine Fahrt ging zuerst nach Pernau, einer Stadt, die am Baltischen Meere liegt und früher sehr berühmt war, jetzt aber größtentheils zerstört und verlassen ist, obgleich Se. Majestät (der König von Polen) dort eine gute Besatzung hält wegen der nahen Gränzen des Gebiets des Königs von Schweden. Dort ist eine hinreichend gute Kirche, wenn sie auch alt und keineswegs gehörig eingerichtet ist. Der Pfarrer dort ist Herr Fabiano Quadrantino, ein gebildeter Mann, der die Deutsche und Polnische Sprache versteht und auch etwas von der Esthnischen, welches die einheimische Sprache der Bauern ist, die von der Lettischen (lottavica), die in Riga und der Umgegend in Gebrauch ist, ganz abweicht. Er ist ein sehr würdiger Mann, weil er außer seiner wissenschaftlichen Bildung noch von exemplarischem Lebenswandel, bescheiden und bei Allen beliebt ist. Die Bürger unterhalten demungeachtet noch einen Prediger (ministro[3]), einen sehr kalten Mann, der ihnen in einer kleinen Kirche, die früher den Moskowitern gehörte, predigt. Dieser Geistliche wurde zum Cardinal gerufen und ernstlich ermahnt, daß er in seinen Gränzen bleiben sollte; auch glaube ich, daß er es thun wird, aus Furcht vor dem Commandanten der Stadt, welcher Catholisch und sehr eifrig ist.

Von dort kamen wir nach Fellin, wo Stadt und Kirche gleicherweise verlassen sind; nach den Ruinen zu urtheilen, muß letztere schön und groß gewesen sein. Das Schloß ist prachtvoll und giebt ein gutes Zeugniß von der Größe des Ritterordens. Da in dem Schloß eine hinreichend große Capelle war, so weihte er (? der Cardinal ?) auf Anliegen des Sohnes des Commandanten, welcher gut Catholisch ist, obgleich der Vater ein Ketzer ist, einen Altar, und las dort Messe, was seit vielen Jahren

---

3) d. i. einen Protestantischen Geistlichen; vielleicht Andreas Herrmann, welcher als „Deutscher Prädicant zu Pernau" in Bernhard Höweln's Testament 1566 mit 200 Mark bedacht, und dem 1571 ein Haus aufgetragen wurde, dessen Erben aber 1589 erwähnt werden.

(Handschr. Nachr.)

nicht geschehen war, weil dieser Ort zu den ersten gehörte, deren sich die Moskowiter bemächtigten. Die Einwohner sind so demüthig, daß es wirklich wunderbar ist; auf die Frage, welches Glaubens sie seien, antworten sie: „des alten", und zeigen so große Ehrfurcht vor den Priestern, daß wenig daran fehlt, daß sie sich ihnen zu Füßen werfen. Der Herr Cardinal ließ viele Kinder taufen, viele confirmirte (firmelte) er, auch alte Männer und Frauen in großer Zahl, was er überall zum großen Trost der armen Seelen that. Der ehrwürdige Vater Ruben hat auch gepredigt, wo er konnte Deutsch, und wo er mit der Sprache zu kurz kam, versah er den Dienst durch einen Dollmetscher, so daß der Herr Cardinal die Provinz nicht nur als Gouverneur visitirte, sondern auch als Bischof, indem er nichts unterließ, was Nutzen brachte oder bringen konnte.

Darauf in Dorpat dieselben Dinge geschahen, und noch mehr von den Vätern, die dort residiren, welche so große Fortschritte in der Esthnischen Sprache gemacht haben, daß sie in derselben alle Sacramente verwalten und auch öffentlich predigen unter großem Zulauf und zum großen Erstaunen der Leute, welche wissen, daß die Väter Fremde sind und doch Eingeborne des Landes scheinen. Die Kirchen sind schön, auch sind ihrer viel in Rücksicht auf die Größe der Stadt; zwei werden unterhalten und bedient von Catholiken. Die eine gehört den Vätern[4]), früher besaßen sie die Nonnen; die andere gehört dem Probst oder Pfarrer und ist die schönere. Dieser ist ein Polnischer Priester, den der Herr Canzler[5]) hier einsetzte, ein ziemlich kalter Mensch, und was noch schlimmer ist, etwas hartnäckig. Dieses habe ich von Andern gehört und auch aus dem äußern Dienst der Kirche entnommen, welcher wirklich größern Fleiß verdient, da der Probst gut gestellt ist (avendo molto buona provisione). Der Herr Cardinal hat ihn durch mich brüderlich ermahnen lassen; Gott gebe, daß es Nutzen bringe. Die Kirche, die früher Cathedrale war, ist zwar sehr schön, wie nur irgend eine andere,

---

4) Nämlich von der Gesellschaft Jesu.

5) d. i. Nicolaus Radziwil, Woiwod von Wilna, Großcanzler und Großfeldherr von Litthauen, welchen König Stephan 1579 zum Administrator von Livland ernannt hatte. S. Gadebusch's Livl. Jahrbb. II. 1. S. 203.

jetzt ist sie ganz zerstört, wenn auch Mauern und Säulen erhalten; der Moskowiter hat dort großen Schaden gestiftet, und ich glaube, es werden große Ausgaben erforderlich sein, um sie wiederherzustellen [6]).

Nach der Abreise des Herrn Cardinals aus Dorpat, ging er auf ein Gut des Bischofs, genannt Wrangelshof (Wrangelmoza), welches, wie ich höre, auf Anstiften des Oeconomus [7]) von Dorpat, der ein Ketzer ist, nach der Gründung [8]) mit einem andern vertauscht worden ist, welches früher dem Bisthume angewiesen war und viel größern Werth und Ertrag hatte, wodurch die Kirche bedeutend beeinträchtigt worden ist [9]). Ich weiß

6) Die von Bischof Hermann I. in den Jahren 1223—1230 erbaute und dem heil. Dionysius geweihte Domkirche zu Dorpat, war wohl das schönste Kirchengebäude in ganz Livland, übertraf wenigstens an Größe alle andere Kirchen Livland's: denn sie ruhete auf vier und zwanzig Pfeilern und hatte zwei hohe Thürme. Sie mochte schon bei der durch Melchior Hoffmann erregten Bilderstürmerei 1526 gelitten haben, da sie von derselben nicht verschont blieb: wie sie nach der Russischen Occupation, seit 1558 verfallen, zeigt der obige Bericht; endlich wurde sie 1596 oder 1598 durch ein Johannisfeuer, welches lustige Bursche (Einige sagen: trunkene Mönche — ?) angemacht hatten, nebst vielen andern Gebäuden ausgebrannt. Die Ruinen standen und verfielen mehr und mehr, bis zu Anfange dieses Jahrhunderts ein Theil derselben zum Bibliothekgebäude für die neu gegründete Universität Dorpat ausgebaut wurde; der übrige Theil aber ist geblieben, wie er war. Vgl. Kelch Liefl. Hist. S. 456, (Sahmen in der) Samml. Russ. Gesch. IX. S. 454, Gadebusch Livl. Jahrbb. I. 2 S. 319, II. 2 S. 167, F. D. Lenz Skizze einer Geschichte der Stadt Dorpat. Dorpat 1803. 8. S. 23 und das Prachtwerk: Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung. Dorpat MDCCCXXVII gr. Fol. S. 20—23. In dem letztgenannten Werke findet man als Titelvignette eine Ansicht des Haupteingangs, und drei Blätter mit Grund- und Aufrissen, sowohl der Ruine als auch des jetzt darin aufgeführten Neubaues.

7) Verwalter der Königlichen Tafel- oder Kronsgüter. Solcher waren zur Polnischen Zeit drei: zu Dorpat, Marienburg und Kokenhusen. S. Franz Nyenstädt's Chronik S. 83 in den Mon. Liv. ant. Bd. II.

8) Des Bisthums von Livland, welches seinen Sitz in Wenden hatte, im Jahre 1582, den 3. Decbr. S. Dogiel's Cod. dipl. Polon. V. S. 317, Gadebusch a. a. O. S. 262—266.

9) Zum Wenden'schen Bisthume wurden von König Stephan donirt die Schlösser Wolmar, Trikaten, Burtneck, Wrangelshof und Rodenpois. Dies

nicht, was der genannte (?) Verstorbene gethan hat, man sagt aber, er habe nicht eingestimmt. Ew. Gnaden könnte sich erkundigen bei Milensky, dem Bruder des Verstorbenen [10]). Dieses ist wirklich eine jämmerliche Stiftung, wie die Einwohner sagen, besonders wenn man Rücksicht darauf nimmt, was früher die Kirche besessen hat; auch glaube ich, daß die Catholische Religion in dieser Provinz nur schwer Fortschritte machen wird, weil man so viel Mühe mit diesem ersehnten Bischof hat. Gott gebe, daß Herr Patricius [11]) kommen möge, wenn er nur ausgeschlossen wird

---

Wrangelshof kann nun wohl, auch nach der hier angegebenen Reiseroute des Cardinals, kein anderes als das im Kirchspiele Camby, bei Dorpat belegene sein, welches früher der Familie Wrangel gehörte, aber durch die Russische Occupation des Stifts Dorpat herrenlos geworden, unter der Polnischen Herrschaft zu Odenpäh gezogen ward, das von König Sigismund III. dem Oeconomus von Dorpat Georg Schenking verliehen wurde. S. Hagemeister's Livl. Gütergesch. II. S. 24. 35. In der Stiftungsurkunde des Wenden'schen Bisthums (bei Dogiel l. c.) wird auch noch unter den donirten Bisthumsgütern Odenpäh genannt und statt Wrangelshof steht „Wrangel, Moyza", offenbar für Wrangelmois, woraus aber Gadebusch (Versuche in der Livl. Geschichtskunde I. 1. S. 5) und nach ihm Jannau (Geschichte von Liv- und Esthland, pragmatisch vorgetragen II. S. 174) Wrangelshof und Mojahn (bei Wolmar) gemacht haben. Vielleicht bezieht sich die im Texte erwähnte Umtauschung auf Odenpäh, das der Oeconomus vorenthalten haben mochte und worauf er sich nachher einen Rechtstitel erwarb.

10) Diese beiden Sätze nicht ganz verständlich. Vielleicht ist vor denselben ein Stück im Bericht ausgefallen. Ueber den „genannten Verstorbenen" ist eine Notiz bei Gadebusch (a. a. S. 266) zu vergleichen, wo es heißt: „Zu dem Wenden'schen Bischofsstuhle wurde (nachdem Johann Demetrius Solikowsky zuerst dazu, aber schon 1583 zum Erzbischof von Lemberg ernannt worden war) Alexander Mielinski, Abt zu Trzemes, ernannt, der es wenigstens schon am 3. Februar 1583 war, aber nicht zum Besitz gekommen, sondern vor dem Antritte seines Hirtenamtes gestorben sein muß." Vgl. auch Gadebusch's Versuche I, 1. S. 10.

11) Andreas Patricki oder Patricius von Nidecki, der eigentliche erste Wendensche Bischof, welcher von dem neugestifteten Bisthume 1583 wirklichen Besitz nahm und es bis 1587 verwaltete, da er im Februar zu Wolmar starb. Vgl. Gadebusch's Versuche I, 1. S. 10—23, Livl. Schriftstellerlex. III. S. 386. 387, und die hier citirten Schriften. Er liegt in der Kirche zu Wenden begraben und eine Abbildung seines Grabmals findet man in G. Bergmann's Gesch. von Livland. Leipz. 1776. 8. zu S. 60.

vom Dispens, den er verlangt, um die übrigen Pfründen (boneficj), die er hat, beibehalten zu können. Ew. Gnaden thaten sehr gut daran, dem König abzurathen, daß er nicht so etwas verlangen sollte, was ungeheuer wäre, und wie ich glaube, nie in Rom zugestanden werden würde. Die hiesigen Einwohner und besonders die Priester, die es angeht, sehen es gern, daß die Sache mit dem Dispens nicht geschieht, weil sie hoffen, daß, wenn dem Bischof nur das, was er hier haben wird, bleibt, er viel eifriger sein wird, das, was er hat, zu vermehren, zu erhalten und zu verbessern.

Nach der Abreise vom Gute des Bischofs haben wir zwei Schlösser an der Gränze Rußland's besucht; das eine heißt Nowogorodeck[12]) und ist nur auf Wurfes Weite vom Lande der Russen entfernt. Diese Leute, als sie die Ankunft des Herrn Cardinals vernahmen (weil er außer der gewöhnlichen Begleitung von vielen eigenen Kutschen und gewissen Hauptleuten, die ihn begleiteten, noch einen guten Haufen bewaffneter Pferde hatte, mit denen ihm der Herr Commissär entgegengekommen war), hatten sich aus Eifersucht oder aus Furcht mit ihrem Hausgeräth drei Meilen (Leghen) nach Rußland hinein zurückgezogen und aus einem zwei Meilen entfernten Kloster, Pieczur, ein sehr kostbares Bild der Madonna bis nach Pleskau, welches fünf Meilen weiter ist, gebracht. Woraus wir denn geschlossen haben, daß sie voll Furcht sind, und Krieg besorgen. Das Schloß Nowogorodeck ist klein, aber hinreichend geschützt, und müßte es noch mehr sein, weil es vor den Augen der Feinde liegt. Im Dorfe wohnen einige Moskowiter mit ihren Waaren, und alle übrigen Bewohner sehen mehr nach Rutenen (Russen) oder Moskowitern, als nach Livländern aus. Im Schloß fanden wir eine gute Capelle, in welcher, da es Sonntag war, von allen anwesenden Priestern Messe gelesen wurde. Man verwahrt dort als Reliquie eine Wurfmaschine (balestra), und erzählt sich, daß der Hauptmann des Orts, während das Moskowitische Heer ihn belagerte und er keine andere

12) Neuhausen an der Pleskau'schen Gränze. Vgl. (Schweder's) Denkmäler der Vorzeit Liv- und Esthlands. 2. Heft. Riga und Dorpat 1827. 4. S. 52—56.

Hoffnung als auf die Hülfe Gottes hatte, in dieser Capelle zu beten anfing und sich dort sehr lange aufhielt, bis ihn die Seinigen benachrichtigten, daß außerhalb die Sachen eine schlimme Wendung nähmen; darauf erhob er sich, wie aus tiefem Schlaf, und erblickte vor sich dieses Wurfgeschoß, das niemand vorher gesehen; es war gehörig geladen; er selbst wendete es gegen das feindliche Heer, schoß ab und traf nach Gottes Willen den Hauptanführer, welcher auf dem Platze blieb; durch seinen Tod aber gerieth das Heer in Unordnung und für den Augenblick wurde das Schloß befreit.

Das andere Schloß, nahe der Gränze, ist Marienburg [13]), wo der oben erwähnte [14]) Commissär Hauptmann ist. Hier haben wir einen Streit gesehen, zwischen dem Adel und dem Commissär. Der Beauftragte der Edelleute überreichte nämlich in deren Namen dem Herrn Cardinal eine Bittschrift oder Schrift, worin einige ihrer Beschwerden und große Invectiven gegen diesen Commissär enthalten waren. Sie warfen ihm vor, daß er eigenmächtig mehrere Wittwen in gewissen Gütern dieser Provinz ihres Besitzes beraubt habe, ebenso Unmündige und ähnliche Personen, und fügten hinzu, daß sie ihn nicht als Commissär anerkennen und nicht mit diesem Namen nennen wollten. Darüber wurde denn der Commissär sehr aufgebracht, und mit einer andern antwortenden Schrift rechtfertigte er sich vor dem Cardinal, beschuldigte die Bittsteller der Rebellion und schleuderte viele Protestationen gegen sie und viele Aeußerungen großen Zornes. Der Herr Cardinal suchte ihn zu besänftigen und den Adel in seiner Pflicht zu erhalten, indem er ihm zu verstehen gab, daß der Commissär den Willen Sr. Majestät ausgeführt und nichts eigenmächtig gethan habe, wie es auch wirklich ist. Dessenungeachtet blieben die Gemüther sehr aufgeregt und unzufrieden.

Nach unserer Abreise aus Marienburg kamen wir nach Adzel, einem Schlosse, welches die Moskowiter, größtentheils aus

---

13) Vgl. (Schweder's) Denkmäler. S. 38—44.

14) Diese Rückweisung bezieht sich wahrscheinlich auf die frühere Erwähnung des Commissärs, der dem Cardinal mit einem Haufen bewaffneter Pferde entgegengekommen war.

Holz, erbaut haben. Aus diesem ist der Provinz großer Schaden erwachsen und ich glaube, daß Se. Majestät es verbrennen lassen wird, wie auch einige andere vernichtet werden sollten, die nicht stark genug sind und doch in Kriegszeiten dem Feinde Schutz geben können. Von dort kamen wir nach Smilten, wo einer der Varmiensischen [15]) Priester residirt, mit Namen Andreas Kurgerius, welcher sehr unzufrieden ist, weil er keinen bestimmten Gehalt hat und viel Ungemach ertragen muß.

Bei Gelegenheit dieses Priesters will ich, gnädigster Herr, meinen Reisebericht schließen, weil ich doch nichts mehr sagen könnte, als daß wir von Smilten nach Romburg [16]) gingen welches ein Schloß des Erzbischofs von Riga und sehr schön, auch von den Moskowitern gar nicht verdorben ist, wo alle Erzbischöfe der Reihe nach abconterfeit sind, wovon ich Ihnen das Verzeichniß schicke [17]). Von dort gingen wir nach Wenden, begegneten dem ehrwürdigen Provincial Pater Campano [18]), und

---

15) d. i. Ermländischen. Es mochten auch damals Priester aus der Ermländischen Diöcese in Ost-Preußen nach Livland gekommen sein, worüber wir in unsern Geschichtsquellen nichts angezeichnet finden.

16) Ronneburg, 3 Meilen von Wenden. Vgl. (A. von Löwis) Denkmäler aus der Vorzeit Liv- und Esthlands. 1. Heft. Riga und Dorpat 1821. 4. Bog. 4 (ohne Pagination).

17) Im Abdrucke des Originals steht: „dovo sono dipinti tutti gli Arcivescovi, por ordine dè quoli le mando il Catalogo." Dies würde wörtlich heißen: „wo alle Erzbischöfe abgemalt sind, auf deren Befehl ich Ihnen das Verzeichniß sende;" es ist aber offenbar, daß hier ein Interpunctionsfehler begangen worden, welcher solchen Unsinn giebt, und daß das Komma nach „Arcivescovi" getilgt und hinter „ordine" gestellt werden muß. — Das angehängte Verzeichniß enthält in Lateinischer Sprache die Namen der 24 Bischöfe und Erzbischöfe von Livland und Riga, mit schrecklicher Verstümmelung einiger Namen, und ist als überflüssig hier weggelassen worden. — Die unter den Bildnissen der Bischöfe und Erzbischöfe befindlich gewesenen Lateinischen Verse findet man in Dav. Chyträus' Chronik, und daraus in G. Bergmann's Abdruck von Aulaeum Dunaidum, continens seriem ac successiones Aichiepiscoporum Rigensium in Livonia, scriptum ... ab Augustino Eucaedio Livon., Witebergae 1564. wieder abgedr. Et Ruyni 1794. 8., im Anhange. Scriptores Rerum Livon. II. S. 393—426.

18) Dies ist der Campanus, welchen Hiärn (Chronik in den Mon. Liv. ant. I. 341) „einen Jesuiten-Generalpater" nennt, und von dem er erzählt,

führten ihn zurück nach Wenden, wo er die Nacht blieb. Den folgenden Tag reiste er nach Dorpat und wir langten am 16. dieses Monats in Riga an, nachdem wir einen und einen halben Monat zu unserer Reise gebraucht.

Indem ich nun unsere Reise bei Seite stelle, komme ich zu dem, was ich aus derselben geschlossen habe, und sage Ihnen, daß in einer so großen Provinz, die so viele Schlösser hat, eine größere Zahl von Priestern sein müßte und ein besserer Gehalt, um sie zu unterhalten; denn in jedem Winkel findet sich ein Lutherischer Prediger und zuweilen auch ein Paar; kaum sieht man aber dort einen Catholischen Priester, und doch ist dies schon das dritte Jahr, daß die Provinz unter dieser glücklichen Herrschaft steht, deshalb scheint es mir nothwendig, daß, wenn der Bischof noch länger ausbleibt, Ew. Gnaden Sr. Majestät eifrig anliegen möge, daß, so wie sie die Bischöfe und Commissäre schickt, um die Güter zu verwalten [19]), sie auch irgend einen frommen und rechtlichen Mann herschicken möge, dessen Amt es sei, nachzusehen, wo man bequem Kirchen gründen oder wiederherstellen könne, und daß man für die wenigen Priester, die sich hier ungern und mit großer Mühe aufhalten, sorge. Denn wenn auch Se. Majestät ihnen Einiges giebt, so erdulden sie, weil sie es von den Hauptleuten, die oft Ketzer oder wenigstens wenig fromm sind, fordern müssen, und da sie keinen bestimmten Gehalt haben, oft gezwungen sind, ihren Unterhalt von Andern zu erbetteln, — doch viel Beschwerde und Elend, so daß sie es nicht aushalten können. Ich glaube, daß der genannte Herr Probst es über sich nehmen wird, im Namen Aller zu ihrem Bischof zu gehen, um ihr Anliegen auseinander zu setzen. Wenn Ew. Gnaden ihn sehen, so möge er Ihnen empfohlen sein, weil er ein würdiger Mann ist, der dieser Provinz nützen wird.

---

daß unter dessen Anführung am 7. März 1583 zwölf Jesuiten nach Riga kamen u. s. w. Gadebusch (Livl. Jahrbb. II. 1. S. 320) nennt ihn „den Compan", als wenn dies nicht sein Name gewesen wäre, sondern eine Bezeichnung, s. v. a. College, Mitbruder.

19) Eigentlich: um Rechnung über die Güter zu erhalten, — „per aver conto de beni."

XII.

Auszüge, die Geschichte Livlands betreffend,

aus:

Chronicon seu Annales Wigandi Marburgensis, equitis et fratris Ordinis Teutonici. Primum ediderunt Joannes Voigt et Eduardus Comes Raczyński. Posnaniae 1842, 4°.

Cap. II.

[p. 12.] Ordinatione Archiepiscopi Rigensis[1]) tempore Johannis pape, cuius adhesione Cardinalium et tocius curie disposuerat, quod ordo multipliciter vexabatur, in accusacionibus depositis coram papa de parcialitate ordinis etc.[2]) Que gravamina statim per prudenciam Magistri Karoli sunt amota et ad graciam tocius curie ordo est restitutus, unde post hec cito ad pristinam Magisterii sui dignitatem honorifice reductus.

Cap. III.

[p. 14.] Anno Domini 1328, quo tempore occidit papa Johannes[3]) et Nicolaus electus est papa[4]). Et Rigenses in prejudicium cristianitatis vocaverant paganos multos in districtum Karkus, quos tamen preceptores expulerunt.

[p. 18] Magister Wernherus eciam voluit voluntatem suam habere cum fratribus. Rediens in Prussiam convocat preceptores in proxima estate[5]), sumpta copia contra fratres in Livonia hostiliter se exhibuit, et Castrum[6]) ei dederunt.

---

1) Archiepiscopus Fridericus Rigensis.
2) Cf. *Voigt hist. Boruss. T. IV. 372—373.*
3) 1328. munus fuit ei abrogatum; mortuus demum 1334.
4) Nicolaus V. anti-papa.
5) Conventus hic ordinis habitus a. 1329. *Voigt T. IV. 446.*
6) I. e. arx Rigensis [?? Tota haec narratio obscura nobis videtur].

[p. 24.] Quo cognito [7]) Magister Wernerus venit de Livonia cum fratre Wuluram de Nellenborg [8]), Magistro in Teutonia, animoso viro, cum multis electis viris in Strosburg, ubi eciam frater Eberhardus de Bruma [9]), magister Lyvoniensis visi sunt; hii 3. magistri cum suis preceptoribus in Prussia in festo Exaltacionis sancte crucis [10]) capitulum celebrantes. Qui ut cognoverunt paganos in tanta multitudine terram vastantes igne etc., Magister Wernherus cum aliis convenit, quod cum Polonis belligeraret etc.

Cap. IV.

[p. 32.] Hiis temporibus, cum 30 anni supputarentur [11]), gravis copia Prutenorum et paganorum intrat terram Cweren vulgariter dictam [12]), in dominica Reminiscere graviter vastantes et depredantes, multos utriusque sexus educentes et pueros. Eodem anno in die sancti Benedicti [13]), inter fratres et cives Rigenses facta concordia seu unio, qui dudum divisi fuerunt et inimici, unde cives cum omnibus suis civitatem, privilegia etc. Magistro subjecerunt etc. [14]).

Post hec feria 4ta in die sanctorum Viti et Modesti *)

---

7) Vocabulum in Mscr. obscurius scriptum; sed scriptura certa. [Sermo est de transitu regis Gedemyni cum armata manu in terram Michelaw.]

8) Wolframus de Nellenburg.

9) Eberhardus de Monheim, cf. *Index corp. hist. dipl. Liv. T. I. 351.* Nescimus, cur apud scriptorem annalium nomen sit Eberhardus de Bruma. Est hoc sine dubio erratum interpretis latini.

10) Igitur d. 14. Septembris anno 1330.

11) i. e. anno 1330. Sic scriptor hic saepe numerat, quod iam exemplis probatum est.

12) Curlandia. Pro „Prutenorum" legendum in libro: Rutenorum. *Gadebusch Annal. Livoniae T. I. 415.* etiam loquitur modo de incursione Litthuanorum in Curlandiam a. 1330.

13) D. 21. Martii; epistola placationis edita die Veneris ante d. Palmarum (d. 30. Martii) 1330, cf. *Hiaerni hist. Esten. Livon. et curland. edit. Napiersky, p. 150* ubi autem dies (17. Martii) falso citatus est.

14) *Voigt T. IV, 468.*

*) [Festum S. Viti et Modesti MM. cadit in diem 15. Julii; sed hic a. 1330, secundum *Pilgrami Calend. med. aevi*, fuit dies Veneris, i. e. feria VI, non IV, ut ait noster autor.]

frater Eberhardus Mynheym[15]) primum lapidem posuit ad fundamentum domus in Rijga apud sanctum spiritum et idem magister primus fundator eiusdem domus fuit.

Cap. V.

[p. 34.] Post obitum dicti Magistri *) preceptores de Almania, Romania, Lijvonia conveniunt in Prussiam. Anno 1332[16]) elegerunt fratrem Luterum ducem Brunswicensem in Magistrum generalem, dominica Invocavit[17]).

[p. 48.] Item in eisdem annis[18]) prope Carnisprivium de Lyvonia multitudo magna populi venit in Prussiam et postea convertit se contra paganos et cum eis Pruteni. Sed magister cum fratribus pensavit, quod huiusmodi transitus de cetero non induceret profectum[19]).

Sequenti anno Magister Lyvoniensis[20]) cum copia gravi viriliter paganos dictos Santcore[21]), quos vastaverat igne et cum rapina revertens et pagani eos insequuntur, sed cristiani convertunt se et de paganis ultra 500 occiderunt in octavas Laurencii.

Anno 1333[22]) in die purificacionis fratres Lyvonienses cum fratribus de Prussia comportaverunt duas copias et terras paganorum vastabant et dampna multa intulerunt, in fugam converterunt et dispersi sunt in silvas idem pagani.

Anno 1335. Civitas Darpt secundo igne consumpta.

---

15) Eberhardus de Monheim, magister Livoniae.

*) [Werneri de Orselen].

16) Anno 1331.

17) Cf. *Voigt T. IV. 478.* Dominica Invocavit incidit a. 1331 in d. 17. Februarii.

18) i. e. 1333 et 1334.

19) *Voigt T. IV, 508. 509.*

20) Eberhardus de Monheim.

21) Quosnam paganos scriptor hoc vocabulo significaverit, incertum est. [*Chr. Ord. ed Matth. c. CCCX:* toch in Coninck Santotes lant van den Ruyschen. *Russow fol. 14 b:* in des Rüssischen Köninges Satates Landt. Cf. *Script. rer. Liv. I, 901.*]

22) Opportebat esse 1334.

Cap. VII.

[p. 64.] De translacione terre Reveliensis a regno Dacie ad ordinem, et causa eiusdem.

Anno 1343 tempore magistri Luteri, dum Rex Dacie adhuc dominaretur in terra Reveliensi etc. Milites et clientes regis oneribus et fatigis incolas opprimebant, quod in gemitu et dolore nimio Magistro et fratribus querulabantur, signanter illi, [qui] vulgariter dicuntur Ystenses, Osalyenses et ceteri vulgares. Tanta quoque eorum violencia, quod uxores eorum dehonestabant, virgines deflorabant, possessiones auferebant, et eis ut servis usi sunt. Quare Ystenses, Hargenses, Osalienses insurgunt contra eos et mittunt ad regem, querentes, an eos a tantis oppressionibus protegere velit, quum pocius vellent mori, quam sub tanto jugo degere et nisi absolverentur, conqueri vellent deo et sanctis eius. Sencs quidem et Juvenes omnes super tanta violencia clamaverunt. Dicta quoque legacio protracta fuit, in quo populus est deceptus; unde multa mala orta sunt, occisiones militum, servorum, liberorum et omnium [23]).

Eodem tempore fuit in Lyvonia Magister Borgardus[24]), qui collegit cum suis magnam copiam, cum qua venit in Rusiam, volens oppugnare Yserborg [25]). Quo audito Ruteni exercitum gravem contra ordinem collegerunt et fuit bellum inter eos, in quo ultra 100 Ruteni occisi sunt. Tandem Magister cum fratribus [p. 66.] obsedit Ysenborg [26]), oppugnat cum duabus Machinis 8 diebus ante festum Laurencii 5 diebus [27]).

Mirum tunc accidit tale in Castro. Mulier enim quedam animosa habuit ante se camisiam sanguine conspersam et extensam, nec aliquo telo vel sagitta poterat offendi, tenens vertebrum in manu et fila involvit in eo, exercens sortilcgia, donec Magister ibi staret.

---

23) *Voigt T. V. 18—19.*

24) Burchardus de Dreyleben.

25) Isborsk: *Voigt T. V. 22. Karamsin T. IV. 214—215.*

26) Auctor sciibit Iserborg et Isenborg.

27) Temporis notatio concordat cum *Karamsin T. IV. 215.*

Eo quoque tempore Rex **Kynstut** cum fratre **Algarto**[28]) per quendam prudentem Bayorum adducunt 3 exercitus trans Danubium[29]). Primus se convertit contra Lewardenses[30]) hostiliter vastando, depredando et captivando, 2us Urkullenses[31]), ubi similia egerunt, 3us exercitus ad Rodenproyenses[32]) hostilia exercentes ultra 3 dies per captivitates, occisiones, rapinas, nemini parcendo, mulieres cum pueris educentes de terra.

Dicti reges audientes, magistrum cum suis domum rediisse, revertuntur trans Danubium et circa festum assumpcionis in terram suam. Et interim quod magister erat in Russia, dicti Eijstenses, Hargenses etc., protervo animo, longo exercitu oppidum Revele obsidebant, hostili crudelitate terram occisione etc. demolierunt[33]). Magister **Borgardus** huiusmodi intelligens cum suis in magna multi- [p. 68.] tudine transiit prope Revel, ut dictos paganos[34]) compesceret et converteret. Sed in obstinacione permanebant et proposito oppidum vastandi. Unde magister per interpretem querit, quare tanta mala egissent in interfectionibus etc. et ajunt, querentes graciam magistri, Magister querulabamur tibi defectus nostros et gravamina, que a militibus et nobilibus tulimus et injurias, et imo pocius volumus omnes mori, quam sic annichilari et surgimus in vindictam, quod nullo modo factum esset, si aliquam justitiam nobis exhibuisses. Sed interpres decepit dictos Hargenses mendacia proponens magistro, dicens, se respondisse, si non fecissent huiusmodi, adhuc vellent facere; unde magister concorditer cum suis invasit eos et similiter Ystenses et ex eis ultra 12000 sunt occisi, cum tamen graciam magistri quesissent[35]).

---

28) In scribendis his nominibus scriptor fluctuatur, modo est **Kynstut** sive **Kynstud**, modo **Algart** sive **Algard** etc.

29) Duena.

30) Quae hodie dicitur Lenevaden ad Duenam.

31) Quae hodie dicitur Uxkul ad Duenam.

32) Hodie Rodenpois septentrionem versus prope Uxkul, ad flumen Jagel.

33) *Voigt T. V. 22—23. Gadebusch T. I. 432.*

34) Esthones.

35) *Voigt T. V. 23—24. adn. 1.*

Anno 1343. magister Borgardus de Drelegen[36]) cum suis proposuit delere Hargenses et misit Luterum Stecke advocatum Jerovensem[37]) de conventu Weysensteyn[38]) contra eos propter alias eciam ordinis causas; idem magister notificavit magistro Lutero Prussiae, quomodo dicti Ystenses, Hargenses, Osalienses, fidei persecutores, vellent totam Lyvoniam devastare, quomodoque iam milites etc. occidissent et omnes sibi occurrentes, et modo vellent omnes christianos invadere ad diem statutam per eos, sed misericordia Dei fuit aversum. Osalienses enim 8 diebus ante diem convenerant et non perfecerunt propositum, sicuti Hargenses premediabantur. Magister sermones huiusmodi audiens, misit exercitum [p. 70.] ad magistrum Lyvoniensem cum 700 equis optime expeditis, cum fratre Hinrico commendatore Strosburgensi[39]) Johannem Nothafft commendatorem[40]), Dusemerum[41]) committens, Ystenses, Hargenses, Osalienses, omnes fidei inimicos, una die vita privari. Commendator eciam de Engelsburg[42]) 3us cum dictis missus est. Veniunt in Rigam in medio XLme, parati ad bellum. Divisitque magister in tres partes exercitum; unam partem sibi elegit; frater vero Dusmer cum suis mansit in Castro Rigensi, frater Conradus[43]) commendator cum sua cohorte missus est in Castrum Velin[44]), Johannes Nothafft in Weysensteyn cum suis, ad perficiendum commissa[45]). Post spacium trium ebdomatum et post festum sancti Martini dictus magister Borgardus ordinavit exercitum cum Prutenis missis, ea intencione,

---

36) Pro Dreijleben sive Dreijlewen.

37) Jerwen, advocatia.

38) Etiam Wittenstein. Secum dum *Indic. corp. histor. diplomat. Livoniae T. II. 353.* advocatus Jervensis et commendator Wittensteinensis unus idemque erat magistratus.

39) Henricus Dusmer, commendator Strasburgensis.

40) Tunc commendator Birgelavienses.

41) i. e. Dusemero.

42) Conradus de Gartow.

43) De Gartow.

44) Arx Fellin.

45) *Voigt T. V. 25.*

ut terram Hargensium vastaret, senes cum junioribus interficiendo, quod et factum est. Osalienses vero in profunda palude septo grandi circumdederunt se, habente 3 valvas, in quo erigunt fortalicium, forte de lignis connexum pro defensione sua, quod nec igne nec sagittis poterat vinci. Magister vero praevia consultacione misit preceptores ad duas valvas occupandas, a mane usque in noctem. Ipse vero vi intravit septa, in quibus 2000 hominum sunt deleti et septa combusta, et acta sunt hec in die ante Carnisprivium a mane usque ad vesperam. Nam ante hec acta Osalienses elegerant de genere suo sibi Regem Wesse dictum, qui ibidem captivatus fuit et strictissime ligatus et juxta anchas suspensus, de cristianis eciam 500 [p. 72.] fuerunt ante septa interfecti. Postea preceptores in medio XL me revertuntur cum suis et in festo Pasche[46]) veniunt in Prussiam de Lyvonia cum profectu.

Hoc tempore ante hyemem[47]) veniunt in Prussiam Johannes rex Bohemie cum filio suo Marchione de Moravia, rex Ungariae cum multis, comes Hollandiae[48]), comes Gunterus de Swartzburg in numero 200 domini terrarum, capientes miliciam exercere contra inimicos christi. Cum quibus magister exiit in obsidionem domus in magno comitatu et honore[49]). Et facta est questio, an vellet procedere in terram; et notificatum fuit magistro per quandam animosam paganam. Regem Lithuanorum comportasse magnam multitudinem, cum qua vellet terram Sambiensem devastare[50]). Unde juxta consultacionem principum magister revertitur cum ceteris ad protegendam suam terram. Quo comperto rex Lithuanorum[51]) ivit potenter in Lyvoniam, ubi in absencia magistri multa querulosa peregit, unamque partem exercitus misit in terram vulgariter Mitow dictam, a vocabulo castri sic dicti,

46) 1344.

47) 1343. Constat reges hos adfuisse hieme a. 1343—1344, cf. *Voigt T. V. 31. adn. 4.*

48) Guilielmus IV. comes Hollandiae.

49) *Voigt T. V. 27—28.* Arx obsessa nusquam nominatur.

50) cf. adnot. 5. apud *Voigt T. V. 28.*

51) Olgierdus.

quod obtinuerunt, et cum hoc eciam Dolen combusserunt[52]), et omnia vastata sunt, multi interfecti, mulieres, pueri captivati et deducti, et infinita dampna fecerunt more paganorum. Tandem transeunt contra opidum Rigense. Frater Theodoricus percipiens huiusmodi ab aliis fratribus, rogabat quendam adolescentem, ut Rigenses avisaret et [p. 74.] regis adventum eis indicaret; sed ex levitate animi nec curavit, quare frater Theodoricus cum per brachium fixit et compulit ad eundum, qui veniens clamore magne intimavit Rigensibus regis adventum. Qui eum venisset, circumcirca combussit molas[53]) et vastans et quidquid ordinis fuit; venit tandem prope novum molendinum[54]), omniaque ibidem mane combussit et nemo evasit circumstantibus cum gladiis. Festinans ad transitum occurrit ei juvenis mercator, sarcinam mercandorum ferens, volens intrare oppidum Rigense, nihil sciens de guerris, quem apprehenderunt, ligaverunt pagani, ventrem eius sciderunt et circumducunt eum arbori, donec intestina eius omnia extraheret, deposueruntque eum de trunco, sanguinem eius sic sacrificando, in quo delectabantur exultantes[55]).

Festinanter transierunt in terram vulgariter Segewald, quam vastabant et comburunt, deducentes rapinam innumeram, mulieres simul cum pueris. Magister Luterus, audiens huiusmodi mala suis facta, perturbatione motus demens efficitur. Nec mirum, quum ambo reges Bohemorum et Ungarorum asscribebant culpam magistro, quod cum voluntate talia forent facta, quodque gratis de suis regnis et terris cum aliis venissent et spe frustrati absque bello paganorum secederent, et sic varie detractiones ab eis et aliis nobilibus contra magistrum sunt audite. Similiter et fratres sui. Quare desipuit in sermone et defecit in ratione, qui pridem alti consilii, profundi sermonis etc. fuerat[56]). Preceptores cogitabant, quo-

---

52) Arx Doblen, prope Mitaviam ad occasum ad fluvium Berse.

53) *Gadebusch Annal. Livon. T. I. 438* commemorat h. l. res fortissime gestas a pistoribus, quas scriptor noster ignorat.

54) Neuermühlen.

55) *Voigt T. V. 29—30.*

56) Cf. hac de re alios fontes apud *Voigt T. V. 32—33.*; sed *Wigandus* rerum harum auctor praecipuus.

modo magistrum sub bona custodia serva-[p. 76.]rent, ut vitam eius salvarent, sc. magnus commendator, Thezaurarius, Hospitalarius etc. Camerarius [57]). Et ordinant ei famulum, qui in omnibus eum inquietavit, sc. oracionibus, vigiliis etc.; tandem motus in ira, cultro vulneravit servum; unde preceptores petierunt eum propter Deum ut officio renunciaret et ut consilia daret pro alio utili eligendo; forte dono Dei posset sensus et racionem recuperare. Hic quoque Luterus cognomine rex fuit 20 generalis magister in Prussia, qui sic, ut premissum est, in suo officio propter dolores etc. lumine racionis fuit privatus, eo quod Curland vulgariter dictum, Deblen [58]) et Mitow erant vastata, imo et castra sic dicta ab inimicis victa sunt et sic destitutus a ratione ab officio destituitur. Et in commendatorem in castrum angeli [59]) ordinatur, in quo vitam terminavit. Plenum dedit quoque consensum in electionem Hinrici Dusemer, qui locum magistri tenuit, qui in multis annis in ordine bene se habuit contra paganos.

Tandem preceptores conveniunt de Almannia, Lyvonia etc. in Marienburg; similiter frater Luterus rex ibidem licentiam peciit et absolutionem de officio magisterii et obtinuit in die Exaltacionis sancte crucis [60]) et electus est Dusmer dictus.

Cap. VIII.

[p. 78.] Anno 1345 in die Lucie et in (eodem) [61]) capitulo lecta fuit cedula, quomodo frater Goswinus de Her-

---

57) Mirum est, quod scriptor camerarium etiam h. l. commemorat, qui magistratus inferior in eiusmodi causis haud magnas partes agere potuit.

58) Doblen.

59) Engelsburg. *Voigt T. V. 35.* De abdicatione muneris, facta ab Ludolfo rege de Weitzau magistro generali cf. *Voigt T. V. adpendix Nr. 1.*

60) De tempore cf. *Voigt T. V, 36 adnot. 3.*

61) Vocabulum h. linea rubra subnotatum; interpres chronicorum ipse intellexit, hanc notationem repugnate superiori in die exaltat. s. crucis. Ceterum dies, quo Henricus Dusmer creatus est, recte indicatur.

ken[62]) deberet esse magister in Lyvonia et notum factum est fratribus ibidem eciam de magistro generali Hinrico.

Cap. XII.

[p. 136.] Eodem tempore*) multi paganorum ceciderunt occisi et captivati, in quo conflictu fuerunt de Ragnita[63]), de Osterode[64]) etc. commendatores. Consequenter sursum ad 3 miliaria intrant terriculam, que fortiter circumsepta erat vepribus etc. et tamen fratres septis destructis comburunt et predantur terriculam sitam prope Labimo[65]) et revertuntur ad magistrum, qui cum toto exercitu convertit se ad viam, quam fratres de Ragnita precesserant, venitque super ticiones[66]), omnesque occurrentes sunt deleti et varia dampna paganis intulerunt. Post hec intrant simul Labimam[67]) terram, in qua pernoctant et comburunt totam, deducentes viros et mulieres cum pueris, aliis interfectis. Sequenti tercia die magister intrat terram dictam Zeymen[68]) lithwanice, quam similiter destruxit. Ignis quoque, qui factus est in Zymen[69]), visus est a fratribus Lyvoniensibus[70]), qui eciam hostiliter Lithwaniam invaserant, more predicto exercitibus tamen divisis. Supervenit quidam famulus nomine Hanke Paschedach, qui licet fuerit christianus et ante tempora famulus marschalchi lyvoniensis, diverterat se tamen ad paganos. Qui interrogatus de numero [p. 138.] interfectorum de Kawen, et in veritate respondit: duntaxat 350. Nec processit Magister post

---

62) In membranis Goswin de Herike. *Index corp. hist. dipl. Liv. T. I. p. 96. Voigt T. V. 41.*

*) [circa a. 1368.]

63) Henricus de Scheningen.

64) Guentherus de Hohenstein.

65) Labuno praestat: regio saepe dicitur Labune, hodie Labunow ad amnem Njewjescha.

66) Vocabulum est correctum neque distincte scriptum. Quid „titio" h. l. significet, non satis liquet.

67) Labunam.

68) Zeymen vel Zeimi est, quod hodie dicitur Scheimy ad septentrionem Kaunie et ad occidentem a Labunowo.

69) Adeo celeriter variat scriptura.

70) Cf. *Voigt T. V. 162.*

quartum diem, sed perstitit in loco, ubi comparuit commendator de Brandenburg cum 5 captivis, dixitque quomodo Lyvonienses essent in propinquo, et supervenit marschalkus Lyvoniensis cum 5 vexillis, referens quomodo in tribus diebus fuisset aput magistrum [71]), qui in propinquo cum grandi exercitu maneret. Cui mandavit [72]) ut in profectum ordinis veniret ad eum, ubi in secreto prudenti consilio tractant, quomodo terras paganorum devastare possent, et ab invicem decesserunt, placuitque Lyvoniensi in continenti terram desolare. Sed magister noluit manere; proposuit enim intrare aliam terram paganorum et nisi 4 noctibus in terra manere voluit.

Post hec commendator de Ragnita duxit supradictum famulum Hanke ad magistrum Lyvoniensem, quem cum intuitus est, in ira dixit commendatori, ut eum secundum merita sua judicaret. Hanke peciit, ut non judicaretur, quum vellet eos ducere in locum, in quo possent invenire multos ad occidendum virorum et mulierum; sed tempus fuit nimis serotinum et jussit magister eum interfici.

Tandem Lyvoniensis magister a magistro Prusie convertit se ad exercitum suum amicabiliter, quem multi hospites de copia magistri sequuntur in Lyvoniam.

[p. 142.] In hyemali hac intemperie dominus de Hanow [73]) intrat Lyvoniam.

Demum in XLma marschalcus convocat copiam de longinquis in obsidionem Garten, temptans eciam super rutenas. Anglici [74]) quoque cum eo et dominus de Hanov reversus est de Livonia propter dictam reysam, ad quam Anglici veniunt erecto vexillo sancti Georgii etc.

Cap. XIII.

[p. 162.] Eodem anno*) archiepiscopus rigensis, nomine Frivoldas [75]) optavit per scripta a magistro Prussie, ut con-

---

71) Magister Livoniae Arnoldus de Vietinghof.

72) sc. Magister generalis.

73) Fortasse Ulricus IV de Hanau; cf. *Voigt T. V. 163. adn. 3.*

74) Cf. adnot. 1. apud *Voigt T. V. 164.*, ubi etiam Scoti participes fuisse dicuntur.

*) [1365.]

75) Nomen archiepiscopi erat Frommhold de Vyfhusen vel Fyf-

venire possent ad. tractandum de causa inter eum et magistrum Lyvoniensem [76]) [p 164.] Que cum a magistro et preceptoribus in Gdano [77]) tractata esset, sed non terminata [78]), archiepiscopus **Frivoldus** obtinuit a papa **Urbano** litteras ad prelatos et clerum in quibus magister lyvoniensis [79]) informabatur, ut se cum archiepiscopo pacificaret et si nollet huiusmodi ammoničionem susciperc et sequi, extunc papa excommonicationibus etc. vellet eum gravare et artare. Quare magistri conveniunt, litteras huiusmodi tractant et examinant. Archiepiscopus eciam comparuit ibidem [80]) cum episcopo de Darpt nomine **Johannes** [81]), de Lubek [82]), cum aliis multis episcopis et nobilibus [83]). Qui inter partes pro concordia laborabant. Primo Rigensis opposuit contra magistrum [84]); et respondit magister ex parte ordinis. Sed magister **Wynricus** partes equavit et pacavit, sigillis et litteris confirmantes. Et quod tunc placuit magistro atque archiepiscopo. Interim crebrius est violatum, quum Rigensis Antistes non vivit sine lite [85]).

Cap. XX.

[p. 228.] Magister Lyvoniensis [86]), senciens Rutenos in obsidionę Plockow [87]), congregata copia properabat illuc; sed Ruteni attediati tribus diebus ante eius adventum abscesserant, invadensque Rutenos, suos salvavit. Ruteni tandem oc-

---

husen. Etiam h. l. adparet, quam corrupte leguntur apud scriptorem nostrum nomina.

76) De re ipsa cf. *Voigt T. V. 180—189.*

77) Gedanum, ut est etiam in *Lindenbl. p. 29.*

78) Res ipsa incidit in ver a. 1366. *Voigt T. V. 189.*

79) Guilielmus de Freimersheim.

80) Gedani, cf. *Voigt l. l.*

81) i. e. Joannes II. [de Fyfhusen, frater germanus archiepiscopi Fromholdi.]

82) Episcopus Bertramus Lubecensis.

83) Cf. *Voigt l. l.*

84) i. e. magistrum Livoniae.

85) Cf. de hac pacificatione *Voigt l. l.*

86) Guilielmus de Freimersheim.

87) Ploskow, ut est infra apud scriptorem. [Polocia ad Dunam.]

currunt magistro in amicicia, ferentes munera preciosa et liberaliter distribuerunt eciam inter preceptores et fit unio inter partes, jurantque per crucem, quod de cetero Rutenos molestare non velint. Jurant quoque Ruteni per honorem, quod ordini velint adherere et placere. Magister cum suis sustulit famen et sitim 3 diebus in stacione, transiitque ad opidum Ploskow, ubi Ruteni a magistro petunt sibi regem dare; unde consilio preceptorum dedit eis Andream de Semine regio ortum in regem. Quo facto convertit se ad patriam cum preceptoribus suis, ad quam venerunt cum salute*).

[p. 230.] Ante predicta in die Scholastice Magister Lyvoniensis intrat terras Azarene[88]), Medeniken[89]) et alias sex terras, quas penitus devastavit, in quibus nec una domus mansit intacta, 400 equos deducens de quadam equiricia, salubriterque est reversus, preter XXVI viros, quos perdiderat[90])

Cap. XXII.

[p. 258.] Magister Lyvoniensis in copia transit in Samaitarum terram, Medeniken dictam, quam vastat, occidit etc. viros, mulieres et pueros, in numero 700 eduxit, 14000 equos[91]) sellatos similiter in profectum suum.

Cap. XXIII.

[p 262.] Ante tempora narrabatur, quomodo filius Algardi esset rex in Ploskow[92]). Ruteni vero putabant in nullo eventu habere regem paganum et vi expulerunt eum*).

---

*) [Quae hic narrantur, accidisse videntur a. 1378. Andreas ille Polocensium rex, Olgerdi filius, postea a. 1385 regnum suum Ordini Livoniensi tradidit et ab illo in feudum recepit. Cf. *Voigt hist. Pruss. V. 475—476, Ej. cod. dipl. Pruss. IV. 39—40., Bunge Livl. Urk. Buch III. 486—488.*]

88) Huius nominis regio nobis est ignota.

89) De situ Medeniken (Worny) cf. *Voigt T. IV. 301. adn. 1.*

90) Hanc expeditionem commemorat etiam *Lindenblatt p. 45.*

91) *Lindenblatt p. 47.* dicit tantum de 1400 equis, numerum captivorum etiam 700 tradit.

92) Andreas, Olgierdi filius; frater non germanus Jagali. erat princeps Polotskensis. *Karamsin T. V. 49. 52. 78. Voigt T. V. 475.*

*) [c. a. 1381.]

Postea Schirgal[93]) cum magno exercitu intrat Russiam, proponens obtineri *) vi Ploskow; sed Ruteni opidum defendebant, unde Schirgal mittit legatos Magistro Lyvoniensi, vocans eum[94]), promittens ordini dare terriculam perpetuo possidendam, ut eciam festinaret, quia Ruteni cum potentia resisterent ei nec curarent multitudinem suam, imo supplicat [p. 264.] subsidium a Magistro, qui cum preceptoribus suis cum magno exercitu venit in Ploskow, pugnans contra paganos et stetit XI. diebus ante Ploskow, nec voluit abcedere[95]). Schirgal in continenti Magistro terram promissam presentavit, in qua Magister edificavit domum neminem[96]) advertentem.

[p. 266] Frater Rubinus de Els[97]) Magister Lyvoniensis cum suis preceptoribus hiis temporibus[98]) intrat terram Samaitarum, hostili incursu vastans 14 diebus et preter occisos, 350 viros cum magna equorum preda ante festum corporis cristi deducit. De suis nobilibus 36 perdidit, multi quoque de bayoribus sunt occisi.

[p. 274.] Deinde rex Kynstut cum grandi exercitu venit prope Tracken. Rex Jagel vero occurrit ei, nec fugit. Cui Magister Lyvoniensis 300 destinaverat in succursum. Kynstut similiter occurrit ei ad bellum. Qui cum cognovisset, Lyvonienses venisse in succursum Jagel regi, Kynstut cum filio intrat exercitum et peractis placitis, proposuit redire ad suum exercitum et ayt Jagel: nec hoc placet mihi; et sic in dolo ibidem Kynstut cum filio captivatur et ita ambo exercitus discedunt et procedunt in Wylle vulgariter. Kyn-

---

93) Skirgal, Olgierdi filius, Jagali frater germanus; dicitur etiam Skirgailo.

*) [leg. obtinere.]

94) Id est auxilio vocans.

95) *Voigt T. V. 362—363.* Etiam *Lindenblatt p. 47.* rem commemorat.

96) Lectio incerta; vocabulum enim valde corruptum. In universum duo extrema verba, ut in Mscr. leguntur, intellectu carent. Fortasse oportebat esse: nemine advertente.

97) Robinus de Elz. Qui eum antecessit, Guilielmus de Freimersheim, mortuus est a. 1384.

98) A. 1382. *Voigt T. V. 368.*

stut in captivitate strangulatur, Wytaut vinculatur; matrem autem submergunt[99]).

Cap. XXIV.

[p. 284.] Sed divina ordinacione Ma-[p. 286.]gister Lyvoniensis frater Wilhelmus de Beyersheym[100]) intravit Samaytarum terram cum potencia, multa dampna igne, occisione etc. faciens, convertitque se vastans contra Nergam. Rex vero huiusmodi intelligens, venit ad magistrum et pertranseunt Nergam et veniunt in terram Tracken. Marschalkus processit prope Tracken et invenit Kynstut ibidem cum potencia nec, sciebant quid de eo. Kynstut hoc cognoscens, videns Regem cum magistro Lyvoniensi, Kynstut et Wytaut statim occurrunt Magistro, Wytaut querens graciam, adivit regem et animo premeditato subiciunt se regi, dederuntque se captivos[101]) et petunt pro reliquo populo, ne perdatur. Jagel rex movit Magistrum ad misericordiam, et susceperunt 5000 hominum captivos, qui omnes promittunt regi Jagel fidem et subjectionem perpetuam; quam tamen quidam infideles pridem minime servabant[102]). Statimque Rex[103]) libertatem dedit cuilibet ire in sua. Verum Kynstut et Wytaut captivos duxit in castrum Wylla. Magister vero conduxit Regem ad locum dictum amicabiliter, deinde sunt divisi. Transiitque magister per Lithuaniam, nemini nocumentum inferendo. Rex quoque Jagel in arta custodia et vinculis Kynstut et Wytaut servavit[104]).

Dominus de Ysenburg[105]) milicie gracia et ad honorem dei et virginis marie cum duobus militibus et uno nobili et famulis venit in Livoniam, sed magister iam erat in terra

---

99) Scriptor h. l. breviter et concise res narrat. Cf. descriptionem factorum horum ex aliis fontibus apud *Voigt T. V. 370—373.*

100) Guilielmus de Freimersheim (qui demum a. 1384 obiit.)

101) Quod quomodo factum fuerit, [explicat] *Voigt T. V. 370—371. Lindenblatt p. 50.* breviter tantummodo rem commemorat.

102) *Voigt T. V. 371.*

103) Jagal.

104) Quae alii de captivitate hac tradant, exposuit *Voigt l. l.*

105) *Voigt T. V. 374.*

paganorum; [p. 288.] dictus vero dominus cum suis festinat in Wyllam, veniens ad deserta, occurrit ei magister in reditu; videns quoque dictus dominus potenciam magistri tam parvam, svasit ei, quod reverteretur cum eo, non enim dixit se curare mortem, et veniunt ad medium miliare prope Willam et misit dominum[106]) Dolmesch ad regem pro salvo conductu, dicens: quomodo quidam miles[107]), qui affectaret videre eum. Respondit Rex: stulte postulat, quia christiani dampna intulerunt mihi, non conducam eum; tale responsum Dolmesch dedit consodalibus suis, qui steterunt pleni angustiis in quadam stuba veteri. Dominus vero ait: et si minatur nobis mortem, parum curamus. Transi et secundo pete regem, forte omnia succedent in bonum. Dolmesch festinat ad regem, quem invenit in bono animo et accepit responsum, ut faceret venire militem cum sociis et boni animi esse. Quo audito abiit et a rege benigne est susceptus et in magna veneratione in mensa regia 8 diebus honoratus est et clenodiis ei datis et cum graciarum actione obtinuit conductionem et per deserta convertit se in Prussiam[108]).

Cap. XXVII.

[p. 320.] In illo quoque tempore[109]) Magister Lyvoniensis cum 4 commendatoribus venit in Marienburg et fit ibidem capitulum[110]) et de communi consilio et consensu eligunt in Magistrum generalem fratrem Conradum Walroder divina misericordia etc.

Cap. XXVIII.

[p. 330.] Pons fit trans Nergam*) et multi cum negociis veniunt ad exercitum de paganis et ut cristiani mutuo

---

106) Oportet esse: dominus, intelligitur magister Livoniae, vel dominus Isenburgi.

107) Sc. adesset.

108) *Voigt T. V. 374.*

109) Mense Martio a. 1391.

110) D. 12. Martii a. 1391.

*) [Nerga fluvius, hodie Wilia. Exponitur hic expeditio bellica contra Lithuanos.].

negociantur. Dux Conradus [111]) cum telo occiditur; steteruntque V septimanis in continuo agone, nocte dieque et pugna, et ex utraque parte multi sunt occisi; dumque se converterent ad partes, captivati et occisi sunt ultra 7000 pro majori parte paganorum; Et Lyvoniensis [112]) qui huiusmodi facta fecerat ad sua, Wytaud et Samayte et Pruteni quilibet in terram suam rediere [113]).

Cap. XXXI.

[p. 366.] Post stacionem dierum 8 et post varia bellorum exercicia *) Magister Lyvoniensis [114]) venit ad Nergam et posteri sui sequenti die. Et Magister Prussie occurrit ei, invitat et amice tractat [115]) cum militibus suis et preceptoribus, ut decuit, in habundancia victualium etc. Nona die exercitus surgit et ad inferiorem civitatem se ponit, ubi variis ictibus, sagittis etc. cristiani a Lithwanis turbantur non sine vindicta. Lyvoniensis Magister statuit sessionem ad Nergam infra domum, fecitque duos pontes et singulis diebus equitant sui pro preda, una vice 60 ex eis sunt captivati, tres teutoni et unus dominorum; innumeri nichilominus Lithwanorum [p. 368.] sunt occisi et captivati

[p. 370.] Huiusmodi exerciciis XII. diebus continuatis [116]) preter priores 8 Magister Lyvoniensis cum suis vertit se ad

---

111) Non Witowdi frater Wigandus, qui in baptismate nomen Conradus acceperat, sed Witowdi frater Tokwyl inter caesos fuisse dicitur. *Voigt T. V. 548. adn. 1.* Igitur etiam huic nomen Conrado esset, necesse erat. Wigandi, Witowdi fratris, meminit *Lindenblatt p. 89.* etiam a. 1392.

112) Magister Livoniae Robinus de Elz.

113) Rectam temporum, quibus haec acciderint, notationem invenimus apud *Voigt T. V. 549. adnotat. 1.*

*) [Sermo est de expeditione bellica ad oppugnandam urbem Wilnam inde a d. Jacobi a. 1394., cf. *Lindenblatt p. 97.*]

114) Wennemarus de Bruggenoye, cf. *Voigt T. VI. 3. 98. adnot. 4.*. Ex verbis scriptoris adparet, magistrum Livoniae demum diebus octo post initium oppugnationis ante Wilnam advenisse.

115) sc. eum.

116) Quam diu duraverit oppugnatio, cf. *Lindenblatt p. 98.*

Lyvoniam[117]). Wytaud continuo tractat cum Magistro Prussie, nec invenitur, quid tractaverint[118]).

Cap. XXXII.

[p. 374.] Accidit in absencia Magistri, quod vice-commendator in Barten cum 200 intraret terram Draweten[119]) inavisatam, devastans sine resistencia aliqua, pernoctans in ea et de Rutenis interfecit ultra 100 et captivos Rutenos XL et totidem equos, 4 quoque sexagenas thaurorum et sani sunt reversi. In absencia etiam Magistri Lyvoniensis sui instancias habuerunt; domus enim dicta Dobelie[120]) cum clamore circumdata est, suburbium exustum et circum vastatum quidquid est inventum; domus hec sita est in deserto in Lyvonia.

---

117) Cf. quod *Dlugosz p. 140.* et *Kojalowicz p. 98.* de proditione Colaynorum narrant.

118) Cf. cum hac narratione de oppugnatione Wilnae, *Voigt T. VI. 25—30.*

119) Quaenam regio „terra Draweten" intelligatur, difficile est dictu, cum in regione, quae illa aetate ad meridiem a Johanburg Russia dicebatur, locus huius vel similis nominis non inveniatur.

120) Arx Dobeln vel Doblen ad Bersam.

XIII.

Auszüge über Livländische Angelegenheiten

aus:

Jahrbücher Johann Lindenblatts oder Chronik Johannes von der Pusilie, Officials zu Riesenburg, zum erstenmal herausgegeben von Johannes Voigt und Friedrich Wilhelm Schubert. Königsberg 1823. 8.

[S. 29.] Anno Domini MIII^C LXVI°.
worin czu Danczk der Erczbifchoff von Rige unde ander Bifchoffe, unde machten eyne berichtunge mit dem orden, die her doch nicht enhilt [1]).

[S. 35.] Anno Domini MIII^C LXXV°.
was Reyfe ken littowen, beide von den von Prüsfen unde lyfland [2]).

Anno Domini MIII^C LXXVII°.

[S. 41.] In defim iore wordin die littowen fere obergeretin unde gefchwecht beide von Prüsfen unde lyfland unde von den ungern [3]).

Anno Domini MIII^C LXXIX°.

[S. 43.] Ouch mit dem letsten froste tate der Marfchalk eyne gute Reyfe unde die von Lyfflant ouch eyne uff die littowen [4]).

[S. 44.] In defim iare qwam her Dytrich der Bifchoff von Darpte ken Prüsfin unde was gecronet von dem Erzbifchoffe von Pragow unde was vafte lange gewest, das bynnen

---

1) [Voigt Gesch. Preuß. V. 188—190, und Bunge's Livl. U.B. II. 747. No. MXXXIII.]
2) [Voigt V. 265—268.]
3) [Voigt V. 272—275.]
4) [Voigt V. 289—292.]

des eyn ander, der Alberthus Hecht, der was besteteget von dem Pabist Clemente, in das bischthum qwam unde hatte sich des bischthumes unde der vesten alreit underwunden [5]).

Anno Domini MIII^{C}LXXXI.

[S. 47.] In desim Jare umb sinte laurencii tag worin die von lyfflant unde Skirgal unde die littowen, unde belogin die stat pleskow in Russin [6]) wol XIIII wochin, unde schufin doch wenig icht.

Anno Domini MIII^{C}LXXXII.

[S. 49.] In desim selben jare um pfingesten, e denne meister wynrich starb, Jagil unde Skirgal unde ir bruder mit hulfe des Meisters von lyflant unde ouch etlichir her-[S. 50.] rin unde des Marschalks von prussin, wend die nedirlant [7]) alleine uss worin, vingen kinstodin unde wittowt sinen Son vor Trackin [8]), das hus hatten sie belegen, unde dor nach korczlichin, als um unser frouwen tag, totte sich kinstod selbir yn dem gefengnisse, als man sagete.

Anno Domini MIII^{C}LXXXV.

[S. 57.] In desim jare wart her Winrich Bischoff zcu Osel [9]), unde wart gecronit zcu konigsberg uff den pfingsttag.

Anno Domini MIII^{C}LXXXVI.

[S. 60.] Bynnen der czyt, als der koning [10]) hochczyt hatte zcu Crakow, unde die bestin der lande zcu littowin mit

5) [In der gedruckten Ausgabe werden hier die Urkunden, welche auf diesen Streit Bezug haben, aufgezählt. Man findet sie angezeigt im Index corp. hist. dipl. Liv. No. 427. 431. 429. 432. 430. und abgedruckt in (Dr. C. E. Napiersky) Beitrag zur Geschichte des ehemaligen Bisthums Dorpat. Riga, 1846. 4., so wie in Bunge's Livl. U.B. Vgl. Voigt V. 350—353.]

6) [d. i. Polozk in Weißreussen. Vgl. Voigt V. 363.]

7) Es werden darunter nur verstanden Ermland, Nathangen, Samland, Barthen und Nadrauen; Schalauen und Sudauen kommen jetzt schon gewöhnlich unter dem Namen der Wildniß oder der großen Wildniß vor.

8) Troki. [Vgl. Voigt V. 370—372.]

9) Gleichfalls ein Winrich von Kniprode, der dasselbe Wappen der 3 Vögel mit dem Hochmeister führte. Diese Stelle berichtet Arndts Liefl. Chronik, der in seiner allgemeinen Bischoffstabelle ihn erst zu 1389 setzt. [Vgl. Index II. 362.]

10) [Jagiel, in der Taufe Wladislaw genannt; seine nach vorher Statt gehabter Taufe gefeierte Hochzeit fiel auf den 15. Februar.]

ym hatte unde ſine Bruder, des qwam der Meyſter von lyf-
lant ken littowin, und ſprengete uff unſer frawen tag licht-
messe, unde totin grosin schaden, her vorherete achtczen
lendechin, unde was im lande III wochen, unde qwam off die
brende zcur Aschmynne [11]), do die von pruszen gehert hatten
do vor yn dem herbest, unde furtin von dannen boben III^m
menschen gefangen, unde bobin II^m pferd, unnde ſlugen vil
luthe unde vorbranten czwe huss [12]).

Anno Domini MIII^{C}LXXXIX.

[S. 67.] Ouch bynnen des tatin die von lyffland eyne
gute reyſe, wend ſie hertin die land czwiſchen der Naweſin
unde der Swintuppe [13]), unde Slugin wol III^m menſchen, unde
furten von dannen VII^C menschen gefangen unde vil pferde
unde vie.

Anno Domini MIII^{C}XCI.

[S. 82.] Unde dy von lyffland hertin ouch off die ſelbe
czit in den [S. 83.] landen, do der Meiſter vor Wilkinberg [14])
was, do worin beide heer uff eyne myle no by enander, unde
uff Sente Matthis obent qwamen ſie weder zcu den Schiffen.

Anno Domini MIII$_C$XCII.

Wy der Erczbiſchoff von Rigezcoch mit ſinen thumhern heymelich weg und der ordin undirwant ſich irer gutter.

[S. 89.] Item in deſim jare hatte der ordin
vil kryges mit dem Erczbiſchoffe von Ryge, als
das her unde ſine Thumherin das meiſte teil hey-
melich von dannen czogin, unde der ordin un-
dirwant ſich der Slos unde huſer der kirchin,
do tate der Erczbiſchoff ſo groſſe clage obir
den ordin kegin deme Romiſchen konige, das her
deme ordin nam alle gutter, Beide czu Behmen unde Mehren
unde vortreib von dannen die Bruder, unde gap die huſer yn
ſinen lanthern. Unde ſante dor noch ſine botin kegen pruſſin,
unde wolde, das man ym yn ſulde gebin alle die ſlos des

11) Oszmiana ſüdöſtlich von Mednicki.
12) [Voigt V. 480.]
13) Die Swentuppe heißt jetzt nur Swente und fällt bei Schmalleningken in die Memel; die Nawese kann nach den Gränzbezeichnungen in den Urkunden kein anderer Fluß als die Jura seyn. Vgl. d. Urkund. bei Luc. Dav. VII. 176 ꝛc. [u. Voigt V. 521].
14) [Jetzt Willkomirsz, an der Wilia (Nerie). Vgl. Voigt V. 599.]

gestichtes von Ryge. Do wart den Botin geantwert, das der ordin die slos ingenomen hatte uff bescheidenheit, unde bemannet hette der Cristenheit zcu fromen, unde der Erczbischoff von dannen wer geczogin mit den sinen, unde hettin die slos lossen steen unbemannet. Ouch hatte der ordin briffe unde gancze gewisheit, das der Erczbischoff die littowin unde russin geladin hette, das sie die slos yn suldin nemen deme ordin zcu schadin [15]). Ouch was eyn reden, das der koning von Remeyn [16]) das Erczbischtum wolde habin geschickt des herczogin son von der Stolpe, unde der Erczbischof ging do mete umb, das hers gerne hette resigniret des herczogen sone von Meckelnburg [17]), unde [S. 90.] also czogin die botin wedir heym ken Bemen, unde wart doch also dornoch bericht mit dem konige czu Bemen, das her dem ordin sine guter wedir gab, die her im hatte genommen, beide zcu Mehern unde zcu Bremen.

Anno Domini MIIIC XCIII.

[S. 94.] Als die irwelunge [18]) was geschen, unde der meister von lyffland noch zcu Marienburg was, do qwam aldar us deme hoffe zcu Rome her Johannes von Wallinrode des alden homiesters vettir, dem pabist Bonifacius der IX das Erczbischtum zcu Ryge hatte gegebin, unde besteteget was, unde hatte den Alden Erczbischoff gemachet zcu eyme zcu Alexandria, unde her Johannes der herre Erczbischoff wart uff dieselbe czit zcu Marienburg gecleidet zcu dem ordin [19]).

Anno Domini MIIIC XCIV.

[S. 95.] Ouch qwam eyne confirmacio von Rome uss deme hoffe von deme papiste obir die wechslunge, die der orden

---

15) Diese Briefe finden sich nicht im Königsberger Archive; übrigens sind hier die Belege zum 7. Cap. von Kotzeb. III. belehrend und ausreichend. [Vgl. Voigt V. 627.]

16) Undeutliche Uebersetzung für Römischer König.

17) Der Pommernsche Prinz war Otto, Sohn Herzogs Swantibor von Stettin, der Meklenburgische Albrecht, Sohn des Johannes I., ersten Herzogs zu M.-Stargard. Wenzel's Ermunterungsbrief an Swantibor, daß er die Ansprüche für seinen Sohn aufrecht halten soll (d. d. Prag 9. Nov. 1394.) liest man in Dogiel Cod. dipl. Polon. V. 108. [Vgl. über die ganze Sache Voigt V. 625—635. u. VI. 38—48.]

18) [des H.M. Conrad von Jungingen „off Sente Andreas tag."]

19) [Vgl. Voigt VI. 7—10.]

gethan hatte mit deme Bischoff von Kuerlant unde sinem Capittel vor sin dritte teil, das her zcu der Mymmel hatte, do vor im der Ordin hatte gegebin das nuwe hus by deme hassenpoth gelegen [20]). Ouch qwomen [S. 96.] andir absolucienes [21]) den von lyfflant von allen sentencien des bannes, das sie do von sin enpunden. Ouch qwam eyn ander gracia mete, das die prister bruder des ordens macht haben ir gesinde zcu enpinden, als sie habin obir die bruder des ordens.

Anno Domini MIII^C XCVI.

Von dem Bischoff von darpt unde sinir Bosheit.

[S. 103.] Item wordin vil dyner ken lyfflant unde herren gesant, beide zcu Schiffe unde zcu Rosse, wend her Dittrich Damprow der Bischoff von darpte wedir den ordin was, unde hatte zcu im geladin beide littowin unde Russin, unde wolde mit macht geholfin habin des herin Son von Stetin in das Erczbischthum von Ryge [22]). Ouch hatte her eynen jungen herin by im von Meckilnburg, deme wolde her Resigniret habin sin Bischtum czu darpte, unde vorlis sich sere off den Remischen koning, unde hatte hoffin, her sulde dese ding mit

20) Noch heute Neuhausen, östlich von Hasenpoth. Die päpstliche Bestätigung über diesen Tausch, der bereits am Tage Pet. Pauli 1392 [Index No. 482] geschlossen wurde, wird auf dem Ordens-Arch. Schieblade VIII. aufbewahrt, dat. Rom. Cal. Apr. 1394. [Index No. 512, wo aber statt 1395 die Jahreszahl 1394 heißen muß, weil P. Bonifacius IX. am 2. Nov. 1389 zur Regierung kam.] Den Tauschvertrag besaß Dreger, s. das Verzeichniß der Fortsetz. des Cod. dipl. Pom. 109. Beide sind bereits abgedruckt in Sammlung einiger Denkwürdigkeiten von Memel, Heft I. 43—51. [u. in d. Mittheil. aus der livl. Gesch. VII. 353—363, vgl. S. 345—353.]

21) [Die gedruckte Ausgabe giebt hier die Aufzählung von 4 päpstl. Bullen, gleichfalls nur in livl. Angelegenheiten, die im Index unt. No. 508. 511, l. 509, l. 2. aufgeführt sind, und macht noch auf eine fünfte Bulle aufmerksam, die im Index unt. No. 510 ebenfalls angezeigt ist. Vgl. Voigt VI. 8—10.]

22) Ausführlicher, jedoch ganz übereinstimmend erzählt den Streit des Bischofs von Dorpat Luc. Dav. VIII. 18—21; die nöthigen Belege für diese unfruchtbare Sache liefern Kotzebue's Auszüge aus dem Registranten 1395—96. Th. III. 287. 329—36. u. Dogiel Cod. dipl. Pol. V. 108—9. Die beiden Prinzen sind die oben genannten Otto von Stettin und Albrecht von Mekelnburg. [Vgl. Voigt VI. 51.]

gewalt habin durchgetrebin. Mit desen luthen von prusen unde herrin bemannete man alle Slos der kirchen von Ryge, unde do Im sin offsaczt nicht dar gink, Do machte her eyne vorbindunge mit Wytowt wedir den ordin, unde hattin alreite die Slos undir sich geteilet, ap is also dar were gangen, unde hette den orden gerne vortrebin, und dese ding melte Wytowt selben uff dem tage, unde wysete die briffe des Bischoffes unde synir man der vorbindunge, unde do her vornam von den Gebietigern unde deme Marschalke, das syne sachin unredelich worin, [S. 104.] do sagete er ym die vorbindunge wedir off, unde also wart der Bischoff betrogin, unde die synen eres hoffens, unde hatte sich genczlich uff Wytowt vorlosen, unde wolde vor nymmer redelich antwort gebin dem Ordin, wend der Meister ufte zcu im gesant hatte sine Gebietiger unde ouch den Erwirdigen herren, herren heynrich Bischoff von Ermeland, her wolde sich nyrgen lossin lenken. Des sante der Homeister me luthe ken Lyffland den erstin zcu hulffe, die czogin mit deme Meister von Lyffland unde den sinen unde deme herin Erczbischoffe von Ryge, unde vorhertin das gestichte von darpte so gar, unde brantin ab um die Stad, das do nicht mehe bleib, wen die Stat alleine, unde also wurdin sie do gestillet.

Anno Domini MIIICXCVII.

[S. 108.] Der Erwirdige here, here heynrich Bischoff von Ermelant umb bete des homeisters czog ken lyffland mit herrn Arnold von Borgel, dem kompthur von Schonensee[23]), unde undirnomen die sachen von des Bischoffes wegen von darpte unde synen mannen unde deme ordin, Also das der Bischoff sulde komen ken danczk off Sente Johannes Baptiste

---

23) Luc. Dav. VIII. 20. nennt noch einen dritten Gesandten in der Person der Ordenstreßlers Friedrich von Wenden (nicht Wentzen): eben dies bestimmt aber die Zeit der Gesandtschaft genauer, und zwar für den Winter $13\frac{96}{97}$, denn am Ende des Sommers unterzeichnet Fr. von Wenden noch als Treßler Urkunden zu Königsberg, jedoch am Dorotheentage (6. Febr.) 1397 sehen wir bereits seinen Nachfolger Burchard von Wobeke in demselben Geschäfte. [Vgl. Voigt VI. 76—78, Index No. 522. u. Mitth. VII. 365—371.]

tag, unde ouch der here Erczbischoff von Ryge, deme her ny wolde gehorsam thun, als die andern Bischoffe hatten getan, unde do sulde man handeln unde enden von den atrikeln unde hindernissen unde schadin von beiden siten gelegen, unde was man mochte geslyen, das sulde man lossen zcu berichtes luthen, mochte es nicht werden entscheiden, so sulde man den tag vorlengen uff unser frowentag Assumpcionis.

Dornoch uff Johannis Baptiste qwomen sie ken danczk, als uff genomen was, unde wordin gekorin zcu desir berichtunge der herre probest von Osel unde der Burgermeister von Revel von des ordins wegin. Der here Bischoff von darpt kos czwene Burgermeister von lubik, unde der here, here heynrich Bischoff von Ermeland, wart obirman gekorin; die brechtin is also, das czwuschin der kirchin von darpt, irre manne, Burger unde ir lute, Beydersit unde dem ordin eyn ewig frede sulde seyn, unde die straffin beyde zcu wasser unde zcu lande suldin fry syn unvorslossen deme koufmann, unde [S. 109.] wers sache, das kein kryg uff stunde, So sulde eyme ydermanne genugen an syme rechte. Ouch sulden die von Darpte keyne nuwe wege machen ken Russin, noch keine vorbindunge, unde umb den schaden unde vorherunge sulde man andir berichtslute kysin, die sulden volle macht haben das us czu sprechin, do sulde ym eyn iclich teil ane lossin genugen. Ouch wart off die stunt der herre Erczbischoff mit seynir manschaft von Ryge bericht, die wedir yn worin, unde hin geleget, do tat der Bischoff von darpte gehorsam dem Erczbischoff von Ryge, das her vor nicht thun wolde, unde were gut gewest, das hers yn cziten hette gethan, so hette man der mu nicht gedorft unde des schadin. Des nam der herre Bischoff von Ermeland den herin Bischoff von darpte mit ym zcu huse, unde lies sin man wedir heym czin ken lyfflant, unde alzo schiden sie sich von dem tage czu danckz, der hatte dry wochin gewest off grosze mue unde koste.

[S. 111.] Item in desin cziten worffen sich etliche zcu houffe von lyffland, die vortrebin worin von dem Orden, und der Alde herczge von Stetin hegete sie in sinen hafenen, unde tatin grosfin schadin off der See den luthen von pruszin, das man muste fredeschiffe us-

Hie irhebin sich die Seerouber.

senden, die die See befretin vor den roubern, unde ir wordin vaste gefangen unde gekoppet [24]).

Anno Domini MIII^c XCVIII.

Wy lyfflender totin groffin schadin den Samaythin.

[S. 112.] Dor noch uff die vaften fror is gar fere wedir, das die von leifflant reifeten ken Samaythen, unde brochtin heym VII^C gefangen unde V^CL pferde. Ouch flugen fie gar vil lute, wend fie fie troffin ungewarnet.

[S. 116.] Item in defim felben jare fante der homeifter herrn fredrich von Wendin kompthur zcu Thorun ken lyfflant von der fache wegen des Bifchoffs von darpte unde fynir ftifftgenoffe, der defe fachin berichte mit andern herin, die dorczu von beyden teilen worin gekorin unde gebeten, unde gefchach czur langenbrucken am tage divifionis apoftolorum [25]), Das alle ding quit fulden bliben, unde flugin fchade an fchadin, kofte an kofte, Buwle an Buwle, das iclich teil mufte habin, was her hatte, man fpricht der ny gefas, deme wirt yo etwas, alfo gefchach ouch dem Bifchoffe unde den fynen, der herin fprengel weyete [26]) yo alfo fere, als des Bifchoffes, das her des fpeles mit fchadin abeging.

---

24) Kotzebue III. 317—19. Der alte Herzog ist Swantibor III. [Vgl. Voigt VI. 57—59. 101—107. 111—114.]

25) Diese letzte Unterhandlung ist noch von keinem Schriftsteller berührt worden, selbst von Kotzebue nicht, der doch versichert, den ganzen Lindenblatt gelesen zu haben, und dennoch Th. III. 336 nur die Vermuthung hinstellt: „das Vernehmen zwischen Dorpat und dem Hochmeister müsse wohl gänzlich wieder hergestellt worden sein, weil der Bischof das Vertrauen gehabt, von dem Hochmeister 1399 Geld borgen zu wollen." Aber Kotzebue's Studium hat, nach vielen Stellen zu urtheilen, mehr sich auf den Auszug der Jahrbücher in den Preuss. Sammlungen Bd. I. beschränkt, als auf die Handschrift, sonst hätte ihm, der die Dorpat-Streitigkeit so ausführlich behandelt, diese wichtige Stelle wohl nicht entgehen können. [Wir finden über diese Verhandlung „zur langen brucken am tage divisionis apostolorum (15. Jul.) 1398" auch keine Erwähnung bei Voigt.]

26) Dieses undeutliche Wort ist auf eine radirte Stelle geschrieben und deshalb schwer zu lesen. „Weyete" oder „Wehete" scheint da zu stehen und es würde dann Wehen oder Wajen (mit Verwandlung des h in j, für welches oft y steht), s. v. a. Wehe oder Schaden erleiden heißen;

[S. 119.] Anno Domini MIII^C^XCIX.

mochte nicht Reyse werden, wend das weter gar unstete was gewest, das kein frost nicht redelich was, wen uff Sente lucien tag hub is an zcu frysſen unde werte bis Invocavit. Ouch worin wenig geste in dem lande, ydoch Reysete der Marschalk ken Samaythen yn das lant Medenicken noch unser frowin tag purificacionis, unde lag IIII nacht in dem lande. Das weter ging yn abe, das sie nicht lenger dorynne mochtin bleibin, unde slugen vil lute, unde brochtin IX^C^ meusche gefangen, unde bynnen des worin die von lyffland ouch gewest zcu Samaythen, unde hattin do geheret, unde die Samaythen woren gefolget den lyfflendern, unde huttin sich nicht vor den von prusin, alzo qwomen die von dannen sunder schadin. Ouch hattin die von liffland X nacht geheret in deme lande, unde brochtin tusunt gefangen unde V^C^ pferd, unde slugen ir vil tot. Nu vornomen die Samaythen, dass die von prussin ouch hertin, unde liſſen von den von lyffland, unde woldin an die von prussin, unde vorsumetin sich alzo under in beiden, das sie sunder schadin von dannen qwomen von der hulffe unsers hern [27].

Medeniken das lant wart geherт.

Die Samythen worden wol gefortin.

Anno Domini MIIII^C^I.

[S 140.] Item in dem herbeste vorstarb der Gebietiger von lifflant [28], unde uff der Elff tusunt meide tag [29] wart zcu Marienburg zcu Gebietiger gekorin der kompthur von velyn genant von witingshoven, der selbe was gros gefrunt ym lande zcu lyfflande, wend her vil Bruder, Ritter unde Knechte zcu frondé hatte, die von westfalen dar worin geczogin zcu wonen.

Von dem tode des Gebitigers von lifflant.

27) [Vgl. Voigt VI. 167.]

28) Der Landmeister Wennemar von Brugghenete: preceptor ist wie Gebietiger durch alle 3 Jahrhunderte der Macht des Ordens die allgemeine Benennung für einen oberen Beamten der Deutschen Ritter geblieben. Sein Nachfolger war Conrad von Vietinghofen, dessen Antrittsjahr also von 1400 in 1401 bei Arndt Liefl. Chron. u. Bachem Chronolog. zu verbessern ist.

29) [d. i. am 21. Octob. Vgl. Voigt VI. 217, Index II. 251.]

Anno Domini MIIII^C^II.

Die lyflender hertin zcu littowin, unde wordin ungewarnet getroffin.

[S. 148.] Ouch worin die von lyfflant gereyfet ken littowen, unde troffin die littowin ungewarnit, unde brochtin von dannen VIII^C^ gefangen unde V^C^ pfert, unde flugin ouch vil lute, unde qwomen ouch fundir allen fchaden wol von dannen, unde dis was in der andern wochin in der vastin [30].

Anno Domini MIIII^C^III.

Dy von lyfland hertin ouch Samaythin.

[S. 158.] Ouch was der Myfter von lyffland mit fyme here ken littowin gereyfet, unde fprengete, als die von pruffin von dannen worin komen, unde lag VIII tage im lande, unde brochte von dannen czwene herczogin unde IIII grosse Baiorin unde V^C^XIIII menfche unde III^C^ pferd, und flugin vil lute, unde

Dy Samaythin hertin weder czu kuerland.

bynnen des hertin die von Samaythin das lant zu kuwirin [31], funder fie tatin nicht fchadin an den luten, wend fie worin geflogin zcu den hufern. Ouch als der Marfchalk zcu lunde komen was, do beforget man fich des, das die littowin volgin worden, ab defe zcu retin, das her defe lant wedir mochte herin, also bleib

Der Marschalk lag lantwere noch der reyfe.

man lantwer uff Sameland zcu konigsberg, unde wart al umb beftalt vor der wiltniffe, unde logen alzo lange, das das yes abe begunde zcu geen, die littowin beforgetin fich des wol unde blebin do heyme [32]. Ouch als die von lyfflant wedir zcu lande qwomen, do liffen fie ir heer zcu rytin, unde die littowin volge-

Dy Samaytin czogin noch den von lyfflant unde gewonnen dunenborg.

tin in noch unde czogin vor dunenborg, unde legirten fich vor das hus, unde gewonnen is obir houbt, unde vingen dor uff den komthur unde die Bruder unde ire lute, unde tatin yn wedir groffen fchadin.

Von dem Bischoff von Revel.

[S. 163.] Ouch wart uff den Suntag noch Dyonyfii [33]) der herre Bifchoff von Revel, deme der

30) [Vgl. Voigt VI. 217.]
31) Kuren, Kurland.
32) [Vgl. Voigt VI. 241.]
33) [d. i. am 14. Oct.]

pabist umb des ordins vordernisse providirt, gecleidet czum Ordin czu Marienburg uff deme husse, unde wart ouch uff den selben tag geeronet zcu Bischoffe, der selbe waz irwilt von syme Capitulo, sunder her was wertlich, unde nam zcu sich den Ordin umbe forderunge unde beschirmunge synir kirchen [34]).

Anno Domini MIIII^C^IV.

Generale capitulum was zcu Marienburg.

[S. 169.] Item acht tage vor michaelis was generale Capitulum, Sunder der Meister von dutschin landin qwam dar nicht, Sundir her sante dar etliche synir Gebietiger. Ouch qwam der Meister von lyffland dar nicht, Sundir etliche synir Gebietiger worin zcu pruffin vor der czyt, die teydingetin mit dem herin Johanni, dem Erczbischoffe von Ryge, umb etlicher gebrechen unde schelunge wegin, die der herre Erczbischoff unde sin capitulum hattin wedir den ordin, unde kunde uf die czyt nicht bericht werdin, unde der herre Erczbischoff bleib legin czu pruffin, unde czoch nicht ken lyffland wedir [35]), als lange bis der Meister von lyfflant selbir qweme ken pruffen, das man dese sachin eris beidin gebrechnis unde schelunge mochte uff eyn ende geteydingen unde berichtin.

Die von lyffland worin zcu prussin mit dem Erczbischoff von Ryge.

34) Theodorich muß zum Eintritt in den Orden um eine besondere Erlaubniß bei dem Papste ansuchen, als er zum Bischof erwählt, aber noch nicht bestätigt ist; er erhält sie dat. Rom. mens. Jul. 1403. Die Bulle liegt in der Schieblade VIII des Ordens-Arch., zum Theil schon vom Moder zerfressen [Index No. 555.]; doch eignet die Unwichtigkeit ihres Inhaltes sie hier nicht zur Aufnahme. Uebrigens fehlt Theoderich noch in den bekannten Reihefolgen der Revelschen Bischöfe; so selbst in der Tabelle zu Arndt's Liefländischer Chronik. [Vgl. Index II. 365.]

35) Diese Darstellung des Streites mit dem Erzbischof Johann von Wallenrode widerlegt gänzlich die wenigen Worte bei Kotzebue III. 58. darüber, ungeachtet er 338 äußert, daß kein Schriftsteller außer Leo von diesen Händeln etwas gewußt habe; ein abermaliger Beweis von seiner Benutzung unserer Jahrbücher, die er so sehr achtet. Der von ihm angeführte Meister Conrad ist auch keinesweges der Hochmeister, sondern der Meister von Liefland Conrad von Vietinghofen. Man füge zu dieser Stelle noch den Anfang des J. 1405. [Vgl. Voigt VI. 281 —282.]

[S. 171.] Anno Domini MIIII^C V.

zcu hant noch wynnachten was der here Johannes der Erczbischoff von Rige mit sinen Thumherin zcu Marienburg unde der Gebieteger von lyfflant mit etlichen Gebietigern, unde teydinget umbe etlicher gebrechin wegen, die die Kirche hatte wedir den Ordin zcu lifflant unde off die czit nicht bericht werdin, Sunder die sachin worden vorschobin [36]).

Abir von den lyfflendern.

[S. 176.] Ouch wordin off den Suntag Gaudete in domino Gecronet zcu Marienburg Meister Gothschalk der Bischoff von kuwerland [37]) unde her Johannes Achtmann [38]) der Bischoff von Revel zcu lyfflant. Ouch so was Meister Gotschalk wertlich, unde wart gecleidet vor czum ordin uff denselbin tag, als her zcu bischoff wart gecronet, unde sine vorfaren worin alle wertlichin unde keinir was des Ordins. Ouch wil der pabist keyme providerin keyn Bischthum, her sie denne des ordins.

Czwene Bischoffe werdin gecronet zcu Marienburg.

Anno Domini MIIII^C VIII.

[S. 184.] Ouch so was der Meister von lyfflant mete uff dem tage [39]), unde schiden sich alle gar fruntlichin mit enander, unde czoch noch deme tage uff die Russin mit dem herczogin wytowt unde mit sinen mannen unde den gestin, unde brochtin vil gefangin von dannen.

---

36) [Vgl. Index No. 576., Voigt VI. 282.]

37) Arndts Liefl. Chron. Tabell. setzt ihn fälschlich schon ins Jahr 1404; Meister wird er wegen seines theologischen Doctorhutes genannt. [Gottschalk Schütz oder Schütte, Bischof von Kurland 1405—1424. Vgl. Index II. 367.]

38) Gleichfalls eine Berichtigung der obigen Tabelle, die ihn Ocke nennt und sein Antrittsjahr bis auf 1407 verschiebt: sein Name wird eigentlich Ochmann geschrieben, wie er oftmals als Zeuge in der Würde eines Cappellans des Hochmeisters bei Verschreibungen und Verhandlungen vorkömmt. [Vgl. Index II. 365.]

39) „zcu Cawin uff epiphanye domini [gehalten vom Hochmeister] mit dem konige von polan unde syme Rathe unde herczogin wythoud unde sinen Baioren", — „wo is doch wening yn brochte. Idoch irfur man etliche sachin der man vor nicht wuste." [Vgl. Voigt VII. 15—16.]

Anno Domini MIIII^C^X.

[S. 227.] Ouch qwam bynnen deser czit[40]) der Marschalk[41]) von lifflant mit vaste lütin ken kongsberg; do von ge- [S. 228.] wen-

Die lifflander qwomen den prüssin zcu hülffe

40) [Es ist die Rede von der Zeit nach der Schlacht bei Tannenberg und während des fortgesetzten Kampfes mit den Polen.]

41) Es ist auffallend, daß die neuern Geschichtschreiber (Baczko, Kotzebue u. A.) von der Ankunft des Ordens-Meisters von Liefland in Preussen sprechen, da unser Annalist doch den Land-Marschall von Liefland hier nennt und von der Ankunft des Meisters von Liefland zur Hochmeister-Wahl erst nachher spricht. In der That findet sich auch keine Spur, daß der Meister von Liefland, Conrad von Vietinghof, das Hülfsheer selbst angeführt habe; ein Brief des Land-Marschalls dagegen, [Index No. 627.] aus Golub an den Hochmeister geschrieben, (und anmeldend, daß die dortigen Ritter und Knechte aus Deutschland den Einfall in Dobrin nicht anders mitmachen wollten, als wenn er und der Comthur von Brandenburg für allen Schaden aufkämen) beweist, daß der Marschall von Liefland wirklich im Lande war. Wenn nun aber der Landmeister nicht selbst den Heerhaufen anführte, dem Witold entgegenzog, so ist auch alles falsch, was spätere und zwar an sich schon unzuverlässige Scribenten, z. B. Dlugoß, Cromer und Kojalowicz, von einem sonderbaren Gespräch und Unterhandeln zwischen dem Meister und Witold zu erzählen wissen. Wie verwirrt sind auch an sich schon die verschiedenen Berichte über diese Unterhandlung? Wie verdächtig macht schon der sonderbare Name, Herrmann von Vintklimschem, den diese Scribenten dem Meister Conrad von Vietinghoff geben, den ganzen Bericht! Ist aber dieser Bericht nichts als Erdichtung, so ist auch alles, was Baczko Bd. III. S. 22. und Kotzebue Bd. III. S. 118. sagen, falsch. Unser Annalist sagt klar genug, daß Witold mit dem Marschall von Liefland auf die Warnung des Bischofs von Ermland, der sich dem Könige unterworfen hatte, nicht zusammengekommen sei. Ueberhaupt spricht der Annalist auch in der Folge immer nur vom Landmarschall aus Liefland. [Vgl. Voigt VII. 114.] — Die völlige Entscheidung in dieser Sache giebt aber ein eigener Brief des liefländischen Ordensmeisters an den Statthalter, geschrieben zu Riga am Tage nach Dionysii Martyr. 1410, worin er dem Statthalter verspricht, sobald als möglich nach Preussen zu kommen. Er freue sich, daß es dem Statthalter, wie er aus seinen Briefen entnommen, so glücklich gehe, „des God der Herre gelouwet und geeret sy mit allem hemelischen Here." Er habe noch zur Zeit nicht nach Marienburg kommen können, weil er bisher krank gewesen sey. Aber „God der Herre hefft uns dorch syner güde willen ychteswas wedder op de

nen de nederland eyn hercze unde manheit, unde worffin sich zcu houffe. Alſo das wytowt ufbrach mit den ſynen unde wolde yn han beſtretin, unde do her an die Paſſerye[42]) qwam, do warnte yn der Biſchoff von heilſberg, das her nicht volczog und karte wedir umme ken Marienburg unde legirte ſich wedir vor das hus, unde bleib dor noch virczentage lengir legin bey dem konige unde torſte nicht czin durch die Nedirland, do her ſich ſchit von dem konige von polan; her muſte wedir czin durch die Maſow, als her was ynkomen die aldin wege.

[S. 230.] Do der koning ken Marienwerder qwam, do lys her offſlan die Spicher der Tumhern, unde ſpiſete das hus zcum Sthume gar wol mit allir notdorft, Büchſin, geſchoſſe, do faſte ſchadin von qwam etliche czit deme lande, unde czoch vort vor den Redin das hus, unde gewan is obirhoupt gar korczlich, alzo das her daz gantcze land czum Colmen ynne hatte, unde als her alle hüſer beſtalt hatte unde Stete, unde[43]) czoch uſs dem lande unde wente, her were ſin gar gewiſſe. Do wurffen ſich zcu houffe der Marſchalk von lyfſland unde die Gebitiger der nedirlande mit erin lütin unde berantin die hüſer unde Stete unde der Marſchalk von lyfſland legirte ſich vor den Elbing unde gewan wedir die Stad unde das hus gar korczlichin, unde die uff dem husſe worin, die teidingetin ſich von dannen, do ſie der koning nicht entſatczte, als her yn hatte vorheiſen, unde czoch vort vor den Redin unde login do vor bobin III wochin, unde kunden das hus nicht gewynnen unde czogin von dannen ken Thorun unde gewonnin wedir beide Stete, unde blebin vil lüte do legin vor dem huſe; unde bynnen den cziten czoch der kompthur von Rangnith unde gewan den prüschen market

Wy ſich die von liffland unde nedirlant ym [dem koning] noch czogin unde gewonnen die hüſer, weder.

---

beyne gebracht," und nun wolle er des Statthalters Willen gerne erfüllen und hoffe Freitags vor Martini zu Memel zu ſein. Er wolle aber nur höchſtens mit 30 Pferden kommen. [Vgl. Index No. 626.]

42) Paſſarge.

43) "unde" kann hier wohl fehlen, und nach "czoch" müßte "her" folgen.

unde holkant unde vingen die polan von den hüssern[44]. So wurffin sich Ritter unde knechte zcu houffe Im Gebite zcu Osterrode unde gewonnen in alle hüsser unde Stete des Gebites unde den Brathean, unde alzo korczlichin, als sie sich hattin gethan von erin herrin unde alzo qwomen sie zcu In ouch wedir, noch schickunge unde willen unsers herin.

Von der Irwelunge Hinrichs von Plawen.

[S. 233.] Unde noch der selbin czit[45]) qwomen die Gebitiger von liffland unde dütschin landin mit vil Brüdern unde Gestin den von Prüssin zcu hülffe vor allir heiligen tage zcu der Irwelunge des Homeisters, unde am nesten Sontage vor Martini[46])

44) Der Comthur von Balga, der sich mit dem Landmarschall von Liefland vereinigt hatte und mit ihm in der Nähe von Thorn lag, schrieb in dieser Zeit an den Statthalter Heinrich von Plauen: „Wisset, das wir itzunt alle unsere hüssere im Colmischen Lande wedir haben ane (ohne) Thorun, Reden und Strasberg, und do got vor sie, is ist zu besorgen, wie ein heer wedir ins land queme, das wir sie wedir verlören von deswegen, dass sie nicht gespiset, noch bemannet synt. Ouch ist uff den Hüssern wedir geschos, noch eyngerley harnasch. So were des Landmarschalls und unser gutdünken mit andern gebietigern, so die Schiffkynder von Schonen ken Danzk quemen, was man der gehaben mochte, das man die uffneme und die Hüssere do methe obir wynter bemannete und uff redeliche brüder gedechte in allen Conventen, den man sie befüle. Ouch meynet der landmarschall, das man bie den Schifkynder, so sie inkomen, Harnasch und büchsen genug fünde, und was man zu sulcher notdorfft bedorffende were, das man das von In koufte und die Hüssere do methe beteylete. — Die von Thorun synt gestern von Lesslau von dem konige gescheyden, do sie bie Im gewest synd bittende umb rettunge, das her zu In gesprochen hat, das sie sich sullen enthalden als biderbe lüthe, hilft Im got, das her den Streyt gewynnet, her welde sie wol von unser macht entsetzen; vorlust her aber den Streyt, so sullen sie thun, wie sie mögen. Also wolle wir morne frü im namen gotes Thorun berynnen und hoffen zu got, is sulle uns wol irgeen, wend wir jo von der geméyne us beiden Steten wol getrost synd. — Gegeb. im Felde desshalb Thorun eine meyle Weges vor der heyden am Sonnabend nach Dyonisy 1410." [Vgl. Voigt VII. 119.]

45) Nehmlich im Spätherbste. Meister von Deutschland war damals Konrad von Egloffstein. [Vgl. Voigt VII. 126—128.]

46) [d. i. am 9. Nov. 1410.]

irwelten ſie eyntrechticlich[47]) den Erwirdigen herren Hinrich von Plawin zcu Marienburg zcu eyne Homeiſter, unde der warff do uff ander Gebitiger unde beſtalte ſin ding gar wiſlichen, als das die lant do wedir eynen troſt gewonnen unde czogin mit macht zcu Thorun unde nomen ir huſer im lande czum Colmen do wedir yn, dy ſy mit macht gewonnen von den vinden, unde der koning lag nach off der koyow unde dorffte nicht obir die wyſſel. Des nam her tage uff mit dem homeiſter[48]) unde den Gebitigern, unde mit in worin ouch deſe herin, her Johannes Ercsbiſchoff von Rige, der herre Johannes Biſchoff von wirczburg, unde vil ander wertliche fürſtin unde herrin unde Ritter unde knechte, beide die durch got unde der erin komen worin[49]).

Von den geſtin dy do qwomen hen prüſſin.

[S. 236.] Anno Domini MIIII^c XI^mo zcu wynnachtin unde dornoch worin bei dem homeiſter uff dy czit vorgenantin herrin Ercz-biſchoff von Ryge unde der herre Biſchoff von wirczburg, die mit andern herin geſtin unde fürſtin anderweit teydinge anfingen mit dem konige von des ordins wegin unde brochte groſſe koſte, arbeit unde mü von beiden teilin, wart zculetczt alze geteydinget, das eyn ewig frede ſulde ſin czwu-ſchen der Crone von polan unde littowin unde den czwuſchen den landin pruſſin unde lyfland[50]).

Von der berichtunge des koniges unde dem Ordin.

---

47) Ueber die früher behauptete Selbstwahl Heinrichs von Plauen (über die schon Kotzebue B. III. S. 380 mehreres gesagt) ist hier keine Widerlegung mehr nöthig. Wir geben aber in der am Schlusse dieser Annalen [S. 395—399.] angefügten [hier weggelassenen] Beilage das s. g. Manifest dieses Hochmeisters wieder (in welchem er auch von seiner Wahl spricht), da es in den Preuss. Samml. B. III. S. 376—385 außerordentlich schlecht abgedruckt und wie es da steht, kaum verständlich ist. [Vgl. Voigt VII. 127. Anm. 2.]

48) Der schalkhafte König wünschte dem neuen H.-M. sogar Glück zu seiner Erhebung, wie ein auch in anderer Hinsicht merkwürdiger Original-Brief ausweiset [der in Voigts Ausgabe der Annalen wörtlich abgedruckt ist.]

49) [Vgl. Voigt VII. 129.]

50) Das Friedensinstrument steht im Codex dipl. Polon. T. IV. p. 84; das von Jagello ausgestellte in den Preuss. Lieferung. S. 295.

[S. 269] Anno Domini MIIIIcXIIII.

Von Meister Michel Kochemeister unde synir irwelunge.

In dem Jare off den Neestin Sontag noch Epyphanie domini[51]) worin Gesamelt die Gebitiger von dütschin landen unde von lyffland[52]) mit Iren Gebitigern, die sie mit yn bracht hattin, unde wordin des czu Rathe mit den Gebitigern zcu Prüssin unde deme, der des Homeisters Stad hilt[53]), das sie santhen czwene kompthur an herrin hynrich von Plawin, den entsatztin meister, unde ludin yn czu Capittel durch der Irwelunge wille eynes nüwen homeisters u. s. w.

[S. 282.] Ouch worin die von Lyfflant komen mit macht[54]), die login zcu Slochow unde an den grenitzen, unde tatin eyne reyse die wyle off die Coyow[55]) unde totin ouch den Polen grossen schadin an roube unde brande unde an gefangin lütin unde vy, unde hildin sie wachinde, das sie ir gerne hettin enporin.

Anno Domini MIIIIcXV.

[S. 303.] Ouch vorstarb der Gebitiger von lifflant[56]).

[S. 306.] Ouch wart Bruder Sifrid Lander von Sponheym Gebitiger gekorin zcu liffland von synen Gebitigern, unde wart bestetigit von Bruder Michel kochemeister, deme Homeister, zcu Marienburg vor sunte michilstage nicht lange[57]).

Im Auszuge bei Baczko B. III. S. 146. [Vgl. Voigt VII. 132—136.

51) d. i. am 8. Jan. 1414.]

52) Ersterer war noch Konrad von Eglofstein, letzterer Dietrich Tork.

53) Nehmlich Hermann Gans, Oberster Spittler und Comthur in Elbing. [Vgl. Voigt VII. 226.]

54) [nämlich dem Orden zu Hülfe in dem vom Könige von Polen ungeachtet des im J. 1411. geschlossenen ewigen Friedens wiederbegonnenen Kriege.]

55) Cujavien.

56) Dietrich Tork. Bachem ist in s. Chronologie der H.-M. des D. O. ungewiß über sein Todesjahr. [Im Jun. 1415 lebte er noch (Index No. 706).]

57) Also noch im J. 1415 und nicht erst 1416, wie Bachem annimmt. Es sind auch noch aus dem J. 1415 Originalbriefe von ihm als Landmeister von Liefland vorhanden. [Vgl. Index II. 351.]

Anno Domini MIIIIcXVI.

[S 314] Ouch was hy in desim tage [58]) der Gebitiger von Liffland mit den synen, der desin tag offgenomen hatte mit herczog wytaud, ap man icht guttis dorundir mochte geteidigin unde hinlegin: des was der ordin begernde, das sie mochtin blibin by erin landen unde greniczen noch bewisunge irre briffin unde aldir besiczczunge; do wedir was des konigs rat u. s. w.

In dem Jare des herrin MIIIIcMVIII.

Von dem Bischoff von Revel.

[S. 337.] Ouch verstarb yn desim Jare Bischoff Johannes von Revel unde an syne stad qwam her Arnolt, unde von vorderunge des Homeisters [59]) unde des ordins wart her providirt von dem Pabist unde wart gecleidet zcu dem ordin zcu Marienburg unde ouch gecronet zcu Bischoff off den nestin Sontag noch Margarethe.

Von dem Bischoff von Lüdich.

Ouch wart In desim Jare der here Johannes von Wallinrode, der do Erczbischoff was zcu Rige, Bischoff zcu Lüdich [60]), unde legite den habitum abe des ordins, unde wye grose truwe der ordin by Im hatte gethan, wend her von des ordins gutir In studiis mit eyme Meister offgetogin was, unde dem ordin gros gut hatte gekost, das her Erczbischoff zcu Rige wordin was, unde ouch kostlichen vorczert wart von dem ordin In dem Concilio

58) [Zu „Welunen obir off der Mymmel XIIII. tage noch michoelis zwischen dem Homeister mit syme rate und dem konige von Polan unde herczogin wythaut". Vgl. Voigt VII 291—294.]

59) Es hat sich noch das Schreiben erhalten, in welchem der Hochmeister den Papst ersucht, den von dem Kapitel zum Bischof von Reval erwählten Domherrn Arnold Stolzfuß (der in andern alten Briefen auch Arndt Stolterfoth heißt) zu bestätigen. Es ist datirt: Marienburg den 12. März 1418. [Index No. 837.]

60) Es bietet sich hier eine schickliche Gelegenheit dar, in einer Beilage (VI) [S. 405—407.] ein Beispiel zu geben, wie der Ordensprocurator zu Rom, damals der stehende Gesandte des Ordens am röm. Hofe, mit dem Papst seine Unterhandlungen betrieb. Er berichtet nehmlich dem Hochmeister, was er bei der Audienz mit dem Papst wegen Versetzung des Rigaischen Erzbischofs nach Lüttich und wegen eines Nachfolgers desselben, der den Orden annehmen müßte, verhandelt habe.

unde grose czerunge unde koste do hatte [61]). [S. 338.] Idoch vorgas her allir woltat, die her entpfangin hatte, unde vordirte gros gut off den ordin. Ouch was vor Im eyn bischoff zcu Lüdich, der was eyn herczog von holland geborin, unde der obirgap das Bischtum unde nam zcu wibe die herczogin von Brabant, die was herczogin hannus tochtir von Gorlicz, der herrin von Behemen unde ungern Brudir tochtir, unde ir herre wart tot geslagin von den Engelischen yn dem strite unde noch eynir synir brüder, unde worin brüder des herin von Burgundien [62]).

Von eyme andern Bischoff czu Rige.

Ouch wart wedir Erczbischoff zcu Rige her Johannes habin [63]), den der Pabist providirte do mete, wend her gar eyn wol gelart man was der schrifft unde tochtig, sunder her wolde des ordins cleidunge nicht off nemen, als der ander.

Von dem tage czu Welunen.

[S. 339.] Ouch wart eyn früntlich tag off genomen unde gehaldin hüer XIIII tage noch Sente

---

61) Er war eben „der schwere Vogel, der dem Orden im Consilium jede Woche hundert Gulden gekostet." Noch im nächsten Jahre mahnt er als Bischof von Lüttich und Graf zu Laon den H.M. und den Orden um das ihm noch schuldige Geld für seine Bemühungen in den Angelegenheiten des Ordens. [Index No. 887.]

62) Dieser Bischof von Lüttich war Johann von Baiern, ein Sohn des Grafen Albert von Holland; die Herzogin von Luxemburg Elisabeth war die Tochter des Markgrafen Johann von der Lausitz *) und dieser Johann war ein Bruder Sigismunds, des Königs von Ungern und Böhmen, und Wenceslaws, Königs von Böhmen.

*) [S. 319. not *] Der Herzog Anton von Brabant, der in der Schlacht von Azincourt fiel, ein Bruder des Herzogs Johann, des Unerschrockenen, von Burgund, hatte zur zweiten Gemahlin Elisabeth, Tochter des Herzogs Johann von Luxemburg und Markgrafen von der Lausitz (daher der Herzog von Görlitz hier genannt).

63) Andere nennen diesen Erzbischof Johann von Habundi oder Johannes Habundius, und so schreibt er sich auch selbst. Er rühmt in einem Briefe an den Hochmeister, daß ihn der liefländ. Ordensmeister so außerordentlich gütig aufgenommen, von Schloß zu Schloß geführt, zu Gast geladen und mit köstlichen Gaben beschenkt habe. In seinem Schlosse Runnenburg aber habe er auch nicht ein Stückchen Hausrath gefunden. [Index No. 880.]

Michils tag zcu Welunen off der memil czwoſchin dem herin konige von Polan, herczoge Wythaud von eyme teile, unde dem Homeiſter Bruder Michel kochemeiſter, den Gebitigern von dütſchen landen unde von lyffland unde erin metegebitigern des ordins, die do worin von des ganczen ordins wegin, von dem andern teile unde der tag unde teydinge habin ſich alſo irvolgit[64]). Is worin ouch vil [S. 340.] guttir Ritter unde Knechte us der fürſtin hove unde rethin von dütſchin landin, beide der geistlichin unde, wertlichin, geſant zcu deſim tage, zcu vorhorin von beidin teilen die ſchelunge unde gebrechin.

[S. 341.] Ouch worin etliche Bürgermeiſter von der See-Stete wegin dem Ordin zcu erin unde früntſchaft geſant ken Prüsſin, die ouch bey deſin teydingen ſint gewest, dor zcu hatte der herre Homeiſter ouch mit Im deſe Erwirdigen in gote vetere unde herin deſe Biſchoffe von Rige, von Darpte, von Marienwerder unde Ermeland, mit vil erin Prelatin unde ouch vil andir Rittere unde knechte des landis von Prüsſin uſs vil gebitin der trefflichſtin, di man mochte gehabin, unde dor zcu die borgermeiſtere unde etliche rotman der groſtin ſtete des landis u. ſ. w.

In dem Jare des herrin M.IIII^{C}XIX.

Von herrn Johannes dem Erczbischoff von Rige.

[S. 355.] In deſim Jare vorstarb der herre Johannes von Wallinrode, der Erczbiſchoff zcu Rige was unde wordin was Biſchoff zcu Lüdich. Der ſelbige her Johannes legite des ordins habitum abe, wend her eyn Bruder des ordins was, ſunder is geſchach mit loube des Pabiſtes, unde truck koſtliche unde wert-

64) Statt aller Anmerkungen, die hier bei dem einen und andern Punkte hinzugefügt werden müßten, mag man einen andern Bericht über die Verhandlungen dieses Tags vergleichen, den Kotzebue Aelt. Preuss. Gesch. B. III. S. 431 aus einer Urkunde des geh. Archivs hat abdrucken lassen. Er steht auch im Fol. C. S. 64. Man wird aus der Vergleichung beider sehen, wie genau unser Berichterstatter die Sache genommen hat. Ueberhaupt besitzt das geh. Archiv noch manche ganz unbenutzte Materialien über diesen Berathungstag. [Vgl. Voigt VII. 329—331.]

liche cleider, unde ſchemete ſich ſynes ordins, von deme her irczogin was von ſynir Jogunt, unde von des ordins gute gedegen was by ſinis vettern geczithin, herrin Conrad von Wallinrode des Homeiſters, unde Im ſtudio zcu Banonie enthaldin wart mit eyme meiſter unde kuſtlichen geſinde vil Jar unde qwam von des ordins vorderunge an das bischthum zcu Rige unde entpfing den ordin an ſich unde wart eyn gewaldiger herre, das dem ordin gros gut koſte kegin Bonifaçio dem Pabist, meer wen ich wil sprechen. Der woltat vorgas her mit enandir, do her yn qwam yn das Bischthum zcu Lüdich unde vordirte gros gut off den ordin, das her ſolde habin vorczeret zcu Coſtenicz yn dem Concilio, unde czerte doch allis off den ordin gar kostlich, von deme her doch alle ſyne ſelikeit hatte unde gelücke gehat alle ſyne tage unde ouch ander ſyne fründe, unde dorch ſynen tod wart der Homeiſter unde ſyn ordin entpundin unde geledigit, das ſie ym nicht bedurftin gebin; Als man ſagit, zo wart ym vorgebin[65]) unde was korcze wile an dem Bischthum; Is were ſynir zelen beſſir geweſin, das her by ſyme ordin were blebin.

[S. 357.] Item ſo hatten die von Revel nicht gelocke zcu erin Biſchoffin, wend yn deſim Jare vorſtarb abir eynir unde was korczcze czit dor an gewest[66]), alzo das bynnen korczin Jarin ir wol IIII Biſchoffe vorſtorbin.

[S. 358.] Item ſo vorstarb der Erwirdige vatir unde herre dis Jar her Weynrich von knypperode, Biſchoff zcu Oſel in liffland, der das ampt getragin hatte bobin XXXVI

---

65) Das Magnum Chron. Belgic. in *Pistorii* rer. German. Scriptt. T. II. p. 398 ſagt ebenfalls: quia tam subita et inopinata morte decessit, non defuerunt, qui veneno interfectum suspicarentur.

66) Es war der ſchon erwähnte Arnold Stolterfoth. Er muß im Herbſt des J. 1419 geſtorben ſein, denn ſchon vom 2. Jannar 1420 [Index No. 927.] haben wir einen Bericht des Ordensprocurators Johann Thiergarth aus Florenz, worin er dem Hochmeiſter meldet, daß Heinrich Jxkul Biſchof von Reval geworden und Magiſter Franciscus deſſen halbe Thumerei zu Dorpat erhalten habe. [Vgl. Index II. 365.]

Jar unde hatte ſyne kirche mit erin unde groſim vromen vorſtandin [67]), unde an ſyne ſtad wart Biſchoff . . . .

---

67) [Sein Todestag war der 5. November 1419, ſ. Index No. 915.] Der Hochmeiſter war ſchon im J. 1418 willens geweſen, dem Papſt den Vorſchlag zu thun, den alten Biſchof von Öſel mit einer Leibrente zu penſioniren und das Bisthum dem verdienten Domherrn zu Frauenburg, Caspar Scheuenpflug, zu verleihen [Index No. 863 (1418) und 838 (nicht von 1418, ſondern zum J. 1419 gehörig)]; dieſer aber dankte dem Hochmeiſter für ſein Wohlwollen. [Index No. 865.] Nach des alten Biſchof Tode ſchlug nun der Ordensmeiſter von Liefland den Meiſter Johann Wrede, des liefländiſchen Landmarſchalls Vetter, zum Biſchof von Öſel vor. [Index No. 893; aber dieſer erlangte das Bisthum nicht, ſondern es ward doch Kaspar Schouwenpflug Biſchof von Öſel 1420, ſ. Index No. 928. 932 und II. 362.]

…gerichte abgeurtheilten Criminalsachen und

…m. | — | — | — | — | — | — | 1 | — | — | — | — | — | 1 | — | 5 | 5 | — | — | — | — | — | — | 1 | 13 | 1… zuf…

Auf Geld oder Arbeit.

Freigesprochen.	—	—	—	—	1	2	5	1	1	1	1	—	—	1	—	1	—	1	—	—	1	—	—	15	1	—	—	32	3	1
Unter Verdacht gelassen.	—	—	2	1	—	—	1	1	—	1	—	—	—	6	2	—	—	8	—	—	—	—	—	47	17	—	—	86	—	—
An die untern Instanzen zurückgesandt.	—	1	—	—	—	—	—	1	—	3	4	—	1	16	—	—	4	1	—	—	—	—	—	6	2	4	1	44	—	1
Zur Zwangsarbeit,	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	6	—	—
Nach Sibirien zur Ansiedel… …in W…		—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	49	1	—	—	57	1	—
																								16	24	—	—	260	2	3

…belize